

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 52 (1983-1985)
Heft: 2

Artikel: Die zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz
Autor: Gamper, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Gamper

Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz

Forschungsgeschichte

Überlieferung

Analyse der Chroniktexte

ZÜRICH 1984

Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
(Kantonaler Verein für Geschichte und Altertumskunde)

Band 52, Heft 2
(148. Neujahrsblatt)

Die vorliegende Arbeit wurde von
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich
im Wintersemester 1981/1982
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. B. Stettler
als Dissertation angenommen.

Zürich 1984
Satz und Druck: Druckerei Schulthess AG, Zürich

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	3
I. Forschungsgeschichte	7
Die Suche nach dem Verfasser (16.–18. Jh.)	7
Kritische Untersuchungen und Editionen (19.–20. Jh.)	15
II. Überlieferung	27
Handschriften	27
Filiation	30
Einleitung	30
Redaktion A (A 1.1–A 1.7)	33
Redaktion B (B 1.1, B 2.1–B 2.2)	36
Redaktion AB 1 (AB 1.1–AB 1.3)	37
Redaktion AB 2 (AB 2.1–AB 2.3)	39
Redaktion AB 3 (AB 3.1–AB 3.2)	41
Redaktion C (C 1.1–C 1.5)	41
Redaktion D (D 1.1–D 1.2, D 2.1–D 2.2)	44
Redaktion AD	45
Redaktion AD 1 (AD 1.1–AD 1.8)	46
Redaktion AD 2 (AD 2.1–AD 2.6)	47
Redaktion AD 3 (AD 3.1–AD 3.2)	48
Weitere Handschriften der Redaktion AD	49
Ergebnisse	50
III. Analyse der Chroniktexte	55
Einleitung	55
Redaktion A · Ältere Chroniken in der Redaktion A	63
Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich	64
Chronik Eberhard Mülners	77
Redaktion A	84
Erste Fortsetzung der Redaktion A	90
Redaktion B	94
Redaktion D	99
Chronik von ca. 1450	102
Redaktion AD 1 («Klingenberger Chronik»)	107
Bearbeitungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts	120
Redaktion C	124
Glerner Bearbeitungen	132
Das Ende der Zürcher Stadtchronistik · Redaktion AB 3	136
Ergebnisse	142

Exkurse	147
1. Konrad Justinger und die Zürcher Chronistik	147
2. Das Adelsverzeichnis in AD 1 und AD 2.1	154
3. Das Legendenbüchlein Martins von Bartenstein	160
4. Editionsprobleme	162
Anhang	167
Beschreibung der Handschriften	167
Zur Transkription der handschriftlichen Texte	206
Abkürzungsverzeichnis	207
Bibliographie	210
Verzeichnis der Chronikschreiber	220

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Seminar von Prof. Dr. B. Stettler angeregt. Durch Arbeiten an seiner Tschudi-Edition gewann ich Einblick in historiographische Fragestellungen. Besonderen Dank schulde ich ihm für lange Gespräche und für wertvolle Anregungen bei der Abfassung des Manuskripts. Dr. W. Stahel ermöglichte mir die Klärung der Überlieferungsverhältnisse durch EDV. Wichtige Hinweise verdanke ich Dr. P. Osterwalder, Dr. K. Wanner und weiteren Freunden. Prof. Dr. R. Sablonier gab zahlreiche Anregungen bei der Überarbeitung des Manuskripts. Die Graphiken in Kapitel II fertigte Dr. B. Beck an. Ihnen allen bin ich zu Dank verpflichtet.

Daneben möchte ich auch allen danken, die mir durch ihre Arbeit die Benützung der Bibliotheken und Archive in Basel, Bern, Bremgarten, Chur, Einsiedeln, Freiburg, Innsbruck, London, Luzern, München, St. Florian, St. Gallen, Solothurn, Überlingen, Wien, Winterthur und Zürich ermöglicht haben. Ganz besonders danke ich Dr. J.-P. Bodmer und Dr. A. Schönherr (Zentralbibliothek Zürich), deren Hilfe ich häufig in Anspruch nehmen durfte, und Dr. M. Steinmann (Universitätsbibliothek Basel), Frau Dr. G. Koberg (Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen) und Dr. P. Wegelin (Vadiana St. Gallen), die mich auf bisher unbeachtete Handschriften aufmerksam machten.

In meinen Dank einbeziehen möchte ich die Antiquarische Gesellschaft in Zürich und ihren Präsidenten, Dr. H. Meyer, für die Aufnahme dieser Arbeit in ihre Reihe, Stadt und Kanton Zürich sowie die Cassinelli-Vogel-Stiftung, von denen ich namhafte Druckkostenbeiträge erhielt, besonders aber meine Eltern und meine Frau, die mich während der Arbeit in jeder Hinsicht unterstützten.

Einleitung

Die Zürcher Stadtchroniken gehören zu den bekannten und bedeutenden spätmittelalterlichen Chroniken. Zürich hatte als erste Stadt in der späteren Eidgenossenschaft eine eigene Geschichtsschreibung in deutscher Sprache. In Bern wie auch in Luzern wurde sie zur Gestaltung der ältesten Stadtchroniken beigezogen. In Zürich selbst wurden die Stadtchroniken immer wieder erneuert, d.h. neu formuliert und neuen Bedürfnissen angepaßt. Für die heutige Geschichtswissenschaft sind die Stadtchroniken von doppeltem Interesse: Einerseits gehören sie zu den unentbehrlichen Quellen zur Zürcher und Schweizer Geschichte, anderseits zeigen sie, was im Spätmittelalter für mitteilenswert gehalten wurde. Sie geben damit einen guten Einblick ins Selbstverständnis der Stadt und in die Vorstellungen, die man sich von der Geschichte der eigenen Stadt machte.

Die verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte sind in den Chroniken ungleich behandelt. Die Frühgeschichte wird als Abfolge verschiedener Stadtgründungen dargestellt, die weit in die vorchristliche Zeit zurückreichen. Daran schließt sich eine ausführliche Schilderung der Geschichte der Thebäerlegion und des Martyriums der Stadtheiligen. Die Frühgeschichte schließt mit der Gründung der Kirchen in der Stadt ab. Für die Zeit von 1251–1350 enthalten die Stadtchroniken kurze, je in sich geschlossene Berichte über Kriegszüge mit Siegen und Niederlagen und über Vorgänge in der Stadt, z. B. über die Regensberger Fehde, über die Niederlage von 1292 vor Winterthur, aber auch über den Umsturz in Zürich im Jahr 1336. Das Geschehen der Jahre 1350–1355, die großen Auseinandersetzungen mit Rapperswil, mit Österreich und mit Kaiser Karl IV., ist präziser und ausführlicher dargestellt. Dieser klar durchdachte und sorgfältig formulierte Teil der Stadtchroniken ist eine Arbeit, die im Auftrag des Schultheißen Eberhard Mülner verfaßt wurde. Für die Jahre 1355–1382 entsprechen die Stadtchroniken stilistisch und in der Stoffauswahl der Zeit vor 1350. Fehden, Naturereignisse und Lebensmittelpreise sind hier in kurzer, manchmal annalistisch knapper Aufzählung aufgereiht. Für die Kriege der Jahre 1382–1389 nehmen die Stadtchroniken die Erzählweise der Chronik Eberhard Mülners wieder auf. Der Kyburger Krieg, die Schlachten bei Sempach und Näfels und zahlreiche kleinere Kriegszüge sind als zusammenhängende Abfolge von Ereignissen dargestellt. Für die Zeit nach 1389 liegen verschiedene Fortsetzungen der Stadtchroniken vor, die bis in die Zeit der Burgunderkriege reichen. Eng mit den Zürcher Stadtchroniken verwandt ist eine Gruppe, die unter dem Namen «Klingenberger Chronik» bekannt ist.

Die Erzählung entspricht für das 14. Jahrhundert inhaltlich weitgehend den Stadtchroniken. Zusätzlich zur Stadtgeschichte wird die Geschichte der Ostschweiz und die Geschichte der Römischen Kaiser in die Darstellung miteinbezogen. Auch diese Chronikgruppe enthält Fortsetzungen, deren bedeutendste die Geschichte des Alten Zürichkrieges bis ins Jahr 1444 behandelt.

Die Texte dieser Chroniken sind in zwei Editionen leicht zugänglich. Die «Klingenberger Chronik» wurde 1861 von Anton Henne herausgegeben, die Zürcher Stadtchroniken kamen 1900 unter dem Titel «Die Chronik der Stadt Zürich» in einer von Johannes Dierauer besorgten kritischen Edition heraus. Beide Ausgaben stießen auf heftige Kritik. Beiden Herausgebern wurde vorgeworfen, sie hätten die handschriftliche Überlieferung nicht richtig erfaßt und seien damit von unzutreffenden Voraussetzungen ausgegangen. Beide Editionen wurden bis heute nicht ersetzt, und der Historiker ist auf sie angewiesen, mögen sie auch mangelhaft sein.

Mit der vorliegenden Untersuchung sollen die Fragen, die im Zusammenhang mit den beiden Editionen diskutiert wurden, wieder aufgegriffen werden. Ist es zutreffend, von einer einzigen «Chronik der Stadt Zürich» auszugehen und den unterschiedlichen Wortlaut der Stadtchroniken als Varianten zu behandeln, oder sind es mehrere, teilweise voneinander unabhängige Stadtchroniken? Wie hängt die «Klingenberger Chronik» mit den Zürcher Stadtchroniken zusammen? Welche Gründe führten dazu, dass die Chroniktexte nicht korrekt abgeschrieben, sondern immer wieder verändert wurden? Diese Fragen führen zu einer historiographischen Untersuchung aller Chroniken, die zur Gruppe der Zürcher Stadtchroniken und der «Klingenberger Chronik» gehören.

Am Anfang dieser Arbeit steht ein Abriß der Forschungsgeschichte. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Frage nach dem oder den Verfassern der Chroniken erörtert. Die Ergebnisse wirkten noch nach, als die kritische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert die Erforschung und Erschließung der Chroniken vorantrieb. Die Darstellung der Forschungsgeschichte erlaubt es, Mißverständnisse aufzuklären und die früheren Arbeiten zu würdigen, wenn ihre Ergebnisse auch nicht vollumfänglich übernommen werden können. Im zweiten Teil werden Überlieferungsprobleme erörtert. Aus der Zeit vor 1800 sind 41 Handschriften mit 43 Texten bekannt, die zur Gruppe der Zürcher Stadtchroniken und der «Klingenberger Chronik» zu zählen sind. Nur 8 von ihnen sind Abschriften aus noch vorhandenen Handschriften; die übrigen enthalten verschiedene Texte. Es muß daher geklärt werden, wie die 35 handschriftlichen Chroniktexte zusammenhängen. Über das Äußere der Handschriften, ihre Datierung, ihre Zusammensetzung, ihren Aufbau und

ihre Geschichte geben die Beschreibungen im Anhang Auskunft. Die Untersuchung ergab, daß die Zürcher Stadtchroniken in mehreren Bearbeitungen vorliegen und daß auch die «Klingenberger Chronik» zum Kreis der Zürcher Chroniken zu zählen ist. Mit ihr beginnt durch Abschriften und Bearbeitungen die Ausbreitung in die Ostschweiz und in den Bodenseeraum. Der dritte Teil enthält Analysen der verschiedenen Bearbeitungen. Es geht darum, in jedem Fall zu bestimmen, welche Quellen dem Bearbeiter zur Verfügung standen, in welcher Art er sie verwendete und – soweit es die Chroniktexte erkennen lassen – welche Absichten der Bearbeiter verfolgte. Die Frage wer der Bearbeiter war, wird jeweils untersucht; nur in wenigen Fällen kann sie auch beantwortet werden. Die Analysen der Chroniktexte sind chronologisch nach der Entstehungszeit der Chroniken geordnet; sie ergeben zusammen eine Geschichte der Zürcher Stadtchroniken und ihrer Ausbreitung in die Ostschweiz. Daran schließt sich eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Vier Probleme, deren Erörterung den Umfang einer Anmerkung sprengen würden, sind in Exkursen behandelt. 1. Der Berner Chronist Konrad Justinger wurde als Verfasser einer Zürcher Stadtchronik bezeichnet. Die Beziehungen Justingers zu den Zürcher Stadtchroniken müssen daher eingehender untersucht werden. In diesem Zusammenhang wird auch die Filiation der Berner Chronistik problematisiert. 2. Die «Klingenberger Chronik» enthält ein Verzeichnis von über 200 ausgestorbenen Adelsgeschlechtern. Der Aufbau dieses oft zitierten Adelsverzeichnisses, die darin verwendeten Quellen und sein historischer Quellenwert sowie seine Stellung in der «Klingenberger Chronik» werden im 2. Exkurs dargelegt. 3. Das Legendenbüchlein Martins von Bartenstein ist eine Bearbeitung einer Zürcher Stadtchronik, gehört thematisch aber nicht in die Reihe der übrigen Chroniken. 4. Am Schluß werden Editionsprobleme erörtert. Es wird gezeigt, was «Klingenberger Chronik» und «Chronik der Stadt Zürich» tatsächlich enthalten, wie eine geplante Neuedition durch H. G. Wirz ausgesehen hätte und wie nach den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit eine Neuedition gestaltet werden müßte.

I. Forschungsgeschichte

Die Rezeptions- und Forschungsgeschichte lastet schwer auf der spätmittelalterlichen Zürcher Stadtchronistik und der von ihr abhängigen Ostschweizer Chronistik. Seit dem 16. Jahrhundert wurden zweifelhafte und falsche Vorstellungen über Entstehung und Aufbau der Chroniken verbreitet; sie sind z. T. bis heute nicht beseitigt. Immer wieder wurden vorgegebene Vorstellungen auf die Chroniktexte projiziert, und man ließ sich in der Forschungsarbeit und in der Gestaltung der Editionen unbewußt von ihnen leiten. Nur wenige Forscher konnten sich davon freimachen. Ihre Arbeiten hatten aber nicht das Gewicht anerkannter wissenschaftlicher Autoritäten. Diese behaupteten das Feld, ihre Aussagen gingen in die Handbücher ein und prägten das Wissen von der spätmittelalterlichen Zürcher Chronistik.

In dieser Lage ist es unumgänglich, die Rezeptions- und Forschungsgeschichte der eigentlichen Untersuchung voranzustellen. Es soll dabei nicht nur Aussage an Aussage gereiht und auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Aufschlußreicher ist es zu untersuchen, was die Forschungen leitete. So wird es möglich, die früheren Bemühungen um die Zürcher Chronistik zu würdigen – auch wenn die Ergebnisse teilweise abgelehnt werden müssen – und gleichzeitig die Hindernisse abzubauen, die den Weg zu einer besseren Erfassung verstellen.

Die Suche nach dem Verfasser (16.–18. Jh.)

Die in dieser Arbeit behandelten Chroniken entstanden im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts. Sie fanden recht große Verbreitung und wurden von anderen Chronisten als Quellen verwendet. Der Berner Konrad Justinger war der erste, der eine Zürcher Chronik zitierte: *Der dis alles vor und nach luter wissen welle, der lese der von Zwürich kronick, da vindet er die alten kriege*¹. Edlibach verwies auf die *alten historien*², und zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren

¹ JUSTINGER S. 120.

² G. EDLIBACH, Chronik, hg. v. Joh. Martin Usteri, MAGZ 4 (1846) S. 55.

Zürcher Chroniken auch am Hof Kaiser Maximilians bekannt. 1502 notierte Maximilian in sein Gedenkbuch: *Item doctor Haiden hat ain alte cronick von Zirch*³.

Die Zürcher Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts blieben meist anonym. Einige Schreiber setzten zwar ihre Namen unter die Abschriften, aber keiner dieser Schreiber war gleichzeitig Bearbeiter und Fortsetzer seiner Chronik. Justinger, Edlibach und der Kreis um Maximilian interessierten sich nicht dafür, wer die Chroniken verfaßt hatte. Sie begnügten sich mit der Gewißheit, eine alte Chronik vor sich zu haben. Dies änderte erst, als 1516 die große Chronik von Naucler erschien, der am Anfang seiner Chronik die Frage stellte: *Qui chronographi sint recipiendi?*⁴ Das Alter allein genügte nicht mehr; die Kunde mußte durch einen zuverlässigen Gewährsmann verbürgt sein. Naucler benutzte auch eine Zürcher Chronik, die er nicht mehr als *der von Zwürich kronick* zitierte, sondern unter dem Namen ihres angeblichen Verfassers: *... prout hoc in longum describit materna lingua Eberardus Miller miles et scultetus Thuricensis*⁵. Vom Erscheinen der Chronik Nauclers an wurden die Zürcher Chroniken nur noch mit den Namen der angeblichen Verfasser bezeichnet.

Drei Namen wurden immer wieder genannt: Eberhard (oder Albert) Miller oder Müller (Mülner), Ulrich (oder Johannes) Krieg und Johannes (oder Ulrich) von Klingenberg. Die ersten beiden Namen stehen in den Handschriften:

1. *Her Eberhard Müller ritter und schulthaiss der statt ze Zürich hat beschriben die krieg und löuff so die von Zürich gebept hand in der jarzal als hienach geschriben stat. Er hat och etwa mänig ding beschriben das in disen landen beschehen ist und besunder das die von Zürich und ir aidgenossen antrifft.*⁶

³ Zu den am Hof Maximilians bekannten Zürcher Chroniken: JAHRBUCH der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses I (1883) Regest 230, Fol. 146^v. Ein Inventarzettel von 1507 zeigt, daß unter Maximilian die Zürcher Chroniken der familiengeschichtlichen Interessen des Kaisers wegen bemerkt und beachtet wurden: *Ain puechl inhaltend, wie die von Zurch ain herrn von Regensperg und darnach graf Ruedolffn von Habsburg, der nachmals Römischer khunig ward, zu ierm hawbtman erwellt habn auch was sachen derselb graf Ruedolff von Habsburg nachvolgend gethan und bei seinen zeitn geschehn sein* (JAHRBUCH, aa.O. 5 [1887] Regest 4493, pag. 28.)

⁴ JOH. NAUCLER, *Memorabilium onmis aetatis et omnium gentium chronici commentarii*, Tübingen 1516, Fol. 1^r. Nauclers Methodenlehre geht auf ein Werk des Dominikaners Nanni aus Viterbo zurück, dessen Postulate zur Quellenkritik auch unabhängig von Naucler rezipiert wurden, dazu: W. GOEZ, Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion in der italienischen Renaissance und ihre Aufnahme in der Geschichtsschreibung des deutschen Humanismus, *Archiv für Kulturgeschichte* 56 (1974) S. 34 ff.

⁵ NAUCLER, aa.O. Fol. 268^v, ähnlich Fol. 256^r, wo der angebliche Verfasser *Eberardus Muller* heißt.

⁶ KLCHR S. 67; andere Formulierung: CHRSTZ S. 47 Anm. a.

2. *Dis han ich Ulrich Krieg zem Adler darumb geschriben das ichs weiß von gesicht und von gehörde das es alles geschechen ist under künig Rüdolfs ziten und bi sinem lebene ze einem wunder und ze einem urkünde, das ich niemen nüttes verkümbren [vorenthalten] sol won was gott wil das geschicht alles sament.*⁷ Beide Stellen lassen offen, welche Anteile an der Chronik Mülner und Krieg zukommen.

3. Der dritte Name *von Klingenberg* erscheint in den Handschriften nicht als Verfassername.

1. Der Name Mülner wurde von mehreren Geschichtsschreibern als Verfasser einer Zürcher Chronik genannt: bei Naucler als *Eberard Miller* und *Muller*, bei Stumpf und Tschudi als *Eberhart Müller* und *Eberhart Mülner* und bei Gerhard von Roo als *Albert Mülner*⁸. Den späteren Zürchern war kein Text unter diesem Verfasseramen bekannt, sie verwiesen für die Chronik Mülners auf diese Autoren⁹.

2. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Stadtchroniken in Zürich bekannt als das Werk eines Ulrich oder Johannes Krieg. Stumpf nannte sie unter den benutzten Manuskripten und schrieb: *Diser Ulrich Krieg ist der eltist geschichtschreyber den wir findend, der grundtlich und deütlich anzeige der herren von Habspurg härkommen seyn von altem römischem geschlächt etc. So nun diser historienschreyber bey künig Rudolphi zeyten selbs geläpt hat es ein gar grundtlich güt ansähen, daß man domals söliche oberzelte meinung vom härkommen bemelter graven für grundtlich warhafftig gehalten und von keiner anderer meinung gewüßt habe*¹⁰. Die

⁷ CHRSTZ S. 32.

⁸ NAUCLER: s. Anm. 4 und 5; JOH. STUMPF, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft stetten, landen und völkchen chronikwirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1548, Bd. 2, Fol. 146^r, dazu: GUSTAV MÜLLER, Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik, Zürich 1916 (Schriftenreihe der Stiftung von Schnyder von Wartensee 19) S. 140; AEGIDIUS TSCHUDI, Brief an Josias Simmler vom 28. Juni 1570 in: TSCHUDI, Chronicon III S. 37 Anm. 45; G. V. ROO, Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gentis principibus a Rudolpho primo usque ad Carolum V gestarum, Innsbruck 1592, S. 10, 107 und 129; ebenso die deutsche Ausgabe mit dem Titel: Annales oder historische Chronik . . . , Augsburg 1621, S. 10, 103 und 122 f. Die Zitate bei Naucler und v. Roo erlauben die Identifikation *Eberard Millers* und *Albert Mülners*: Beide kannten Handschriften der Redaktion AD. Nauclers Handschrift enthielt außerdem die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich».

⁹ JOH. HRCH. HOTTINGER, Methodus legendi historias Helveticas, in: HOTTINGER, Dissertationum miscellaneorum pentas, Zürich 1654, S. 213 (nach Verweisen auf Stumpf, Naucler und v. Roo): *Sunt et in bibliotheca nostra civica annalium Helveticorum tomi aliquot manuscripti, in quibus non pauca ex Myllero reperias fragmenta. Ipsum vero Myllerum videre mihi hactenus non contigit.* Ferner JOH. HRCH. HOTTINGER, Schola Tigurinorum Carolina, Zürich 1664, S. 160; LEU, Lexicon (wie Anm. 37) Bd. 13, S. 321.

¹⁰ STUMPF, Chronik (wie Anm. 8) Bd. 2, Fol. 207^r, dazu: MÜLLER, Quellen (wie Anm. 8) S. 139 f. Zur sagenhaften römischen Abstammung der Habsburger: A. LHOTSKY, Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger, MIOG 55 (1944) S. 173 ff.; zur Verbreitung der Aussage Stumpfs: LHOTSKY, aa.O. S. 174 Anm. 9.

kritischeren Forscher Guillimann und Herrgott lehnten Krieg als zuverlässige Quelle für die römische Herkunft der Habsburger ab¹¹.

Bullinger kannte die Stadtchroniken, schrieb ihnen aber einen neuen Verfasser zu. Er nannte ihn *Johans Krieg zu dem Adler*, der im 14. Jahrhundert lebte¹². Die Zürcher Geschichtsschreiber anerkannten die Autorität Bullingers und übernahmen seine Version¹³. Diese fand erst 1735 eine scharfe Kritik in der «Gründlichen Nachricht von Joh. Ulrich Kriegen Chronico manuscripto» in der Helvetischen Bibliothek Bodmers und Breitingers¹⁴. In dieser Arbeit wurde nachgewiesen, daß von den zwei Taufnamen, die Krieg zugeschrieben wurden, Ulrich der richtige ist und daß Johannes auf einer willkürlichen Namengebung Bullingers beruhte. Danach wurde gezeigt, daß Ulrich Krieg nicht die ganze Chronik, die unter seinem Namen bekannt war, geschrieben haben konnte. Kriegs Anteil wurde auf zwei Blätter des Textes beschränkt. An die Seite Ulrich Kriegs trat ein zweiter, späterer, namentlich nicht bekannter Verfasser; die Stadtchroniken wurden nicht mehr als das Werk eines, sondern mehrerer Autoren betrachtet.

Diese richtigen Feststellungen wurden nicht beachtet. Leu übergang sie mit Stillschweigen. In seinem Lexikon nannte er nur die Chronik von Johannes Krieg, *die älteste, welche in der Nachwelt Hände kommen*¹⁵. Dürsteler hielt an der Autorität Bullingers fest und meinte, dieser werde nicht ohne Grund den Namen Johannes Krieg gewählt haben. Er versöhnte die Aussage Bullingers mit der Kritik in der Helvetischen Bibliothek durch die Interpretation, daß die ersten Teile der Chronik bis ins 13. Jahrhundert von Ulrich Krieg stammten, die späteren Teile über das 14. Jahrhundert aber als eine Fortsetzung durch Johannes Krieg zu betrachten seien¹⁶. Damit postulierte er eine historiographische Familientradition, eine Erklärung, die derjenigen Tschudis zur Klingenberg Chronik auffallend ähnlich ist.

Unter dem Namen Krieg wurden zwei verschiedene Bearbeitungen der Chroniken auszugsweise gedruckt. Anton Steyerer ließ sich durch einen

11 FRANZ GUILLIMANN, *Habsburgiaca sive de antiqua et vera origine Domus Austriae*, Mailand 1605, S. 8 und 39 f.; M. HERRGOTT, *Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgiaca*, Bd. 1, Wien 1737, Prolegomenon 8, S. LXVI, dazu: LHOTSKY, a.a.O. S. 200 f. und 231 f.

12 HRCH. BULLINGER, *Von den Tigurinern und der statt Zürych sachen 8 Bücher*, Zürich Zentralbibliothek, Ms. Car C 43, Fol. 361^r; ebenso Fol. 366^v.

13 HOTTINGER, *Methodus* (wie Anm. 9) S. 213; HOTTINGER, *Schola* (wie Anm. 9) S. 143.

14 GRÜNDLICHE NACHRICHT von Joh. Ulrich Kriegen *Chronico manuscripto*, Helvetische Bibliothek 2 (1735) S. 129 ff. Es ist nicht bekannt, wer diesen Aufsatz geschrieben hat. Sicher ist nach einem Brief Bodmers vom 16. Februar 1736 nur, daß Bodmer nicht der Verfasser ist (G. TOBLER, J. J. Bodmer als Geschichtsschreiber, *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich* 1891, S. 15).

15 LEU, *Lexicon* (wie Anm. 37) Bd. 11, S. 211.

16 Mitteilung Dürstelers, in: HALLER, *Bibliothek* (wie Anm. 37) Bd. 4, Nr. 528.

Freund eine Abschrift herstellen und gab seinem Werk über die Geschichte Albrechts II. von 1725 Auszüge daraus als Belege bei¹⁷. In zwei Arbeiten in der Helvetischen Bibliothek, von denen die eine bereits genannt wurde, sind Auszüge aus zwei Handschriften abgedruckt, welche sich im Text recht stark von der von Steyerer benutzten Handschrift unterscheiden. Der unbekannte Autor verwies auf das kurz vorher gedruckte «Chronicon Helveticum» von Tschudi und brachte nur diejenigen Abschnitte zum Abdruck, welche nicht bereits aus Tschudi bekannt waren¹⁸.

3. Seit Stumpf und Tschudi kannte man eine Redaktion der Zürcher Chroniken als Klingenger Chronik. Stumpf machte die Klingenger als angebliche Chronisten zuerst bekannt. Er dürfte sich dabei, wie an anderen Stellen, auf Informationen gestützt haben, die ihm Tschudi zukommen ließ¹⁹. Tschudi arbeitete intensiv mit der Chronik, der er den Namen *Klingenberg* gab. Dies zeigen die zahlreichen Marginalien, Ergänzungen und Korrekturen seines Handexemplars²⁰. Er befaßte sich immer wieder mit der Frage nach dem Verfasser. In den 1530er Jahren bezeichnete er ihn als guten Österreicher, noch ohne einen Namen angeben zu können: *Item der, der dise nachvolgende croneck gedicht hatt, tût an vil ortten den eidtgnossen ungütlich und unfrüntlich mit etlichen unglimpfen die er an etlichen ortten von inen schribt; doch ist er ein gûter Osterreich gsin und sinem herren schuldig sin glimpf darzetûn er betti recht oder unrecht, darumb er nit ze schêlten ist.*²¹ In der sog. Urschrift, entstanden in den 1550er Jahren, nannte er die Chronik *Clingenbergs histori* und berief sich für das erste angebliche Bündnis der Eidgenossen von 1206 auf einen Klingenger *als her Jobans von Klingenberg ritter uss dem Turgôw beschribt, so dero zit gelebt hat*²². In der sog. Reinschrift (um 1570) gab Tschudi präzisere Angaben zu den Verfassern der Chronik: *als herr Jobans von Klingenberg ritter der alte uss dem Turgôw beschribt der anno domini 1240 und darnach gelebt hat, wie das bezügt sin urenckel ouch her Jobans von Clingenberg ritter genant der zû Nefels in Glarus umbkam, ouch er und sin sun Jobans genant irer ziten geschichten beschriben*

¹⁷ A. STEYERER, *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae*, Leipzig 1725, Praefatio Fol. b^r. Die Abschrift ist in Wien erhalten (s. Beschreibung der Handschrift C 1.4), Auszüge bei STEYERER, a.a.O. Sp. 160 ff., 170 ff. und 179 f.

¹⁸ FERNERE NACHRICHTEN von Joh. Ulrich Kriegen *Chronico manuscripto*, Helvetische Bibliothek 6 (1741) S. 51 ff.; zur ersten Arbeit s. Anm. 14.

¹⁹ STUMPF, Chronik (wie Anm. 8) Bd. 2, Fol. 135^v und 207^v. Zur Abhängigkeit Stumpfs von Tschudi: MÜLLER, Quellen (wie Anm. 8) S. 140 f. und 185 ff. und HANS MÜLLER, *Der Geschichtschreiber Johann Stumpf, Eine Untersuchung über sein Weltbild*, Zürich 1945 (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, N. F. 8) S. 39.

²⁰ s. Beschreibung der Handschrift AD 1.5.

²¹ AD 1.5, S. 70; zur Datierung dieses Eintrags: TSCHUDI, *Chronicon II* S. 9 Anm. 1.

²² TSCHUDI, *Chronicon Ia* S. 7, ohne Tschudis Zusatz über der Zeile. Zu Tschudis Zuschreibung der Chronik an Johann von Klingenberg: TSCHUDI, *Chronicon II* S. 9 Anm. 1.

*habend*²³. An eine frei erfundene Autorenzuschreibung ist bei Tschudi, dessen Arbeitsweise man genau kennt, nicht zu denken²⁴. Grundlage für die Zuschreibung war die Suche nach dem Verfasser, die seit dem Erscheinen der Chronik Naucles zur Pflicht des ernsthaften Geschichtsforschers gehörte²⁵. Als Anknüpfungspunkt für diese Suche kommt ein Manuskript der Chronik im Besitze der Klingenberger in Frage²⁶. Die Klingenberger schienen als bedeutendes Rittergeschlecht im Raume der Ostschweiz als Träger einer alten Chronistentradition geeignet. Tschudi unterschied verschiedene Verfasser, die er durch eine chronikalische Familientradition, wie man sie z.B. von den Edlibach kennt, verband²⁷. Eine Handschrift der Chronik im Besitze der Klingenberger scheint der wahrscheinlichste Anknüpfungspunkt für die Bezeichnung *Clingenbergs histori* bei Tschudi.

²³ TSCHUDI, Chronicon II S. 8 f. Nicht die ganze Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.5 schrieb Tschudi den Klingenbergern zu. Er schrieb am 30. Oktober 1556 an Zacharias Bletz in Luzern: ... *Den alten Zürichkrieg hab ich uss drijer schribern beschreibung so domalen all gelébt und bi den dingen gewësen mit eigner hand abgeschriben, dero die zwen namlich Johans Fründ landtschreiber zu Switz und der Wanner landtschreiber zu Glarus gewesen an unserm teil, und an der widerparth Eberhart Wüst statschreiber zu Rapperswil so domalen denen von Zürich anhangtend* (RENWARD CYSAT, Collectanea, Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, hg. v. J. Schmid, Bd. 1,1, Luzern 1969 [Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4,1] S. 39). Die hier genannte Chronik von Eberhard Wüst läßt sich eindeutig identifizieren: Tschudi meinte damit den letzten Teil der Chronik AD 1.5, der die Geschichte des Alten Zürichkrieges vom Tod des letzten Toggenburgers (1436) bis zur Belagerung von Rapperswil (1444) enthält, dazu: E. DÜRR, Die Quellen des Aegidius Tschudi in der Darstellung des Alten Zürichkrieges, Diss. Basel 1908, S. 28 ff. Dieser letzte Teil der Chronik ist deutlich vom vorangehenden Text abgetrennt. Dieser führt bis ins Jahr 1443 (AD 1.5, S. 286; KLCHR S. 223), der letzte Teil setzt wieder mit einer neuen Einleitung zum Jahr 1436 ein: *Der von Toggenbürg starb. Darnach würdent wunderbarlich löiff in dem lannd zwüschent hertzog Frijdrich von Osterrich und den sinen, zwüschent den aidtgnossen und dem hertzogen und och zwüschent deren von Zürich von Schwijtz und Glaris und den andern als es ain tail hienach sagen wirt* (AD 1.5, S. 287, fehlt in der KLCHR S. 226). Tschudi erwähnte außerdem eine Chronik von Eberhard Mülner in einem Brief an Simler (in: TSCHUDI, Chronicon III S. 37 Anm. 45). Welche der Zürcher Chroniken er damit meinte, bleibt unklar.

²⁴ B. STETTLER, in: Tschudi, Chronicon I S. 94* ff.

²⁵ Zu Tschudis Quellenkritik: B. STETTLER, in: Tschudi, Chronicon II S. 55* ff.

²⁶ Eine Handschrift direkt aus dem Besitz der Klingenberger ist nicht bekannt. Hingegen weiß man von zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts, deren Besitzer mit den Klingenbergern verschwägert waren: Fritz Jakob von Andwil, dessen Handschrift Bullinger benutzte, und Ludwig von Helmsdorf, dessen 1521 geschriebene Handschrift Vadian 1530 auslieh (zur Verwandtschaft Andwil-Klingenberger: H. EIGENMANN, Geschichte von Andwil, Andwil 1978, S. 67 und 69; zur Verwandtschaft Helmsdorf – Klingenberger: KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 76; zur Chronik Andwils unten S. 49; zur Chronik Helmsdorfs unten S. 47).

²⁷ Dazu die Vorrede zur «Historischen Relation» von Hans Edlibach: *Diewil und ich Hans Edlibach glesen hab und zum theil gsen, daß min lieber großvater und vater uß trüw und lieb, underwisung und exemplar zwo chronicken uff einanderen lutende geschriben handt, was si von iren voreltern glesen und selbs gehört und gsehen handt . . . bin ich verursacht wieter och bester meinung zuschriben, damit anderlüt und wir ein gut exempel und lehr darus nemmind . . .* (L. WEISZ, Die Geschichte der Kappelerkriege nach Hans Edlibach, in: ZSK 26 [1932] S. 83).

Eine Klingenberger Chronik war auch von anderer Seite bekannt. Jakob Mennel, Hofhistoriograph Kaiser Maximilians, erwähnte in seinem Werk über die Konstanzer Bischöfe (ca. 1519) eine Geschichte Heinrichs von Klingenberg (Bischof von Konstanz 1293–1306), die er sehr schätzte: *Henricus ingenuus, Udalrici de Klingenberg militis et dominae Erentrudis baronissae de Castel filius, artium et sacrorum canonum doctor, famatus etiam erat historiographus et chronographus, cuius chronicam de principibus Habsburgensibus magno apud me habeo in pretio* ...²⁸

Bei Franz Guillimann laufen die Fäden zusammen. Er kannte die Tschudistelle über die Klingenberger Chronik in der Fassung der sog. Urschrift, die entsprechende Stelle bei Stumpf und Mennels Hinweis auf die Chronik Heinrichs von Klingenberg²⁹. Er zitierte in einer handschriftlichen Zusammenstellung der Konstanzer Bischöfe zu Heinrich von Klingenberg Mennels Chronik: *Uloarici et Erentrudis baronissae a Castell filius historiam* ... [?] *de principibus Habsburgiensibus quam magno apud se pretio ait Manlius*.³⁰ Er kannte außerdem eine Chronik, die Tschudis Klingenberger Chronik entspricht³¹. Unter den Quellen in den «Habsburgiaca» von 1605 nannte er sie die Chronik Ulrichs von Klingenberg: *Ulricus a Clingenberg (Chronico sui temporis germanico ms.) de fratribus duobus utriusque exsilio studioque eadem fere quae Albertus [Matthias von Neuenburg] imo ex ipso et Volaterranus [Raffaele Maffei aus Volterra], nisi quod de accipitre et aucupio prope Bruck opidum sive Pontem Arulae supra quod situm proximo in colle Habsburgum non apud Lucernensem lacum evenisse memoravit*.³²

1592 bat der Büchersammler Georg von Werdenstein, Domherr zu Eichstätt und Augsburg, den Schaffhauser Chronisten Rüeger, er möge für ihn nach der Chronik Heinrichs von Klingenberg suchen, welche in einer schweizerischen Bibliothek verborgen sein müsse. Es gelang Rüeger nicht, die gesuchte Chronik ausfindig zu machen³³. Er war nicht der letzte, der

²⁸ JAKOB MENNEL (MANLIUS), *Chronicon Episcopatus Constantinensis*, in: B. G. STRUVE, *Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati scriptores* 6, Regensburg 1726, S. 751, dazu: Die verlorene «Chronica de principibus Habsburgensibus Heinrichs von Klingenberg», in: E. KLEINSCHMIDT, *Herrscherdarstellung, Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg*, Bern 1974 (Bibliotheca Germanica 17) S. 269 ff. mit Nachweisen der verlorenen Chronik im Werk Mennels.

²⁹ J. KÄLIN, Franz Guillimann, Ein Freiburger Historiker von der Wende des 16. Jahrhunderts, Diss. Freiburg i. Üe. 1904, S. 75 f und 90 f, Anm. 4; B. STETTLER, in: Tschudi, *Chronicon III* S. 123* f.

³⁰ Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Hs. 138 II, Fol. 98^r (nur teilweise lesbar).

³¹ KLEINSCHMIDT (wie Anm. 28) S. 297 f.

³² GUILLIMANN (wie Anm. 11) S. 7 f.

³³ J. J. RÜEGER, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1884, Bd. 1, Einleitung von C. A. Bächtold, S. 29 und 31.

vergeblich nach der Klingenberger Chronik suchte. Gottlieb Emanuel von Haller kannte die Angaben bei Stumpf und Tschudi, fand aber keinen Text, der darauf paßte, und er konnte sich auch keine Vorstellung von der Chronik machen: *Sie ist wahrscheinlich sehr merkwürdig*.³⁴

In der Suche nach den Verfassern der Zürcher Chroniken dominierten zwei Grundmuster. Die Chroniken wurden als Werk eines einzigen Autors angesehen, der als Augenzeuge zuverlässig berichtete. Diese Erklärung war wenig glaubwürdig, denn die Texte berichten über eine Zeitspanne, die die Länge eines Lebens überschreitet. So behalf man sich mit der Vorstellung einer historiographischen Familientradition, welche über mehrere Generationen reichte. Neben Mülner, Krieg und den Klingenbergern wußte man von zwei weiteren Chronisten: Von Fritz Jakob von Andwil und von Martin von Bartenstein. Die Chronik Andwils war aus Zitaten bei Bullinger bekannt, das Werk Bartensteins war noch vorhanden³⁵.

Dieser Wissensstand schlug sich in den großen Nachschlagwerken nieder. Bei Fabricius und Jöcher wurden Krieg, Klingenberg und Bartenstein als zürcherische bzw. habsburgische Chronisten aufgeführt³⁶. Leu erwähnte außerdem Andwil, Hüpli und Mülner, und Haller fügte Glogner und Sprenger dazu³⁷. Hallers «Bibliothek der Schweizer Geschichte» (1785–1788)

³⁴ HALLER, Bibliothek (wie Anm. 37) Bd. 4, Nr. 370.

³⁵ Zu Andwil: JOH. JAK. SCHEUCHZER, *Nova literaria Helvetica pro anno 1704*, Zürich 1705, S. 46 im Appendix: *Biographica historicorum Helveticorum*. Zu Bartenstein: HOTTINGER, *Schola* (wie Anm. 9) S. 70; SCHEUCHZER, aa.O. S. 47. Bartensteins Werk wurde mehrfach abgeschrieben, sein Wunderglaube jedoch scharf kritisiert (JOH. JAK. BREITINGER, «Judicium» über das Legendenbüchlein Bartensteins von 1628, in: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. L 2, S. 69 ff., bes. S. 71, dazu: HALLER, Bibliothek [wie Anm. 37] Bd. 3, Nr. 1634).

³⁶ JOH. ALB. FABRICIUS, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis*, 6 Bde, Hamburg 1734–1746, Bd. 3, S. 635 (Heinrich von Klingenberg), Bd. 4, S. 665 (Ulrich Krieg); CHR. GOTTL. JÖCHER, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, 4 Bde, Leipzig 1750–1751, Bd. 1, Sp. 813 (Martin von Bartenstein), Bd. 2, Sp. 1507 (Heinrich von Klingenberg), Sp. 2169 (Ulrich Krieg).

³⁷ J. J. LEU, *Allgemeines helvetisches, eydgenössisches oder schweitzerisches Lexicon*, 20 Bde, Zürich 1747–1765, Bd. 1, S. 223 (Fritz Jakob von Andwil), Bd. 2, S. 97 f. (Martin von Bartenstein), Bd. 10, S. 359 (Hans Hüpli), Bd. 11, S. 124 f. (Heinrich und Hans von Klingenberg); Bd. 11, S. 211 (Johannes Krieg), Bd. 13, S. 321 (Eberhard Mülner); GOTTL. EM. V. HALLER, *Bibliothek der Schweizer Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, 7 Bde, Bern 1785–1788, Bd. 4, Nr. 378 (Fritz Jakob von Andwil), Bd. 3, Nr. 1634 (Martin von Bartenstein), Bd. 4, Nr. 528 (Hans Glogner, Ulrich und Johannes Krieg), Bd. 4, Nr. 375 (Hans Hüpli), Bd. 2, Nr. 1887 (Heinrich von Klingenberg), Bd. 4, Nr. 370 (Johannes von Klingenberg), Bd. 4, Nr. 526 (Eberhard Mülner), Bd. 4, Nr. 369 und 527 (Gebhard Sprenger). Die in Bd. 4, Nr. 384 aufgeführte Chronik Eberhard Mülners [Zofingen, Stadtbibliothek, Pa 28] ist eine Abschrift der Chronik Brennwalds. Nach H. G. Wirz geht die Zofinger Handschrift auf Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 6 zurück (Notiz vom 19. Juni 1928 auf dem Vorsatzblatt der Zofinger Handschrift).

war die Verständigungsgrundlage für fast ein Jahrhundert. Man pflegte die Handschriften nach seinen Angaben zu identifizieren und führte nur die Ordnungsnummer an, was eine genauere Beschreibung ersparte. Zur Klärung der Überlieferung trug dieses Verfahren wenig bei. Die Chronik Eberhard Mülners schien Haller verloren, die Klingenberger Chronik blieb ihm verborgen, die Handschriften mit den Texten, die unter dem Verfassernamen Krieg bekannt waren, hatte er selbst nicht gesehen, und er vermischte in seiner Beschreibung verschiedene Handschriften.

Kritische Untersuchungen und Editionen (19.–20. Jh.)

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die historische Forschung einen gewaltigen Aufschwung. Für die Erforschung der Zürcher Chronistik waren drei Neuerungen dieser Zeit von Bedeutung:

1. Aufgrund der Ergebnisse der kritischen Forschung mußte die Geschichte der Entstehung der Eidgenossenschaft neu geschrieben werden: *Die Geschichte der Entstehung und der ersten Zeiten der Eidgenossenschaft, wie sie vornehmlich durch Gilg Tschudi und Johannes Müller festgestellt worden, beruht wesentlich auf den Erzählungen mehrerer Zeitbücher des ausgehenden 15. und anfangenden 16. Jahrhunderts, deren Angaben man durch einzelne Urkunden der frühern Zeit, nicht ohne Missverständniss derselben oder ihnen Gewalt anzuthun, zu stützen bemüht war. Diese Geschichtsdarstellung ist gestürzt ...*³⁸ Diese Polemik Kopps, die Tschudi und Johannes Müller betraf, wirkte auch auf die Beurteilung der spätmittelalterlichen Chroniken zurück. Sie blieben zwar grundsätzlich als zuverlässige Quellen anerkannt, wurden aber von den Urkunden auf den zweiten Platz verdrängt. Für geheimnisumwobene Chroniken, wie diejenige der *Klingenberg*, hatte Kopp, das Haupt der kritischen Schule in der Schweiz, nur Verachtung und bitteren Spott übrig³⁹. Nur wenige Chroniken wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erforscht und ediert. Die Gegner der kritischen Schule unternahmen schon im

³⁸ J. E. KOPP, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, Bd. 2, Wien 1851, S. IV. Zur kritischen Geschichtsforschung in der Schweiz: FELLER-BONJOUR, Bd. 2, S. 675 ff., H. HELBLING, Gehalt und Deutung der Schweizer Geschichte, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 13 ff.

³⁹ J. E. KOPP, Zur Tellsage, Geschichtsblätter aus der Schweiz, Bd. 1, Luzern 1854, S. 239 ff. und Bd. 2, Luzern 1856, S. 327 ff., z. B.: *Die Gessler-Chronik wie jene der Ritter von Klingenberg ist der wundervolle Vogel Phönix, dessen herrliches Gefieder laut gepriesen wird, den aber nur nach Jahrhunderten besonders Bevorzugte zu sehen bekommen* (S. 332). Zu Kopps Einstellung zur Chronistik: Anm. 57.

19. Jahrhundert mehrere Versuche, die Sagen um die Entstehung der Eidgenossenschaft zu retten; zu diesen Versuchen zählt die Edition der «Klingenberger Chronik».

2. Im gleichen Zeitraum (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) erarbeiteten die Brüder Grimm sowie Benecke und Lachmann die Grundlagen für die textkritische Edition mittelhochdeutscher Werke⁴⁰. Das Bestreben, den originalen, durch die Überlieferung entstellten Urtext wiederherzustellen, wurde – wenn auch nur zögernd – von den Editoren chronikalischer Texte übernommen. Die beiden frühesten Versuche bilden in der deutschsprachigen Schweiz die Editionen: «Die beiden ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich» (1844) und die «Klingenberger Chronik» (1861). Die Editoren nahmen es mit der Textkritik nicht allzu genau und arbeiteten unter falschen Voraussetzungen; beide im folgenden besprochenen Editionen müssen als mißlungene Versuche, das Original wiederherzustellen, bewertet werden.

3. Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts nahm das Interesse an der historischen Forschung stark zu. Die historischen Vereine gaben neue Impulse, ihre Zeitschriften ermöglichten einem größeren Personenkreis die Publikation von Forschungsergebnissen⁴¹. Selbst einzelne Handschriftenfunde und kleine Untersuchungen fanden einen Platz im «Anzeiger» und regten neue Forschungen an⁴². Die wichtigsten Beiträge zur Erforschung der Zürcher Stadtchroniken und der von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken stehen in Zeitschriften verschiedener historischer Vereine. Die letzte Edition erschien 1900 in den «Quellen zur Schweizer Geschichte, herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz».

Unter diesen Rahmenbedingungen erfolgten die ersten Ausgaben von Texten der Zürcher Chroniken. 1844 ließ die Antiquarische Gesellschaft in Zürich in ihren Mitteilungen «Die beiden ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich» herausgeben. Der Bearbeiter war kein Historiker, sondern der schrullige Germanist Ludwig Ettmüller⁴³. Seine Edition zeigt deutlich den

⁴⁰ M. LUTZ-HENSEL, Prinzipien der ersten textkritischen Edition mittelhochdeutscher Dichtung, Brüder Grimm – Benecke – Lachmann, Eine methodenkritische Analyse, Berlin 1975 (Philologische Studien und Quellen 77).

⁴¹ Überblick über die Historischen Vereine und ihre Publikationsorgane, in: HBLS Bd. 4, S. 248 ff.

⁴² CH. GILLIARD, La société générale suisse d'histoire, Notice historique, in: Hundert Jahre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, 1841–1941, Bern 1941, S. 13.

⁴³ Die beiden ältesten deutschen JAHRBÜCHER der Stadt Zürich. Jahrbuch eines Ungenannten von den ersten Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1336, nebst Fortsetzung eines andern bis 1446, und Jahrbuch des Ritters und Schultheissen von Zürich, Herrn Eberhard

Einfluß der textkritischen Ausgaben des Kreises der Brüder Grimm sowie Beneckes und Lachmanns. Er verzichtete auf einen Vergleich der verschiedenen Manuskripte. Er versuchte, den Urtext nach einer einzigen handschriftlichen Chronik, nach derjenigen von Gebhard Sprenger, wiederherzustellen. Er vereinheitlichte die Schreibweise und setzte zur Feststellung der richtigen Aussprache Winkel über die langen Vokale, ein Verfahren, das sich mit Recht für die spätmittelalterliche Chronistik nicht durchsetzen konnte⁴⁴. Etmüller äußerte sich auch zur Verfasserfrage. Er unterschied vier Autoren nach Hinweisen im Chroniktext⁴⁵. Wenn er dabei auch nicht das Richtige traf, bedeutete es doch einen Fortschritt, die Probleme vom Text her einer Lösung näherzubringen.

Der wichtigste Impuls zur Erforschung der Zürcher Chronistik kam 1859 von Gustav Scherer in St. Gallen. In seinen Vorarbeiten für den Handschriftenkatalog der Vadiana stieß er auf zwei Chroniken, deren Text mit dem von Etmüller edierten übereinstimmte⁴⁶. Er erkannte nach den Beschreibungen bei Haller und den Arbeiten in der Helvetischen Bibliothek weitere Handschriften mit gleichen Texten⁴⁷. Über ihre Verwandtschaft wagte er noch keine genauen Angaben zu machen und begnügte sich damit, *eine kleine Chronikenfamilie* nachzuweisen, *deren Glieder sich ohne Zweifel noch vermehren liessen, wenn jemand sich die Mühe nähme, auch andere Handschriften, die muthmasslich derselben Sippe angehören, zu untersuchen*⁴⁸. Scherer zeigte auch, daß in den Zürcher Chroniken Texte des Straßburgers Jakob Twinger von Königshofen verarbeitet waren und wies nach, daß die Straßburger Chronik älter ist und daher als Vorlage der Zürcher Chroniken zu gelten hat⁴⁹. Damit war der Forschung ein neuer Weg gewiesen: Für die Aufklärung der Entstehungsgeschichte der Zürcher Chroniken mußten die Texte gesammelt, verglichen und auf ihre Abhängigkeit untersucht werden.

Müllers von 1336 bis 1364, nebst Fortsetzung eines andern bis 1386, Im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft hg. v. Ludwig Etmüller, MAGZ 2 (1844) S. 33 ff. Zu Etmüller: L. TOBLER, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 6, Leipzig 1877, S. 398 ff.; E. GAGLIARDI, in: Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer, Zürich 1938 (Die zürcherischen Schulen seit der Regeneration der 1830er Jahre, Bd. 3) S. 363 f.

⁴⁴ Zur Schreibweise: *Die Normalisierung Lachmanns kann für das vor- oder nachklassische Mittelhochdeutsch kaum angewandt werden* (H. PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik, 20. Aufl., bearb. v. H. Moser und I. Schröbler, Tübingen 1969, S. 19). Etmüller selbst verzichtete in der Edition der Chronik von Rapperswil (MAGZ 6 [1849] S. 221 ff.) auf die Normalisierung.

⁴⁵ JAHRBÜCHER (wie Anm. 43) S. 35 ff.

⁴⁶ G. SCHERER, Die ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich, Monatshefte des wissenschaftlichen Vereins in Zürich, 4 (1859) S. 365 ff., gemäß den in dieser Arbeit verwendeten Siglen handelt es sich um Hs. AD 1.5 und AD 3.1.

⁴⁷ SCHERER, a.a.O. S. 373 f.

⁴⁸ SCHERER, a.a.O. S. 376.

⁴⁹ SCHERER, a.a.O. S. 374 ff.

Wohl durch Scherers Arbeit angeregt, aber ohne sie zu nennen, nahm sich der Dichter, Politiker und Historiker Joseph Anton Henne, ein Mann *von feuriger, bilderreicher, schwärmerischer Beredsamkeit mit dithyrambischem Schwung*⁵⁰ der Zürcher Chroniken an. Er publizierte – damals Stiftsbibliothekar in St. Gallen – im Mai 1860 in der St. Galler Zeitung einen Artikel, in dem er einen neuen Fund in der Stiftsbibliothek anzeigte: die Klingenberger Chronik, jene Familienchronik, die aus dem Werk von Aegidius Tschudi bekannt war⁵¹. Es ging Henne um bedeutend mehr als um die Entdeckung einer beliebigen Chronik. Er verteidigte grundsätzlich die Zuverlässigkeit der chronikalischen Überlieferung gegen die Einwände der kritischen Schule, gegen den *Zweifler Eutych Kopp von Luzern* und seine Gefolgsleute⁵². Waren es wirklich Augenzeugen, die über vier Generationen historische Aufzeichnungen gemacht hatten, wie Henne, gestützt auf Tschudi, glaubhaft zu machen suchte, so war dieses Werk in der Tat eine zuverlässige Quelle.

Die eigentliche Herausforderung kam mit einem Artikel, den Henne Ende Januar 1861 in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte. Er nannte darin seine Entdeckung *ein Nationalwerk, wie wir literarisch wohl kaum ein zweites kennen* und forderte Regierungen und Private zur Subskription auf⁵³. Nach zwei Wochen waren bereits hundert Exemplare gezeichnet⁵⁴. Die marktschreierisch angepriesene Entdeckung Hennes forderte den Widerspruch der kritischen Historiker heraus. Georg von Wyss anerkannte den *literar-historischen Nachweis* Hennes, daß Tschudi die St. Galler Handschrift mit dem Namen *Klingenberg* bezeichnet hatte, wies aber den Anspruch Hennes, eine ins 13. Jahrhundert zurückgehende Chronik gefunden zu haben, mit Entschiedenheit zurück⁵⁵. Der Tschudibiograph Jakob Vogel regte eine Edition der Schweizer Chroniken nach dem Vorbild der Monumenta Germaniae

⁵⁰ E. MÜLLER, Die Hochschule Bern in den Jahren 1834–1884, Bern 1884, S. 51. Zu Hennes Biographie: K. H. REINACHER, Josef Anton Henne, Der Dichter des «Luagad vo Bergen u Thal», Sein Leben und seine Jugendwerke, St. Gallen 1916. Zu Henne als Historiker und Politiker: H. WARTMANN, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 11, Leipzig 1880, S. 763 ff.

⁵¹ ST. GALLER ZEITUNG 1860, Nr. 116 (16. Mai): Die Ankündigung: *Wieder ein literarischer Fund; dieß Mal noch bedeutender als alle seitherigen* ... spielt auf die Entdeckung des Weißen Buches von Sarnen (1856) an. Eine neue Entdeckung von grundlegender Bedeutung für die Schweizer Geschichte schien durchaus möglich.

⁵² HENNE (wie Anm. 51). Zu Hennes Wertschätzung der Chronistik: H. G. WIRZ, Das Weiße Buch von Sarnen im Spiegel der Forschung, in: Das Weiße Buch von Sarnen, QW III, 1, S. XXf.

⁵³ TAGBLATT der Stadt St. Gallen 1861, Nr. 23 (28. Januar). EIDGENÖSSISCHE ZEITUNG 1861, Nr. 27 (28. Januar) u.a.

⁵⁴ TAGBLATT der Stadt St. Gallen 1861, Nr. 34 (9. Februar).

⁵⁵ EIDGENÖSSISCHE ZEITUNG 1861, Nr. 55 (25. Februar). Zum Urteil Georgs von Wyss: G. MEYER v. KNONAU, Lebensbild des Professors Georg von Wyss, 59. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich, Zürich 1896, S. 39 f.

Historica an, *worin das Aechte von dem Unächten, das Original von der Kopie* getrennt sein sollte. Die Quellen sollten in einem großen, *systematisch angelegten Corpus* zusammengefaßt und so der Geschichtsforschung zugänglich gemacht werden⁵⁶. Es dauerte noch über ein Jahrzehnt, bis dieser Vorschlag mit der Reihe der «Quellen zur Schweizer Geschichte» realisiert werden konnte⁵⁷. Hennes Eintreten für die Chronistik fand damit trotz Ablehnung im Sachlichen ein positives Echo.

Henne hielt gegen alle Kritik mit wenigen Anhängern daran fest, er bearbeite Kopien der Klingenberger Chronik, das Werk von vier Generationen des Thurgauer Adelsgeschlechtes⁵⁸. In seiner Edition «Klingenberger Chronik» unternahm er 1861 den Versuch, den Urtext mit Hilfe von fünf Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert zu rekonstruieren⁵⁹. Damit brachte er die erste deutschsprachige textkritische Chronikedition in der Schweiz, die auf mehreren Handschriften basierte, heraus, die aber, von falschen Voraussetzungen ausgehend, die handschriftliche Überlieferung stark entstellte⁶⁰. Als Ergänzung fügte Henne der «Klingenberger Chronik»

⁵⁶ Der BUND 1861, Nr. 49 (19. Februar).

⁵⁷ Der Vorschlag Vogels war nicht neu. Kopp hatte schon 1852 gefordert, die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz solle die Edition (oder Neubearbeitung) der wichtigsten Chroniken an die Hand nehmen (A. LÜTOLF, Joseph Eutyck Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker, Luzern 1868, S. 519 f.). Im Archiv für Schweizerische Geschichte wurden in den folgenden Jahren mehrere Chroniken ediert. Bei der Neuordnung des Publikationskonzepts der Gesellschaft wurde 1874 für Chroniken, Denkwürdigkeiten usw. die neue Reihe der «Quellen zur Schweizer Geschichte» geschaffen, in der auch die «Klingenberger Chronik» ersetzt werden sollte: *Dagegen mußte die schon gleich als eine der ersten Aufgaben für die «Quellen» in das Auge gefaßte kritische Ausgabe der Zürcher Chroniken für einstweilen zurückgelegt werden . . .* (G. MEIER v. KNONAU, Die Thätigkeit der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz im ersten halben Jahrhundert ihres Bestandes: 1841–1891, JSG 16 [1891] S. XL).

⁵⁸ J. A. HENNE, Die Klingenberger Chronik und die Feuerteufel, St. Galler Zeitung 1861, Nr. 32 (7. Februar), Hennes Entgegnung auf die in Anm. 56 zitierte Kritik: TAGBLATT der Stadt St. Gallen 1861, Nr. 37 (13. Februar), Hennes Antwort auf den in Anm. 62 zitierten Aufsatz von G. Waitz: NZZ 1862, Nr. 141 (21. Mai). Der bedeutendste Anhänger Hennes war JOH. ADAM PUPIKOFER, Geschichte des Thurgaus, 2. Aufl., Bd. 1, Frauenfeld 1886, S. 795 ff.

⁵⁹ Der volle Titel lautet: Die KLINGENBERGER CHRONIK, wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und andere benützten, nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken, hg. v. Anton Henne, Gotha 1861.

⁶⁰ Die Einteilung der Chronik in vier «Abtheilungen» ist das Werk Hennes. Ihre Entstehung läßt sich anhand seiner handschriftlichen Einträge in AD 1.5, S. 70 verfolgen. Die Einteilung ist darauf ausgerichtet, Tschudis Angaben über die Entstehung der Klingenberger Chronik zu rechtfertigen. Henne ordnete die Textabschnitte am Anfang der Chronik (KLCHR S. 7–67) neu; dieser Teil der Edition stimmt mit keiner Handschrift überein. Henne hielt sich nicht an einen Leittext. Er folgte bald der einen, bald einer anderen Handschrift, ohne den Leser über die Grundsätze seiner Textherstellung zu informieren. Auch die Paralleltexte sind teilweise aus verschiedenen Handschriften zusammengesetzt: KLCHR S. 114, Anm. o besteht aus Satzteilen von AB 1.2, AB 2.1 und D 1.1. Die Herkunft der verschiedenen Teile läßt sich nach den Nachweisen in der KLCHR nicht erkennen!

weitere Texte aus damals noch ungedruckten Chroniken bei, von denen einzelne noch heute nur in seiner Edition zugänglich sind⁶¹. Für die älteren Teile ist die Edition Hennes durch die «Chronik der Stadt Zürich» ergänzt, für den wichtigen Bericht über den Alten Zürichkrieg aber bleibt sie unentbehrlich.

Die Rezensenten der Edition Hennes holten die von ihm unterlassene kritische Sichtung der Überlieferung nach. Georg Waitz und Gustav Scherer kamen in unabhängigen Untersuchungen zum Schluß, daß die «Klingenberger Chronik» kein selbständiges Werk ist, sondern eine Kompilation von Bestandteilen verschiedener Herkunft. Der große Quellenkritiker Waitz hatte keinen Einblick in die Handschriften, konnte aber nach den gedruckten Ausgaben den engen Zusammenhang mit der Straßburger Chronik Königshofens zeigen. In den alphabetisch geordneten Notizen, von Henne als *welthistorische Daten* gekennzeichnet, erkannte er das Register Königshofens. Er vermutete, diese Notizen hätten an den Stellen Platz gefunden, an welchen in der Handschrift freier Raum geblieben war, wenn der Kompilator von einem Text zum nächsten wechselte⁶². Im Aufsatz «Über das Zeitbuch der Klingenberge» spürte Gustav Scherer die Vorlagen zur Zürcher Chronistik auf und wies ihre Verwendung in der schweizerischen, süddeutschen und österreichischen Historiographie nach⁶³. Die Einordnung der Zürcher Chronistik in die Historiographie war damit so vollständig geleistet, daß nach Scherer niemand dieses Thema wieder aufgriff.

Georg von Wyss untersuchte 1862 zwölf Manuskripte von Zürcher Chroniken und ordnete sie zu fünf Klassen, eine Einteilung, die in fast allen späteren Arbeiten übernommen wurde⁶⁴. Über eine genaue Datierung und über den Zusammenhang der Klassen schwieg er sich aus; ihn interessierte

⁶¹ z. B. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 630, der eine Ostschweizer Fortsetzung der Chronik von Königshofen enthält (KLCHR S. 180 f., 194, 222, 288 f., 305, 308, 322, 344–353).

⁶² G. WAITZ, Über die sogenannte Klingenberger Chronik, Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1862, Nr. 5, S. 86. In einer späteren Besprechung der Arbeiten von Gustav Scherer (s. Anm. 63) und von Georg von Wyss (s. Anm. 64) gab Waitz, einer Vermutung Georgs von Wyss folgend, auch eine Erklärung für die Bezeichnung «Klingenberger Chronik». *Wenigstens zu der Annahme eines Klingenberg als Verfassers oder als Quelle für dieses Werk ist offenbar gar kein Grund vorhanden: hat Tschudis Bezeichnung überhaupt einen bestimmten Anhalt, so kann er wohl nur in einem uns unbekannten Verhältniß eines Klingenberg zu der Handschrift gefunden werden* (WAITZ, Göttingische gelehrte Anzeigen 3 [1862] S. 1926).

⁶³ G. SCHERER, Über das Zeitbuch der Klingenberge, MVG 1 (1862) S. 65 ff., dazu Kritik in: G. v. WYSS, Zürcher Chronik (wie Anm. 64) S. 35 f.

⁶⁴ G. v. WYSS, Über eine Zürcher Chronik aus dem fünfzehnten Jahrhundert und ihren Schlachtbericht von Sempach, Zürich 1862, S. 6 ff. Die Vorarbeiten dazu, tabellarische Zusammenstellungen des Inhalts der Chroniken, sind im Nachlaß von G. v. Wyss erhalten (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. R 98).

eine Handschrift als Beleg für die Geschichtlichkeit des Sempacher Helden Winkelried, die Ottokar Lorenz 1860 in Zweifel gezogen hatte⁶⁵.

Die Herausforderung der «Klingenberger Chronik» führte innert Jahresfrist zur Klärung vieler Probleme, die mit der Zürcher Chronistik zusammenhingen. Eine Anzahl der verarbeiteten Quellen war nun nachgewiesen, die bekannten Manuskripte waren zu Klassen geordnet und die weitere Verwendung in der Historiographie aufgezeigt. Die Entstehung der einzelnen Klassen und ihre Zusammenhänge blieben noch zu erforschen.

In den nächsten Jahrzehnten bewahrte keiner der Forscher den Überblick über die gesamte Zürcher Chronistik. In mehr oder weniger gewichtigen Aufsätzen wurden aufgrund verschiedenartiger Kriterien Verfasser für die eine oder die andere Handschriftenklasse oder einzelne Fortsetzungen namhaft gemacht⁶⁶. Auch zweifelhafte Zuschreibungen blieben unwidersprochen. Daneben und weitgehend unabhängig von diesen Untersuchungen wurden weitere Handschriften bekannt, in welchen Texte der Zürcher Chronistik überliefert sind, und einige wurden auch abgedruckt⁶⁷.

⁶⁵ Zur Winkelried-Debatte, die Lorenz 1860 auslöste: B. SUTER, Arnold Winkelried, der Heros von Sempach, Die Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, Stans 1977 (Gfr. Beih. 17) S. 286 ff. G. v. WYSS publizierte 1863 zwei kurze Einträge aus den Zürcher Ratsmanualen, die zeigen, daß die Zürcher eine amtliche Chronik ihrer Stadt in Auftrag gegeben hatten (Amtliche Chroniken der Stadt Zürich, ASGA 9 [1863] S. 36 f.). Er verfolgte aber das Problem der offiziellen Stadtchronik nicht weiter.

⁶⁶ Als Verfasser von Zürcher Chroniken wurden bis 1910 folgende Namen genannt: Fritz Jakob von Andwil (G. STUDER, Zur Charakteristik der Chronikschreiber des alten Zürichkrieges, AHVB 7 [1868] S. 160 ff.); Michael Graf (P. SCHWEIZER, Geschichte des Zürcher Staatsarchives, 57. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich, Zürich 1894, S. 17 mit Anm. 1); Konrad Haller (J. SCHNELLER, in: Melchior Russ, Eidgenössische Chronik, Schweizerischer Geschichtsforscher 9 [1834] S. 131 Anm. 168); Ludwig von Helmsdorf (KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 72 ff.); Felix Hemmerli (E. DÜRR, Die Chronik des Felix Hemmerli [2. Fortsetzung der Chronik der Stadt Zürich] BZG 8 [1909] S. 180 ff.); Rudolf Mad (E. DÜRR, Die Chronik des Rudolf Mad, Landschreibers von Glarus [3. Fortsetzung der Chronik der Stadt Zürich] BZG 9 [1910] S. 95 ff.) Bürgermeister Müller von St. Gallen (TH. v. LIEBENAU, in: Diebold Schillings Berner Chronik von 1424–1468, AHVB 13 [1892] S. 474 Anm. 2); Eberhard Wüest (J. VOGEL, Der Bund 1861, Nr. 50 [20. Februar] und DÜRR, Quellen [wie Anm. 23] S. 28 f.). Zum Königshofenregister in der KLCHR: K. K. AMREIN, Hans Erhard von Rinach, Ritter, ASG 1, (1870) S. 54 ff.; Hans Erhard als Chronikschreiber: W. MERZ, Die Ritter von Rinach, Argovia 21 (1890) S. 93.

⁶⁷ In Klammern sind die Handschriftensiglen dieser Arbeit beigelegt: H. LIEBENAU, Eine Zürcher Chronik auf dem Ferdinandeum in Innsbruck, ASGA 9 (1863) S. 37 ff. (B 2.1); E. v. MURALT, Nachrichten über historische Handschriften, ASG 1 (1872) S. 261 (A 1.2); KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 1 ff. (A 1.2); TH. v. LIEBENAU, Ostschweizerische Chronik von 1442–1448, ASG 3 (1879) S. 154 ff. und (aus der gleichen Handschrift) ders., Zur Reichsgeschichte von 1437–1439, ASG 4 (1883) S. 111 ff. (AD 2.3); A. BOELL, Das große historische Sammelwerk von Reutlinger, ZGOR 34 (1882) S. 360 ff. (A 1.6 und AD 2.6); TH. v. LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 126 ff. (AD 2.3, AD 2.4). Die übrigen Berichte aus Zürcher Chroniken S. 108 ff., 145 ff.,

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts untersuchte Johannes Dierauer die Zürcher Chronistik für eine Edition im Rahmen der «Quellen zur Schweizer Geschichte». Seine Vorstellung von der Entstehung ging in die «Geschichte der Historiographie in der Schweiz» (1895) ein⁶⁸. Dierauer unterschied drei Stufen: Im 13. und 14. Jahrhundert entstanden unabhängig voneinander verschiedene historische Aufzeichnungen, zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurden sie gesammelt und durch die Gründungsgeschichte von Zürich vervollständigt. Im Laufe des 15. Jahrhunderts setzten verschiedene Schreiber diese alte Zürcher Chronik fort, andere bearbeiteten sie, kürzten sie oder entstellten sie durch Interpolationen. Mit seiner Edition der «Chronik der Stadt Zürich» von 1900 erhob Dierauer den Anspruch, den Urtext der zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstandenen Chronik wiederzugeben⁶⁹. Er hatte sich lange Zeit mit der Textherstellung beschäftigt und an dieser Arbeit nach brieflichen Äußerungen nie Gefallen gefunden⁷⁰. Der philologische Teil der Edition weist denn auch die größten Mängel auf: Dierauer legte seiner Edition die vermeintlich älteste Handschrift als Leittext zugrunde; die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen handschriftlichen Texten konnte er nicht aufdecken. Den Leittext datierte er um vier Jahrzehnte zu früh und übersah die älteste erhaltene Handschrift, die in der Zürcher Stadtbibliothek lag und schon von Haller nachgewiesen worden war⁷¹. Dierauer edierte damit nicht, wie er selbst meinte, die älteste umfassende «Chronik der Stadt Zürich», sondern eine spätere Bearbeitung. Dieser gab er einen vorzüglichen Apparat bei, und seine Edition galt noch

161 ff., 171 ff., 177 sind Textabdrucke aus der KLCHR und G. v. WYSS, Zürcher Chronik (wie Anm. 64). Zudem ist die Luzerner Handschrift C 1.3 erwähnt (S. 163); A. BERNOULLI, Über Zürcher Annalen des 14. Jahrhunderts, ASG 6 (1891) S. 273 ff. (A 1.4); K. HAMPE, Reise nach England, NA 22 (1896) S. 271 ff. (A 1.3).

⁶⁸ G. v. WYSS, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895, S. 95 ff., 106 ff. und 118 f. Die Grundlage der Abschnitte über die Zürcher Chroniken bildete der Vortrag, den Dierauer am 2. August 1894 vor der Geschichtsforschenden Gesellschaft gehalten hatte (v. WYSS, a.a.O. S. V).

⁶⁹ CHRSTZ S. XIX.

⁷⁰ *Ich bin leidlich wohl und sitze über den Zürcher Chroniken fast bis zum Überdruß, ohne daß ich bisher zu einer klaren Ansicht über das Verhältnis der Handschriften durchgedrungen wäre. Die Copisten geben mir kritische Rätsel auf, an denen ich noch Jahr und Tag zu lösen haben werde* (Brief an P. Vaucher vom 12. Mai 1893, Nachlaß Dierauer, Kantonsbibliothek Vadana, St. Gallen). Ähnlich äußerte sich Dierauer in den Briefen an Vaucher vom 24. Juli 1892, 20. Februar 1893 und 26. Mai 1897 (a.a.O.). Von den Vorarbeiten Dierauers ist nur eine Abschrift von C 1.1 erhalten (schwarzes Wachsheft im Nachlaß Dierauer, a.a.O.).

⁷¹ Zur Datierung der Leithandschrift B 2.1 auf ca. 1460 (statt *um das Jahr 1420* in der CHRSTZ S. XXI): Beschreibung der Handschrift B 2.1; zur ältesten Handschrift: HALLER, Bibliothek (wie Anm. 37) Bd. 4, Nr. 524 und Beschreibung der Handschrift A 1.1. Bei Dierauer fehlen auch die von BERNOULLI 1891 publizierten Zürcher Annalen des 14. Jahrhunderts (s. Anm. 67).

lange als Muster einer kritischen Edition⁷². Gleichzeitig arbeitete er an einer Neuedition der «Klingenberger Chronik», kam aber über die Vorarbeiten nicht hinaus⁷³.

Die wichtigsten Handschriften der «Chronik der Stadt Zürich» wurden 1911 für die Teilnehmer der 66. Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Zürich ausgestellt⁷⁴. In der zu diesem Anlaß herausgegebenen Schrift deckte Hans Georg Wirz die Schwächen der Edition Dierauers auf. Er stellte *eine Mehrzahl von mehr oder weniger selbständigen Chronikstämmen* fest⁷⁵, und er erhielt aufgrund seiner Arbeiten den Auftrag, die Zürcher Chroniken in der Reihe der Deutschen Städtechroniken neu zu edieren⁷⁶. Der Erste Weltkrieg verhinderte ihren Abschluß; später blieben die Arbeiten liegen⁷⁷.

Erst 1922 publizierte Wirz die Ergebnisse seiner Untersuchungen⁷⁸. Er unterschied vier verschiedene Chronikstämme, welche den Klassen entsprechen, die von Wyss 1862 aufgestellt hatte und nannte sie *Chronik A*, *Chronik B*, *Chronik C* und *Chronik D*. Aufgrund seiner Untersuchungen kam Wirz zu folgender Entstehungsgeschichte: Die älteste Zusammenfassung von historischen Berichten, die *Chronik A*, entstand um 1390. Ihr Autor, nach Wirz ein einfacher Zürcher Bürger, führte die älteren Berichte bis in seine Zeit fort⁷⁹. Kurze Zeit später überarbeitete der Zürcher Stadtschreiber Konrad Kienast die kurzen Annalen. Er konnte sich auf offizielle Dokumente stützen und stellte die Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Österreich in

⁷² FELLER-BONJOUR S. 46.

⁷³ *Eine neue Edition der sog. Klingenberger Chronik nahm ich wohl in Angriff; ich kam aber über die zeitraubende Vergleichung der Handschriften nicht hinaus, und die schwierige Aufgabe harret noch heute der Lösung durch die Hand irgend eines jüngeren Historikers* (J. Dierauer, Mein Lebenslauf [Schreibmaschinenmanuskript] Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen, Misc. Fässler II/10, S. 11). Vorarbeiten sind im Nachlaß Dierauer (wie Anm. 70) erhalten (zwei blaue Hefte mit der Aufschrift: Luzern, C. 52 aus dem Jahr 1893). Zu Dierauers Einschätzung der «Klingenberger Chronik»: CHRSTZ S. XL ff.

⁷⁴ NOVA TURICENSIA, Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte, Zürich 1911, S. 291 ff.

⁷⁵ WIRZ, in: Nova Turicensia, aa.O. S. 238.

⁷⁶ H. G. WIRZ, Zürich und Konstanz im Kampf zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum, Diss. Zürich, Frauenfeld 1912, S. VII.

⁷⁷ Die Vorarbeiten von Wirz sind erhalten: Zürich, Zentralbibliothek, Nachlaß H.G. Wirz, Mappe 28 mit Editionsplan und Einleitungen, Mappe 30 mit Handexemplar der KLCHR, Chronikstammbaum und anderen Vorarbeiten und Mappe 31 mit den Texten A, B, C und D für die Edition der Zürcher Chroniken. Zum Abbruch der Arbeiten: Briefkonzept vom 9. Juni 1916 in Mappe 2.6. Zum Editionsplan von Wirz s. Exkurs 4, unten S. 162 ff.

⁷⁸ WIRZ, Sempach S. 13 ff. Weitere Einzelheiten finden sich in: 1. WIRZ (wie Anm. 76) S. 83 ff.; 2. Vortrag vor der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (NZZ 1914, Nr. 422, 21. März); 3. Katalog GAGLIARDI Sp. 146 ff.; 4. H. NABHOLZ, Einführung in das Studium der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Zürich 1948, S. 45 f. mit einem Stemma.

⁷⁹ WIRZ, Sempach S. 18 ff.

enger Anlehnung an die eidgenössische Berichterstattung dar. Dies ist die *Chronik B*. Seine Nachfolger im Amt des Stadtschreibers führten sie weiter und vermittelten sie an die Stadtschreiber von Konstanz und Bern⁸⁰. Zwei weitere Bearbeitungen, *Chronik C* und *Chronik D* basieren – immer der Darstellung von Wirz folgend – auf der *Chronik A*. Von der *Chronik C* fand Wirz ein altes, seit Haller vergessenes Fragment, das er auf die Zeit um 1422 datierte. Er erkannte darin die Vorlage zur Handschrift von 1476, die von Wyss 1862 herangezogen hatte, um Winkelried, den Helden von Sempach, als historische Figur zu erweisen. Die gleiche Absicht verfolgte Wirz⁸¹. Die *Chronik D*, vor 1394 entstanden, erhielt durch Götz Escher eine Fortsetzung über die Jahre 1425–1433⁸². Die Arbeit von Wirz zeichnet sich durch ihre präzise Textinterpretation aus, und sie machte eine Anzahl bisher nicht beachteter Handschriften bekannt⁸³.

Auch die Arbeit von Wirz stieß auf Widerspruch. E. A. Geßler wies nach, daß der von Wirz auf ca. 1422 datierte Schlachtbericht von Sempach weder die zu dieser Zeit üblichen Angriffsformen noch die verwendeten Waffen korrekt beschrieb. Er lehnte damit die Datierungen von Wirz ab, ohne auf die Problematik der Textüberlieferung einzugehen⁸⁴. Wirz nahm davon keine Kenntnis und publizierte seine Forschungsergebnisse unbeirrt weiter⁸⁵.

Während des Zweiten Weltkrieges schrieb L. Weisz über «Die politische Erziehung im Alten Zürich» und kam dabei ausführlich auf die Chronistik zu sprechen⁸⁶. Seine Arbeit stiftete einige Verwirrung. Er verband Bekanntes mit überraschenden neuen Erkenntnissen, ohne sie durch Nachweise zu belegen. Die genaue Überprüfung ergibt, daß alles, was Weisz an Neuem zur spätmittelalterlichen Zürcher Chronistik vorbringt, unzutreffend ist⁸⁷.

⁸⁰ WIRZ, Sempach S. 13 ff. Wirz nannte als mögliche Fortsetzer Konrad Widmer und Johannes Nell.

⁸¹ WIRZ, Sempach S. 24 ff.

⁸² WIRZ, Sempach S. 21 f.

⁸³ A. 1.1, A 1.6 und D 2.1 (WIRZ, Sempach S. 24, 26 und 23).

⁸⁴ E. A. GESSLER, Zur Schlacht von Sempach, NZZ 1922, Nr. 201, 206 und 211 (14., 15. und 16. Februar).

⁸⁵ H. G. WIRZ, Sempach, 9. Heumonat 1386, Bern 1936, S. 33 und 38 f.

⁸⁶ L. WEISZ, Die politische Erziehung im alten Zürich, Zürich 1940, S. 11 ff. (erweiterte Fassung einer älteren Arbeit desselben Verfassers: Die Zürcher Chronisten im Mittelalter, Zürcher Monats-Chronik 1938, S. 145 ff.).

⁸⁷ Neue Thesen: 1. Die Zürcher Chronik wurde 1339 geschrieben und führte bis in diese Zeit (WEISZ, aa.O. S. 12 und 24 f., dazu: «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» unten S. 64 ff. und Redaktion A unten S. 84 ff.). 2. Die Oberrheinische Chronik und die Konstanzer Weltchronik *sind ohne Zweifel als Zürcher Geistesprodukte anzusprechen*. Weisz begründete diese Lokalisierung damit, daß sich die Verfasser der Weltchroniken *eng an Vitoduran anlehnten und mit einander derart eng verwandt sind, daß ihre gemeinsame Heimat nicht verkannt werden kann* (WEISZ, aa.O. S. 13, dazu: Oberrheinische Chronik: FELLER-BONJOUR S. 30 f.; Konstanzer Weltchronik

Nach der Kritik von Wirz an der Edition Dierauers, der Ablehnung der Ergebnisse von Wirz durch Geßler und den unbewiesenen Forschungsergebnissen von Weisz blieben die Fragen nach der Datierung der «Chronik der Stadt Zürich» bzw. der verschiedenen Chronikstämme, die Frage nach den Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Klassen oder Chroniken und die Frage nach der Verfasserschaft ohne sichere Antwort. Diese Fragen sollen hier wiederaufgenommen und neu diskutiert werden. Im zweiten Teil dieser Arbeit folgt eine Zusammenstellung der Handschriften mit Zürcher Chroniken und eine Darstellung der Zusammenhänge zwischen den handschriftlich überlieferten Texten. Datierungs- und Verfasserfragen werden im dritten Teil behandelt. Dabei sollen die Chroniken auch – Anregungen in neueren Arbeiten von H. Schmidt und J.-P. Bodmer folgend – daraufhin untersucht werden, was sie über den reinen Tatsachenbericht hinaus aussagen wollten⁸⁸.

unten S. 120 Anm. 371.)³ Der Verfasser der Zürcher Chronik vom Anfang des 15. Jahrhunderts war Konrad Justinger (WEISZ, aa.O. S. 26, dazu: Exkurs 1, unten S. 147 ff.)

⁸⁸ HRCH. SCHMIDT, Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 3); BODMER, Chroniken.

II. Überlieferung

Handschriften

Heute sind 41 Handschriften von Zürcher Chroniken und von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken aus der Zeit vor 1800 bekannt. Sie sind hier mit den in dieser Arbeit verwendeten Siglen, ihrer Entstehungszeit und ihren Fundorten mit Signaturen zusammengestellt. Eine ausführliche Beschreibung der Handschriften findet sich im Anhang, S. 167 ff.

A 1.1	um 1420	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 159
A 1.2	Ende 15. Jh.	München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 558, Fol. 101 ^r ff.
A 1.3	1512	London, University College, Phillips Ms. 81, Fol. 74 ^v ff.
A 1.4	16. Jh., 1. Hälfte [?]	Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek, Inc. I 81 (Randnotizen)
A 1.5	vor Mitte 16. Jh.	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 163
A 1.6	1580	Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 96, Bd. 13, S. 111 ff.
A 1.7	Anfang 17. Jh.	Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 97, S. 113 ff.
B 1.1	um 1437	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 116
B 2.1	um 1460	Innsbruck, Ferdinandeum, Sammlung Di Pauli 873, Fol. 85 ^r ff.
B 2.2	Ende 15. Jh.	Chur, Staatsarchiv, B 1, Teil II, S. 73 ff.
AB 1.1	um 1475	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 80, Fol. 1 ^r ff.
AB 1.2	1473	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 631, S. 329 ff.

AB 1.3	um 1540	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. S. 293, Fol. 295 ^r ff.
AB 2.1	15. Jh., 2. Hälfte	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 657, S. 47 ff.
AB 2.2	Ende 15. Jh. Anfang 16. Jh.	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 172, Fol. 27 ^r ff.
AB 2.3	1583	Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 491, Fol. 332 ^r ff.
AB 3.1	um 1530	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. G 21, S. 1 ff.
AB 3.2	16. Jh., 3. Viertel	Basel, Universitätsbibliothek, Ms. AN II 41
C 1.1	1476	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 164, Teil III
C 1.2	17. Jh.	Zürich, Staatsarchiv, B X 15 h, Fol. 4 ^r ff
C 1.3	17./18. Jh.	Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms 46/4 ^o
C 1.4	Anfang 18. Jh.	Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Ms. R 8 ₂ , Fol. 2 ^r ff.
C 1.5	18. Jh., 1. Hälfte	St. Florian, Stiftsbibliothek, Ms. XI, 566
D 1.1	um 1460	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 643, S. 131 ff.
D 1.2	1589	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 171, S. 19 ff.
D 2.1	vor Mitte 16. Jh.	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. S 390, Fol. 9 ^r ff.
D 2.2	nach Mitte 16. Jh.	Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms. 106 fol., Fol. 329 ^r ff.
AD 1.1	1462	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 113
AD 1.2/AD 1.3	1562	München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1223
AD 1.4	18. Jh.	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. B 23
AD 1.5	um 1520/30	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 645, S. 71 ff.
AD 1.6	1530	St. Gallen, Kantonsbibliothek Valais, Ms. 42, S. 104 ff.

AD 1.7	Ende 16. Jh.	Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms. 102 fol., Fol. 4 ^r ff. und 223 ^r ff.
AD 1.8	17./18. Jh.	St. Gallen, Stiftsarchiv, B 300, S. 424 ff.
AD 2.1	um 1460	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 78
AD 2.2	um 1475	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 80, Fol. 76 ^r ff. (gleiche Handschrift wie AB 1.1)
AD 2.3	Ende 15. Jh.	Luzern, Zentralbibliothek (Kantonsbibliothek), Ms. 53/4 ^o .
AD 2.4	um 1520/40	Bremgarten, Stadtarchiv, B 3, Fol. 3 ^r ff.
AD 2.5	16. Jh., 1. Hälfte	St. Paul im Lavanttal, Stiftsarchiv
AD 2.6	1580	Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 96, Bd. 14, S. 1 ff.
AD 3.1	1491	St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, Ms. 68
AD 3.2	um 1500	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 806, S. 227 ff.

Konkordanz zu den Siglen der «Klingenberger Chronik»:

Zü	AD 2.1
806	AD 3.2
Vad	AD 3.1
Hü	AD 1.1
Tsch	AD 1.5

Konkordanz zur «Chronik der Stadt Zürich»:

Hs. 1	B 2.1
Hs. 2	AB 2.1
Hs. 3	B 1.1
Hs. 4	AB 1.1
Hs. 5	AB 1.2
Hs. 6	A 1.2
Hs. 7	D 1.1
Hs. 8	C 1.1
Hs. 9	A 1.5
Hs. 10	D 1.2
Hs. 11	A 1.3

Nur ein kleinerer Teil der Handschriften mit Zürcher Stadtchroniken und von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken ist heute noch erhalten. Die Verluste lassen sich nicht genau beziffern. Fest steht, daß weniger als die

Hälfte der einstigen handschriftlichen Chroniken ganz oder als Fragment erhalten ist. Einige Handschriften, die heute verschollen sind, kennt man aus Zitaten in den Chroniken selbst oder bei späteren Geschichtsschreibern⁸⁹. Eine weit größere Zahl verlorener Handschriften kann in der Untersuchung der Überlieferung nachgewiesen werden⁹⁰.

Aus der Zeit vor 1550 sind noch 26 Handschriften ganz oder teilweise vorhanden. Dies ist nicht zuletzt den Geschichtsschreibern des 16. Jahrhunderts zu verdanken. Sie sammelten und kopierten ältere Werke, und in ihren Bibliotheken waren die Handschriften vor Verlust und Verstümmelung weit besser geschützt als in anderen Händen. Aus dem Besitz von Aegidius Tschudi kennt man fünf Handschriften, aus dem Besitz von Heinrich Bullinger und Gerold Edlibach je eine und von der Hand von Klaus Schulthais, Peter Falk, Vadian und Werner Schodoler ebenfalls je eine⁹¹. Mit Ausnahme einer Handschrift aus dem Besitz Tschudis und derjenigen von der Hand Schodolers sind die Zürcher Chroniken in diesen Handschriften in der Form erhalten, in der sie angelegt wurden, einige von ihnen im Originaleinband. In den andern 15 vor 1550 entstandenen Handschriften sind nur vier Zürcher Chroniken noch vollständig⁹². Bei den übrigen fehlen einzelne Blätter, ganze Lagen, oder es sind nur noch kleine Fragmente erhalten.

Filiation

Einleitung

In diesem Abschnitt wird die Filiation der Zürcher Stadtchroniken und der von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken dargestellt. Die Methoden zur Bestimmung von Zusammenhängen zwischen handschriftlich überlieferten Texten wurden in der Philologie erarbeitet. Sie sind als

⁸⁹ s. Beschreibung der Handschriften A 1.3 (Chronik von Hans Velder), A 1.5 (Chronik von 1466), A 1.6 (Chronik von Werner Dreybrod), AD 1.6 – AD 1.7 – AD 1.8 (Chronik Ludwigs von Helmsdorf) und unten S. 49 (Chronik Fritz Jakobs von Andwil).

⁹⁰ s. chronologische Übersicht, S. 52 f. mit erschlossenen Handschriften.

⁹¹ Aus Tschudis Besitz: AB 1.2, AB 2.1, D 1.1, AD 1.5 (mit einem abgerissenen Blatt), AD 2.5 Tschudi kannte außerdem mindestens eine weitere Handschrift einer Zürcher Chronik (F. GALLATI, Gilg Tschudi und die ältere Geschichte des Landes Glarus, JHVG 49 [1938] S. 357 mit Anm. 143); aus Bullingers Besitz: A 1.5; von der Hand von Schulthais: B 2.1; aus dem Besitz Edlibachs: C 1.1; von der Hand Falks: A 1.3; von der Hand Vadians: AD 1.6; von der Hand Schodolers: AD 2.4.

⁹² Übrige Handschriften mit vollständigen Zürcher Chroniken aus der Zeit vor 1550: A 1.2, A 1.4, B 2.2, D 2.1.

Textkritik bekannt⁹³. *Aufgabe der Textkritik ist Herstellung eines dem Autograph (Original) möglichst nabekommenden Textes (constitutio textus)*.⁹⁴ Für die hier behandelten Chroniken ist – wie die Textanalysen im dritten Teil zeigen – die wichtigste Voraussetzung nicht gegeben: Es existierte niemals eine einzige Stadtchronik, die mit guten Gründen als das Original angesprochen werden könnte. Diese Feststellung muß eingehender erläutert werden.

In der Textkritik geht man davon aus, daß das Original einen qualitativen Vorrang vor den mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften hat. Es ist das Werk eines Dichters, eines Geschichtsschreibers usw., der sein Werk formte und ihm die gültige Gestalt gab, die von den Abschreibern tradiert, allenfalls durch Fehler verunstaltet usw. wurde. Diese Voraussetzung trifft für die Zürcher Stadtchroniken und die von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken aus dem Spätmittelalter in dieser Form nicht zu. Sie sind nicht ein einziges Werk, sondern eine Mehrzahl von Werken, in denen der gleiche Stoff in verschiedener Weise verarbeitet ist. Die Zürcher Chroniken sind damit eine Abfolge von verschiedenen Bearbeitungsstufen. Sie sind keine eigenständigen Schöpfungen, sondern beruhen jeweils auf älteren Arbeiten, die übernommen, immer wieder neu bearbeitet und durch Fortsetzungen ergänzt wurden, ohne je für eine längere Zeit verbindliche Gestalt zu finden. Jede dieser Bearbeitungen hat ihren eigenen Wert.

Zur Erfassung der verschiedenen Bearbeitungsstufen wird der Begriff der Redaktion verwendet. Vollständige Neubearbeitungen werden als Redaktion A, Redaktion B, Redaktion C, Redaktion D, Redaktion AB und Redaktion AD bezeichnet⁹⁵. In den Redaktionen AB und AD sind Texte aus den Redaktionen A und B bzw. A und D verarbeitet. Innerhalb der Redaktionen B, AB, D und AD lassen sich Gruppen von enger verwandten Texten feststellen. Diese Bearbeitungen werden hier Redaktion B 1, B 2, AB 1, AB 2 usw. genannt. Jede dieser Redaktionen (A, B, C usw.) und ihrer Unterabteilungen (B 1, B 2, AB 1 usw.) besteht aus einer ersten Niederschrift des bearbeiteten Textes und verschiedenen Abschriften davon. Als Redaktion wird sowohl diese erste Niederschrift als auch die Gruppe der von ihr abstammenden Handschriften bezeichnet. Von keiner Redaktion ist diese erste Niederschrift des bearbeiteten Textes erhalten. Ihr Inhalt muß jeweils

⁹³ P. MAAS, Textkritik, 3. Aufl., Leipzig 1957; J. KIRCHNER, Germanistische Handschriftenpraxis, 2. Aufl., München 1967, S. 91 ff.

⁹⁴ MAAS, a.a.O. S. 5.

⁹⁵ Die Einteilung geht auf die fünf Handschriftenklassen, die GEORG VON WYSS 1862 aufstellte, zurück (s. oben S. 20 mit Anm. 64). HANS GEORG WIRZ bestätigte diese Einteilung und bezeichnete die ersten vier als *Chronik A*, *Chronik B*, *Chronik C* und *Chronik D* (s. oben S. 23 mit Anm. 78). Die Redaktion A entspricht der *Chronik A* von Wirz, die Redaktion B der *Chronik B* usw.

aus den Abschriften erschlossen werden. Der Begriff Redaktion ist damit doppeldeutig: Er meint sowohl die verlorene erste Niederschrift als auch die Gruppe der von ihr abstammenden Handschriftentexte. Auf eine Rekonstruktion der ersten Niederschrift jeder Redaktion wird in dieser Arbeit verzichtet; die Texte der Redaktionen werden im dritten Teil aufgrund derjenigen Handschrift analysiert, die nach der Untersuchung der Filiation der verlorenen ersten Niederschrift am nächsten steht. Durch die Einteilung in Redaktionen lassen sich die wichtigsten Bearbeitungsstufen erfassen, nicht aber alle Bearbeitungen. In beinahe jeder Abschrift aus der Zeit vor 1550 ist der Text der Redaktionen wiederum – meist nur geringfügig – bearbeitet. Diese Bearbeitungen sind nur in je einer Handschrift erhalten und werden hier nicht als Redaktionen bezeichnet.

Zur Klärung der Zusammenhänge zwischen den Redaktionen wird die zeitliche Abfolge ihrer Entstehung, ihre relative Chronologie untersucht. Es geht also darum zu bestimmen, welche Redaktionen jünger bzw. älter sind als andere. Für die Feststellung der relativen Chronologie kann der kompilatorische Charakter der Chroniken auf zwei Arten ausgewertet werden: 1. In verschiedene Redaktionen sind ältere Texte eingearbeitet, von denen einige unabhängig von den Zürcher Stadtchroniken und von den von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken überliefert sind. Diese Texte erscheinen in den Zürcher Chroniken in unterschiedlicher Form. Die älteren, in die Chroniken eingearbeiteten Texte werden mit den entsprechenden Abschnitten in den verschiedenen Redaktionen verglichen und aufgrund folgender Überlegung ausgewertet: Diejenige Redaktion, die einen in unabhängiger Überlieferung erhaltenen Text genau wiedergibt, ist älter als eine Redaktion, in der dieser Text in gekürzter oder erweiterter Form erscheint⁹⁶. 2. In einigen Redaktionen standen dem Bearbeiter zwei ältere Redaktionen von Zürcher Chroniken zur Verfügung. Der Bearbeiter folgte bald der einen, bald der anderen älteren Redaktion. Manchmal schrieb er aus beiden Redaktionen Berichte über dasselbe Ereignis ab. Diese Doppelüberlieferungen werden Dubletten genannt⁹⁷. Für die Feststellung der relativen Chronologie ist folgende Überlegung maßgebend: Redaktionen mit derarti-

⁹⁶ Diese Regel gilt nur unter der Voraussetzung, daß keine späteren Korrekturen nach den älteren Vorlagen vorgenommen wurden. Nach der Untersuchung der in jeder Redaktion verwendeten Quellen im 3. Teil dieser Arbeit sind derartige spätere Korrekturen unwahrscheinlich.

⁹⁷ Dubletten sind aus Untersuchungen zur Schweizer Historiographie seit langer Zeit bekannt (A. BERNOULLI, *Etterlins Chronik der Eidgenossenschaft*, JSG 1 [1876] S. 118 f.; K. MEYER, *Die Urschweizer Befreiungstradition in ihrer Einheit, Überlieferung und Stoffauswahl. Untersuchungen zur schweizerischen Historiographie des 15. und 19. Jahrhunderts*, Zürich 1927, S. 85 Anm. 11, S. 112 Anm. 67, S. 163 Anm. 46).

gen Dubletten müssen jünger sein als beide Redaktionen, aus denen diese Berichte stammen. Nach diesen zwei Regeln läßt sich die relative Chronologie der meisten Redaktionen bestimmen. Für die übrigen Redaktionen (C, D) sind zusätzliche Beobachtungen beizuziehen.

Für diese Arbeit wurden alle bekannten Texte der Zürcher Stadtchroniken und der von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken verglichen⁹⁸. In der Darstellung der dabei ermittelten Abhängigkeitsverhältnisse kann hier nur mit einzelnen Textausschnitten argumentiert werden. Jede Redaktion wird einzeln behandelt. Zur Kennzeichnung der Redaktionen dienen ausgewählte Merkmale der Texte. Sie ermöglichen die Einordnung aller bekannten Texte sowie auch neuer Textfunde, soweit sie zu bekannten Redaktionen gehören. Im Abschnitt «Vorlagen» wird gezeigt, welche Texte der Redaktor seiner Neubearbeitung zugrunde legte. Die Vorlagen sind hier nur so weit beigezogen, als es zur Klärung der Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Redaktionen notwendig war. Eine vollständige Zusammenstellung der Quellen jeder Redaktion findet sich im dritten Teil. Die Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb der Redaktionen werden im Abschnitt «Filiation» behandelt.

Redaktion A (A 1.1–A 1.7)

Merkmale

1. Einleitung zur Chronik in ausführlicher Form (CHRSTZ S. 4,18 ff.), in der ein *philosophus* und sein Werk *mappamundi* genannt werden.
2. Geschichte der Thebäischen Legion nach der LEGENDA AUREA; Geschichte der Zürcher Stadtheiligen (CHRSTZ S. 8 ff., unterer Text).
3. Chronik von Eberhard Mülner mit Einleitung (CHRSTZ S. 47,10 ff. und 47 ff.).

Vorlagen

Die Redaktion A basiert in ihrem ersten Teil, in dieser Arbeit «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» genannt, auf älteren lateinischen Texten, die, wie folgende Gegenüberstellung zeigt, Wort für Wort übersetzt wurden:

⁹⁸ Bei der großen Zahl von Handschriften ließ sich der Vergleich nur mit EDV durchführen. Die Möglichkeit verdanke ich der Hilfe des Mathematikers Dr. W. Stahel, der die Programmierung besorgte. Das Programm entspricht im ganzen dem Typ II bei: J. MAU, Computertechnik im Dienst der Edition lateinischer Texte, in: Probleme der Edition mittel- und neulateinischer Texte, Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Boppard 1978, S. 146 ff.

*Qui populus
secundum Dei praeceptum*

quae Dei erant, Deo et,

*quae erant Caesaris,
Caesari reddebant.*

*Congregantes igitur electam
militum legionem,
scilicet VI milia DCLXVI,
eos ad imperatores miserunt,
ut in bellis justis imperatores
juvarent, non ut contra christi-
anos arma moverent, sed eos po-
tius defenderent.*

*Huic autem sacratissimae legioni
dux erat*

*inclitus vir Mauritius,
signiferi autem Candidus*

*Innocentius, Exsuperius, Victor
et Constantinus.*

*Das selbe folk der stat
das wolt leben nach des lebenden gottes
gebott:*

*Die ding die gotz werint die sölt
man got geben*

*und das des keijzers were
das sölt man dem keijser geben.*

*Und sannatent zesamen ein userweltes
volck der ritterschafft, der*

*warent vj M und vjC und lxxvj
die sij santent dem keijser*

*nüt das sij wider kristen lüt striten
söltent, me das sij es beschirmen*

*söltent und dem keijser behulffen
werint darzu er recht hetti.*

*Und dis helgen heres was hertzog
und leitter*

*der heilig ritter sanctus Mauricius
aber fener was Candidus und*

*Inocencius Exsuperius Victor und
Constancius.*

Für die übrigen Teile fehlen unabhängig überlieferte Vorlagen, die eine analoge Beweisführung für die Priorität der Redaktion A erlauben würden. Die inhaltliche Analyse (s. unten S. 84 ff.) zeigt, daß der letzte Teil der Redaktion A die Niederschrift eines Augenzeugen und Zeitgenossen ist, der seine Aufzeichnungen zwischen 1389 und 1394 machte. Die übrigen Redaktionen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Daraus ergibt sich, daß die Redaktion A älter ist als die übrigen Bearbeitungen; sie bildet, wie im folgenden gezeigt wird, die Grundlage für alle späteren Redaktionen.

Filiation

Die Filiation innerhalb der Redaktion A 1 kann nur bei 1.6 und A 1.7 bestimmt werden: A 1.7 ist eine Abschrift von A 1.6. Die Überlieferung der Texte der Redaktion A ist schlecht. Es sind nur stark gekürzte Texte, Auszüge und Fragmente erhalten; die meisten stammen aus dem 16. Jahrhundert. Die Zugehörigkeit zur Redaktion A ist bei allen Texten klar erkennbar; eine

engere Verwandtschaft oder direkte Abhängigkeit zwischen den Texten läßt sich aufgrund der durchgeführten Untersuchungen außer bei A 1.6 und A 1.7 nicht feststellen.

Nach H.G. Wirz (Mitteilung im Katalog GAGLIARDI Sp. 146) ist in A 1.2 und A 1.3 die Chronik von Eberhard Mülner unabhängig von der Redaktion A überliefert. Dies trifft, wie die Handschriftenbeschreibungen von A 1.2 und A 1.3 (s. unten S. 168 ff.) zeigen, nicht zu. In beiden Handschriften sind zusammen mit der Chronik von Eberhard Mülner weitere Bruchstücke aus der Redaktion A überliefert. Daraus ergibt sich, daß A 1.2 und A 1.3 stark gekürzte Texte der Redaktion A sind.

Der erste Teil der Redaktion A, in dieser Arbeit «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» genannt, ist in erweiterter Form dem Text AD 2.1 vorangestellt (Fol. 1^r–10^v). Ein Ausschnitt aus dem oben zitierten Text zeigt, daß es sich um eine Bearbeitung der Redaktion A handelt:

A 1.1, S. 4 f.

*... der warent vj M und vjC und lxvj die
sij santent dem keijser*

*nüt das sij wider
kristen lüt striten söltent, me das
sij es beschirmen söltent
und dem keijser behulffen werint
darzû er recht hetti.*

*Und dis helgen heres was hertzog
und leitter ...*

Vorspann zu AD 2.1 (Fol. 4^r)

*... dero warend vj M vjC lxvj und
santent sij all dem kaijser und enbutten
dem kaijser also: Wiss kaiser Dioclecia-
nus, als du uns geschriben hâst umb
strittber folk die zû schicken, das
tügen nun wir und schickend dir also
unser ritterschaft doch sond sij wider
cristan folk nit stritten, sunder
denen sond sij hilflich sin.
Aber war zû du recht hâst von des
kaijserstums wegen söllend sij dir hilf-
lich sin.*

*Und dis hailges herzug herren wâren
...*

Eng verwandt mit dem Vorspann zu AD 2.1 ist der Anfang des Legendenbüchleins Martins von Bartenstein (dazu Exkurs 3, S. 160 ff.).

Redaktion B (B 1.1., B 2.1–B 2.2)

Merkmale

1. Einleitung zur Chronik in gekürzter Form (CHRSTZ S. 3 ff.).
2. Geschichte der Thebäischen Legion nach der LEGENDA AUREA; Geschichte der Zürcher Stadtheiligen in gekürzter Form (CHRSTZ S. 8 ff., oberer Text).
3. Chronik von Eberhard Mülner ohne Einleitung (CHRSTZ S. 47 ff.).
4. Absgebrieft an Zürich von 1386 (CHRSTZ S. 96 ff. und 126 ff.).

Vorlagen

Das Verhältnis zur Redaktion A läßt sich am gleichen Textabschnitt zeigen, der oben S. 34 f. zitiert wurde. Auch hier wird er der Vorlage, der LEGENDA AUREA gegenübergestellt:

LEGENDA AUREA S. 629

*Qui populus secundum Dei praeceptum,
quae Dei erant, Deo et, quae erant
Caesaris, Caesari reddebant.*

*Congregantes igitur electam militum
legionem, scilicet VI milia DCLXVI,*

*eos ad imperatores miserunt, ut in
bellis justis imperatores iuarent,
non ut contra christianos arma moverent,
sed eos potius defenderent.*

*Huic autem sacratissimae legioni dux
erat inclitus vir Mauritius, signiferi
autem Candidus, Innocentius, Exsuperius,
Victor et Constantinus.*

B 1.1., S. 2 (CHRSTZ S. 10 f.)

*..., die [ritterschaft Thebea] alle
cristan waren und gottes gebotte hiel-
tent, das sij im ze hilffe kament.*

*Die samnoten ein erwirdig ritterschaft,
der was sechstusent sechshundert und
sechzig,
die sij dem keiser santent.*

*Und was Sant Mauric[ius] der ritter-
schaft höptman, und warent
vornen Candidus, Innoconcijus, Exupo-
rius, Viettor von Constancimus.*

Auch der Text der Redaktion B geht auf die LEGENDA AUREA zurück; der Wortlaut ist aber weiter von der Vorlage entfernt als in der Redaktion A. Bei einem Vergleich erweist sich der Text der Redaktion B als gekürzte Form der Redaktion A. In späteren Teilen ist die geschichtliche Darstellung in der Redaktion B mit Hilfe zusätzlicher Quellen neu gestaltet (dazu unten S. 96 ff.).

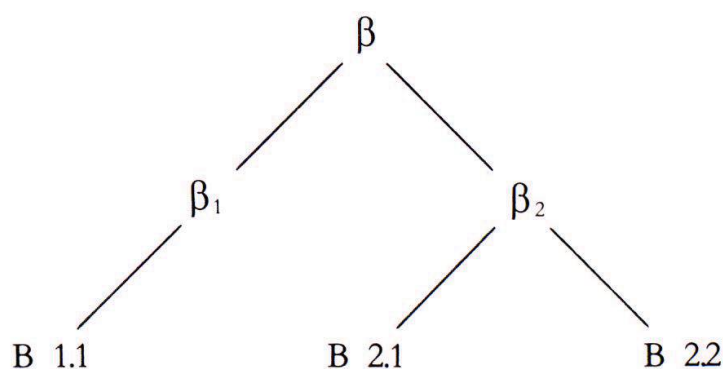
Filiation

Von den drei Texten der Redaktion B zeigen zwei (B 2.1 und B 2.2) nur geringfügige Abweichungen; sie unterscheiden sich deutlich von B 1.1. Zwei Merkmale seien genannt:

1. Eroberung der Feste Schwanau. B 1: CHRSTZ S. 39,2–7; B 2: CHRSTZ S. 39,30–34.
2. Absagebriefe von 1386 (CHRSTZ S. 120). B 1: Letzter Name von Kap. 127 *Sneberger* fehlt; erster Name von Kap. 128 *Hainrich [von Krenkingen]* vorhanden. B 2: Letzter Name von Kap. 127 *Sneberger* vorhanden, erster Name von Kap. 128 *Hainrich [von Krenkingen]* fehlt.

Weder B 1 noch B 2 geben die gemeinsame Vorlage genau wieder (somit β). B 2.1 und B 2.2 sind nicht aufeinander zurückzuführen. In B 2.1 fehlt der Anfang, in B 2.2 der Schluß des Textes B 2 (somit β_2).

Stemma:



Der Nachweis für die erschlossene Handschrift β_1 folgt anschließend (Redaktion AB 1).

Redaktion AB 1 (AB 1.1–AB 1.3)

Merkmale

1. Einleitung zur Chronik in gekürzter Form (CHRSTZ S. 3 ff.).
2. Geschichte der Thebäischen Legion nach der LEGENDA AUREA; Geschichte der Zürcher Stadtheiligen (CHRSTZ S. 8 ff., unterer Text).
3. Dubletten: Darstellung der Regensberger Fehde (CHRSTZ S. 26 ff.); Darstellung des Burgdorfer Krieges (CHRSTZ S. 83, Varianten und S. 87 ff.; s. den anschließenden Abschnitt: Vorlagen); Darstellung der Luzerner Expansion Ende 1385/Anfang 1386 (CHRSTZ S. 83,43 ff. und S. 95).
4. Absagebriefe an Zürich von 1386 (CHRSTZ S. 96 ff. und S. 126 ff.).

Vorlagen

Die Merkmale der Redaktion AB 1 stimmen teilweise mit denjenigen der Redaktion A, teilweise mit denjenigen der Redaktion B überein. Anhand der Dubletten läßt sich zeigen, daß dem Redaktor von AB 1 sowohl die Redaktion A als auch die Redaktion B zur Verfügung stand:

B 1.1, S. 34 (CHRSTZ S. 94)

*Und in den zitten und ouch dar vor
wurben des riches stett den grossen
bund an die von Bern Solotron von
Lucern von Zug und ouch an üns das
wir üns zû inen verbunden. Das ouch
dozemal beschach und nach vil red
und tädingen die darunder beschachent
vollendet ward ze Costentz an dem
nechsten cinstag vor sant Mathis tag
in dem 85 jar.*

AB 1.2, S. 367

*Und in den zitten und ouch darvor
wurbent des riches stett denn grossen
pund an die von Bern Solotorn Zürich
Lutzern und von Zug das
si sich zû inn verbunden. Das ouch
dozemal beschach und nach vil red
und tädingen die darunder beschachent
vollendet ward zû Costentz an dem
nächsten zinstag vor sant Mathis tag
inn dem 85 jare.*

Die beiden Texte stimmen überein; AB 1.2 ist in diesem Abschnitt eine Abschrift aus der Redaktion B 1. Im folgenden Text ist das gleiche Bündnis behandelt:

A 1.5, S. 56

*Do von gottes geburt warend 1385 jar
an einem sonnentag am 11 tag brachmo-
nat
do schwurend die von Zürich zû denen
richstetten in Schwaben unnd uff
dem Rijn 9 jar.*

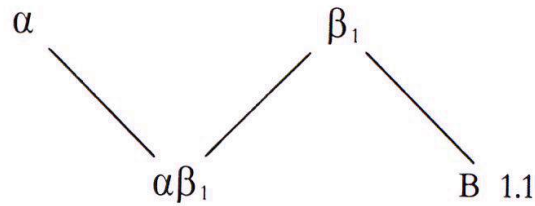
AB 1.2, S. 362

(CHRSTZ S. 83,33 ff.)

*Anno domini 85 jar
an eim sunnentag am 11 tag brachett
do swürent die von Zürich zû
richstetten in Swabenn und uff
dem Rin nün jâr.*

Auch diese Texte stimmen überein. Zweifellos stammt dieser Abschnitt in AB 1.2 aus der Redaktion A. Die Dublette läßt sich nur dadurch erklären, daß der Redaktor von AB 1 beide Redaktionen A und B kannte und an dieser Stelle beide Berichte zum Bund mit den Reichsstädten übernahm.

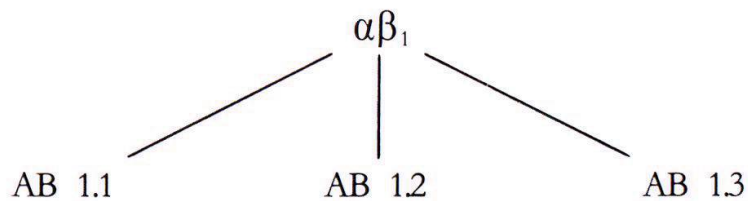
Die aus der Redaktion B stammenden Teile in AB 1 stimmen mit B 1.1 weitgehend überein; auch die in B 1.1 erhaltene Fortsetzung wurde in AB 1 übernommen. Einige Varianten zeigen, daß B 1.1 nicht die direkte Vorlage für AB 1 war (somit β_1). Die Vorlage aus der Redaktion A läßt sich nicht bestimmen (somit α).



Filiation

Von den drei Texten der Redaktion AB 1 läßt sich keiner auf einen anderen zurückführen (somit $\alpha\beta_1$). Der fragmentarische Erhaltungszustand von AB 1.1 und AB 1.3 läßt auch keine Aussagen über eine engere Verwandtschaft von zweien der drei Texte zu.

Stemma:



Redaktion AB 2 (AB 2.1–AB 2.3)

Merkmale

Wie die Redaktion B, zusätzlich: Dublette in der Darstellung der Regensberger Fehde (CHRSTZ S. 26 ff, s. den nachfolgenden Abschnitt: Vorlagen).

Vorlagen

Die Dublette in der Darstellung der Regensberger Fehde zeigt, daß in AB 2 zwei Vorlagen verwendet wurden. Die erste gehört zur Redaktion B:

B 2.2, S. 84 f. (CHRSTZ S. 26)

*Do in dem selben zitt het der
vorgenant gräff Rüdolf von Habsburg
stesse mit dem bischoff von Bassel
und für er und die von Zuirch mit im
und ettlich ander, die wider den
bischoff waren, fuir Bassel und brantten
und wosten dem bischoff das sin und
lagen da vor der statt sechs wuchenn.*

AB 1.2, S. 55

*Do in den selben ziten hatt der
vorgenant gräff Rüdolf von Habsburg
stöß mit dem bijschof von Basel
und für er und die von Zürich mit im
und ettlich ander, die wider den
bijschof wärend, für Basel und brantand
und wüstand dem bijschof das sin und
lügen da vor der statt sech[s] wochen.*

Der zweite Bericht stammt aus der Redaktion A:

A 1.5, S. 23 (CHRSTZ S. 29,41 ff.)

*Darnach fur der von Hapsurg unnd ein
theil von Zurich fur Basel unnd
brantend unnd wustend was dem bischoff
zugehort unnd lagend da sechs wuchen*

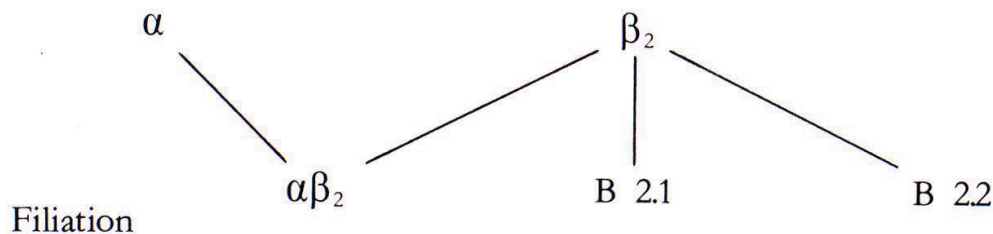
*unnd ein teil von Basel, die ouch
dem bischoff von Basow bischof zu
Basel widerspänig warend.*

AB 2.1, S. 58

*Darnach für der von Habsburg und ain
tail von Zürich und
brantand und wüstand den bijschof
von Basel und lāgend da 6 wochen vor
der statt,
und ain tail von Basel, die
dem bijschof
widerspenig wārend.*

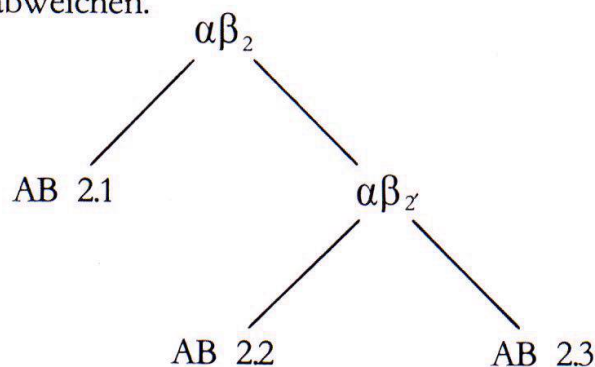
Eine zweite Dublette am Ende der Redaktion AB 2 ist die doppelte Erzählung des Zugs von Tamerlan durch Kleinasien. Die Texte aus der Redaktion A wurden nur an wenigen Stellen als Ergänzung zur Redaktion B beigezogen.

Der Text aus der Redaktion B in AB 2 stimmt mit B 2 überein. Von den erhaltenen Handschriften der Redaktion B 2 kommt keine als direkte Vorlage für AB 2 in Frage: In B 2.1 fehlt der Anfang von AB 2, in B 2.2 der Schluß. B 2.1, B 2.2 und die Redaktion AB 2 gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück (somit β_2). Der enge Zusammenhang der Redaktionen B 2 und AB 2 geht auch daraus hervor, daß die Handschriften neben der Zürcher Stadtchronik gemeinsam andere Texte (Konstanzer Weltchronik, Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich von Richental) enthalten.



Innerhalb der Redaktion AB 2 ist keine der drei Handschriften direkt von einer andern abhängig. AB 2.3 steht AB 2.2 deutlich näher als AB 2.1 (somit $\alpha\beta_2$), weist aber dennoch einige gemeinsame Varianten mit AB 2.1 auf, die von AB 2.2 abweichen.

Stemma:



Redaktion AB 3 (AB 3.1–AB 3.2)

Merkmale

1. Einleitung zur Chronik in gekürzter Form (CHRSTZ S. 3 ff.).
2. Geschichte der Thebäischen Legion nach der LEGENDA AUREA; Geschichte der Zürcher Stadtheiligen (CHRSTZ S. 8 ff., unterer Text), leicht gekürzt.
3. Mord an König Albrecht und Vergiftung Kaiser Heinrichs VIII. mit Hinweisen auf andere «*historijen*» (s. den anschließenden Abschnitt: Vorlagen).
4. Absagebriefe an Zürich von 1386 (CHRSTZ S. 96 ff. und 126 ff.) stark gekürzt.

Vorlagen

AB 3 basiert auf der Redaktion B; einzig für die Geschichte der Thebäischen Legion und die Geschichte der Zürcher Stadtheiligen zog der Redaktor die ausführlichere Darstellung der Redaktion A vor. Die Vorlagen aus den Redaktionen A und B lassen sich nicht genau bestimmen. Einige Ergänzungen sind vermutlich Marginalien, die bei der Abschrift in den Text übernommen wurden, z. B. zur Vergiftung Heinrichs VII.: . . . *als man ouch in siner historijen find wie er die Lamparter gezwungen hatt, das sij im undertänig müsstend sin* (AB 3.1, S. 11). Andere Stellen sind stark gekürzt, vor allem die Absagebriefe von 1386: . . . *und der herren vill, die hie nit geschriben sind durch der kurtze wegen* (AB 3.1, S. 28).

Filiation

Aufgrund der durchgeführten Untersuchungen läßt sich nicht entscheiden, ob der jüngere Text AB 3.2 direkt auf AB 3.1 zurückgeht oder ob AB 3.1 und AB 3.2 eine gemeinsame Vorlage haben.

Redaktion C (C 1.1–C 1.5)

Merkmale

1. Einleitung zur Chronik in ausführlicher Form (CHRSTZ S. 4,18 ff.) ohne Nennung eines *philosophus* und seines Werkes *mappamundi*. Diese Einleitung ist am Ende der Chronik nachgetragen.
2. Dubletten: Zwei Berichte über das Konzil von Konstanz, der erste davon auf das Jahr 1314 [!] datiert;
Zwei Kriegszüge Karls IV. vor die Stadt Zürich;

Doppelte Berichte von Ereignissen zu den Jahren 1352–1355 und 1386–1388 (Eroberung von Rümlang, Gefechte gegen die Winterthurer bei Gfenn und am Zürichberg).

3. Zusätzliche Berichte zum Jahr 1353 über die Eroberung der Burgen Hasenburg, Kindhausen, Tachtren und Roßbach (CHRSTZ S. XXXV).

Vorlagen

Die Dubletten stimmen im Wortlaut weitgehend überein; sie stammen ohne Zweifel aus der gleichen Vorlage. Diese Vorlage der Redaktion C 1 ist die Handschrift A 1.1. Dies zeigt sich im sinnstörenden Einschub des Abschnitts über den Kometen von 1402 (CHRSTZ S. 162,11 f.) in den Schönohandel von 1393 (CHRSTZ S. 158,16 ff.). In A 1.1 steht der Bericht über den Schönohandel auf den S. 14 und 15. Am unteren Rand der S. 14 ist der Abschnitt über den Kometen mit anderer Tinte nachgetragen. Der Redaktor von C 1 übernahm diesen Abschnitt in den fortlaufenden Text und rückte ihn damit in den Bericht über den Schönohandel ein.

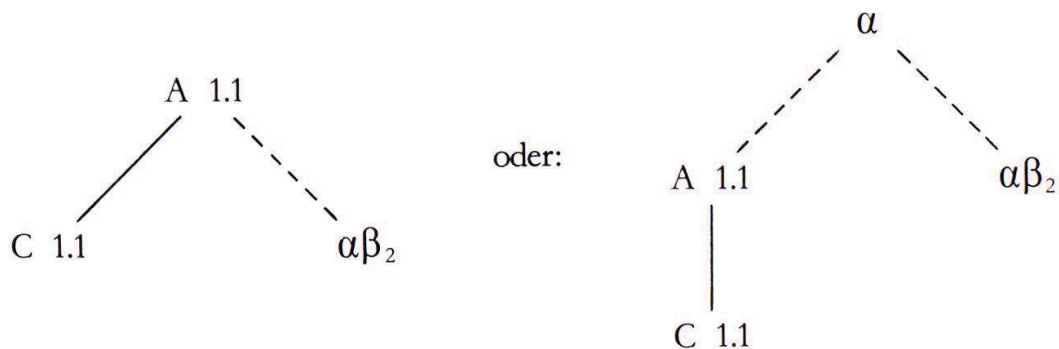
Die Abhängigkeit der Redaktion C 1 und A 1.1 deckte WIRZ, Sempach S. 24 ff. auf. Er war der Ansicht, C 1.1 sei eine genaue Abschrift von A 1.1 und begründete damit die Zuverlässigkeit der Überlieferung vom Sempacher Helden Winkelried. Die These von Wirz ist längst überholt, gleichwohl soll ihre Grundlage genauer überprüft werden. Die Vorlage A 1.1 ist nur fragmentarisch erhalten. Das letzte, größte Fragment setzt auf S. 11 (neuer Zählung) mit der Schlacht bei Näfels ein und bricht auf S. 24 mitten im Bericht über das Konstanzer Konzil ab. Aus diesem Teil sind folgende Abschnitte nicht in die Redaktion C 1 aufgenommen worden:

1. Zerstörung der Trotte in Höngg; Sieg der Berner über die Freiburger; Burgrecht der Stadt Neuenstadt mit der Stadt Bern (1388; A 1.1, S. 12).
2. Straßburger Fehde (1392; A 1.1, S. 14).
3. Die Eidgenossen ohne die Schwyzer huldigen König Rupprecht; Romzug Rupprechts; Zug Tamerlans durch Kleinasien (1401–1402; A 1.1, S. 18 f.).
4. Die Winterthurer kündigen ihr Burgrecht mit Zürich auf; König Rupprecht schlichtet im Appenzellerkrieg; Die Zürcher kaufen Rheinsfelden, Grüningen und Liebenberg; Niederlage der Lütticher im Kampf gegen ihren Bischof (1408; A 1.1, S. 22).

Diese Auslassungen zeigen, daß von einer genauen Abschrift keine Rede sein kann. Die Zusätze zum Jahre 1353 werden unten S. 128 f. genauer analysiert. Dort kann gezeigt werden, daß sie einer historischen Grundlage entbehren und daß sie kaum aus der Zeit um 1420, als A 1.1 geschrieben wurde, stammen dürften. Festzuhalten bleibt von den Forschungsergebnissen

von Wirz, daß die Redaktion C 1 auf A 1.1 basiert, abzulehnen ist seine Feststellung, C 1.1 sei eine genaue Abschrift von A 1.1.

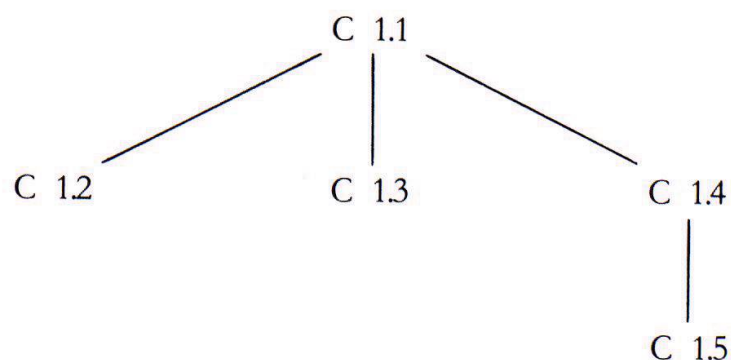
Eine nicht geklärte Beziehung besteht zwischen den Redaktionen C 1 und AB 2. Wie alle Zürcher Chroniken enthält die Redaktion C 1 eine Liste der Herren und Städte, die 1350–1355 vor der Stadt Zürich lagen. In C 1 steht sie im Bericht über den Kriegszug Herzog Albrechts vom Juli 1352, der nach C 1 im Jahr 1353 stattfand. In der Redaktion AB 2 ist die Liste an der gleichen Stelle eingeordnet, und die Belagerung wird ebenfalls auf 1353 datiert (AB 2.1, S. 74; CHRSTZ S. 64 Anm. g und h). In C 1 wie in AB 2 wird die Liste durch eine Zusammenfassung mit der Zahl der Herzöge, Bischöfe, Grafen und Städte abgeschlossen (CHRSTZ S. 72 Anm. f). Daraus ist zu schließen, daß C 1 und AB 2 in diesem Abschnitt auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen. Ob diese gemeinsame Vorlage A 1.1 selbst oder eine Vorlage von A 1.1 (α) war, muß offen bleiben:



Filiation

Die Handschriften C 1.2, C 1.3 und C 1.4 sind Abschriften von C 1.1. C 1.5 ist eine Kopie von C 1.4.

Stemma:



Redaktion D (D 1.1–D 1.2, D 2.1–D 2.2)

Merkmale

Chronik von Eberhard Mülner in stark gekürzter Form. Es fehlen folgende Abschnitte:

1. Verhandlungen über einen Waffenstillstand nach der Eroberung der Stadt Rapperswil und der March durch die Zürcher (CHRSTZ S. 52 f.).
2. Verhandlungen über einen Waffenstillstand nach der Zerstörung der Burg Alt-Rapperswil (CHRSTZ S. 54 f.).
3. Gefecht bei Küssnacht; Angriff österreichischer Adliger auf Glarus; Angriff der Zuger auf Arth (CHRSTZ S. 60 ff.).
4. Entlassung der Zürcher Geiseln (CHRSTZ S. 67).
5. Regensburger Friede (CHRSTZ S. 77).

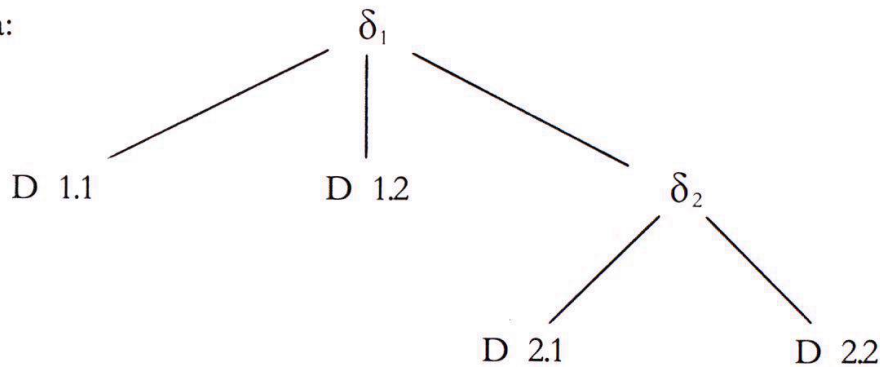
Vorlagen

Die Redaktion D enthält mit Ausnahme weniger kurzer Abschnitte nur Texte aus der Redaktion A. Diese kurzen Zusätze stehen nur in einzelnen Handschriften und sind nach ihrem Inhalt als spätere Zufügungen einzustufen. Die Texte aus der Redaktion A sind in der Redaktion D gekürzt.

Filiation

Unter den vier erhaltenen Handschriften zeigen D 2.1 und D 2.2 gemeinsame Abweichungen von D 1.1 und D 1.2 (somit δ_2), von denen zwei genannt seien: 1. In D 2.1 und D 2.2 sind vor dem Sempacher Krieg ältere Berichte über die Zeit nach 1292 (Schlacht bei Winterthur) eingeschoben, die in D 2.1 bis 1339 (Schlacht bei Laupen) und in D 2.2 bis 1343 (Hochwasser in Zürich) reichen (CHRSTZ S. 33–45 mit Kürzungen und abweichendem Wortlaut). 2. Beide Handschriften enthalten eine ausführliche Darstellung der Schlacht bei Sempach (Textabdrucke: D 2.1 in: H. G. WIRZ, Sempach, 9. Heumonat 1386, Bern 1936, S. 36; D 2.2 in: RENWARD CYSAT, Collectanea chronica und denkwürdige sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, hg. v. J. Schmid, Bd. I,2, Luzern 1969, S. 810 ff.). In D 2.2 ist der Schlachtbericht in die Zürcher Chronik eingerückt (D 2.2, Fol. 331^v–332^v), in D 2.1 ist er vor der Zürcher Chronik und von ihr getrennt eingetragen (D 2.1, Fol. 1^r–4^v). Die anderen zwei Handschriften lassen sich nicht aufeinander zurückführen.

Stemma:



Redaktion AD

Merkmale

1. Neue Einleitung zur Chronik (KLCHR S. 1).
2. Konstanzer Bischofsliste (KLCHR S. 57).
3. Sempacher Schlachtbericht mit Gefallenenliste (KLCHR S. 119 ff.).
4. Dubletten: Gefecht bei der Feste Alt Regensburg (1388; KLCHR S. 142 und 143);
Gefecht bei Hünenberg (1388; KLCHR S. 147 und 148).

Vorlagen

Die Dublette über das Gefecht bei Hünenberg zeigt die Vorlagen der Redaktion AD:

A 1.2 Fol. 110^r
(CHRSTZ S. XXIX f.)

A. 1.5, S. 67 (CHRSTZ
S. 154,19 ff.)

AD 1.1, S. 70 (KLCHR
S. 147 f.)

*Uff den selben tag [am
fritag vor dem heiligen
tag ze wienacht]*

*...
do zugend die fijend
vor Hünenberg unnd
machtend ein gezöich
denen von Zug vor
unnd verlurend die
von Zug ir amman*

*Item uff den nächsten
frijtag vor
wichnächte kament die her-
ren
gen Hünenberg und
machten da ain gezöich.
Also
ilten inen die von Zug ...
nach ...
und ward der
von Zug amman und wol
40 der*

	<i>unnd ein ritter von Ospental unnd ander wol 40 man.</i>	<i>erbresten uss der statt Zug erschlagen und ain ritter von Ospental</i>
<i>verlurend der von Zug und ir eidgnossen wol 70 man nach bij Zug.</i>	<i>. . .</i>	<i>daß sij sibenzig man oder me an der aidgenossen ver- luren ...</i>

D 1.1, S. 152 (CHRSTZ S. 154,14 ff.) AD 1.1, S. 70 (KLCHR S. 148)

*Darnach an dem helgen abent
ze wienecht kamen die von Bremgartten
gegen Zug.*

*Item dar nâch an den hailgen abent
ze wihnächten kament die von Bräm-
garten gen Zug und nament da ain
grossen roub.*

*Do ilten in die von Zug nach und
wurden der fijenden 40 man erschlagen.*

*Also ilten inen die von Zug nâch und
erstachent ir bij 20. ...*

Der erste Bericht in der Redaktion AD geht auf die Redaktion A zurück. Der schlechte Überlieferungszustand der Redaktion A bringt es mit sich, daß zwei Texte aus der Redaktion A beigezogen werden müssen. Der zweite Bericht stammt aus der Redaktion D. Beide Berichte, die auf dasselbe Ereignis zurückgehen, unterschieden sich durch die Bearbeitung so stark voneinander, daß der Redaktor von AD sie für Berichte über zwei verschiedene Ereignisse hielt. Neben den Redaktionen A und D zog der Redaktor von AD eine Anzahl weiterer Chroniken, Urkunden usw. für seine Arbeit bei; diese Quellen sind unten S. 109 ff. zusammengestellt.

Die Redaktion AD zerfällt in drei Gruppen, die durch eigene Merkmale unterschieden werden können:

Redaktion AD 1 (AD 1.1–AD 1.8)

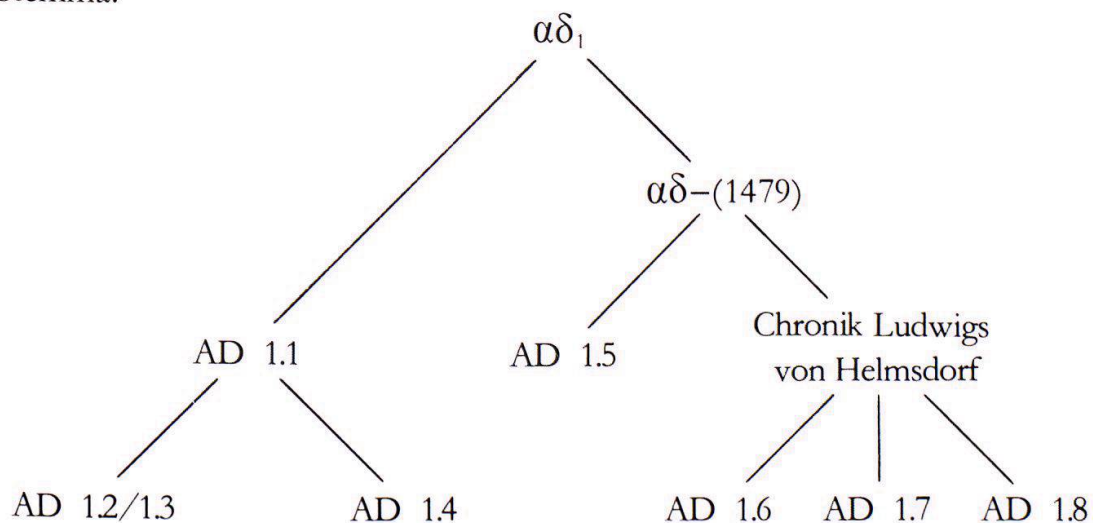
Merkmale

1. Teile des Registers der Chronik von Königshofen (KLCHR S. 59, 190 f. mit Anm. a und 225 f. mit Anm. f.).
2. Bischofszeller Zusatz in der Konstanzer Bischofsliste (KLCHR S. 57).
3. Drei Bibelzitate am Anfang der Chronik, bei der Schlacht von Sempach und bei der Belagerung von Rapperswil von 1388 (KLCHR S. 1, 123 und 139).
4. Fortsetzung über die Jahre 1458–1460 (KLCHR S. 354 ff.).

Filiation

In der Redaktion AD 1 lassen sich drei Handschriftengruppen unterscheiden. Die erste Gruppe besteht aus AD1.1 (Chronik von Hans Hüpli, 1462) und drei Abschriften davon (AD 1.2/3 und AD 1.4). Die zweite und die dritte Handschriftengruppe haben einen Zusatz zum Jahr 1479 (KLCHR S. 31) gemeinsam (somit $\alpha\delta$ –1479). Von der zweiten Gruppe ist nur eine Handschrift, AD 1.5 (von Tschudi als *Clingenbergs histori* bezeichnet), erhalten. Die dritte Handschriftengruppe geht auf die heute verlorene Chronik Ludwigs von Helmsdorf zurück. Die Chronik Helmsdorfs wurde von Konrad Haller 1521 geschrieben und von Vadian 1530 benützt, was ein Brief Ludwigs von Helmsdorf an Vadian zeigt (VADIANISCHE BRIEFSAMMLUNG, Bd. 4, hg. v. E. Arbenz, Nr. 594, MGV 28, 1902). Auszüge Vadians sind in AD 1.6 und AD 1.8 erhalten. Renward Cysat schrieb größere Teile aus der Chronik Helmsdorfs ab (AD 1.7). Die Chronik war nach einer handschriftlichen Notiz des St. Galler Bibliothekars J. Metzler (gestorben 1639) zu seiner Zeit *Frauenfeldae apud Locheros* (G. SCHERER, Ludwig von Helmsdorf und andere Quellen der Vadianschen Chronik, in: Kleine Toggenburger Chroniken, St. Gallen 1874, S. 74); seither ist sie verschollen.

Stemma:



Redaktion AD 2 (AD 2.1–AD 2.6)

Merkmale

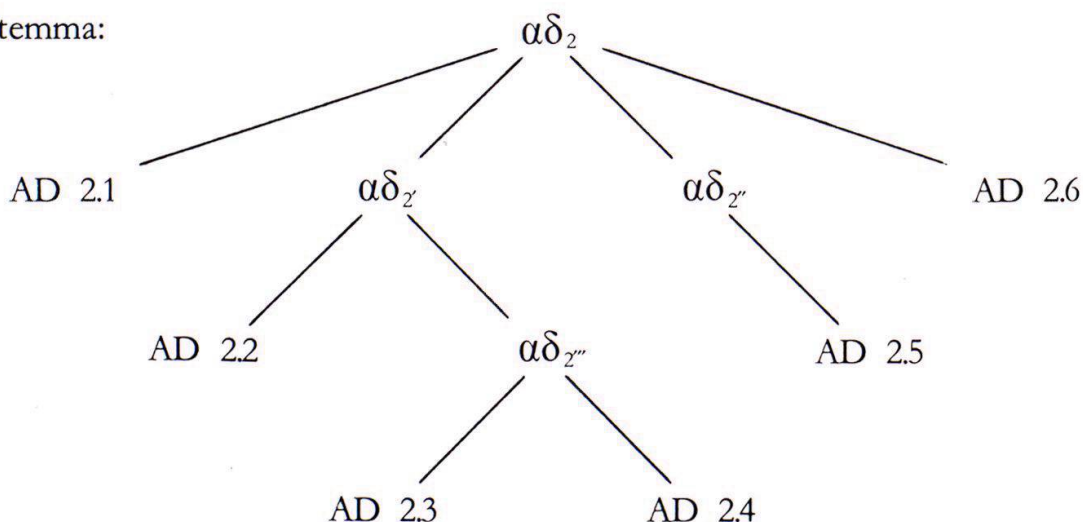
1. Einschub der Ermordung König Albrechts in den Bericht über den Feldzug König Rudolfs gegen Ottokar von Böhmen (KLCHR S. 26, Anm. bb; Die beiden ältesten deutschen JAHRBÜCHER der Stadt Zürich, MAGZ 2 [1844] S. 58 f.).

2. Wiederholung des Berichts vom Feldzug König Rudolfs gegen Ottokar von Böhmen nach der Schlacht bei Morgarten (KLCHR S. 32, Anm. hh; ZÜRCHER JAHRBÜCHER, a.a.O. S. 64).

Filiation

In der Redaktion AD 2 ist kein Text vollständig erhalten. AD 2.1 bricht in der Erzählung des Sempacherkriegs mitten im Satz ab. In den andern Handschriften der Redaktion AD 2 fehlen einige Stücke des Textes. Die Reihenfolge ist an verschiedenen Stellen verändert, Sätze aus Abschnitten, die nicht zusammengehören, sind miteinander verbunden und fehlende Teile erscheinen in Zusammenhängen, in die sie offensichtlich nicht hineingehören. Diese Unstimmigkeiten gehen auf falsch eingeordnete Blätter zurück; sie sind unten S. 122 f. genauer untersucht. Die späte Abschrift Jakob Reutlingers von 1580 ist von den übrigen Handschriften der Redaktion AD 2 unabhängig.

Stemma:



Redaktion AD 3 (AD 3.1–AD 3.2)

Merkmale

1. Zusätze über den Einsiedler Klosterbruch, die Schlacht am Morgarten und ein Gefecht im Jahre 1322 (KLCHR S. 50 f.).
2. Zusatz zur Ermordung des Konstanzer Bischofs 1355 (KLCHR S. 97).

In der Redaktion AD 3 ist der Chroniktext neu geordnet. Welche Absichten der Redaktor von AD 3 dabei verfolgte, läßt sich nicht erkennen. In der heutigen Form erscheint die Zusammenstellung des Textes wirr.

Vorlagen

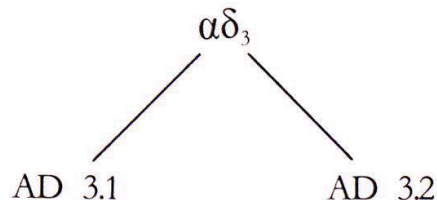
Die Redaktion AD 3 hat mit AD 1.5 und der Chronik Ludwigs von Helmsdorf den Zusatz zum Jahr 1479 gemeinsam (KLCHR S. 31). Sie gehen auf eine gemeinsame Vorlage mit diesem Zusatz zurück.

C. Santschi machte auf einige Übereinstimmungen der Redaktion AD 3 und der Briger Annalen aufmerksam. Ob Zusammenhänge bestehen, müßte eine genauere Untersuchung zeigen (Les ANNALES DE BRIGUE, hg. v. C. Santschi, Vallesia 21 [1966] S. 106 mit Anm. 1, S. 107 mit Anm. 4, S. 108 mit Anm. 6).

Filiation

Die beiden Handschriften AD 3.1 und AD 3.2 stimmen fast vollständig überein; aufgrund einiger Abweichungen kommt keine als Vorlage der anderen in Frage (somit $\alpha\delta_3$).

Stemma:



Weitere Handschriften der Redaktion AD

Eine weitere Handschrift ist aus Bullingers Arbeit «Von den Tigurinern» (Zentralbibliothek Zürich, Ms. Car C 44) bekannt: Ein zwischen S. 214 und 215 eingebundenes Blatt mit einem Auszug aus Andwils Chronik enthält die Angabe: *Dises erzellt in seiner chronica der von Annwyl.* Dieser Auszug entspricht KLCHR S. 262. Die Chronik Fritz Jakobs von Andwil gehört damit zur Redaktion AD. Sie ist heute verschollen.

Lit.: Zur Chronik Fritz Jakobs von Andwil: G. STUDER, Zur Charakteristik der Chronikschreiber des alten Zürichkrieges, AHVB 7 (1868) S. 160 ff.; zu Fritz Jakob von Andwil: H. EIGENMANN, Geschichte von Andwil, Andwil 1978, S. 67 ff.

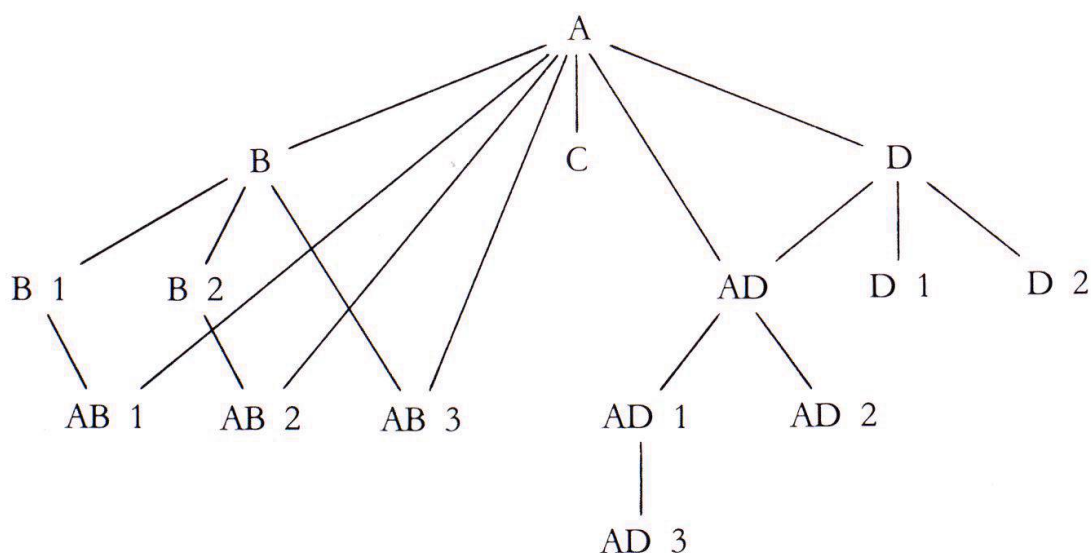
Von der Hand Fridolin Sichers ist ein Fragment einer weiteren Bearbeitung von AD über die Jahre 1427–1438 erhalten (St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, Ms. 71, S. 231–233).

Ed.: FRIDOLIN SICHER, Chronik, hg. v. E. Götzinger, MVG 20 (1885) S. 3 f. (Teiledition und Nachweise nach KLCHR).

Lit.: GÖTZINGER, in: Fridolin Sicher, aa.O. S. II f. und X; FELLER-BONJOUR S. 182.

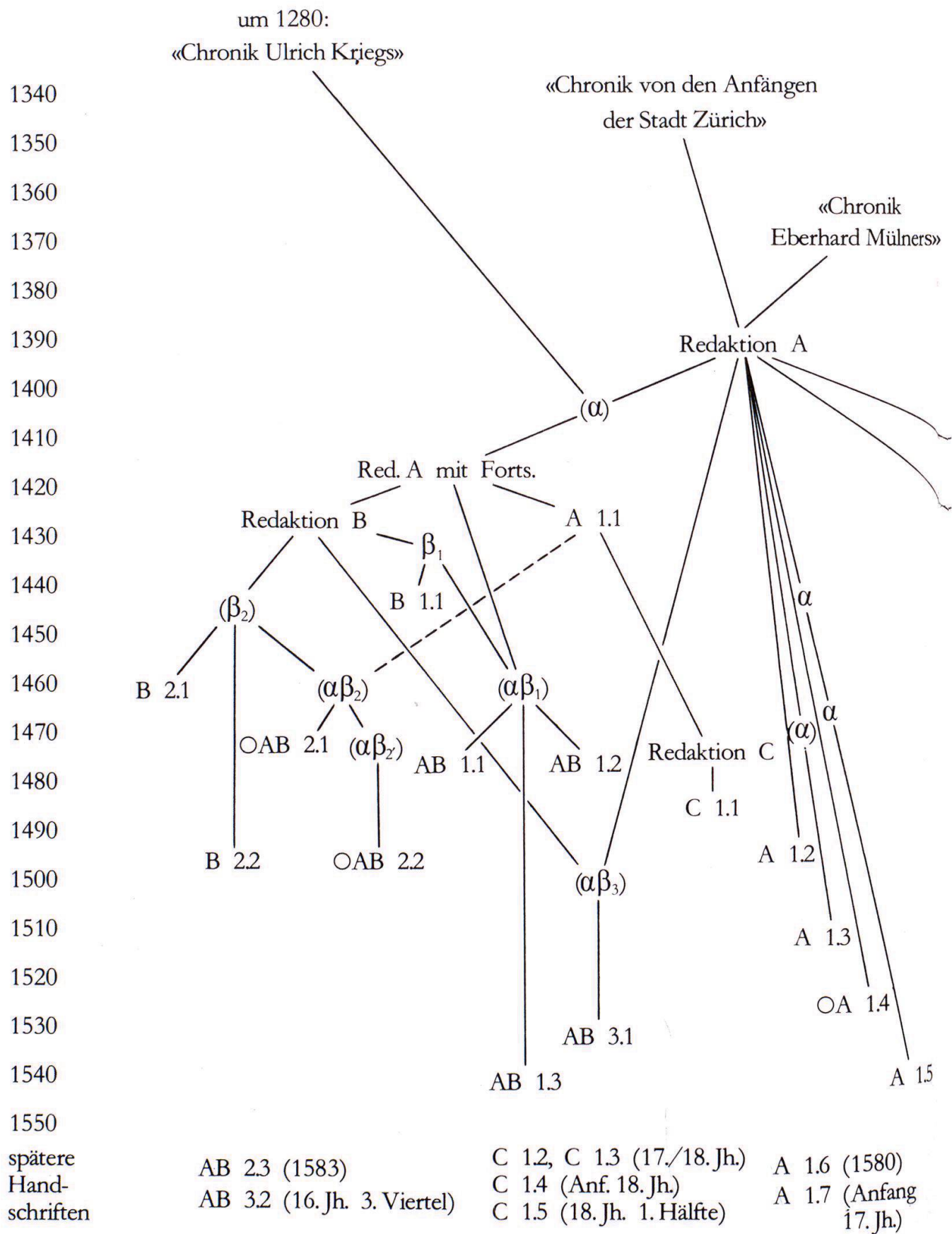
Ergebnisse

In 41 Handschriften sind 43 Texte von Zürcher Stadtchroniken und von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken überliefert. Von diesen 43 Texten sind 8 oder 9 Abschriften von erhaltenen Chroniken; die übrigen 34 Texte sind verschieden. Sie wurden für die vorliegende Arbeit miteinander verglichen. Nach übereinstimmendem Textbestand lassen sich die Chroniktexte zu Gruppen ordnen. Diese Gruppen repräsentieren die verschiedenen Bearbeitungsstufen der Zürcher Chroniken. Sie werden Redaktionen genannt und mit den Großbuchstaben A, B, C, D, AB und AD bezeichnet. Innerhalb der Redaktionen lassen sich enger verwandte Untergruppen feststellen, die hier Redaktion B 1, B 2, AB 1, AB 2 usw. genannt werden. Die Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Redaktionen lassen sich durch das folgende Schema darstellen:



Redaktionen heißen hier die Bearbeitungsstufen der Zürcher Chroniken. Sie umfassen sowohl die erste Niederschrift der bearbeiteten Texte als auch deren Abschriften. Die erste Niederschrift ist für alle Redaktionen verloren. Ihr Inhalt muß aus Abschriften, die ihrerseits mehrheitlich wiederum bearbeitet sind, erschlossen werden. Dazu ist es nötig, die Beziehungen zwischen den einzelnen Handschriften innerhalb einer Redaktion zu kennen. Die Ergebnisse aus dieser Filiationsuntersuchung sind in der folgenden Übersicht zusammengestellt. Sie sind in einen zeitlichen Raster eingetragen, aus dem die Entstehungszeit der Handschriften und ihrer Vorlagen abzulesen ist. Für die verlorene erste Niederschrift der Redaktionen, in der Übersicht

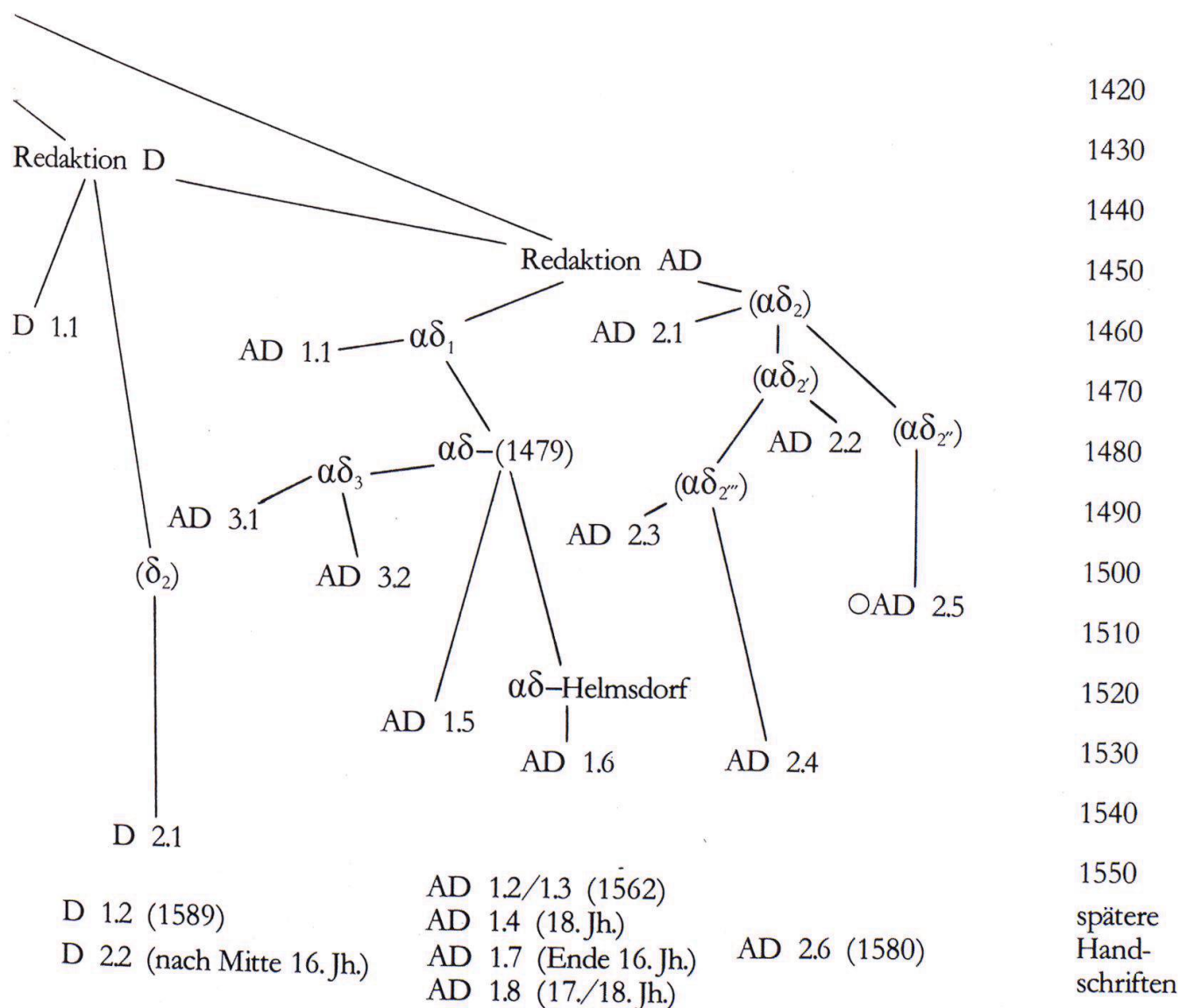
kurz: Redaktion A, Redaktion B usw. genannt, werden die Entstehungszeiten eingesetzt, die im folgenden dritten Teil in den Analysen der Texte bestimmt wurden. Zusammen ergeben sie eine chronologische Übersicht, die in einem zeitlichen Raster die Abhängigkeiten zwischen den Redaktionen und die Textverwandtschaft innerhalb der Redaktionen aufzeigt.



Chronologische Übersicht

Legende zur chronologischen Übersicht

- A etc. erhaltene auf ± 10 Jahre datierbare Handschrift
- OA etc. erhaltene nicht auf ± 10 Jahre datierbare Handschrift
- α etc. erschlossene auf ± 10 Jahre datierbare Handschrift
- (α) etc. erschlossene nicht auf ± 10 Jahre datierbare Handschrift



III. Analyse der Chroniktexte

Einleitung

Die Zürcher Stadtchroniken entstanden im 14. und 15. Jahrhundert. Sie gehören nach ihrer Grundhaltung zu den deutschen Städtechroniken des Spätmittelalters⁹⁹. Das Geschehen in der Welt wird aus der engen Perspektive der eigenen Stadt heraus verstanden. Zürich wird in den Stadtchroniken als selbständige Reichsstadt gezeigt. Handelnde und entscheidende Personen treten nur in der Darstellung der Anfänge als Stifter der Stadt auf, später handelt die Stadtgemeinde als Ganzes (*die von Zürich* oder *wir von Zürich*). Bürgermeister und Räte, die die Geschicke der Stadt im Spätmittelalter bestimmten, bleiben außer Rudolf Brun ungenannt. Nur wer sich nach der Darstellung der Stadtchroniken gegen die Stadt auflehnte und sich damit von der Gemeinschaft abspaltete, wird namentlich genannt.

Zeitlich und thematisch stehen die Stadtchroniken in der Zürcher Historiographie zwischen den Zürcher Weltchroniken vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts und den mit dem 16. Jahrhundert einsetzenden eidgenössisch geprägten Chroniken¹⁰⁰. Von den älteren lateinischen Weltchroniken, die Einschübe zur Zürcher Geschichte enthalten, unterscheiden sich die Stadtchroniken durch ihre Beschränkung auf die Geschichte der Stadt und durch die einem weiteren Publikum verständliche deutsche Sprache. Die in Zürich seit dem 16. Jahrhundert entstandenen eidgenössisch geprägten Chroniken begreifen die Geschichte der Stadt wiederum in einem größeren Rahmen: Die Stadt Zürich ist bei ihnen ein Glied der eidgenössischen Gemeinschaft. Zudem führten humanistische Einflüsse zu neuen Formen historischer Darstellung¹⁰¹. Die Zürcher Stadtchroniken des 14. und 15. Jahr-

⁹⁹ SCHMIDT, Städtechroniken (wie Anm. 88) S. 64 ff.

¹⁰⁰ Zu den Zürcher Weltchroniken unten S. 71 f. und Anm. 156; zur eidgenössisch geprägten Geschichtsschreibung in Zürich unten S. 141 f. Chronikalische Notizen in den Büchern der städtischen Kanzlei, Jahrzeitbüchern, Urbarien usw. zählen nicht zu den Stadtchroniken; sie werden hier nicht behandelt.

¹⁰¹ Zu den humanistischen Einflüssen beispielsweise bei Brennwald: R. HÖHN, Studien zu den Kurzerzählungen in schweizerischen Chroniken des 14.–16. Jahrhunderts. Diss. Zürich 1982, S. 58 ff.; zur Entwicklung der Historiographie im 16. Jahrhundert: B. STETTLER, in: Tschudi, Chronicon II S. 36* ff.

hunderts wurden weit über die Grenzen der Stadt hinaus verbreitet. In der Ostschweiz dienten sie an verschiedenen Orten als Grundlage für Aufzeichnungen über die Lokalgeschichte. Die Geschichte der Stadt oder der Landschaft, in welcher der Bearbeiter lebte, wurde in eine Zürcher Stadtchronik eingearbeitet und oft als lokale Geschichte des jeweiligen Ortes fortgesetzt¹⁰².

In diesem Kapitel werden die Texte der Zürcher Stadtchroniken und der von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken analysiert. Grundlage für diese Untersuchung ist die Einteilung in Redaktionen, wie sie im zweiten Teil dargestellt ist. Hier soll die Eigenart jeder Redaktion beschrieben werden: Aus den Einleitungen, dem Aufbau der Redaktionen und ihren thematischen Schwerpunkten werden die Intentionen der Redaktoren erschlossen. Bei jeder Redaktion wird geprüft, mit welchen älteren Chroniken und weiteren Quellen der Redaktor arbeitete, was er an Eigenem in den Text einfügte und wie er ihn fortsetzte. Außerdem wird jeweils die Zeit der Entstehung und die Frage, wer der Redaktor war, untersucht. Bei der Analyse der Texte zeigt sich, daß mehrfach selbständig entstandene chronikalische Aufzeichnungen in die Stadtchroniken übernommen wurden. Drei von ihnen, die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich», die «Chronik Eberhard Mülners» und die «Chronik von ca. 1450» werden in der gleichen Weise wie die Redaktionen analysiert. Zuerst jedoch soll an einige prägende Vorstellungen, die das Arbeiten spätmittelalterlicher Chronisten bestimmten, an Rahmenbedingungen ihres Arbeitens und an ihre Arbeitsweise erinnert werden. Sie sind aus verschiedenen Untersuchungen bekannt und gelten auch für die hier behandelten Chroniken.

Mehr oder weniger deutlich wird in allen Texten ausgedrückt, daß Gott, der Schöpfer der Welt und der Menschen, die Geschehnisse der Welt lenkt. Sein Wille wird in der Geschichte sichtbar, und nach den von ihm festgelegten Wertnormen ist das Handeln der Menschen zu messen¹⁰³. Die Gewißheit der Chronisten, daß Gottes Eingreifen den Gang der Ereignisse bestimmt, kommt bei der Schilderung größerer Schlachten in der Formel: *Doch half uns gott, das wir obgelagent* oder ähnlich zum Ausdruck. Die Beurteilung menschlichen Tuns läßt sich vor allem dort beobachten, wo die Verfasser oder Bearbeiter über das annalistische Aufreihen von Nachrichten hinaus

¹⁰² Unten S. 107 ff. (Rapperswiler Bearbeitung); S. 132 ff. (Glarner Bearbeitungen). Die Toggenburger Bearbeitung und Fortsetzung in A 1.2, die St. Galler Fortsetzung in AD 2.3 und die nicht genau lokalisierbare Ostschweizer Fortsetzung in AD 1 sind in dieser Arbeit nicht besprochen.

¹⁰³ F. J. SCHMALE, Mentalität und Berichtshorizont, Absicht und Situation hochmittelalterlicher Geschichtsschreiber, HZ 226 (1978) S. 4.

Zusammenhänge zwischen den Ereignissen aufzeigen wollten. Dort sind auch die der Beurteilung zugrunde liegenden Wertmaßstäbe ausdrücklich genannt. Je nach Verfasser stehen rechtliche, von Menschen getätigte Vereinbarungen, die gottgewollte Ordnung menschlichen Zusammenlebens ganz allgemein oder sogar die übergeordnete göttliche Gerechtigkeit im Vordergrund. Die Zuordnung menschlichen Daseins auf Gott hin ist dabei so selbstverständlich, daß sie nicht bei jedem Text erwähnt zu werden braucht.

Die Städtechroniken des deutschsprachigen Raums wurden immer wieder neu bearbeitet¹⁰⁴. In diesen Neubearbeitungen läßt sich das Geschichtsverständnis der Chronisten erkennen. Das Denken der Chronisten wurde von der Stadt geprägt, ihr Recht und ihre Ehre stellten sie dar. Fremdes wurde in der Regel nur so weit wahrgenommen, als es die eigene Stadt betraf. Die historische Distanz zu vergangenen Ereignissen fehlte. Frühere Ereignisse wurden direkt mit der Gegenwart verbunden. Sinn für die Eigenart früherer Zeiten und für historische Entwicklungen hatten die Chronisten nicht¹⁰⁵. Von den Chroniken wurde andauernd Aktualität erwartet. Immer wieder mußten die Chroniken auf den neuesten Stand, d. h. in Übereinstimmung mit den jeweils herrschenden politischen und gesellschaftlichen Normen gebracht werden. Was für die Gegenwart nicht mehr wichtig war, wurde ausgeschieden oder stark gekürzt, was der neuen Zeit nicht mehr entsprach, wurde angeglichen¹⁰⁶. Nur gedankenlose Schreiber kopierten ihre Vorlagen unbesehen; die reflektierenden Schreiber korrigierten die aufgezeichnete Geschichte fortwährend. Dieses Angleichen der Chroniken an die eigene Lebenswelt soll an zwei Beispielen aus der Berner Geschichtsschreibung veranschaulicht werden.

1. Die Berner Chronisten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Schilling und Tschachtlan-Dittlinger kannten die Chronik von Konrad Justinger. Schilling berief sich ausdrücklich auf *der stat alte cronick*¹⁰⁷. Weder

¹⁰⁴ Beispiele: Kölner Zeitbücher: MENKE, (wie Anm. 106) Bd. 33 (1958) S. 42 ff.; Konstanzer Chroniken: TH. LUDWIG, Die Konstanzer Geschichtsschreibung bis zum 18. Jahrhundert, Diss. Straßburg 1894, S. 97 ff. Zu den Berner und Straßburger Chroniken vgl. die anschließenden Abschnitte.

¹⁰⁵ Zum Zeitbewußtsein in den Städtechroniken: SCHMIDT, Städtechroniken (wie Anm. 88) S. 111 ff.

¹⁰⁶ Zur engen Bindung der Geschichtsdarstellung in den Städtechroniken an die städtische Politik: JOH. B. MENKE, Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters, Die Entstehung deutscher Geschichtsprosa in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 34–35 (1959–1960) S. 164 ff.

¹⁰⁷ DIEBOLD SCHILLING, Berner Chronik 1468–1484, hg. v. G. Tobler, Bd. 2, Bern 1901, S. 277,1.

Schilling noch Tschachtlan-Dittlinger schrieben die Chronik Justingers wörtlich ab. Von Schilling stammt die Angabe, daß seine Chronik *ouch vorhin vor räten und burgern verbört und corrigiert worden, damit man anders nit dann die blos warheit und beschechnen sachen findet*¹⁰⁸. Studer untersuchte die Stellen, welche dieser Zensur zum Opfer fielen, genauer. *Denn die Abweichungen von dem älteren Texte verrathen oft genug eine willkürliche und mit bestimmter Absicht ändernde Hand, die bald durch kleine Zusätze etwas erläutert, bald den Text ins Kurze zieht, oder auch Anstößiges wegläßt und allzu schroffe Äußerungen mildert.*¹⁰⁹ Die Bearbeitung zeigt die kritische Haltung des Schreibers und seiner Leser gegenüber der Vorlage. Die Kritik bezieht sich weniger auf die sachliche Richtigkeit als auf die bewusste Selbstdarstellung, welche die Führungsschicht der Stadt Bern in ihrer offiziellen Chronik anstrebte. Noch stärker ist der Text Justingers in der Chronik von Tschachtlan-Dittlinger bearbeitet. Baumann stellte fest, dass *der feiner gesittete Tschachtlan* noch konsequenter die Stellen tilgte, welche Anstoss erregen könnten¹¹⁰.

2. Eine andere Art der Einpassung in die eigene Lebenswelt zeigt sich in der Ausbreitung der Chronik des Straßburgers Jakob Twinger von Königshofen¹¹¹. Seine Weltchronik war im süddeutschen Raum außerordentlich stark verbreitet und wurde von zahlreichen Chronisten verwendet. Die ersten drei Kapitel erzählen die Weltgeschichte: Das erste beginnt mit der Erschaffung der Engel und der Welt und reicht bis zu Alexander dem Großen und den Diadochen. Das zweite Kapitel enthält die Geschichte des Römischen Reiches von der Gründung Roms bis in die Gegenwart mit der ganzen Reihe der Kaiser. Das dritte Kapitel ist eine Geschichte der Päpste. Erst im vierten und fünften Kapitel verengt sich der Bericht auf die Umgebung des Verfassers, zuerst auf das Bistum, dann auf die Stadt Straßburg. Als zusammenfassendes sechstes Kapitel stellte Königshofen ein Register zusammen. Die Handschriften mit der Chronik Königshofens wurden jeweils so angelegt, als sei eine Fortsetzung des Werkes von Anfang an beabsichtigt. Nach jedem Kapitel, das erste, abgeschlossene ausgenommen, blieben einige Seiten leer¹¹². Die Aufforderung wurde auch verstanden: es

¹⁰⁸ SCHILLING, aa.O. S. 277,29.

¹⁰⁹ G. STUDER, Die Handschriften der Berner Stadtchronik von C. Justinger, Dittlinger-Tschachtlan, Diebold Schilling und der Berner Chronik im Anschluß an Königshofen, AHVB 4 (1858–1860) H. 4, S. 7.

¹¹⁰ C. G. BAUMANN, Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468–1485) Bern 1971 (Schriften der Berner Burgerbibliothek) S. 30 ff.

¹¹¹ JAKOB TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, Chronik, hg. v. C. Hegel, 2 Bde, Leipzig 1870–1871 (Chroniken der deutschen Städte 8,9).

¹¹² TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, aa.O. S. 315 f (direkter Anschluß des zweiten Kapitels an das erste) S. 498 f., 620 f., 696 f. und 870 f. (leere Seiten nach den Kapiteln 2 bis 5); die Abschriften sind entsprechend aufgebaut.

ist eine große Zahl von Fortsetzungen bekannt. Die Fortsetzungen und Bearbeitungen blieben nicht auf Straßburg beschränkt. Die Kapitel über das Bistum und die Stadt Straßburg konnten wegfallen und durch die Geschichte einer anderen Stadt ersetzt werden, wie es auch in Bern geschah¹¹³. Interessant ist eine Abschrift dieser Berner Bearbeitung der Chronik Königshofens von Melchior Rupp, der als Schulmeister von Schwyz auch sein Land zur Geltung brachte¹¹⁴. Die ersten drei Kapitel konnten übernommen werden¹¹⁵. Das vierte erzählt die Geschichte der oberrheinischen und der angrenzenden Gegenden. Die Verschiebung des Schwerpunktes ist an der Änderung des Titels festzustellen. Bei Königshofen lautet die Überschrift: *Hie vohet ane das vierde cappittel, das seit von allen den bischoven von Strosburg und ouch etwas von den künigen von Frangrich*.¹¹⁶ In der Handschrift von Melchior Rupp fällt die Erwähnung des Bistums Straßburg weg: *Hie hebt an das vird [korrigiert aus: dritt] cappittel und seit von der kron von Frankrich und wie tûtsch sich erhaben heij*.¹¹⁷ In diesem Kapitel sind Teile des vierten und fünften Kapitels von Königshofen vereinigt¹¹⁸. Das fünfte Kapitel der Straßburger Chronik ist ersetzt durch eine Geschichte der Stadt Bern, die sog. anonyme Stadtchronik. Die Straßburger Chronik von Königshofen ist damit zu einer Berner Chronik geworden. Der ausführliche Titel des fünften Kapitels im Inhaltsverzeichnis lautet bei Rupp: *Hie hebt an das fünft cappittel und seit von der statt Bern, wie si gestift ward und von der eidgnossen kriegien, zum teil, was vor ettwevil ijaren vergangen ist von von vil stritten etc.*¹¹⁹ In diesem Titel zeigt sich der Einfluß des Schwyzers Melchior Rupp. Er schrieb zwar eine Berner Geschichte, hob aber, wo es möglich war, die gemeineidgenössischen Anliegen hervor. So rubrizierte er im Inhaltsverzeichnis die Titel der Schlachten bei Morgarten, bei Sempach (mit der Gefallenenliste), bei Näfels und der Appenzellerkriege. An den Schluß setzte er die Meinradlegende¹²⁰

¹¹³ TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, aa.O. S. 184 ff.; H. STRAHM, Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420, Bern 1978 (Schriften der Berner Burgerbibliothek) S. 50.

¹¹⁴ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 122, vgl. A. PERRIN, Verzeichnis der handschriftlichen Kopien von Konrad Justingers Berner Chronik, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1950, Hs. B 7, S. 224 f. Ob Rupp die ganze Chronik oder nur den hier zitierten Anfangs- und Schlußteil schrieb, kann erst eine genaue Untersuchung des Bandes ergeben.

¹¹⁵ Die Kapitel 2 und 3 sind über Twinger von Königshofen hinaus fortgesetzt (TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, aa.O. S. 223).

¹¹⁶ TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, aa.O. S. 621.

¹¹⁷ Ms. A 122, Fol. 17*^r.

¹¹⁸ Einleitung zu TWINGER VON KÖNIGSHOFEN, aa.O. S. 223.

¹¹⁹ Ms. A 122, Fol. 19*^v.

¹²⁰ Ms. A 122, Fol. 21*^r (Morgarten); Fol. 26*^v (Sempach); Fol. 27*^r (Näfels); Fol. 29*^r (Appenzellerkriege) und Fol. 387^v–401^v (Meinradlegende).

und fügte der Berner Chronik damit eine Geschichte an, die sein eigenes Land betraf.

Für das Verständnis der chronikalischen Texte des 14. und 15. Jahrhunderts bildet die Beobachtung des Schreiberhaltens eine wichtige Voraussetzung¹²¹. Einige Schreiber bearbeiteten den Text vollständig, andere nur wenig. Die Übergänge zwischen Neubearbeitungen und kleinen Änderungen sind fließend. Nicht alle Änderungen sind als Fehlesungen der Schreiber anzusehen: sie korrigierten ihre Vorlagen. Neben den vollständigen Neubearbeitungen, den Redaktionen, sind zahlreiche beabsichtigte Einzelkorrekturen zu beobachten. Die folgende Zusammenstellung zeigt Veränderungen von einzelnen Namen, von Zahlen und von Daten, die teilweise als Fehlesungen, teilweise als Korrekturen zu erweisen sind:

Die Zürcher Chroniken enthalten eine Liste der Herren, die 1350–1355 vor die Stadt Zürich zogen¹²². Der Name des Grafen von Hachberg ist nur in den Handschriften der Redaktion B in dieser Form enthalten. In A 1.5 und den Redaktionen AB und C wurde er als Habsburg gelesen, in A 1.2, A 1.3, D und AD als Hochberg¹²³. Mit der Lesung Hachberg oder Hochberg wurde der Sinn nicht verändert; auch in den Urkunden, welche von Hachbergern ausgestellt wurden, kommen seit 1365 beide Formen vor, ab 1420 wurde Hochberg gebräuchlich¹²⁴. Mit Habsburg allerdings war die ursprünglich gemeinte Person nicht mehr zu erkennen. Es läßt sich daran die Tendenz erkennen, unbekannte Namen durch bekannte zu ersetzen. Sie ist noch deutlicher beim Grafen Imer von Straßberg. In Handschriften aus allen Redaktionen der Zürcher Chroniken wurde Straßberg zu Straßburg verändert¹²⁵. In den Berner Chroniken hingegen waren die Grafen von Straßberg den Schreibern aus dem vorangehenden Text bereits bekannt¹²⁶. Der Name wurde beibehalten; nur eine einzige Handschrift führt den Namen

¹²¹ Zur Arbeitsweise der Chronisten: MEYER, Befreiungstradition (wie Anm. 97) S. 107 ff. Ein ähnliches Verhalten der Schreiber gegenüber ihren Vorlagen stellte P. MICHEL in der Überlieferung der Predigten von Johannes Tauler fest: «Agamemnon» unter den Gottesfreunden, Editionsprobleme der germanistischen Mediävistik anhand einiger Beispiele bei Johannes Tauler, in: Fimfchustim, Festschrift für Stefan Sonderegger, Bayreuth 1978 (Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 1) S. 144 ff.

¹²² CHRSTZ S. 69 ff., zu den Fehlesungen der Chronisten: MEYER, Befreiungstradition (wie Anm. 97) S. 107 ff.

¹²³ CHRSTZ S. 71 Anm. a.

¹²⁴ REGESTEN der Markgrafen von Baden und Hachberg, 1050–1515, bearb. v. R. Fester, Bd 1, Innsbruck 1900, Nr. H 283.

¹²⁵ Die Variante *Strassburg* steht in A 1.2, B 1.1, B 2.1, AB 1.2, AB 1.3, AB 2.1, AB 2.2, AB 2.3, C 1.1 (mit Abschriften), D 1.2, D 2.2, AD 2.2, AD 2.3, AD 2.4, AD 2.5, AD 3.1 und AD 3.2.

¹²⁶ JUSTINGER S. 6, 42 und 48.

Straßburg auf¹²⁷. Auf andere Weise glich der Schreiber von C 1.1 die Namen einer vertrauten Form an. Er fügte fehlende Taufnamen willkürlich ein. Aus den zwei Grafen von Schmalenegg wurde *gräff Fridrich von Schmalnegg*, aus den Grafen von Tettwang *gräfe Ulrich von Tettwang*¹²⁸.

Wie die Namen waren auch die Zahlen starken Änderungen unterworfen. Die römischen Zahlzeichen sind in der Tat sehr unübersichtlich¹²⁹. Besonders bei großen Zahlen, wie sie auf den ersten Seiten der Zürcher Stadtchroniken vorkommen, waren die Änderungen zahlreich. In den Handschriften findet man für die Gründung der Stadt Zürich durch Swevius die Jahre 3925, 3725 und 3125 nach der Zeit Adams¹³⁰. Die drei Gründungsdaten von Zürich fallen nach den Chroniken in die vorchristliche Zeit¹³¹. Für die Datierung stehen immer zwei Angaben: Die Zahl der Jahre seit Adam und vor der Geburt Christi. Die Summe der beiden Zahlen müßte jeweils gleich groß sein, nach Otto von Freising, auf dessen Chronik diese Datierungen zurückgehen, 5500 Jahre¹³². In den Zürcher Chroniken sucht man vergeblich nach dieser Zahl. Bei A 1.1, der ältesten erhaltenen Handschrift, betragen die Summen 5004, 5089 und 5241 Jahre, in AB 1.1 5328, 5189 und 5241 Jahre¹³³. Diese Fälle genügen, um zu zeigen, wie unzuverlässig die großen Zahlen überliefert sind und wie gering man die Rechenkünste der Schreiber einzuschätzen hat. Doch sind die Änderungen nicht immer der Nachlässigkeit der Schreiber anzulasten. Die beiden – vom Text her völlig unabhängigen – Glarner Handschriften AB 1.2 und D 1.1 geben die Zahl der Feinde in der Schlacht bei Näfels übereinstimmend mit 15 000 an¹³⁴, alle übrigen mit 6000. Darin ist eine bewußte Änderung zu erkennen, welche mit der Glarner Version des Schlachtberichts im Fahrtsbrief übereinstimmt.

In diesem Zusammenhang sind auch die Tagesdatierungen zu erwähnen, die recht stark differieren. Die Niederlage der Zürcher bei der Burg Alt-Regensberg im Jahre 1388 wird auf vier verschiedene Arten datiert:

¹²⁷ Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. I, 71, Fol. 75^v f.

¹²⁸ Handschrift C 1.1, Fol. 38^v. Nach der CHRSTZ S. 69 Anm. 4 und S. 70 Anm. 2 existierten keine Grafen mit den vom Schreiber von C 1.1 eingefügten Namen.

¹²⁹ Zu den Zahlenverschreibungen der Chronisten: MEYER, Befreiungstradition (wie Anm. 97) S. 157 Anm. 30 und S. 165 Anm. 50.

¹³⁰ CHRSTZ S. 7.

¹³¹ CHRSTZ S. 7,17: statt *von gottes gebürte* wäre zu lesen: *vor gottes gebürte*, eine Variante, die in verschiedenen Handschriften überliefert ist (A 1.1, AB 1.1, AD 2.1).

¹³² OTTO VON FREISING, *Chronica*, hg. v. A. Hofmeister (MG SS in us. schol.) S. 141. Zur Abhängigkeit der Zürcher Stadtchroniken von Otto von Freisings *Chronica*: Anm. 156.

¹³³ Handschrift A 1.1, S. 2 f.; AB 1.1, Fol. 1^v–2^v.

¹³⁴ CHRSTZ S. 137, Anm. b (AB 1.2) und S. 141,3 (D 1.1); GALLATI, Tschudi (wie Anm. 91) S. 384 f.

1. *an dem fritag nach sant Urbans tag*
2. *an dem fritag vor sant Urbans tag*
3. *am nechsten fritag an sant Urbans tag*
4. *am hindresten tag meien, an aim fritag*¹³⁵

Die Auflösung dieser Daten ist nur für die erste (29. Mai) und die zweite Datierung (22. Mai) möglich. Die dritte und vierte Datierung sind widersprüchlich: der Urbanstag (25. Mai) 1388 war ein Montag, nicht ein Freitag und der letzte (hindrest) Tag des Monats (31. Mai) fiel 1388 auf einen Sonntag. Die verschiedenen Datierungen rühren von Abschreibfehlern her. Welches Datum richtig ist, läßt sich jeweils erst durch eine genaue Untersuchung der Überlieferung und mit Hilfe anderer Quellen feststellen. Einige Chronikschreiber waren jedoch imstande, Daten aufgrund eigener Berechnungen zu bestimmen¹³⁶.

Die meisten chronikalischen Texte, die hier untersucht werden, sind ausschließlich in deutscher Sprache geschrieben. Nur die Redaktionen A und AD enthalten lateinische Teile. Die Schreiber konnten meist zu wenig Latein, um die vielen Abkürzungen, die im 15. Jahrhundert gebräuchlich waren, richtig zu lesen¹³⁷. Als Beispiel sei hier ein Ausschnitt aus einem Werk Konrads von Mure, welches in der Redaktion AD überliefert ist, herausgegriffen. Er lautet nach der Edition von Kleinschmidt: *Ecce palatino Ludewico maxima nata/Mechtildis nubit, quod res est digna relata*.¹³⁸ Hans Hüpli, der Scheiber von AD 1.1 reimte auf *natu – relatu* und der Schreiber von AD 3.1 verstand den Text nicht: *quod res est digniori latu*.¹³⁹ Andere Schreiber entzogen sich diesen Schwierigkeiten, indem sie die lateinischen Abschnitte übersetzten oder wegließen. So sind die in der Redaktion A lateinisch überlieferten

¹³⁵ CHRSTZ 1: S. 146,33 (Red. A); 2: S. 145,4 f. (Red. B und AB); 3: S. 146,27 (Red. C); 4: S. 146,20 (Red. D und AD).

¹³⁶ Der Umgang mit Tabellen zur Berechnung von Tagesdaten gehörte zu den Aufgaben eines Stadt- oder Landschreibers. Der Glarner Landschreiber Rudolf Mad ließ sein Wissen in seine Chronik einfließen: *In dem jare, do man zalt von gottes gespürt tuseht vierhundert und 70 jare, do was es vom helgen tag zñ wienacht unz zñ der alten vasnecht 10 wuchen und 6 tag, und G sunnentagbñchstab und 8 die guldin zal, und was sant Fridlis tag an der jungen vasnecht* (CHRSTZ S. 255). Zu den Sonntagsbuchstaben und zur Goldenen Zahl: H. GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung, hg. v. Th. Ulrich, 11. Aufl., Hannover 1971, S. 2, 4 und 7. Abschriften des Berner Stadtschreibers Justinger zur Kalenderkunde sind erhalten (STRAHM, Justinger [wie Anm. 113] S. 42 f.).

¹³⁷ Zu den Lateinkenntnissen der Schreiber im 15. Jahrhundert: G. BURGER, Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter, Böblingen 1960 (Beiträge zur schwäbischen Geschichte, 1–5) S. 55 ff.

¹³⁸ KONRAD V. MURE, *De victoria regis Rudolphi contra Odocarum regem Bohemorum*, in: Kleinschmidt, Herrscherdarstellung (wie Anm. 28) S. 313 ff.: Vers 15 f.

¹³⁹ AD 1.1, S. 19; AD 3.1, Fol. 13^v. Ähnliche Fehler sind in der KLCHR S. 47 Anm. uu verzeichnet.

annalistischen Notizen 1211–1250 in AD auf Deutsch eingearbeitet¹⁴⁰, und der Psalmvers, welcher die «Klingenberger Chronik» einleitet, ist aus der ursprünglichen lateinischen Fassung übersetzt¹⁴¹. Längere lateinische Texte wurden übergangen. In AD 1.5 ließ der Schreiber freien Raum für die Verse, die aber nie nachgetragen wurden¹⁴². Doch gelten diese Beobachtungen nicht für alle Schreiber. Der lateinische Text von AD 1.1 füllt über 30 Seiten der Handschrift¹⁴³.

Über die Schreiber der Chroniken weiß man wenig. Die meisten blieben anonym und lassen sich nicht mit Sicherheit ermitteln¹⁴⁴. Schriftvergleiche sind mit großer Vorsicht anzuwenden. Die Schreiber paßten ihre Schrift den Wünschen der Auftraggeber an¹⁴⁵. Einige arbeiteten mit großer Sorgfalt, andere waren sehr flüchtig. Einige Manuskripte wurden nie fertiggestellt. Es fehlen die Initialen, und der Raum, der für Wappen und Illustrationen ausgespart wurde, blieb leer¹⁴⁶.

Redaktion A – Ältere Chroniken in der Redaktion A

In der Redaktion A der Zürcher Stadtchroniken (ca. 1390) sind zwei ältere Chroniken erhalten. Die erste behandelt die Ursprünge der Stadt Zürich und wird hier «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» genannt. Die zweite berichtet über die Ereignisse der Jahre 1350–1355. Nach einer Notiz in mehreren Handschriften wurde sie im Auftrag des Zürcher Schultheißen Eberhard Mülner aufgezeichnet. Sie heißt hier «Chronik Eberhard Mülners». Diese beiden Chroniken sind bedeutende zürcherische Geschichtsaufzeichnungen und werden als Bestandteile der Redaktion A selbständig behandelt.

¹⁴⁰ Lateinische Teile in der Redaktion A: A 1.5, S. 22; AB 1.1, Fol. 9^v f.; AB 1.2, S. 341 f.; Übersetzung in der Redaktion AD: KLCHR S. 2 und 9 f.

¹⁴¹ KLCHR S. 1.

¹⁴² Der Schreiber von AD 1.5 schrieb S. 94: *nach dem und ußwißent dis nachgeschribnen verß*, strich diese Stelle und ließ die Verse weg (KLCHR S. 30 f. Anm. dd). Die Seiten 109–111 blieben frei für lateinische Verse.

¹⁴³ Der längste zusammenhängende Teil in lateinischer Sprache in den Handschriften der Zürcher Chronistik ist ein Bericht über das Konzil von Basel in AD 1.1, S. 137–163.

¹⁴⁴ Zur Anonymität der Chroniken: SCHMIDT, Städtechroniken (wie Anm. 88) S. 83 f.

¹⁴⁵ E. CROUS, J. KIRCHNER, Die gotischen Schriftarten, 2. Aufl., Braunschweig 1970, S. 23 und Abb. 30 mit einer Reklametafel, auf der ein Schreiber seine verschiedenen Schriften vorführt. Zur Problematik der Schriftvergleiche: STRAHM, Justinger (wie Anm. 113) S. 22 f.; zu den Schreibstuben, in denen Handschriften serienmäßig hergestellt wurden, unten S. 122 ff.

¹⁴⁶ s. die Beschreibung der Handschriften B 2.2 und AD 3.2.

Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich

Entstehung: Zürich, 14. Jh., vielleicht 1339. Zur Datierung unten S. 75.

Textgrundlage: Original verloren, nur als Bestandteil der Redaktion A überliefert.

Analyse aufgrund von A 1.1, A 1.5, AB 1.1 und AD 2.1.

Redaktor: unbekannt.

Edition: CHRSTZ S. 1–24 (die Texte A 1.1 und AD 2.1 sind in dieser Edition nicht berücksichtigt).

Die älteste zusammenhängende Darstellung der Zürcher Geschichte in deutscher Sprache berichtet von den Anfängen der Stadt¹⁴⁷. Sie ist von der älteren lateinischen Geschichtsschreibung abhängig, die in gekürzter Form und in belehrender Absicht einem weiteren Publikum zugänglich gemacht

A 1.1 (ca. 1420) S. 1 f.

[1] ... **statt Zürich** (a)

*Dis ist ein coronica von der alten
stat Zürich wie si so gar*

[5] *erwirdig ist mit allen dingen.*

[I.]

*Es schribet ein philosophus ein meister
mappamundi das ist ein bu̇ch in dem (b)
von all der welt verscriban ist:*

[10] «*Miserum est [oder: enim] res
...»* (c)

*Das ist als vil gesprochen: Es ist
unendlich an wisen lüten die alle tag
[15] ansehent die ding die got durch sij
gemachet hat und als unsinnigi tier*

A 1.5 (Abschrift eines Textes von
1466 aus der Mitte des 16. Jhs.)
S. 1 f. (CHRSTZ S. 4 f. Anm. h)

*Anno domini millesimo quadringente-
simo sexagesimo sexto.*

*Dis ist ein coronica von der lob-
lichen stat Zurich, wie sij so gar
erwirdig ist an allen dingen.*

[I.]

*Es schribt ein meister philosophus
mappa mundi das ist ein buch in dem
von aller der welt verscriben ist*

*unnd spricht also: Es ist
onentlich an wijsen luten die alle tag
ansäbend die ding die got durch sij
gemachet het unnd als onsinnige thier*

(a) Der Anfang wurde beim Beschneiden des Bandes weggeschnitten.

(b) zur *mappa mundi* unten Anm. 155

(c) Der lateinische Satz ist mit Tinte übermalt und nicht mehr lesbar.

(d) Die Lesung ist unsicher. Zwischen *es* und *pt* (als *propter* aufgelöst) sind einige Buchstaben ausradiert, *facias* ist vielleicht als *faciendas* zu lesen. Zur Deutung dieser Stelle unten S. 71

¹⁴⁷ Zu den älteren kurzen Notizen Ulrich Kriegs unten S. 89 mit Anm. 215.

werden sollte. Das kleine, wenig anspruchsvolle Werk beginnt mit einer Einleitung, in der Absicht und Aufbau des Büchleins erklärt werden. Sie erlaubt es, dem Text trotz seiner historischen Ungereimtheiten einige positive Aspekte abzugewinnen. Ihr ursprünglicher Wortlaut ist heute verloren. Die Schreiber der uns erhaltenen Texte bzw. ihrer Vorlagen verstanden diese Einleitung nicht mehr und versuchten sie – jeder nach seiner Art – zu verbessern. Durch einen Vergleich der verschiedenen überlieferten Fassungen läßt sich der ursprüngliche Inhalt wiedererkennen. Deshalb folgt ein längerer Parallelabdruck von vier handschriftlich überlieferten Texten¹⁴⁸. Keiner entspricht dem Original; zusammen aber zeigen sie – wenn auch nicht überall mit genügender Klarheit – was der Schreiber der ersten deutschsprachigen Zürcher Stadtchronik mitteilen wollte.

AD 2.1 (ca. 1460) Fol. 1^r
(MAGZ 2 [1844] S. 41)

AB 1.1 (ca. 1475: Redaktion B)
Fol. 1^r f. (CHRSTZ S. 3 f.)

... von Zürich (a)

Dis ist ein coronic der edlen und loblichen statt Zürich

[3] [I.]

*Es schribet ain filosofus ain maister
mappa mundi das ist ain bûch in dem
von aller der welt geschriben stât:*

[10] «*Miserum es ... propter nos facias* [?]

*sperare cottidie cum junctis in
sapientibus etc.» (d)*

*das ist als vil gesprochen: Es ist
unendlich an wisen lütten die alle tag*

[15] *an sechend die ding die got durch sij
gemachet hât und als unsinnige tier*

[I.]

*wie sij vor altten zijtten gestiftt und
untzbar ewenklich gehalten und ge-
buwen ist und gevestnet mit erlichen
türnen und vesten burgraben und mit
ringkmuren und sij gott selber und sin
zartte mütter die küniglich magt Maria
durch die loblichen heiligen sant Felix
sant Reglen und sant Exuperancium*

¹⁴⁸ Die vier abgedruckten Texte sind nur ein Ausschnitt aus der ganzen Überlieferung. Eng verwandt mit A 1.1, A 1.5 und AD 2.1 sind folgende Texte: A 1.6, C 1.1 (mit Abschriften C 1.2, C 1.3, C 1.4 und C 1.5). Sie können bei der Rekonstruktion der Einleitung der Chronik übergangen werden, da sie keine Sätze oder Satzteile enthalten, die nicht bereits in den drei abgedruckten Texten dieser Handschriftengruppe vorkommen. Der Text AB 1.1 ist in ähnlicher Form in allen Texten der Redaktionen B und AB außer B 1.1, B 2.1 und AB 1.3 überliefert.

[A 1.1]

*und vich die nit erkennen warumb
si got gemachet hat. Also ist es
ouch unendlich das so menig fromer (e)*

[20] *man pfaffen ritter und alt
burger geslecht erborn in der
stat Zürich sind den noch unkund ist
von der loblichen und wirdigen stat
Zürich, die sidhar und teglich*

[25] *wol gebuuen ist und gefestnet und
fürnem mit schönen wassren und
mit gûtem luft und unmassen rich
an wingarten und an borenden boumen (f) an wingarten an berenden böumen
genuchtsam mit gûtem korn und wol*

[30] *harkommen und gestiftet mit keijserli-
chen und künglichen gestifften und
mit frijheid und mit grossen helgen
gekrünet und gewirdiget und mit
bijderben und wisen lüten gezieret*

[35] *und fürkomen mit gûten gerichten.*

[II]

*Das dis nu in kurtzen Worten ze
liechte kom den jungen und den alten
dar umb schrib ich dis coronica*

[40] *dar umb das die
gelerten und (g) ungelert wissent wie
Zürich des ersten ein ursprung*

*gehept hat und warumb sij Zürich
[45] gebeissen ist als es mir ein ritter*

*und ein Römer der mir keijzers Julie
coronica für leit die er us der Römer
tristkamer nam dar umb das ich die (h) warbeit schreibe.*

[A 1.5]

*unnd vich die nit erkennennd worumb
sij got gemachet hat. Also ist
ouch onnentlich das so wenig frommer
man pfaffen unnd leijen ritter unnd alt
burger geschlecht erboren sinnd in der
stat Zurich den noch unkunt ist
von der stat*

*Zurich die siderbar unnd täglich
wol erbuuen ist unnd gefestnet unnd
fürnem ist mit schönen wasserren unnd
mit gutem tufft unnd wunsam rich
an wingarten an berenden böumen
genugsam an gutem korn unnd wol-
harkomen unnd gestift mit keiserli-
chen unnd künglichen gestifften unnd
frijheiten unnd mit grossen heijligen
gekrönt unnd gewirdiget unnd mit
biderben unnd wijsen luten geziert
unnd furkommen mit guten gerichten.*

[II]

*Das dis nun kurzen Worten ze
liecht kom dem jungen unnd dem alten
so schrib ich dise cronica
von latin zu tutsche das
pfaffen unnd leijen wussind wie
Zurich des ersten ein ursprung*

*gehept hatt unnd worumb Zurich
gebeissen ward, als es mir ein ritter*

*ein Römer der mir keiser Julien
cronica furleit die er mir uss Römer
tristkamer nam darumb das ich die
warhait läsi, daruss ich
die materi
von Zurich schrib unntz an keiser*

(e) Wortspiel *unendlich* heißt sowohl zahllos als auch erbärmlich.

(f) *bern*: Frucht tragen

(g) folgt überzähliges *und*

(h) *tristkamer*: Schatzkammer (vgl. franz.: trésor)

[AD 2.1]

*und vich die nit erkennen war umb
sij got gemachet hât. Also ist
ouch unendlich das so menig fromer*

[20] *man pfaffen ritter und alt
burger geschlecht erborn in der
statt Zürich sint den noch unkunt ist
von der statt*

Zürich die sidher und täglichen

[25] *wol gebuwen und gevestnot ist*

und wol

[30] *herkomen und gestiftet mit kaiserli-
chen und künglichen gestifften und
mit frihait und mit grosen hailgen
gekrönet und gewirdiget, ouch mit
wissen lüten gezieret*

[35] *und für komen mit gûten gerichtten.*

[II.]

*Das diß nun in kurtzen Worten zu
liecht komen jungen und den alten
dar umb so schrib ich diß coronica*

[40] *von latin zu tütsch das
pfaffen und laijen wissind wie
Zürich des ersten ainen ursprung*

gehept hatt und war umb es Zürriich

[45] *gehaissen ward, als mir ain ritter*

*ain Römer der mir kaisers Julien
coronica für lait die er usser der Römer
trist kamer nam, dar umb ich die*

[50] *warhait lesen möcht, dar ab ich ouch
die warhait ouch diß materij laß und
von Zürriich schraib untz an kaiser*

[AB 1.1]

*die in derselben statt libhaftig
durch got und durch cristes gelouben
von Decio gemarttet wurdent und da
rûwent sind*

*gezieret und geblümet
hand mit edlen vischrichen wassern
mit gûtem lufft mit wunnesamer und
mit berender frucht an wingarten
an korn an bömen an holtz an velde
und die erlich und keijserlich gefrijet
ist von keiseren und von kûngen*

*und mitt
erberen wijsen lütten
und mitt gûten gerichtten.*

[II.]

*Und das
jung und alt erkennen und wijsen
mugent wie*

*Zürich des ersten ein ursprung
und ein anfang
gehebt hât und von wem sij den
namen Zürich hât empfangen davon
tût üch diß bûch ze wissen das ein er-
würdiger ritter von Rôme dem, der diß
bûch gemachet hât ein coronic für leitte
die im keijser Julius vor altten
zitten verscriben darinn er von
der statt Zürich etwas verscriben vand.
Darnach kamen im aber coronikan zu*

[A 1.1]

*Aber was na keijser Julio
verschriben ist das nam ich*

- [55] *ab andren coroniken. Aber do ich dis
materi von Zürich las an keijzers Julien
coronica do was von gottes gebürt
1286 jar. Aber do ich dis coronica
abschreib ze Rom do was von gottes*
[60] *gebürt 1339 jar.*

[III.]

**Hie seit er wie got dis stat so
adenlich geordnet hat**

[65]

- [70] *Alle ding die got von anfang der welt
gemachet hat und geordnet die hat
got zůbracht mit siner (i)
helgen drivalentigkeit das ein
jeklich versinter mensch verstad*
[75] *und merket von gantzer warheid an
dem vatter an dem sun an dem
helgen geist da drij personen
sind ein wesen und ein got der
himel und erd aller sternen louf*
[80] *und alle creatur gemachet hat und
sich selber in siner drivalentikeit
mit zal zůbracht hat. Mit derselben (i)
drivalentikeit und mit der zal drijer
personen ist die werde stat Zürich*
[85] *volkomenlich zůbracht als (i)*

*in allen coronican die ich je
geschriben vand untz har*

[A 1.5]

*Julien. Aber unns nach keiser Julien
hie geschriben ist das hab ich ge-
nommen uss anderen coronica. Do ich diss
materij von Zurich an keiser Julien
coronica las
von gottes
geburt 1339,*

[III.]

*wan diss buch gemacht wirt ob es got
verhengt durch die werden stat
Zurich.*

*Unnd ist min anefang als ein
buch anfabet heisst Algorismus*

unnd spricht also:

*Alle ding die von angeng der welt
gemachet unnd geordnet sind die hat
got zůbracht mit siner
heiligen drijvaltigkeit das ein
jetlich versinter mensch verstat
unnd mercket an
dem vatter unnd dem sun unnd an dem
heiligen geist das drij personen
sind unnd ein wäsen unnd ein got und
himel unnd erden aller sternen louff
unnd alle creatures gemächt hat unnd
sich selber in siner drijfaltigkeit
zůbracht het mit zal. Mit der sälben
drijfaltigkeit
ist Zurich die würde
stat zůbracht mit der zaal als
volkommenlich unnd eigentlich als
in allen cronice die je gemacht unnd
geschriben werdend.*

(i) zůbringen: vollenden

[AD 2.1]

*Julijen. Aber was nach kaiser Julio
vorgeschriben ist das han ich genomen*

[55] *usser andren cononika. Aber do ich dis
materi von Zürriich an kaijsers Julijen
coronica laß das was von gottes geburt
1286 jar. Aber do ich dis coronica
abschrib zû Rom, das was von gottes
[60] geburt 1339 jar.*

[fehlt]

[AB 1.1]

*da er ouch inne von Zürich verschriben
vand die nach keijsers Julius ziten wären*

[III.]

*Und won diß büch gemacht wirt
durch die werden statt
Zürich*

*so ist des meisters anfang als das [65]
büch Algarissmus anfacht: «Omnia
que a primeva rerum origine pro-
cesserunt ratione numeri formata etc.»*

Diß ist als vil gesprochen als:

*Alle ding, die von angende der welt [70]
geordnet und gemacht sind die hât
der almächtig gott zûbrächt mitt siner
heiligen drivaltikeitt als ein
ijegklich cristenmensch
wol mercket [75]*

*an dem vatter und an dem sun und an dem
heiligen geist der die personen
sind und ein wesen (k) und ein got dem
hijmel und erde aller sternen löff
und alle creatures gemacht hât und [80]
sich selber in seiner drivaltikeit*

*Und mit der zal drijer
personen ist die werde stat Zürich
volkomenlich zûbracht als [85]*

*in allen coronican untzher ije
geschriben ward.*

(k) davor: irrtümlich: *wasser*

Inhalt und Aufbau der Einleitung sind aus den Paralleltexten deutlich erkennbar, die Einzelheiten jedoch nicht überall verständlich. I: Der Verfasser der Chronik zitiert einen gewissen *philosophus*, der beklagt, daß die Menschen die sie umgebenden Dinge nicht erkennen. Die Vorzüge der Stadt Zürich werden anschließend aufgezählt. Zahlreichen Zürchern sollen nach der Einleitung die Anfänge ihrer Stadt unbekannt sein. Der Chronist will nun jedermann über die Ursprünge der Stadt und über die Herkunft ihrer Namen unterrichten. II: Als Quellen werden die Chronik eines gewissen Kaisers Julius und andere nicht näher bezeichnete Chroniken genannt. Es folgen einige zunächst unverständliche Angaben über die römische Herkunft der Chronik vom Kaiser Julius. III: Die Einleitung schließt mit einer kurzen Betrachtung über die Trinität und ihr Abbild in der Zürcher Geschichte.

Die Schreiber verstanden ihre Vorlagen nicht ganz. Die Neufassung des Textes in AB 1.1 (Redaktion B, rechte Spalte) wird weiter unten besprochen. Die drei andern Texte stimmen grundsätzlich überein. An einigen Stellen traten offensichtlich Schwierigkeiten auf, die jeder Schreiber anders löste. Die Schreiber konnten nur wenig oder kein Latein. In A 1.5 wurden die lateinischen Zitate eliminiert, in A 1.1 der einzige lateinische Satzteil, den der Schreiber kopierte, mit Tinte übermalt¹⁴⁹. Das Zitat aus der *mappamundi* in AD 2.1 ist so stark entstellt, daß es nicht mehr verständlich ist¹⁵⁰. Auch in den deutschsprachigen Teilen treten einige Unregelmäßigkeiten auf. Der Schreiber von AD 2.1 bzw. seiner Vorlage war offensichtlich weit mehr an den Fakten als am Lob der Stadt Zürich interessiert. Er übersprang die Aufzählung der Vorzüge der Stadt und schrieb den Abschnitt über die Trinität, deren Abbild Zürich so sehr ehren soll, nicht ab¹⁵¹. Die rätselhafte Stelle über die Chronik von Kaiser Julius und über ihre römische Herkunft in Abschnitt II machte allen Schreibern Schwierigkeiten. Die Schreiber von A 1.1 und von AD 2.1 interpretierten die beiden Jahreszahlen 1286 und 1339 als Zeit der ersten Lektüre und der Kopie der Chronik. Der Schreiber von A 1.5 (bzw. der Schreiber einer verlorenen Zwischenform zwischen dem Original und A 1.5) übersprang eine Zeile und verband mit dem Jahr 1339 die Lektüre der Chronik ohne den unvollständigen Satz zu korrigieren. Auch das dritte zitierte Werk, der *algorithmus* bereitete dem Schreiber von A 1.1 Schwierigkeiten¹⁵². Er ließ das lateinische Zitat weg, vermied einen Hinweis auf dieses Werk und ersetzte es durch eine Überschrift. Er korrigierte den

¹⁴⁹ oben S. 64,10.

¹⁵⁰ oben S. 65,10 ff.

¹⁵¹ oben S. 67,26 ff. und S. 69,62 ff.

¹⁵² oben S. 68,62 ff.

Text damit so gut, daß die Lücke ohne ein parallele Überlieferung nicht erkennbar wäre.

In AB 1.1 zeigt sich eine wesentlich freiere Behandlung der Vorlage. Inhalt und Aufbau sind im ganzen übernommen, einzelne Sätze oder Satzteile der alten Texte sind in der Neubearbeitung noch erkennbar. Sie waren aber nicht bindend für den Bearbeiter. Er scheute sich nicht, den Sinn des Textes völlig zu verändern. Im Abschnitt I verzichtete er auf den Hinweis auf die *mappamundi* und die daran anschließende Begründung für die Niederschrift der Chronik, nämlich, daß die Anfänge der Stadt den meisten Zürchern unbekannt seien. Die neue Begründung setzt eine gewisse Kenntnis der Geschichte voraus; ohne sie wären die Anspielungen auf Decius und auf die Freiheitsbriefe der Stadt, auf die *übertreffenden guten privilegien*, wie ein späterer Schreiber verdeutlichend hinzufügte, nicht verständlich¹⁵³. Die Quellenangaben in Abschnitt II kürzte er stark. Er schuf eine größere Distanz zur angeblich römischen Herkunft der Chronik von Kaiser Julius, indem er die Ich-Erzählung durch einen Bericht von dem, *der dis büch gemachet hat*¹⁵⁴ ersetzte.

Der eingangs zitierte *philosophus* ist Honorius von Autun. In der Vorrede zu seinem populären enzyklopädischen Werk *De imagine mundi* steht der Satz, der in der Einleitung der Chronik zitiert und übersetzt ist: *Miserum enim videtur res propter nos factas quotidie spectare, et cum jumentis insipientibus quid sint penitus ignorare.*¹⁵⁵

Das zweite in der Einleitung angeführte Werk, die *Chronik von Kaiser Julius*, ist – wie im folgenden begründet werden soll – die «*Chronica universalis Turicensis*», eine Weltchronik vom Ende des 13. Jahrhunderts¹⁵⁶. Sie geht auf

¹⁵³ oben S. 67,19 und 67,30 f. Zum Zusatz: CHRSTZ S. 3 Anm. 1.

¹⁵⁴ oben S. 67,47 f.

¹⁵⁵ HONORIUS AUGUSTODUNENSIS, Opera omnia, Patrologia Latina (Migne) 172, Paris 1895, S. 119. In der Einleitung wird das Werk von Honorius *mappamundi* genannt, was die Gattung richtig bezeichnet (L'YMAFINE DEL MONDO, hg. v. F. Chiovaro, Neapel 1977 [Quaderni Partenopei 1] S. 12). Es ist wohl möglich, daß der zitierte Satz am Anfang einer heute verlorenen Zürcher Handschrift stand; ist er doch auch Anfang eines philosophischen Traktats, der aus dem Kloster Zürichberg überliefert ist. Auch dort wird das Werk als *mappamundi* bezeichnet (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car C 111, Fol. 208^v, vgl. Katalog MOHLBERG, Nr. 276). Die Zürcher Handschrift, die das Werk *De imagine mundi* des HONORIUS enthält (Ms. Car C 137), kann nicht als Vorlage gedient haben; die einleitende epistola, die der Schreiber der Chronik zitiert, fehlt dort.

¹⁵⁶ EX CHRONICA UNIVERSALI TURICENSI . . . excerpta in: Otto von St. Blasien, *Chronica*, hg. v. A. Hofmeister, Hannover 1912 (MG SS in us. schol.) S. 89 ff. Neben dieser, von Hofmeister edierten Zürcher Weltchronik vom Ende des 13. Jahrhunderts existierte eine zweite, bisher nicht besprochene ausführlichere Fassung. Aus dieser zweiten Fassung ist ein Auszug in den Statutenbüchern des Großmünsters zitiert: *De quibusdam gestis Karoli magni imperatoris. Felicis recordacionis dominus Otto Frisingensis episcopus notat in cronica sua, in qua scribitur*

eine noch heute in Zürich aufbewahrte Abschrift der Weltchronik Ottos von Freising samt ihrer Fortsetzung durch Otto von St. Blasien zurück. Die Geschichte Zürichs wurde in diese Darstellung der Weltgeschichte eingewoben. Die lokale Tradition konnte dadurch mit der großen, als Heilsgeschichte verstandenen Weltgeschichte verbunden und zur Zürcher Weltchronik gestaltet werden. Die römische Herkunft der Chronik, von der die Einleitung berichtet, geht vermutlich auf den Zürcher Kodex der Chronik Ottos von Freising zurück. Er enthält Einträge des Dominikaners Lütold von Regensburg, der sich 1276 in Italien aufhielt und in Rom mehrere Dokumente kopierte¹⁵⁷. Eine Notiz hält die römische Herkunft der Dokumente fest. Darauf bezieht sich wohl die Aussage in der späteren deutschsprachigen Chronik: *Aber do ich dis materi von Zürich las an keijsers Julien coronica do was von*

de gestis antiquorum ab origine mundi usque ad Christum et abinde de gestis regum, imperatorum et summorum pontificum usque ad Gregorium IX. et regem Rūdolfum, qui fuit nacione de Habsburg, et inter ceteros de magno sancto Karolo libro quinto, capitulo XXXI^o ita scribit . . . Ipse quoque anno ab incarnatione domini DCCC^oIII^o anno ab urbe condita M^oD^oLIII, anno vero regni ipsius 33. idem imperator, cum pretextu rei publice in Thurego in castro a Julio Cesare condito resideret . . . (Die STATUTENBÜCHER der Propstei St. Felix und Regula (Großmünster) zu Zürich, hg. v. D. W. H. Schwarz, Zürich 1952, S. 147 ff.). Ob vollständige Handschriften dieser zweiten Zürcher Weltchronik noch vorhanden sind, ist nicht bekannt. Der in den Statutenbüchern zitierte Auszug zeigt, daß diese ausführlichere Fassung Vorlage für die Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich war. Der Hinweis *in castro a Julio Cesare condito* stimmt mit der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» insofern überein, als diese ebenfalls von einer Gründung der Stadt durch Julius Caesar berichtet (A 1.1, S. 3; CHRSTZ S. 7). Der folgende Paralleltext zeigt, daß sich die «Chronik von den Anfängen» eng an die Vorlage hält:

STATUTENBÜCHER, a.a.O. S. 149

*In ecclesia vero Thuricensi
instituit 24 canonicos et preposi-
turam, quorum videlicet
octo seniores in ordine prespiteratus,
deinde octo antiquiores in ordine
dyaconatus, octo vero iuniores canonici
in ordine subdyaconatus ex statuto
Karoli domino et martiribus perpetuali-
ter famulari tenentur.*

«Chronik von den Anfängen»
(CHRSTZ S. 23)

*Keiser Karlus stifte die
Propstij Zürich, und bewidmet die mit einem
propst und mit vier und zwenzig korherren, das
sint acht priester
acht ewangelier
und acht lechziner.*

In der von Hofmeister edierten CHRONICA UNIVERSALIS TURICENSIS fehlen sowohl der Hinweis auf Julius Caesar im Zusammenhang mit Zürich als auch die Darstellung der Einteilung der Kanoniker. Zur Chronica universalis Turicensis: M. WEHRLI-JOHNS, Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230–1524), Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt, Diss. Zürich 1980, S. 199 ff.

¹⁵⁷ Zur Zürcher Handschrift der Chronik Ottos von Freising (Ms. Car C 33): WEHRLI-JOHNS, a.a.O. S. 194 ff.

*gottes gebürt 1286 jar.*¹⁵⁸ Die falsche Jahreszahl (*Mccclxxxvj* statt *Mccclxxvj*) ist vermutlich ein Abschreibfehler. Woher die Benennung als *Chronik von Kaiser Julius* kommt, bleibt unklar. Aus der «*Chronica universalis Turicensis*» zog der Verfasser der deutschsprachigen Chronik die Zusätze aus, die sich auf die Geschichte seiner Stadt beziehen und übersetzte sie *von latin zu tütsche*¹⁵⁹. Dabei hatte er eine Schwierigkeit zu bewältigen, die nicht unterschätzt werden darf. Die einzelnen isolierten Angaben zur Zürcher Geschichte haben in der Weltchronik ihren Ort; sie sind dort in den Ablauf der Geschichte eingebettet. Im kurzen Auszug, der zur «Chronik von den Anfängen der Stadt» gestaltet werden sollte, fehlt dieser Bezugsrahmen. Um die isolierten Angaben dennoch zu verbinden, wählte der Verfasser einen kleineren Rahmen. Er deutete den Namen Zürich als Zwei-Reiche (*Zü-rich*), die lateinische Form Turicum als *civitas duorum regum* (*Du-regum*) und ging von zwei Reichen aus, deren gemeinsame Grenze die Limmat bildete. Das südliche nannte er das Reich von Arles (Arelat), das nördliche das schwäbische Reich. Er projizierte damit eine historische Konstellation des Hochmittelalters, die er nach seinen Bedürfnissen ausgestaltete, in die Frühzeit zurück. Der südlich der Limmat gelegene Stadtteil wurde nach der Chronik vom König von Arles gegründet, der nördliche vom schwäbischen König. Kaiser Julius (hier ist Caesar gemeint) vergrößerte die ganze Stadt. Die Geschichte der Stadt wird durch weitere etymologische Beziehungen, die auf Namensähnlichkeiten beruhen, reich ausgeschmückt¹⁶⁰. Für die chronologische Einordnung behielt der Verfasser die zentralen Stellen der Weltchronistik bei. Die Gründungen der Stadt werden von der Erschaffung der Menschen an und vor Christi Geburt datiert; die erste, wichtigste Gründung wurde zudem zeitlich mit der Sintflut, mit Abraham, mit König Ninus und mit der Gründung der Stadt Trier, die als älteste Stadt Deutschlands galt, in Verbindung gebracht¹⁶¹.

Neben der Zürcher Weltchronik benützte der Verfasser der deutschsprachigen Chronik nach seiner eigenen Aussage in der Einleitung noch andere Chroniken. Die Geschichte der thebäischen Legion stammt aus der «*Legenda aurea*¹⁶²»; daran schließt sich die Legende der Zürcher Heiligen Felix, Regula und Exuperantius¹⁶³. Diese Teile der Chronik sind z.T. genaue Übersetzungen der lateinischen Vorlagen.

¹⁵⁸ oben S. 68,55 ff.

¹⁵⁹ oben S. 66,40.

¹⁶⁰ A. 1.1, S. 2 f.; CHRSTZ S. 5 ff.

¹⁶¹ Zur Deutung dieser Darstellung der Stadtgründung Zürichs: SCHMIDT, Städtechroniken (wie Anm. 88) S. 111 ff.

¹⁶² LEGENDA AUREA, S. 628–630; CHRSTZ S. 13 f. Anm. 3.

¹⁶³ Zur Vorlage: CHRSTZ S. 22 Anm. 1.

Zur Gliederung und Deutung des Stoffes aus der «Chronica universalis Turicensis»; aus der «Legenda aurea» und aus der Legende der Zürcher Stadtheiligen berief sich der Verfasser der ältesten deutschsprachigen Zürcher Chronik auf den *algorismus*, ein kleines Werk, das eine Einführung in die Grundrechnungsarten mit arabischen Zahlen enthält. Es stammt von Johannes von Sacrobosco und erfreute sich im Spätmittelalter außerordentlicher Beliebtheit¹⁶⁴. Für den Chronisten zählte nicht das praktische Rechnen, sondern die Zahl als Bedeutungsträger im Sinne der Zahlenallegorese¹⁶⁵, was er mit den einleitenden Sätzen zum *algorismus* begründen konnte: *Omnia que a primeva rerum origine processerunt, ratione numeri formata etc. Diß ist als vil gesprochen als: Alle ding, die von angende der welt geordnet und gemachet sind die hât der almâchtig gott zûbrâcht [vollendet] mitt siner heiligen drivalentikeit.*¹⁶⁶ Damit formte der Verfasser der Chronik einen Bestandteil der christlichen Weltchronistik, die auch der «Chronica universalis Turicensis» zugrunde lag, nach den Bedürfnissen seiner kleinen Chronik um: Die Zürcher Geschichte wurde zu einem Teil der Heilsgeschichte. Da im kurzen Auszug aus der Weltgeschichte auch die heilsgeschichtlichen Bezüge wegfallen mußten, ersetzte er sie durch die Vorstellung, Zürich sei in besonderem Maße durch das Abbild der göttlichen Trinität in seiner Geschichte geehrt. Eine innere Verbindung der Trinität mit der dargestellten Geschichte besteht allerdings nicht. Die Beziehung zur Trinität wurde über eine rein äußerliche Aufzählung von Dreizahlen hergestellt. Der Chronist konnte eine beachtliche Anzahl von drei zusammengehörigen Ereignissen und Personen aufzählen. Von drei Kaisern und von drei Königen wurde Zürich gestiftet, drei Namen trug die Stadt im Laufe ihrer Geschichte und die Verehrung der drei heidnischen Götter Jupiter (*Jovis*), Merkur und Diana fand ein Ende durch den Märtyrertod der drei Heiligen Felix, Regula und Exuperantius. Zu Ehren der drei Heiligen entstanden drei Kirchen: das Stift, die Abtei und die Wasserkirche. Selbst die Chorherren des Stiftes sind nach der Dreizahl aufgeteilt in acht *priester*, acht *evanglier* und acht *lebziner*. Die Aufzählung

¹⁶⁴ PETRI PHILOMENI de Dacia in Algorismum vulgarem Johannis de Sacrobosco commentarius una cum Algorismo ipso, hg. v. M. Curtze, Kopenhagen 1897. Die außerordentlich große Verbreitung des Werkes in Handschriften und frühen Drucken beweist die Beliebtheit (PETRUS PHILOMENUS, a.a.O. S. IV ff.).

¹⁶⁵ E. HELLGARDT, Zum Problem symbolbestimmter und formalästhetischer Zahlenkomposition in mittelalterlicher Literatur. Mit Studien zum Quadrivium und zur Vorgeschichte des mittelalterlichen Zahlendenkens, München 1973 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 45)

¹⁶⁶ oben S. 69,66 ff.

wird abgeschlossen mit der Überführung der Reliquien der Heiligen Drei Könige, die auf dem Weg von Mailand nach Köln drei Tage und drei Nächte im Fraumünster ruhten¹⁶⁷.

In diesen Dreizahlen sind aus der Sicht des Chronisten die wichtigsten Ereignisse der Zürcher Geschichte enthalten. Die Leseanweisungen des Chronisten zeigen, daß er die Zahlen bewußt einsetzte, um den Ablauf der Zürcher Geschichte zu gliedern¹⁶⁸. Die Dreizahl ist dabei oft in 2 + 1 aufgelöst. Wenn man den Anweisungen im Text folgt, entsteht eine symmetrische Anordnung (s. S. 76).

Beim Versuch, die Chronik zu datieren, muß wieder die Einleitung herangezogen werden: *Aber do ich dis materi von Zürich las an keijfers Julien coronica do was von gottes gebürt 1286 jar. Aber do ich dis coronica abschreib ze Rom do was von gottes gebürt 1339 jar.*¹⁶⁹ Falls das Jahr 1339 für die Niederschrift richtig ist, wurde die Chronik in der Zeit verfaßt, als Brun seine Herrschaft festigte; die kaiserlichen und königlichen *gestifte* (im Sinne von Stadtgründung, Stadterweiterung und Klostergründung) könnten als Vorläufer von Kaiser Ludwigs Bestätigung des Brunschen Regiments im Jahr 1337 interpretiert werden¹⁷⁰. Es ist auch möglich, daß diese Jahreszahl (1339) ebenso verschrieben ist wie die vorangehende (1286). Sicher läßt sich die Chronik nicht datieren.

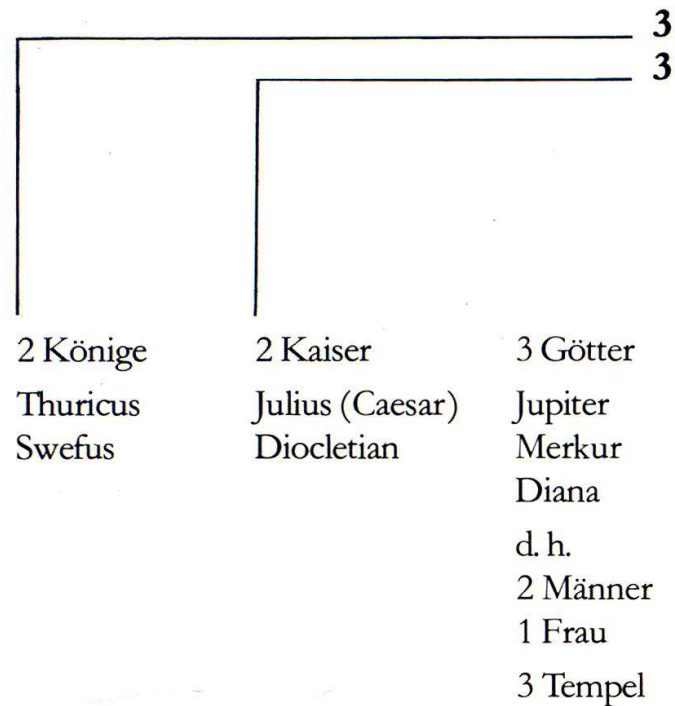
¹⁶⁷ Zu den Dreiheiten: BODMER, Chroniken S. 8; HÖHN, Kurzerzählungen (wie Anm. 101) S. 59.

¹⁶⁸ Am Anfang und am Ende schreibt der Verfasser von der Entsprechung in der heidnischen und in der christlichen Zeit: [Zürich] *ist ouch gestift von dri keisern und von drien künigen, der warend vier heiden und zwen cristan. . . . Von den heiden ward sie geeret mit drien abgötten. Der waren zwen man und ein frow, Jovis und Mercurius und Diana. Dafür sind uns worden dri groß heilgen, zwen man und ein frow* (CHRSTZ S. 4 f.) *Die heidischen künig und keiser machtent ir abgötten dri tempel, won si nüt bessers wüsent. Do machtent dawider Sant Karle und künig Ludwig, der was kaiser Karlis sun, dri kilchen, . . .* (CHRSTZ S. 23,21 ff.). Der Verfasser deutet damit eine typologische Beziehungen zwischen vorchristlicher und christlicher Zeit an: Die von noch unwissenden Heiden erbauten Tempel werden durch christliche Kirchen abgelöst, usw. Die Entsprechungen sind so deutlich, daß kaum gezweifelt werden kann, daß der Verfasser die christliche Zeit als Erhöhung und Erfüllung der heidnischen auffaßte. Zur Typologie: F. OHLY, Halbbiblische und außerbiblische Typologie (1976), in: Ohly, Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt 1977, S. 361 ff.

¹⁶⁹ S. 68,55 ff.

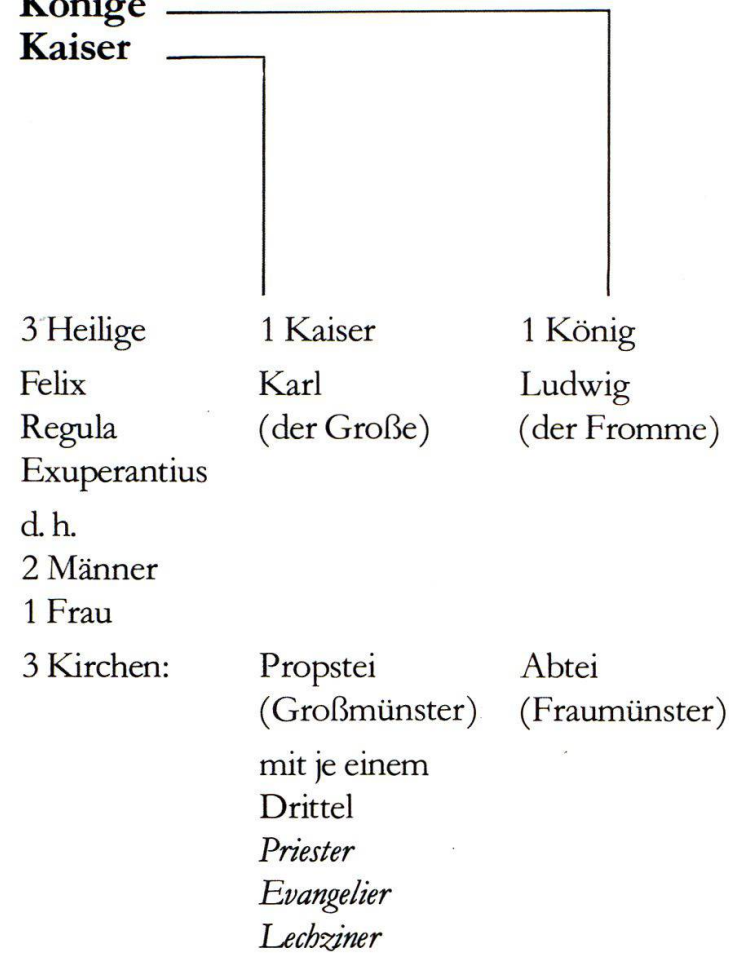
¹⁷⁰ QUELLEN zur Zürcher Zunftgeschichte, hg. v. W. Schnyder, Zürich 1936, Bd 1, Nr. 15.

Heidnische Zeit



Christliche Zeit

Könige
Kaiser



Chronik Eberhard Mülners

Entstehung: Zürich, ca. 1360/70. Zur Datierung unten S. 83 f.

Textgrundlage: Original verloren; nur als Bestandteile der Zürcher Stadtchroniken (Redaktionen A, B und AB 1) überliefert. Analyse aufgrund der CHRSTZ, S. 47–77 (Leittext B 2.1). Die Abweichungen gegenüber den Texten der Redaktionen A, B 1 und AB 1 sind geringfügig. Redaktor: unbekannt; Auftraggeber: Eberhard Mülner. Dazu unten S. 83 f.

Edition: s. Textgrundlage.

In den Redaktionen A, B und AB 1 ist ein bedeutendes Stück zürcherischer Geschichtsschreibung überliefert: Die Chronik, die im Auftrag Eberhard Mülners aufgezeichnet wurde. Sie berichtet über die Ereignisse der Jahre 1350–1355 und schließt mit dem Regensburger Frieden von 1355¹⁷¹. Die Chronik erzählt die Vorgeschichte zu diesem Vertragswerk und rechtfertigt mit großer Sorgfalt das Handeln der Zürcher Führung¹⁷².

In der Einleitung berichtet der Verfasser über den Versuch der 1336 vertriebenen Zürcher, mit Hilfe des Rapperswiler Grafen Johannes von Habsburg die Herrschaft in Zürich wieder an sich zu reißen. Der Überfall bedeutet eine tiefgreifende Verletzung der eidlich gesicherten Ordnung. Diese Sicht wird dem Leser durch die Aufzählung der gebrochenen Eide geradezu eingehämmert: *Do man zalt von gottes gebürt 1300 und in dem fünfzigosten jâr an sant Mathies abent umb die mittenacht zit, do kament in ünser statt gefallen gräff Johans von Habspurg mit andren sinen helfern und dienern, mit dem selben gräffen und siner statt Rappreswile wir ain gesworn ewig buntnüsse hatten und in ainem gûten getrüwen*

¹⁷¹ Dierauer zählte auch das anschließende Kapitel 80 über die Besetzung von Stadt und Landschaft Zug durch die Schwyzer zur «Chronik Eberhard Mülners» (CHRSTZ Einleitung S. XII). Dies muß aus zwei Gründen abgelehnt werden: 1. Das in Frage stehende Kapitel ist ein Fremdkörper in der Chronik. Es werden immer zuerst die Fakten erzählt; ein neuer, die folgenden Ereignisse bestimmender Umstand wird zusammen mit einer genauen Zeitbestimmung eingeführt, meist mit der Formel: *Dis stünd also unz . . .*. Das Kapitel 80 beginnt mit einer ausführlichen Begründung: *Und won ünser aidgnossen und üns duchte, das üns unrecht beschebe . . .* (CHRSTZ S. 77), eine Zeitbestimmung fehlt dagegen. Die Sprache von Kapitel 80 mit ihren langen, an die Urkundensprache angelehnten Perioden hebt sich klar vom übrigen Text der Chronik ab. 2. Das Zuger Kapitel ist einzig in der Redaktion B überliefert. Es ist unwahrscheinlich, daß es in allen andern, voneinander unabhängigen Überlieferungssträngen der Chronik ausgeschieden wurde. Es stimmt im Satzbau (z. B. CHRSTZ S. 93, Kap. 98) und in der Begrifflichkeit mit dieser Bearbeitung überein, und es darf daher als Teil der Redaktion B gelten.

¹⁷² Die Chronik stellt den Zürcher Rechtsstandpunkt einseitig dar und verschweigt die Argumentation der Gegenseite. Der österreichische Rechtsstandpunkt ist gut bekannt (Schiedsspruch vom 12. Oktober 1351, QW I,3, Nr. 966; Klageschrift von 1352, QW I,3, Nr. 997; HEINRICH VON DIESENHOFEN, Chronik, in: *Fontes rerum Germanicarum*, hg. aus dem Nachlaß Joh. Fr. Boehmers v. Alfons Huber, Stuttgart 1868, Bd 4, S. 75 ff), kann aber hier nicht referiert werden. Vgl. B. MEYER, Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert, Vom Zugerbund zum Pfaffenbrief, SZG Beih. 15 (1972) S. 16 ff., bes. Anm. 12 und 22.

*frid waren. Ouch kament mit im in ünser statt her Beringer von Hobenlandenberch mit ander vil siner helfern und dienern, mit dem selben wir ouch ain getrüwen offnen frid hatten. Ouch kament mit in uf die selben zit ain tail ünser burger, die von ir boshait und unrechtes wegen versworn hatten in ünser statt nit ze komen e das si ir bûß vollaistet hettent, die in gegeben was nach der richtung und ouch dem usspruch ünser genädigen herren kaisers und Römischen künigs und herzog Albrechtz von Österreich, der offen brief wir ouch darumb hattent. Dis vorbenemten alle wolten also nachtes bi slafender diet [als die Menschen schliefen] unwidersait ermordet han Rûdolf Brun burgermaister und alle, die sines tailen waren und die statt Zürich bi eren bi nutz bi gûten gericht bi friden und bi gnaden gern behebt hettent.*¹⁷³

Aus diesem Versuch, die Friedensordnung umzustößen, entwickeln sich nach der Darstellung der Chronik die folgenden Kriege Schritt für Schritt. Die Zürcher fingen den Rapperswiler Grafen Johannes und versuchten, seine zwei Brüder und seinen Anhang zu einer Sühne des Unrechts zu zwingen, indem sie ihn schädigten und seine festen Häuser – die Burg Alt-Rapperswil und die Burg in der Stadt Rapperswil – zerstörten. Dies war der normale Gang einer Fehde. Die Brüder waren aber nicht zu einer friedlichen Regelung bereit: *Und ward ouch darunder ain frid berett uf ain benemptes zil, und genampzotent [annehmen] ouch die von Zürich den selben frid und santen ouch des dien von Habsburg ir offnen brief mit ir hangenden insigeln. Des was bott Hainrich am Stat von Schaffhusen. Und do er zu den zwain grafen von Habsburg kam, so versprochen [zurückweisen] si das und wolten kain frid han und santen die brief widerumb gen Zürich.*¹⁷⁴

Der Konflikt weitete sich aus, als der österreichische Herzog Albrecht II. in den Vorderen Landen erschien (1351). Der Herzog zeigte sich zuerst wohlwollend gegenüber der Stadt Zürich, nahm aber nach Beratungen mit seinen *dienern* eine feindliche Haltung ein und verlangte eine Wiedergutmachung der Schäden, die die Zürcher am oberen Zürichsee angerichtet hatten. Als sich die Zürcher dazu nicht bereitfanden, zog er mit seinen Truppen vor die Stadt und führte sein Heer erst weg, als die Zürcher Geiseln stellten. Nebenbei erwähnt die Chronik, daß die Verbündeten (die *aidgnossen*) der Zürcher nun nicht mehr die Ostschweizer Städte Schaffhausen, Konstanz und St. Gallen, sondern die Innerschweizer (Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern) waren. Es wird von Verhandlungen zwischen den Zürchern mit ihren Verbündeten und dem österreichischen Herzog berichtet; woran sie scheiterten, erfährt man aus der Chronik nicht. Der Verfasser erklärt nur, daß Herzog Albrecht die Geiseln ungebührlich behandelte. Von den Kriegszügen dieser Zeit sind einige kurz erzählt, am ausführlichsten die Schlacht bei Dättwil und die Eroberung der Stadt Zug.

¹⁷³ CHRSTZ S. 47 f.

¹⁷⁴ CHRSTZ S. 54 f.

Der Konflikt weitete sich abermals aus, als König Karl IV. persönlich eingriff. Wieder waren es Klagen, die Zürich einen neuen Feind schufen: *Dis stünd also etwe lang zit, das der herzog dem künig klegte, wir hettin im unrecht getan und das sin vor.*¹⁷⁵ Zweimal hielt sich der König in Zürich auf, untersuchte die Rechtslage, und man verhandelte über einen Frieden, der aber nicht zustande kam, da die Zürcher an ihren Bündnissen und andern eidlich bekräftigten Verpflichtungen festhielten. König Karl führte selbst ein Heer vor die Stadt, zog aber bald wieder ab, überließ die Kriegführung dem österreichischen Herzog und leitete den endgültigen Friedensschluß ein, der 1355 in Regensburg besiegelt wurde: *Dis stünd also unz uf den nächsten sant Jakobs tag, do wurdent wir bericht ze Regenspurg do wir ünser erber botten hingsant battent. Die selben richtung vint man genzlich verscriben in den brieften so wir haben, besigelt mit kaiser Karle insigel und ouch mit herzog Albrechts insigel von Österrich.*¹⁷⁶ Damit endet die Chronik.

Der Aufbau der Chronik ist ebenso einfach wie klar. Ausgangspunkt ist die schändliche Verletzung der allseitig anerkannten, auch vom Römischen Kaiser bestätigten Ordnung in Zürich. Durch Verleumdung trat zuerst Herzog Albrecht, dann König Karl zu den Feinden Zürichs. Am Ende wurde die Ordnung im Regensburger Frieden wiederhergestellt und vom Römischen Kaiser besiegelt. Der Verfasser bediente sich eines in der mittelalterlichen Historiographie oft verwendeten Aufbauschemas: Störung und Wiederaufrichtung der Ordnung. Der klare Aufbau zeigt, daß der Verfasser seine Aufzeichnungen sorgfältig gestaltete. Die gleiche Sorgfalt kommt auch in der Begrifflichkeit zum Ausdruck. Sie stammt aus dem Bereich der Fehdeführung. Der einleitende, oben zitierte Abschnitt stellt unmißverständlich fest, daß die Absage, eine Voraussetzung für die Führung einer rechten Fehde, fehlte. Die Rechts- und Treuebeziehungen bestanden noch zur Zeit des Überfalls; bei jedem Angreifer ist die Form der Rechtsbeziehung genannt: *ain gesworn ewig buntnüsse, ain güter getrüwer frid*, durch kaiserliche Autorität abgesicherte Verbannung auf Zeit. Damit ist klargestellt, daß die Zürcher *unwidersait* angegriffen wurden; der Verfasser betont, daß die Zürcher sich sicher glaubten. Dies sind schwere Vorwürfe. Sie werden noch verschärft durch die dreimalige Nennung der Nacht als Zeit des Überfalls: *umb die mittenacht zit, uf die selben zit, bi slafender diet* [als die Menschen schliefen]. Die Angreifer waren heimliche Missetäter, und sie wurden durch ihre Tat ehr- und rechtlos. Die Zürcher standen damit im Recht. Gott, in dem das Recht gegründet ist, half ihnen, die rechtlosen Angreifer zu schlagen¹⁷⁷.

¹⁷⁵ CHRSTZ S. 67.

¹⁷⁶ CHRSTZ S. 77.

¹⁷⁷ Zur Fehde: O. BRUNNER, Land und Herrschaft, Darmstadt 1973 (unveränderter

Die Chronik gibt die rechtlichen Sachverhalte, entspricht aber nicht genau dem faktischen Ablauf der Ereignisse. Man weiß aus andern, zuverlässigen Quellen, daß die Zürcher über die Verschwörung genau orientiert waren.¹⁷⁸ Der Verfasser der Chronik beschränkte sich geschickt auf die Absicht der Verschwörer, Zürich in einem nächtlichen Überfall wieder einzunehmen. Ohne Unwahres auszusagen, konnte er auf diese Weise das spätere Vorgehen der Zürcher Führung voll rechtfertigen. Die Darstellung gründet im zürcherischen Rechtsempfinden, das sich auch in den folgenden Abschnitten klar erkennen läßt. Die Zürcher hielten sich an die rechten Formen der Fehdeführung; ihre Feinde wurden mehrmals wortbrüchig¹⁷⁹. Die Ehre der Zürcher blieb gewahrt.

Wie stark subjektives Rechtsempfinden und damit verbundene politische Interessen die Gestaltung der Chronik beeinflussen konnten, läßt sich am besten erkennen, wenn die Chronik mit einer andern Erklärung der Ursachen des gleichen Krieges konfrontiert wird. In einem Brief, den der österreichische Landvogt Hermann von Landenberg im Jahre 1354 an die Straßburger sandte, wird den Zürchern eine völlig andere Darstellung der Ursachen des Krieges zugeschrieben: *Von der vrüntschaft und verbuntnüsse wegen, als der egenante unser herr der hertzog und ir [die Straßburger] zû einander verpblichtet und verbunden sint, laszen wir uch wizzen, daz wir an der stat, des jares und des tages, als diser brief geben ist, alle fünfe [der Landvogt und vier herzogliche Räte] bi einander gewesen sint ze erkenende und ze erteilende umb die gebresten und widerdriezze, die der egenante unser herr von Österrich und die sinen habent von dem burgermeister, dem rat und den burgern gemeinlich der stat Zürich und von allen iren eitgnozzen und helfern, da von als die egenanten von Zürich vor etwievil zites gesworn und sich verbunden hant zû den burgern und der stat ze Lutzernen und zû den waltlütten der driier waltstetten Ure, Underwalden und Switz, der obgenanten unsers herren des hertzen ungehorsamen und alten vienden. Da ist der selben von Zürich entschuldigung und*

Nachdruck der 5. Aufl., Wien 1965) Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter S. 17 ff. (Begriff); S. 41 ff. (Rechtsgrund); S. 73 ff. (Absage) und S. 133 ff. (Rechtsanschauung grundsätzlich).

¹⁷⁸ A. LARGIADÈR, Bürgermeister Rudolf Brun und die Zürcher Revolution von 1336, MAGZ 31 (1936) H. 5, S. 85 f.

¹⁷⁹ Es ist bemerkenswert, mit welcher Sorgfalt das Vorgehen der Zürcher gerechtfertigt wird. Erst nach dem Scheitern der Vermittlungsversuche von Königin Agnes brachen die Zürcher die Burg Alt-Rapperswil (CHRSTZ S. 52 f.), erst nach den erfolglosen Bemühungen des Komturs von Klingnau um einen Frieden zerstörten die Zürcher die Befestigungsanlagen in Rapperswil (CHRSTZ S. 54 f.). Damit konnte die Ablehnung der Forderung Herzog Albrechts, die Zürcher sollten die Burg Alt-Rapperswil wieder aufbauen, hinreichend begründet werden. Der Verfasser betont denn auch beim Zug Albrechts vor die Stadt Zürich von 1351, *das wir es mit kainen sachen verschuldt hatten* (CHRSTZ S. 56). Dagegen tadelt er Herzog Albrecht und Graf Johann, die nach der Chronik ihr Wort gebrochen hatten (CHRSTZ S. 57, 67 und 73 f.).

*gemeine red nach gesamnetem geschrei und offenem lümbden von aneganger sache also gestanden und bar komen, daz sie die selben buntnusse [Zürcher Bund vom 1. Mai 1351] ze schaden unsrer herschaft von Österreich umb nicht anders taten noch getan hant denn allein darumbe, daz sich der selb unser herr der hertzog vormals zu uch verphlichtet und verbunden hatt uf iren schaden.*¹⁸⁰ Hermann von Landenberg griff hier auf die sogenannte Waldner Fehde zurück. Das Zürcher Geschlecht der Mülner führte seit vielen Jahren eine Fehde gegen das Geschlecht der Waldner von Sulz. Die Stadt Zürich nahm sich der Sache der Mülner an, die Stadt Straßburg und andere Städte standen für die Ansprüche der Waldner und ihrer Verwandten ein. Die gegenseitige Schädigung nahm ein Ausmaß an, das die oberrheinischen Städte 1350 veranlaßte, sich mit Herzog Albrecht zu verbünden¹⁸¹. Die Zürcher schlossen später ein Bündnis mit den Innerschweizern. Dieses Bündnis war nach dem Brief des österreichischen Landvogts nichts anderes als ein Gegengewicht zum Bund der oberrheinischen Städte mit Herzog Albrecht. Nicht der mißlungene Überfall auf Zürich, sondern die Waldner Fehde und die Bündnisse, die im Zusammenhang mit dieser Fehde abgeschlossen wurden, waren nach diesem Brief die eigentliche Ursache der kriegerischen Auseinandersetzungen. Diese Darstellung sollte zudem die Meinung der Zürcher wiedergeben.

Es ist für die folgenden Überlegungen gleichgültig, ob Hermann von Landenberg die zürcherische Meinung zutreffend oder falsch referiert. Der Brief gibt einige Hinweise für die Interpretation der Chronik. Nach der Untersuchung von Ch. Brunner darf als sicher gelten, daß die Waldner Fehde eine gewisse Rolle beim Ausbruch der Feindseligkeiten spielte¹⁸². Es ist deshalb überraschend, daß sie in der Chronik mit keinem Wort erwähnt ist. H. Zeller-Werdmüller führte dies auf persönliche Interessen Eberhard Mülners zurück. Dieser war einerseits Träger der Fehde gegen die Waldner, anderseits Auftraggeber der Chronik. Zeller-Werdmüller vermutete, daß er

¹⁸⁰ 1354, Juli 13. URKUNDEBUCH der Stadt Straßburg (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 1. Abt.) Bd 5 (1896) Nr. 308.

¹⁸¹ Die Waldner Fehde ist noch nicht befriedigend dargestellt worden. In der Untersuchung von CHR. H. BRUNNER, Zur Geschichte der Grafen von Habsburg–Laufenburg, Aspekte einer süddeutschen Dynastie im späten Mittelalter, Diss. Zürich, Samedan 1969, S. 85 ff. sind die Hintergründe der Fehde freigelegt. Zur Eskalation der Fehde, als die Zürcher 100 Basler und 70 Straßburger, die zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln unterwegs waren, gefangennahmen: MATHIAS VON NEUENBURG, Chronik, hg. v. A. Hofmeister (MG SS rer. Germ. NS. 4) S. 442 f.; zum daran anschließenden Bündnis der oberrheinischen Städte mit dem österreichischen Herzog und zur Vermittlung durch Königin Agnes und zu den Zusammenhängen mit dem Versuch der verbannten Zürcher, die Herrschaft Rudolf Bruns zu stürzen: ZELLER-WERDMÜLLER, Verfassungsänderung (wie Anm. 183) S. 123 ff.; ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd 1, S. 141 Anm. 3 und 197 Anm. 1; A. LARGIADÈR, Zürichs ewiger Bund mit den Waldstätten vom 1. Mai 1351, 2. Aufl., Zürich 1951, S. 15 f.

¹⁸² BRUNNER, aa.O. S. 86 f.

die Fehde gegen die Waldner verschwiegen, weil es sich dabei um *seine eigenen Angelegenheiten* handelte¹⁸³. Wahrscheinlicher ist, daß die Waldner Fehde zur Zeit, als die Chronik verfaßt wurde, keine Rolle mehr spielte und deshalb übergangen wurde.

Hermann von Landenberg machte in seinem Brief auf das Bündnis zwischen den Zürchern, Luzernern und Innerschweizern aufmerksam. Von diesem Bündnis schweigt die Chronik, was Bearbeiter und Kommentatoren überraschte¹⁸⁴. Es lohnt sich, die Frage der Bündnisse genauer zu verfolgen. Bündnispartner der Zürcher sind mehrfach erwähnt. Die Formulierungen zeigen, welches Gewicht den einzelnen Bündnispartnern beigemessen wurde. Das Wort *aidgnossen*¹⁸⁵ bezeichnet in der Chronik die Verbündeten der Stadt Zürich zuerst die Ostschweizer Städte Schaffhausen, Konstanz und St. Gallen, später die Innerschweizer Orte. Für beide wird der gleiche Begriff *aidgnossen* verwendet. Dennoch ist eine sprachliche Differenzierung festzustellen. In der ersten Nennung erscheinen die Innerschweizer als *all ünser aidgnossen von Luzern, von Schwitz, von Underwalden und von Ure*, später heißen sie schlicht *ünser aidgnossen*¹⁸⁶. Bei den Ostschweizer Verbündeten vermied der Verfasser die Formulierung *ünser aidgnossen*¹⁸⁷. Die Verbindung mit den Innerschweizern wird damit als noch bestehendes Bündnis anerkannt, doch fehlt das im Brief Hermanns von Landenberg erwähnte Bündnis vom 1. Mai 1351 in der Chronik. Dafür ist ein anderes Bündnis gleich zweimal ausdrücklich genannt: Die Zuger *sworen die bündnisse, als wir und ünser aidgnossen habent* heißt es nach der Eroberung der Stadt Zug. Auch in der Ausführung der Bestimmungen des Brandenburger Friedens ist von der Stadt Zug die Rede: *Ouch antwurtetent wir [die Zürcher] wider Zug die statt und hießens ir herren warten und gehorsam sin als si vor hatten getan, also das die bünd so wir zu inen und si zu uns geschworn hatten ewencklich stät beliben söllent*.¹⁸⁸ Dieses einzige in der Chronik genannte Bündnis weist auf eine besondere Bedeutung der Stadt Zug hin¹⁸⁹. Tatsächlich

¹⁸³ H. ZELLER-WERDMÜLLER, Zur Geschichte der Zürcher Verfassungsänderung von 1336, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898, S. 123 f. Gegen diese Deutung ist einzuwenden, daß Mülner eine rechte Fehde führte und vom Zürcher Rat unterstützt wurde. Es bestand kein Grund, diese Fehde zu verschweigen!

¹⁸⁴ CHRSTZ S. 55 Anm. 2; BODMER, Chroniken S. 9.

¹⁸⁵ Zum Begriff der Eidgenossen: W. OECHSLI, Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder, JSG 42 (1917) S. 89 ff.

¹⁸⁶ CHRSTZ S. 56,11 ff.; 58,3; 60,5 f.; 61,3; 61,8; 62,5; 62,8 ff.; 64,9 ff.; 66,3; 68,2 f.; 73,4 f.

¹⁸⁷ CHRSTZ S. 51,12 f.: . . . *darnach uf den nächsten mentag frü für der vogenant burgermeister und ouch ain tail der burger von Zürich hinuf für die statt ze Rappreswil. Dar santen die von Schaffhusen ir aidgnossen ouch ir hilf zu in; CHRSTZ S. 53,5 ff.: . . . do für aber der vogenant burgermaister und ain tail der von Zürich hinuf in die March für die Alten Rappreswil die burg . . . Dar santen die von Costenz und die von Sant Gallen ir aidgnossen ir erbern hilf.*

¹⁸⁸ CHRSTZ S. 63 und 66 f.

¹⁸⁹ Dieser Bund erhält in der Argumentation der Chronik ein größeres Gewicht durch

lassen sich Zürcher Interessen in der Zuger Gegend feststellen. Es gelang den Zürchern in den Jahren nach 1356, das Mannschaftsrecht bis in jene Gegend auszudehnen¹⁹⁰; auch über die mit den Mülnern eng verwandten und im Zürcher Rat vertretenen Herren von Hünenberg können Beziehungen nachgewiesen werden¹⁹¹. Als einige Jahre später (1364/65) die Schwyzer die Stadt Zug ein zweites Mal eroberten, wurden die Zürcher in die Regelung des Konflikts miteinbezogen. Dabei spielte auch das in der Chronik genannte Bündnis eine Rolle¹⁹². Zürcher Interessen an Zug dürften bei der Gestaltung der Chronik mitgespielt haben; die eigenartige Betonung des Zuger Bundes weist darauf hin.

Die Frage nach der Datierung und den Quellen der Chronik soll nur kurz gestreift werden. Der Text enthält keine Angaben, die eine genaue Datierung ermöglichen. Der Auftraggeber Eberhard Mülner¹⁹³ starb 1372; die Chronik muß daher früher geschrieben worden sein. In der Chronik ist Zeitgeschichte beschrieben; der Verfasser war mehr auf sein Gedächtnis als auf ein Quellenstudium angewiesen. Eberhard Mülner gehörte zur Führungsschicht der Stadt Zürich und kannte zweifellos die Ereignisse ebenso wie ihre

den Vorbehalt der Zürcher in den Verhandlungen um eine Beilegung der Streitigkeiten im Jahre 1354: *Das bettin wir gern getan* [nämlich die Streitsache dem Urteil des Königs anvertrauen], *also das man uns besorget betti das wir bi der buntnüsse und bi ünsern aiden beliben und uns nieman spreche an ünsern aid an ünser rechtung und an frihaiten noch an ünser güten gewonhait* (CHRSTZ S. 73). Bereits in den Verhandlungen von 1351 machten die Zürcher einen inhaltlich genau übereinstimmenden Vorbehalt (CHRSTZ S. 57). Die Formulierung entspricht derjenigen im Regensburger Frieden (EA I, Beilage 27 A, S. 293). Die doppelte Erwähnung des Zuger Bundes und des Vorbehalts zusammen mit der – in der Chronik allerdings nicht zitierten – Bestimmung des Regensburger Friedens deutet darauf hin, daß den Zuger Angelegenheiten einige Bedeutung beigemessen wurde.

¹⁹⁰ A. LARGIADÈR, Zürchs ewiger Bund (wie Anm. 181) S. 78.

¹⁹¹ Das Zentrum der Hünenberger Besitzungen lag unweit von Zug in St. Andreas-Cham (E. M. STAUB, Die Herren von Hünenberg, ZSG Beih. 1 [1943] S. 81 ff.). Zur Verwandtschaft mit den Mülnern: aa.O. S. 52; zur Vertretung im Rat: Die ZÜRCHER RATSLISTEN, hg. v. W. Schnyder, Zürich 1962, S. 585 (Register) und STAUB, aa.O. S. 42 und 78; zum Vorgehen der Zürcher: MEYER, Eidgenossenschaft (wie Anm. 172) S. 179 f.

¹⁹² E. GRUBER, Die Beziehungen zwischen Zug und Schwyz im 14. und 15. Jahrhundert, MHVS 53 (1959) S. 12 ff.; MEYER, aa.O. S. 181 ff.

¹⁹³ *Diß büch hieß herr Eberhart Müller, ritter, schultheiß der statt zu Zürich schriben, und sind die krieg und louf, so die von Zürich gehept hand in der jarzal als die hinach geschriben stät* (CHRSTZ S. 47 Anm. a nach Text A 1.2). Der Name Eberhard Mülners ist in den zwei handschriftlichen Texten A 1.2 und A 1.3 als Auftraggeber der Chronik überliefert. In der Handschriftengruppe AD wird Eberhard Mülner an einer andern Stelle der Chronik als Verfasser bezeichnet: *Her Eberhart Müller ritter und schulthaiß der statt ze Zürich hât beschriben die krieg und löff, so die von Zürich gehapt hand in der jar zal alß hie nâch geschriben stät* (AD 1.1, S. 31; KLCHR S. 67). Die Texte A 1.2 und A 1.3 stehen der ursprünglichen Redaktion A, in der die Chronik erhalten geblieben ist, näher als die Handschriftengruppe AD. Es besteht kein Grund, an der Überlieferung zu zweifeln und die Rolle Eberhard Mülners als Auftraggeber der Chronik in Frage zu stellen.

Hintergründe¹⁹⁴. Wem er den Auftrag zur Niederschrift gab, ist nicht bekannt. Aufgrund analoger, besser bekannter Fälle ist anzunehmen, daß der Stadtschreiber mit dieser Aufgabe betraut wurde¹⁹⁵; stichhaltige Indizien für diese Vermutung sind aber bisher nicht bekanntgeworden.

Redaktion A

Entstehung: Zürich, um 1390. Zur Datierung unten S. 86.

Textgrundlage: Original verloren. Analyse aufgrund von A 1.1, A 1.2 und A 1.5; für die Zeit von 1355–1386 auch AB 1.2.

Redaktor: unbekannt. Zum Redaktor unten S. 86.

Edition: Gesamtedition fehlt. Bruchstücke in: CHRSTZ, Hs. 6 = A 1.2, Hs. 9 = A 1.5; Hs. 5 = AB 1.2 für die Zeit von 1355–1386: CHRSTZ S. 82 f., Anm. e.

Nach den kriegeischen Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und dem Haus Österreich in den Jahren 1386–1389 schrieb ein Zürcher die erste umfassende Geschichte seiner Stadt in deutscher Sprache, die von den Anfängen bis in seine Zeit reichte. Als Grundlage verwendete er ältere Texte: die oben S. 64 ff. behandelte «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» und die «Chronik Eberhard Mülners» (oben S. 77 ff.) sowie kürzere unten S. 87 ff. besprochene Texte. Seine eigene Arbeit bestand darin, die Lücken zwischen den Texten zu füllen und die Chronik von 1355 bis 1389 weiterzuführen.

Der Redaktor A war mehr Sammler von Nachrichten als Geschichtsschreiber. Die zusammenhängende Gestaltung eines geschichtlichen Ablaufs, wie er sie in der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» und in der «Chronik Eberhard Mülners» fand, gelang ihm nicht. Er reihte, annalistisch geordnet, Nachrichten und Episoden aneinander. Eine Verbindung besteht nur im einheitlichen Bezugspunkt, der Stadt Zürich als Reichsstadt. Zürich steht im Mittelpunkt: Innere Unruhen und Kriege gegen äußere Feinde, aber auch Feuersbrünste, Heuschreckenplagen, Hochwasser, besonders heiße und kalte Jahre mit ihren Auswirkungen auf die Stadt und anderes mehr sind Themen, die den Redaktor A beschäftigten. Die Politik interessierte ihn

¹⁹⁴ Eberhard Mülner war 1340–1372 Mitglied des Rates (ZÜRCHER RATSLISTEN [wie Anm. 191] S. 595: Register) und 1351–1352 und 1356–1381 [?] Schultheiß der Stadt Zürich (A. BAUFHOFER, Geschichte des Stadtgerichtes von Zürich, Zürich 1943 [Schriftenreihe der Stiftung von Schnyder v. Wartensee 35] S. 201 f.). Zum Todesdatum: ZÜRCHER RATSLISTEN aa.O. S. 595. Zum Geschlecht der Mülner: R. SABLONIER, Adel im Wandel, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 66) S. 125 (mit Lit.).

¹⁹⁵ H. G. WIRZ, Zürchs Bündispolitik im Rahmen der Zeitgeschichte 1291–1353, MAGZ 36 (1955) H. 3, S. 31 vermutete, die Chronik stamme aus der Feder des Zürcher Stadtschreibers.

wenig. Er orientierte sich an wahrnehmbaren und leicht verständlichen Vorgängen. So ist das Reich zuerst gegenständlich mit den Reichsinsignien vorgeführt: *Ouch ist Zurich die stat damit geert, das das heilig rich da was uff dem hoff unnd man es liess schowen.*¹⁹⁶ Exemplarisch wird das gute Verhältnis zum König und die Erfolge, die es mit sich bringt, an Rudolf von Habsburg vorgeführt. Die nachfolgenden Könige und Kaiser sind alle erwähnt, auch wenn der Redaktor A nichts von ihnen zu berichten wußte, was die Geschichte der Stadt Zürich betraf¹⁹⁷. Daneben notierte er spektakuläre Ereignisse, die Zürich nicht direkt berührten¹⁹⁸.

Die Reichhaltigkeit der Themen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Redaktor A nur wenig von der älteren Geschichte Zürichs wußte. Aus dem 13. Jahrhundert waren ihm nur die Unruhen in der Jahrhundertmitte, die sog. Regensberger Fehde und die Zusammenarbeit mit Rudolf von Habsburg, der Stadtbrand von 1280, der Tod König Rudolfs, die Schlacht bei Winterthur und die Auseinandersetzung zwischen König Adolf und Albrecht von Österreich bekannt¹⁹⁹. Erst von 1336 an konnte er mehrere Ereignisse pro Jahrzehnt berichten. Wie dürftig die Kenntnis der früheren Zürcher Geschichte war, zeigt auch die Erzählweise: Das Ereignis wird nach der Art einer Schlagzeile benannt, und darauf folgen zufällig anmutende Einzelheiten, die über den Ablauf keinerlei Auskunft geben, z. B.: *In dem jar do man zalt 1251 jar do was ain missbellung under den burgeren Zürich und sunderbar under den Müllern und den Manassen.*²⁰⁰ Nur einige Schlachtenschilderungen gehen auf die Abfolge der Ereignisse näher ein²⁰¹.

Über die letzten eineinhalb Jahrzehnte, besonders über die Jahre 1386–1389, wußte der Redaktor weit mehr zu berichten. *Die verschiedenen*

¹⁹⁶ A 1.5, S. 21; CHRSTZ S. 25,9 f.

¹⁹⁷ Es fehlen Friedrich von Österreich, der Gegenkönig Ludwigs von Bayern und König Wenzel. Wenzel ist in den Redaktionen D und AD als Nachfolger Karls IV. zum Jahr 1378 erwähnt (D 1.1, S. 144; ganze Redaktion AD: KLCHR S. 107). Ob diese Stelle auf die Redaktion A zurückgeht oder ein Zusatz des Redaktors D ist, bleibt unklar.

¹⁹⁸ In den Berichten über die Zeit von 1375 finden sich nur die drei folgenden Abschnitte, die nicht mit der Stadt Zürich als Reichsstadt zusammenhängen:

1. Schlacht bei Laupen 1339 (A 1.5, S. 29; CHRSTZ S. 43).
2. Pest- und Geisslerzüge, Erdbeben in Kärnten und Jubeljahr (1349–1350). Ob die Pest und die Geissler auch Zürich berührten, erfährt man aus der Chronik nicht. Die Judenverfolgungen von 1349 dagegen sind ausdrücklich für Zürich bezeugt (A 1.5, S. 30 f.; CHRSTZ S. 45 f.).
3. Erdbeben von Basel 1356 (A 1.5, S. 50 f.; CHRSTZ S. 80).

Für die Zeit ab 1375 wird der Gesichtskreis etwas größer. Der Redaktor A notierte mehrere Ereignisse aus dem süddeutschen Raum und dem Einflußbereich Berns (A 1.5, S. 52 ff.; CHRSTZ S. 83 ff.: Varianten, allerdings unvollständig).

¹⁹⁹ A 1.5, S. 22 ff.; CHRSTZ S. 25 ff.

²⁰⁰ A 1.2, Fol. 112r.

²⁰¹ Schlacht bei Winterthur 1292 (A 1.5, S. 25 f.; CHRSTZ S. 33 f.); Schlacht am Morgarten 1315 (A 1.5, S. 27; CHRSTZ S. 38 f.).

*Berichte sind lose aneinander gereiht und entbehren in ihrem bunten Vielerlei der innern Gedankenverbindung untereinander fast völlig, sind aber für sich allein oft reich an lebensvollen Einzelzügen, wie sie nur aus unmittelbarer Beobachtung oder Kunde hervorgehen konnten. Einen Einblick in die verborgenen Gänge diplomatischer Verhandlungen erhalten wir nicht. Die Annalen stützen sich nicht auf die Kenntnis von Urkunden und Staatsdokumenten, sondern auf den jedermann zugänglichen Eindruck sichtbarer und hörbarer Erlebnisse*²⁰². So notierte der Redaktor A – um nur ein Beispiel zu geben – den Bund mit den Reichsstädten von 1385 unter dem Datum, an dem er beschworen wurde, nicht zu dem Tag, an dem er besiegelt wurde²⁰³. Andere Notizen zeigen, daß der Redaktor A nur das Kommen und Gehen von Personen wahrnahm, ohne ihre Bedeutung oder auch nur ihren Namen zu kennen: *In dem jar do man zalt von gottes geburt 1387 jar am nechsten donstag vor sannt Michels tag [26. September] do kam gen Zürich ein cardinal unnd für hinweg am nechsten mentag nach sannt Gallen tag [21. Oktober]*.²⁰⁴

Die Redaktion A ist als Quelle gerade deshalb wertvoll, weil sie von der offiziellen Berichterstattung, die sowohl die Redaktion B wie auch fremde Chronikberichte prägte, an vielen Stellen abweicht. Sie zeigt die Optik eines Mannes, der nicht zum engen Kreis derjenigen gehörte, die Zürichs Politik bestimmten. Genauer zu seiner Person läßt sich nicht ermitteln. Die Zeit der Niederschrift kann aus dem Text recht genau bestimmt werden. Die Häufung der Berichte und die gegen das Ende genaueren Datierungen der Ereignisse machen eine Niederschrift kurz nach 1389 wahrscheinlich. Folgende Stelle bestätigt diese Vermutung: *Anno domini 85 jar an eim sunnentag am 11. tag brachett, do swürent die von Zürich zû richstetten in Swabenn und uff dem Rin nün jar. Inn dem selben jarbund sint all eidgnessenn an die von Switz ...*²⁰⁵ Die Formulierung *inn dem selben jarbund sint all eidgnessenn* zeigt, daß das Bündnis zur Zeit der Niederschrift noch Gültigkeit hatte. Es war auf neun Jahre befristet, galt also bis 1394²⁰⁶. Demnach schrieb der Redaktor A vor Ablauf des Bündnisses, d. h. vor 1394.

²⁰² WIRZ, Sempach S. 19.

²⁰³ Der Text ist unten zitiert. Die Zürcher beschworen das Bündnis nach Auskunft der Chronik am 11. Juni; es war bereits am 21. Februar besiegelt worden (EA I. Nr. 164 und S. 312).

²⁰⁴ A 1.5, S. 61. Es handelt sich um den Kardinallegaten Philipp von Alençon, der sich in der fraglichen Zeit in Zürich aufhielt (REGESTEN zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz ... hg. v. P. Ladewig, Bd. 3 Innsbruck 1913, Nr. 7087, 7088 und 7093).

²⁰⁵ AB 1.2, S. 362; CHRSTZ S. 83,33 ff.

²⁰⁶ Das frühere Bündnis mit dem österreichischen Herzog von 1375 (AB 1.2, S. 361; CHRSTZ S. 82,18 ff.; EA I, Nr. 136) ist dagegen in der Chronik als vergangenes und abgeschlossenes Ereignis geschildert. WIRZ, Sempach S. 19 führt eine andere Stelle an, die ebenfalls das Jahr 1394 als terminus ante quem ergibt. Die Textüberlieferung stützt diese Datierung. Die Redaktion D führt nur bis 1389; eine spätere Fortsetzung beginnt erst mit dem Jahr 1425 (unten S. 99 ff.).

Eine zusammenhängende Reihe von Kurzerzählungen unterscheidet sich formal und inhaltlich von den übrigen: die Geschichten um Rudolf von Habsburg und die sog. Regensberger Fehde²⁰⁷. Sie beginnen – anders als die übrigen Notizen und Episoden – nicht mit einer Datierung. Die Kurzerzählungen sind als Exempel nach der Art der franziskanischen Geschichtsschreibung gestaltet²⁰⁸. Thema der Erzählung ist der Gegensatz von überheblicher und demütiger Gesinnung (*superbia* und *humilitas*). Die Hauptperson, Rudolf von Habsburg, *ein fromer herr, als er es wol bewert mit götliche tugenden*, bewies seine demütige Haltung, indem er einem armen Priester sein Pferd schenkte, als dieser die Hostie trug. Eine Klausnerin prophezeite dem Grafen Rudolf darauf eine große Zukunft. Daran schließt sich ein lehrhafter Einschub, wie er sonst der Redaktion A fremd ist: *Nu merk ein man: wer got er erbüet mit adilicher tugent, das mag im gott wol danken ewencklich und an dir welt, als es wol schinber ward hernach an disem herren, do er Römischer künig ward. Got weiss wol umb die sel.* Zur Illustration wird die Geschichte der sog. Regensberger Fehde erzählt. Gegenfigur zu Rudolf von Habsburg ist der Herr von Regensburg, dessen Namen der Chronist nicht kannte. Er war überheblich und hatte Rudolf von Habsburg *uss gekrieget, das er notig was worden*. Die Zürcher, in der Erzählung Mittel zur Erfüllung der Prophezeiung, suchten im Interregnum nach einem Hauptmann, der sie in der kaiserlosen Zeit beschützen sollte. Sie gelangten zuerst an den Herrn von Regensburg, der sie aber hochmütig abwies: *er hette sij umbleid mit sinen festin, mit land und mit lüten, als ain fisch mit einem garn umleit ist, sij müesten sust tûn was er wöliti*. Der arme, aber weise Graf Rudolf dagegen schlug es nicht aus, Hauptmann der Zürcher zu werden. Gemeinsam zerstörten sie verschiedene Burgen, deren überhebliche Herren ihnen nicht widerstehen konnten. Das Ende der Erzählung ist die genaue Umkehr des Anfangs: Der verarmte Herr von Regensburg mußte sich den Zürchern ergeben und erhielt ein Leibgeding, Rudolf von Habsburg wurde, als er mit den Zürchern vor Basel lag, zum König gewählt²⁰⁹.

Die Erzählungen um Rudolf von Habsburg und die sog. Regensberger Fehde sind der episodenhaft-annalistischen Erzählweise des Redaktors A ebenso fremd wie die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» und

²⁰⁷ A 1.1, S. 9 f. und A 1.5, S. 22 ff.; CHRSTZ S. 28,10 ff. und 29,4 ff. Weder A 1.1 noch A 1.5 sind vollständig: die beiden Texte ergänzen sich. Die nachfolgenden Zitate stammen aus A 1.1, S. 9 f.

²⁰⁸ Vgl. W. TREICHLER, *Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg*, Bern 1971 (Geist und Werk der Zeiten 26) S. 30 ff.

²⁰⁹ Zu den Geschichten um Rudolf von Habsburg und die Regensberger Fehde in der Zürcher Chronik s. TREICHLER, aa.O. S. 41 ff. und 61 ff. und R. HÖHN, *Kurzerzählungen* (wie Anm. 101) S. 114 ff.

die «Chronik Eberhard Mülners». Es ist zu vermuten, daß die Formulierung der Berichte nicht vom Redaktor A, sondern aus einer älteren Vorlage stammt. Wie auch immer diese Vorlage ausgesehen haben mag – sehr weit vor die Zeit der Redaktion A reichte sie nicht zurück. Dies zeigt der Vergleich mit den frühesten Aufzeichnungen zur Regensberger Fehde in der Chronik Johanns von Winterthur, die 40 Jahre älter ist. Zahlreiche Einzelheiten wurden in der Zeit zwischen Johann von Winterthur und der Redaktion A verändert, was auf eine mündliche Fortentwicklung der Geschichten hinweist. Zusammen mit andern Episoden wurde eine zusammenhängende Geschichte mit belehrender Absicht gestaltet²¹⁰. Die Darstellung der sog. Regensberger Fehde in der Redaktion A ist nicht zuverlässiger als diejenige bei Johann von Winterthur. Ob ihr historische Vorgänge zugrunde liegen, ist zweifelhaft²¹¹.

Möglicherweise kannte der Redaktor A für die Zeit vor 1350 eine weitere Vorlage. Als Fortsetzung einer Martinschronik ist ein kurzer Bericht über Ereignisse der Jahre 1347–1349 mit Rückblicken ins Jahr 1338 in lateinischer Sprache erhalten. Er stimmt in der Stoffauswahl auffällig mit den entsprechenden Abschnitten der Redaktion A überein²¹². Ob in dieser kurzen

²¹⁰ Johann von Winterthur und die Redaktion A berichten über die Fehde, in der die Regensberger verarmten, über das Geschenk eines Pferdes an einen Priester, der die Hostie trug und die Eroberung einer Burg auf der Albiskette (JOHANN VON WINTERTHUR, Chronik, hg. v. Fr. Baethgen, Berlin 1924 [MG SS rer, Germ. NS. III] S. 23,1 ff, 21,8 ff. und 23,31 ff.), alle drei Geschichten sind mit *fertur* eingeleitet (zur Redaktion A Anm. 207). In der Begegnung Rudolfs von Habsburg mit dem Priester, dem er sein Pferd schenkte, ist die Redaktion A ausführlicher. Sie läßt Rudolf mit einem einzigen Herrn ausreiten, was die Armut Rudolfs illustriert (JOHANN VON WINTERTHUR: *cum suis satellitibus*). Die erbauliche Komponente kommt in der Redaktion A darin zum Ausdruck, daß der Begleiter sein Pferd dem Sigrüst schenkte, beide Herren gingen zu Fuß weiter. In der Eroberung der Burg auf der Albiskette (JOHANN VON WINTERTHUR: *castrum excelsum et firmum in monte dicto Albis prope Thuregum*; Redaktion A: *Üetlenburg*) stimmen die beiden Berichte darin überein, daß die Festung mit List erobert wurde, die List wird aber sehr verschieden geschildert. Bei JOHANN VON WINTERTHUR wurde der Burgherr von der Zahl der Angreifer überrascht, in der Redaktion A durch die Schimmel. Woher die Geschichten über die Eroberung der Burgen Utzenberg und Küsnacht stammen, ist nicht klar. Für das Ende des Regensbergers und sein Begräbnis liefert die Angabe *in Zürich ze den Barfüßen* den Hinweis für die Quelle: die Grabplatte, die noch heute erhalten ist (H. SCHNEIDER, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich, Bericht über die Forschungen 1955–57, Olten 1979 [Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 6] S. 15 f.).

²¹¹ Die Geschichtlichkeit der Regensberger Fehde ist von SCHNEIDER, aa.O. S. 15 ff. aufgrund des urkundlichen und archäologischen Materials angezweifelt worden. Der unzuverlässige Bericht in der Zürcher Chronik – neben Johann von Winterthur die älteste Quelle für diese Fehde – ist wenig geeignet, die plausibel begründeten Zweifel Schneiders zu entkräften.

²¹² Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 35, Fol. 113^r. Edition: H. G. WIRZ, (wie Anm. 76) S. 85 f. Die Fortsetzung der Martinschronik ist v. a. in den Angaben über das Interdikt genauer als die Redaktion A (A 1.5, S. 30 f.; CHRStZ S. 45 f.).

Fortsetzung ein Bruchstück einer verlorenen Vorlage der Redaktion A erhalten ist, müßte eine genauere Untersuchung zeigen.

Vier weitere Abschnitte, die in Texten der Redaktion A überliefert sind, gehen auf ältere Vorlagen zurück:

1. Regest der Schenkung der Brüder Wichard und Rūpert an das Kloster Luzern und an die Abtei Zürich mit vorangestellter Datumszeile: *Anno ab incarnatione domini quingentesimo tercio, indictione 13*. Aufgrund der Stellung in der Redaktion A ist anzunehmen, daß der Redaktor A diesen Abschnitt zusammen mit der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» übernahm²¹³.

Die folgenden drei Abschnitte wurden erst nach der Niederschrift der Redaktion A in den Text eingefügt:

2. Annalistische Notizen mit den Todesjahren der wichtigsten Heiligen, mit einigen Angaben zur Entstehung des Dominikanerordens und zum Ende Kaiser Friedrichs II.²¹⁴
3. Notizen Ulrich Kriegs zu den Jahren 1273–1278²¹⁵.
4. Liste der durch das Erdbeben von 1356 zerstörten Burgen in der Region Basel²¹⁶.

²¹³ Edition: CHRSTZ S. 23. Überlieferung: A 1.6, AB 1.1, AB 1.2 und AD 2.1 nach dem Abschnitt über die Wasserkirche; B 1.1, B 2.2 und die ganze Redaktion AB 2 nach dem Abschnitt über die Gründung der Propstei; AB 3.1 nach dem Abschnitt über die Gründung der Abtei. Zur Urkunde: QW I,1, Nr. 9,1. Zur unklaren Datierung: H. SCHNYDER, Zur Datierungsfrage der ältesten Traditionsurkunden für das Benediktinerkloster Luzern, Gfr 129/130 (1976/77) S. 107 ff. In den Chroniktexten, die direkt auf die Redaktion A zurückgehen, steht das Regest am Schluß der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich». Es ist zu vermuten, daß es als Fortsetzung an diese Chronik angehängt wurde, bevor die Redaktion A entstand und so vom Redaktor A übernommen wurde. Erst der Redaktor B versetzte es an die inhaltlich passende Stelle, indem er es an den Abschnitt über die Gründung der Propstei anhängte. Die Deutung des unklaren Datums als 503 stimmt mit der Abschrift im Kopialbuch, das der Stadtschreiber Johannes Binder anlegte, überein (Zürich, Staatsarchiv, B III 2, sog. Quodlibet S. 163 nach der neuen Paginierung).

²¹⁴ Editionen: HELVETISCHE BIBLIOTHEK 6 (1741) S. 53 und KLCHR S. 2 und 9. Überlieferung: Redaktionen AB 1 und AD; der zweite Teil der annalistischen Notizen ist auch in A 1.5 erhalten. Der zweite Teil dieser annalistischen Notizen ist ein Auszug aus ELLENHARDS Straßburger Annalen (hg. v. Ph. Jaffé, Hannover 1861 [MG SS 17] S. 101 ff.).

²¹⁵ Edition: CHRSTZ S. 30–32. Überlieferung: Redaktionen B 1, AB 1, AB 2 und C 1. Die Notizen Ulrich Kriegs sind in denjenigen Redaktionen vorhanden, die auch die erste Fortsetzung über die Jahre 1389–1418 enthalten. Diese Übereinstimmung deutet darauf hin, daß der Fortsetzer die Notizen Kriegs auffand und in die Stadtchronik aufnahm, wenn auch kein inhaltlicher Zusammenhang zwischen diesen Notizen und der Fortsetzung erkennbar ist.

²¹⁶ Edition: KLCHR S. 99. Überlieferung: A 1.2, Redaktion AD. A 1.2 und die Redaktion AD haben außerdem einen Bericht über die Schlacht bei Reutlingen 1377 gemeinsam (KLCHR S. 108). Er geht auf die reichsstädtische Berichterstattung zurück und wurde auch in Konstanz in die Stadtchronik aufgenommen. (Die CHRONIKEN DER STADT KONSTANZ, hg. v. Ph. Ruppert, Konstanz 1891, S. 83 ff.). Aufgrund der Verbreitung des Berichts ist eine unabhängige Einarbeitung in A 1.2 und in die Redaktion AD nicht auszuschließen.

Die Redaktion A ist keine bedeutende historiographische Leistung. Die älteren, übernommenen Stücke passen schlecht zu den Teilen, die der Redaktor A selber ein- und anfügte. Die unbefriedigende Form der Chronik regte die Abschreiber an, einzelne Abschnitte zu ergänzen, zu kürzen, neue einzufügen und andere wegzulassen. Bereits in der ältesten erhaltenen Abschrift von ca. 1420 lassen sich derartige Änderungen feststellen²¹⁷. Es ist interessant zu beobachten, daß die vom Redaktor A stammenden Teile mit ihrer episodenhaft-annalistischen Erzählweise von den Schreibern erweitert oder gekürzt wurden. Die älteren, klar konzipierten und zusammenhängend gestalteten Teile dagegen wurden nur im Rahmen von vollständigen Bearbeitungen neu formuliert.

Erste Fortsetzung der Redaktion A

Entstehung: Zürich, um 1420.

Textgrundlage: Original verloren. Analyse nach A 1.1. Für den in A 1.1 fehlenden Schluß wird AB 1.1 beigezogen.

Redaktor: unbekannt. Dazu unten S. 94.

Edition: Gesamtedition fehlt. Bruchstücke in: CHRSTZ S. 158,9–183, Varianten der Hs. 8 = C 1.1 mit zahlreichen Irrtümern und einigen Interpolationen der Redaktion C 1.²¹⁸

²¹⁷ In der Handschrift A 1.1 aus der Zeit um 1420 fehlen einige Abschnitte, die in A 1.5 überliefert sind und die zweifellos zur Redaktion A gehören. Im Bericht über die Regensberger Fehde ist die Eroberung der Feste Künsnacht in A 1.1 stark gekürzt (A 1.1, S. 10; A 1.5, S. 24; CHRSTZ S. 29,21 ff.). In den Berichten zu den Jahren 1388 und 1389 fehlen in A 1.1 vier Abschnitte:

1. der Zug nach Mellingen (A 1.5, S. 64; CHRSTZ S. 146, 32 f. und A 1.1, S. 11),
2. die Übereinkunft mit dem Grafen von Toggenburg (A 1.5, S. 65; CHRSTZ S. 150, 13 f. und A 1.1, S. 12),
3. der Krieg zwischen den Reichsstädten und Bayern und Württemberg (A 1.5, S. 66; CHRSTZ S. 150, 25 f. und A 1.1, S. 12),
4. Gefecht vor Wesen (A 1.5, S. 67; CHRSTZ S. 157, 20 ff. und A 1.1, S. 13).

²¹⁸ Der Text C 1.1 kommt zwar der Fortsetzung, wie sie in A 1.1 erhalten ist, sehr nahe, ist aber für die Zeit des Konstanzer Konzils stark interpoliert (zur Abhängigkeit der Redaktion C 1 von A 1.1 s. oben S. 42 f., zu den Interpolationen s. unten S. 128 f.) Für die Jahre 1417 und 1418 ist in den A-Teilen der Redaktion AB 1 eine Parallelüberlieferung erhalten (AB 1.1, Fol. 31^r ff.; CHRSTZ S. 182 f. Anm. k). Die Zugehörigkeit dieses Abschnittes zur ersten Fortsetzung ergibt sich aus dem Text. In A 1.1 steht: *Es ist ouch der künig [Wenzel] gesin, der den Hussen lies richssnen mit sim unglouben in der stat ze Brag und in sim land ze Behem dar von grosser gebrest ist uff gestanden als man hie nach wird hören* (A 1.1, S. 16; CHRSTZ S. 163, 17 ff.). Die Ankündigung *als man hie nach wird hören* wird in den in AB 1.1 erhaltenen Abschnitten eingelöst: *In disen zitten [1417] wu[r]ffent sich die von Bechem ab der cristenheitt und wurden ketzer und ungloubig* (AB 1.1, Fol. 32^v; CHRSTZ S. 182, 22 ff.).

Die erste Fortsetzung der Zürcher Stadtchronik umfaßt einen Zeitraum von ca. 30 Jahren. Sie schließt direkt an die Redaktion A an und reicht von 1389/90 bis 1418. Sie ist nicht so klar konzipiert wie die «Chronik Eberhard Mülners» oder die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich». Man vermißt den roten Faden in der Darstellung der Ereignisse. In Abschnitten von unterschiedlicher Länge ist Wissenswertes aus der Nähe wie aus der Ferne gesammelt. Die chronologische Abfolge der Ereignisse ist nicht streng gewahrt²¹⁹. Der Fortsetzer engagierte sich in der Darstellung des Vergangenen weit stärker als der Redaktor A; er kommentierte die Ereignisse und leitete daraus Maximen für das politische Handeln in der Zukunft ab²²⁰.

Zürich ist in der ersten Fortsetzung eine prosperierende und expandierende Stadt. Ein gewisser Stolz spricht aus den Berichten über die baulichen Neuerungen in der Stadt: Den Heiligen Drei Königen wurde eine Kapelle geweiht, für das neue Rathaus brachten die Bürger große finanzielle Opfer, und die Straßen wurden mit Steinen gepflastert²²¹. Der neue Pfingstmarkt und die neue Münze dokumentieren die wirtschaftlichen Aktivitäten in der Stadt²²². Der Graf von Toggenburg und die Stadt Winterthur erwarben das Zürcher Bürgerrecht, und durch Kauf und Pfandschaften konnte die Stadt ihr Territorium erweitern²²³. In einigen Fehden konnten sich die Zürcher erfolgreich behaupten, und als Verbündete der Urner zogen sie bis in die Lombardei²²⁴.

Daneben steht die Sorge um die Zukunft der Stadt, die durch innere Uneinigkeit und durch äußere Feinde gefährdet scheint. Nach der Fortsetzung kommt die innere Bedrohung von der *gemeind*. Die Darstellung der Judenverfolgung von 1401 gibt dem Verfasser Gelegenheit, alle Ansprüche der Bürgerschaft außerhalb der Räte auf Mitsprache energisch zurückzuweisen, *won sölte man richten jeder man nach sim haupt so wurd es sicher übel gericht*²²⁵.

²¹⁹ A 1.1, S. 14 (Gefangennahme König Wenzels 1394 vor den Unruhen in Zürich 1393); und S. 23 (Züge in die Lombardei 1411–1417; danach weitere Ereignisse 1411 ff.). Die Datierung der Wahl Rupprechts «Anno domini 1397 in dem meijen» (A 1.1, S. 16) ist offensichtlich unrichtig; auch bei richtiger Datierung steht der Abschnitt nach der zeitlichen Abfolge nicht an der richtigen Stelle.

²²⁰ Zur Interpretation der ersten Fortsetzung: WIRZ, Sempach S. 25 ff.

²²¹ Neue Kapelle: A 1.1, S. 14; CHRSTZ S. 158,11 ff. Rathaus: A 1.1, S. 15; CHRSTZ S. 162,19 ff. Pflasterung der Straßen: A 1.1, S. 19; CHRSTZ S. 167,30 ff.

²²² Pfingstmarkt: A 1.1, S. 14; CHRSTZ S. 158,9 f. Neue Münze: A 1.1, S. 16; CHRSTZ S. 163,24 ff.

²²³ Burgrecht der Grafen von Toggenburg: A 1.1, S. 17; CHRSTZ S. 163,19 f. Burgrecht mit Winterthur: A 1.1, S. 21; CHRSTZ S. 169,6 f. Erweiterung des Territoriums: Regensburg: A 1.1, S. 21; CHRSTZ S. 169,9. Rheinsfelden: A 1.1, S. 22; (fehlt in CHRSTZ). Grüningen, Liebenberg: A 1.1, S. 22; (fehlt in CHRSTZ, vgl. S. 170,10 f.).

²²⁴ z. B. Fehde mit dem Bischof von Konstanz: A 1.1, S. 22 f; CHRSTZ S. 172,9 ff. Zug in die Lombardei: A 1.1, S. 23; CHRSTZ S. 172,27 ff., 174,14 ff.

²²⁵ A 1.1, S. 18; CHRSTZ S. 161,25.

Nur in Reichsangelegenheiten und bei Bündnissen soll auch die *gemeind* angehört werden. Eindringlich warnt der Verfasser vor Rechtsunsicherheit und vor Zwietracht in der Stadt: *Und darumb söllent wir got flisslich bitten, das er sin götlich wisheit sende ze allen ziten in ünser stat Zürich, das kein widerpart niemer me werd in ünser stat Zürich. Amen. Won es stat geschriben in einem ewangelio: omne regnum in se divisum desolabitur, das ist als vil gesprochen: wen ein rich mit im selb widerpart hat, so wird es zerstört. Also sol man es ouch von einer jeklicher stat verstan. Da von so hüetent üch vor widerpart, das ir ünser wirdig stat Zürich nüt zerstörent, won es üns übel stüend und kem und der herschaft ein grosse fröid were*²²⁶. Bemerkenswert ist die Wendung am Ende des Zitats. Die *herschaft*, d. h. Österreich, war bei den Unruhen in Zürich von 1401 unbeteiligt; dennoch soll sie die Nutznießerin von einer Schwächung der Stadt Zürich sein.

Tatsächlich ist die erste Fortsetzung konsequent österreichfeindlich und – mit einigen Vorbehalten gegenüber Schwyz – eidgenossenfreundlich. Das Bestreben der politischen Führung Zürichs um Bürgermeister Schöno und Zunftmeister Erishaupt, nach dem Sempacher- und Näfelskrieg mit Österreich wieder ein Bündnis abzuschließen (1392/93), wird aus der Sicht der eidgenössischen Partei scharf verurteilt. Hier rettet das Eingreifen der *gemeind* die Stadt: *Darnach ... gieng alle die gemein Zürich zu den barfüssen und gaben den gewalt den zweij hunderten, das sij richten söltent über alle die, die disen bund hattent geworben über der gemein willen*.²²⁷ Die Beurteilung der *gemeind* an dieser Stelle steht völlig im Einklang mit derjenigen in den Judenunruhen von 1401: Dort ist die Beteiligung der *gemeind* bei Bündnissen ausdrücklich garantiert; das Richten aber gehört zu den Kompetenzen des Großen Rates. Auch hier klingt wieder das Motiv: Zwietracht bringt Verderben an: *das üns künftigen schaden bracht betti ... und das wir enandren verderpt bettin*.²²⁸ Der anschließend abgeschlossene Sempacherbrief (1393) wird als *ein gûter brieff* bezeichnet, da Kriege künftig nur noch mit dem Einverständnis aller eidgenössischen Orte geführt werden dürften²²⁹. Der Versuch der Schwyzer, die Machtverhältnisse in Zug gegen den Willen der übrigen Eidgenossen zu ihren Gunsten zu verändern (1404), wird in der Fortsetzung scharf verurteilt²³⁰.

Aus welchen Gründen Österreich der Feind Zürichs und der Eidgenossenschaft ist, wird aus der Fortsetzung nicht klar. Österreich tritt nicht als handelnde Macht in Erscheinung. Nur bei der Auflösung des Burgrechts mit Winterthur ist der österreichische Landvogt beteiligt; vertragsbrüchig

²²⁶ A 1.1, S. 18; CHRSTZ S. 161,26 ff. Bibelzitat: Matt. 12,25; Luc. 11,17.

²²⁷ A 1.1, S. 14; CHRSTZ S. 158,20 ff.

²²⁸ aa.O.

²²⁹ A 1.1, S. 15; CHRSTZ S. 158,31 ff. (mit abweichendem Wortlaut).

²³⁰ A 1.1, S. 20; CHRSTZ S. 167,8 ff.

werden aber die Winterthurer²³¹. Auch die Chronik, an die die Fortsetzung anschließt, gibt keine Ursachen für eine dauernde Feindschaft. Die Verlängerungen des Waffenstillstandes, der seit 1389 bestand, werden getreulich berichtet; bei der letzten dieser Verlängerungen, beim «50jährigen Frieden», wird aber angemerkt: *Den selben [frid wider] rüft der Römisch künig Sigmund von sach wegen, als [hienach] verschriben stat in dem consilium.*²³² Die Feindschaft scheint maßgeblich durch die Ereignisse während des Konzils bestimmt und auf die vorangehende Zeit projiziert zu sein.

Das Interesse an den Römischen Königen ist in der ersten Fortsetzung gegenüber der Redaktion A stark gewachsen. König Wenzel ist mehrmals kurz erwähnt²³³; König Ruprechts Wahl, sein Lager vor Frankfurt, die Huldigung der Eidgenossen, sein vergeblicher Versuch, nach Rom zu ziehen und seine Vermittlungsbemühungen im Appenzeller Krieg sind recht breit geschildert²³⁴; König Sigmund steht im Konzil von Konstanz im Mittelpunkt des Interesses. Leider bricht gerade hier der älteste Text A 1.1 ab. Aus den letzten, nur noch fragmentarisch erhaltenen Sätzen erfährt man, daß Papst Johannes an den österreichischen Herzog Friedrich gelangte *gar heimlich, das er im da von hulffe und dar umb gelopt ... gross güt. Und das wolt er tün von der bösen gitikeit...*²³⁵. Der Gang der Ereignisse ist bekannt: König Sigmund ächtete den Österreicher und forderte die Eidgenossen auf, den Aargau zu besetzen. Die enge Verbindung der Zürcher und der Eidgenossen zu König Sigmund kommt in seinen Besuchen in Zürich zum Ausdruck, über die eine spätere Handschrift mit der ersten Fortsetzung berichtet: *Darnach im sibenzehenden jar uff den zinstag vor sanct Sijmon und Judas tag [28. Oktober], das [statt: do kam] ünser her der Römischer künig Sigmund in schiffen uff dem see herab gen Zürich in ünser statt und ward gar erlichen empfangen mitt allen zunfftckertzen und mitt himeltzen [Baldachin] ob im hin. Und schanckend im silbrin kouff und darinn ... guldin. ... Am nächsten vor dem meijentag im 18 jar, do kam ünser herr der künig gen Zürich in ünser statt, und aller eijdnossen botten warentt bij im.*²³⁶ Die Zürcher Politik jener Jahre beruhte auf einer engen Zusammenarbeit mit König Sigmund und war scharf gegen Österreich ausgerichtet²³⁷. Von hier aus läßt sich die österreichfeindliche Einfärbung der früheren Ereignisse ebenso wie die

²³¹ A 1.1, S. 22; (fehlt in der CHRSTZ).

²³² A 1.1, S. 23, ergänzt nach CHRSTZ S. 175,23 ff. (mit teilweise abweichendem Wortlaut).

²³³ A 1.1, S. 14 ff. (fehlt teilweise in der CHRSTZ, vgl. S. 158,14 f., 160,30 f., 163,15 ff.).

²³⁴ A 1.1, S. 16, 18 und 22; CHRSTZ S. 163,8 ff., 164,4 ff. (unvollständig).

²³⁵ A 1.1, S. 24. Zum entsprechenden Text CHRSTZ S. 177,30 ff.: Anm. 218.

²³⁶ AB 1.1, Fol. 32^r f; CHRSTZ, S. 182,18 ff.

²³⁷ H. BERGER, Der Alte Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik, Diss. Zürich 1978, S. 13 ff.

größere Bedeutung der Römischen Könige verstehen. Die Zürcher Politik in der Zeit, in der die Fortsetzung aufgezeichnet wurde, wirft damit ihre Schatten auf die Darstellung der früheren Ereignisse zurück.

Über die Person des Verfassers weiß man nichts; H. G. Wirz schloß aus dem Text, er müsse an der Spitze des Zürcher Gemeinwesens gestanden haben²³⁸. Damit engt er den Kreis der möglichen Verfasser zu stark ein. Er gehörte wohl zum Großen Rat, dessen Rechte er so nachdrücklich vertrat. Die Einsicht in die politischen Zusammenhänge, die eine Klarheit der Darstellung ermöglichte, wie man sie aus der Chronik Eberhard Müllners kennt, fehlte ihm. Er dürfte demnach im weitem Umkreis der Zürcher Führung zu suchen sein; genauere Aussagen sind aufgrund der bekannten Quellen nicht möglich.

Redaktion B

Entstehung: Zürich, zwischen 1418 und 1430. Zur Datierung unten S. 98 f.

Textgrundlage: Original verloren. Analyse aufgrund von B 1.1 und AB 1.1 für die in B 1.1 fehlenden Blätter.

Redaktor: unbekannt. Dazu unten S. 98 f.

Edition: CHRSTZ, S. 3–183.

Die etwas ungelenke Arbeit des Redaktors A wurde in der Zeit um 1420/30 vom Redaktor B, einige Jahre später vom Redaktor D überarbeitet und in eine ansprechende Form gebracht. Sie hatten offenbar keine Kenntnis voneinander. Der Redaktor B orientierte sich an der «Chronik Eberhard Müllners» und glich den Rest – soweit es ihm möglich war – in Inhalt und Stil der argumentierend-rechtfertigenden Darstellung Müllners an. Dem Redaktor D, dessen Arbeit anschließend (S. 99 ff.) besprochen wird, lag die inhaltlich vielfältigere, an Nachrichten reichere Annalistik näher. Er machte aus der Redaktion A eine annalistisch geordnete Sammlung von Begebenheiten.

In der Zeit, als man in Bern den Stadtschreiber damit betraute, eine Chronik zu schreiben, wurde in Zürich eine Chronik mit offiziellem

²³⁸ Man ahnt in dem Verfasser einen Mann von der Art der damals das Zürcher Gemeinwesen leitenden Bürgermeister Heinrich Meiß (Sommerrat), der während der Augustunruhen des Jahres 1401 an der Spitze des Rates stand, und Johannes Meyer von Knonau (Winterrat), der den Vorsitz des eidgenössischen Schiedsgerichts führte, das im November 1404 und im Frühjahr 1405 die Sprüche im Zugerhandel fällte (WIRZ, Sempach S. 30).

Charakter in Angriff genommen.²³⁹ Von einem Auftrag ist keine Nachricht überliefert, doch zeigen der Stil der Redaktion B, wie auch die Quellen, die in ihr verarbeitet sind, daß sie aus der Feder eines Mannes stammt, der mit der Politik Zürichs vertraut war und Zugang zu Dokumenten hatte. An der Stelle des gefühlsmäßigen Engagements steht hier die klare Argumentation. Die Berichte über Vorgänge innerhalb der Stadtmauern, Witterungsnotizen, Lebensmittelpreise und Kuriositäten aus der Ferne fielen weitgehend weg. In der Redaktion B dominiert das politische Geschehen; die Darstellung des Verhältnisses zu Österreich steht im Vordergrund. Das Kernstück der Redaktion B ist ein Bericht über die Jahre 1382–1389, in dem die Notizen der Redaktion A zusammen mit andern Quellen zu einer zusammenhängenden Geschichte verarbeitet sind.²⁴⁰ Es beginnt mit einer Anklage: *Danach do man zalt von gottes gebürt 1382 jar, do hat sich gräf Rüdolf von Kiburg mit einem grossen Volk . . . heimlich besamnot und zoch mit dem selben volk unwiderseit nachtes gen Soloturn an die statt und woltent die also ungewarnoter dingen übervallen und unredlich ingenomen und umb ir lip und umb ir güt bracht han . . .*²⁴¹ Die Formulierung klingt an den Anfang der «Chronik Eberhard Mülners» an; die Argumentation folgt dem gleichen Muster. Die Darstellung des Burgdorfer Krieges ist nichts als eine Aufzählung des Unrechts, das die Eidgenossen zu erleiden hatten; es gelang dem Redaktor allerdings nicht, die Ausweitung der Auseinandersetzungen gleich überzeugend mit dem erlittenen Unrecht in Zusammenhang zu bringen, wie es Eberhard Mülner in seiner Chronik getan hatte. Im Krieg gegen die Grafen von Kiburg blieb der österreichische Herzog Leopold zunächst abwartend und versicherte *mit sinem rät offentlichen*,²⁴² er werde den Kiburgern in keiner Weise helfen und auch niemanden durch seine Gebiete ziehen lassen, der den Kiburgern in Burgdorf helfen wolle. Später unterstützte er aber entgegen seiner anfänglichen Zusage gegenüber den Eidgenossen die Sache der Kiburger. *Das hat all ünser eidgenossen vast beswert, und ist darumb sid vil sachen ufgeöffnen, als man hienach gescriben fint.*²⁴³ Mit dem Wortbruch Herzog Leopolds rechtfertigt der Redaktor B ausdrücklich die Ausburgerpolitik der Luzerner, die dann zum Sempacherkrieg führte.²⁴⁴ Die ständige Ausweitung der Auseinandersetzun-

²³⁹ Zum Auftrag an Justinger, eine Berner Chronik zu schreiben: STRAHM, Justinger (wie Anm. 113) S. 10 f. Zur Interpretation der Redaktion B: WIRZ, Sempach S. 13 ff.; seine Erkenntnisse werden hier weitgehend übernommen.

²⁴⁰ B 1.1, S. 29 ff. für die fehlenden Blätter zwischen S. 40 und 41: AB 1.1, Fol. 17^r ff., vgl. CHRSTZ S. 87–157.

²⁴¹ B 1.1, S. 29; CHRSTZ S. 87.

²⁴² B 1.1, S. 30; CHRSTZ S. 88.

²⁴³ B 1.1, S. 32; CHRSTZ S. 91.

²⁴⁴ B 1.1, S. 33; CHRSTZ S. 93: *Won aber die herschaft von Österrich sich in dien vorgeschribnen*

gen ist durch die zahlreichen Fehdebriefe an Zürich und die Eidgenossen, die in die Redaktion B eingerückt sind, eindrücklich dokumentiert. Die entscheidenden Schlachten sind nur knapp geschildert. Weit mehr Raum nimmt der Kleinkrieg ein, und Listen von eroberten Burgen vervollständigen die Darstellung.

Über die Quellen, die dem Redaktor B für die erzählenden Teile zur Verfügung standen, kann eine Konstanzer Chronik vom Ende des 14. Jahrhunderts Auskunft geben. Sie sagt zur Näfelser Schlacht: *Aber sij [die Glarner] schribent in die richstett, sij bettent uff 1800 erschlagen on die in wassern ertrunken wärent, und das sij uff 1200 pantzer von in genommen bettent.*²⁴⁵ Die Redaktion B gibt genau dieselben Zahlen: *Des wurdent die vijentt flüchtig, und jagtentt inen die von Glaruß nach und erschlügent ir bij achtzeben hundredt mannen, und ertrancktentt ir ouch vil in dem Wallense und ouch in der Lintt . . . Und gewunnen die von Glaruß zwölffhundert barnasch . . .*²⁴⁶ Zweifellos stützte sich der Redaktor B auf die gleiche Quelle wie der Konstanzer Schreiber, nämlich auf den in der Konstanzer Chronik zitierten Brief der Glarner. Auch der Bericht über die Schlacht von Sempach beruht auf einem Schreiben, von dem ein Teil erhalten ist²⁴⁷. Aber nicht nur für weiter entfernte Ereignisse, an denen die Zürcher selbst nicht beteiligt waren, folgte der Redaktor B der Berichterstattung; auch in Abschnitten über Zürcher Angelegenheiten findet man wörtliche Übereinstimmung zwischem dem Text der Redaktion B und der Zürcher Darstellung unmittelbar nach dem Ereignis:

Bericht der Zürcher
vom 18. Aug. 1386²⁴⁸

Redaktion B²⁴⁹

*. . . Lieben fründ, wissent ouch daz
wir mit unser panner und mit der
macht so wir nu ze mal bi uns
hatten uff dem veld gewesen sijen,
und sijen wir und ouch die vijent ein-
ander ankommen, und ist der vijent*

. . .

*do kament wir die vijgentt uff dem veld
bij dem Kreijenstein an, der was*

sachen gen aller ünser eidgenoschaft vast übersechent und üns ze kurtz getan hät, als vor geschriben ist, darumb so hatten die von Bern und ouch ander ünser eidgenossen nicht güten willen zu der herschaft, und nament die von Lucern in der herschaft land vil usburger.

²⁴⁵ Die CHRONIKEN der Stadt Konstanz (wie Anm. 216) S. 101.

²⁴⁶ AB 1.1, Fol. 20r; CHRSTZ S. 140.

²⁴⁷ Th. v. LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 104; WIRZ, Sempach S. 16.

²⁴⁸ Th. v. LIEBENAU, Sammlung von Actenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges, ArchSG 17 (1871) Urkundenteil S. 144 f.; CHRSTZ S. 132 f. Anm. 2.

*gesin vier hundert spiess und mer
und vil füss volkes. Und sijent wir
mit den vijenden bi fünf stunden er-
entstlich umb gangen, daz wir ellü
mal gern mit inen bettin gevochten
denn daz si alweg von uns wichen,*

*das si nicht mit uns vecten wolten.
Doch so ist da von beiden teilen
berteklich batellet, daz der vijenden
zwentzig und mer erstochen
sint, und sint der unsern bi sech-
sen erslagen
und haben wir daz veld mit eren be-*

*hept, und haben ein roub bi tusent
houpten mit rechter wer von inen
getriben, und ist uns von gottes
gnaden wol gelungen.*

*drü hundertt spiesse ze rosse und
vil ze fûß, mitt den wir
zû dem fünfften mal
allweg
gern bettend gefochten
dann das sij allü mäl von üns hinder sich
fluchent und tribent das
mitt inen bij fünff stunden.*

*Doch so ward do
bertenklich battellet, das der vijgent
mer denn fünffzig gewaffnotter erslagen
ward, und der ünsern belibent ouch bij
zechen tod der was nicht mer denn drij
gewäffnotter. Und behüben wir mitt eren
das veld, und tribent den vorgeseitten
roub [nämlich: bij tusent höptten]
mit gewalt und mitt rechtter wer hein
und gelang üns von gottes
gnaden wol.*

Die Verwendung von Dokumenten macht den Bericht nicht zuverlässig. Die Kriegsberichterstattung beider Seiten war häufig kontrovers. Während die Glarner schrieben, sie hätten in der Schlacht bei Näfels 1800 Feinde erschlagen, bezifferte die habsburgische Seite ihre Verluste mit 550²⁴⁹. In der Chronistik setzt sich die parteigebundene Darstellung fort²⁵¹. Der Redaktor B orientierte sich konsequent an den zürcherischen und eidgenössischen Berichten; zusammen mit der ausführlichen Darstellung des erlittenen Unrechts gestaltete er die Redaktion B zu einer Rechtfertigungsschrift.

Neben der zeitgenössischen Berichterstattung konnte der Redaktor B auf städtische Dokumente zurückgreifen. Er notierte den Bund mit den Reichsstätten von 1385 nicht unter dem Datum, an dem man ihn in Zürich

²⁴⁹ AB 1.1, Fol. 18^v f.; CHRSTZ S. 132. Die nähere Bestimmung des Raubes: *bij tusent höptten* ist nach dem vorangehenden, nicht zitierten Text ergänzt.

²⁵⁰ Die CHRONIKEN der Stadt Konstanz (wie Anm. 216) S. 101: *Aber des hertzogen volk rett nit mer denn umb 550 under den warent 50 spiß.*

²⁵¹ Zur Verwendung parteigebundener Kriegsberichte durch Chronisten: W. ERBEN, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf, Archiv für österreichische Geschichte, 105 (1917) S. 456 ff. und W. ERBEN, Kriegsgeschichte des Mittelalters, München 1929, HZ, Beih. 16, S. 41 ff.; für Zürich: L. WEISZ, Zur Geschichte des Nachrichtenverkehrs im alten Zürich, in: Festgabe zum 70. Geburtstag von Oskar Wettstein, Zürich 1936, S. 67 ff. Die Berichterstattung in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft ist, soweit ich sehe, noch nicht eingehend untersucht worden.

beschwor, wie es der Redaktor A getan hatte, sondern unter dem Datum, an dem er in Konstanz besiegelt wurde²⁵². Bei mehreren Verträgen sind die Anklänge an den Wortlaut der Dokumente nicht zu überhören²⁵³. Mit der langen Reihe der Fehdebriefe rückte der Redaktor B weitere Dokumente in seine Chronik ein²⁵⁴.

Die habsburgfeindliche Tendenz durchzieht alle der «Chronik Eberhard Mülners» folgende Teile. Nach dem Ende der Arbeit Mülners, d. h. nach dem Regensburger Frieden von 1355 schob der Redaktor B einen kurzen Abschnitt über das Eingreifen der Schwyzer in Zug in den 1360er Jahren ein, der mit einer für die Redaktion B charakteristischen Wendung beginnt: *Und won ünser eidgenossen und üns dūchte, das üns unrecht beschech . . .*²⁵⁵. Zu einer größeren zusammenhängenden Darstellung gab ihm nur noch das Konzil von Konstanz und die Eroberung habsburgischer Gebiete nach der Ächtung Herzog Friedrichs genügend Stoff.

Wenn auch die Auseinandersetzungen mit Österreich inhaltlich in den Mittelpunkt rücken, ist die Redaktion B keine Geschichte der Konflikte mit dem Haus Österreich: Der Redaktor B schrieb eine Chronik seiner Stadt von den Anfängen bis ins Jahr 1418. Für die Stadtgeschichte stützte er sich auf die Redaktion A und ihre Fortsetzung, kürzte sie aber sehr stark und ebnete damit die Unterschiede zwischen den Texten, die der Redaktor A direkt übernommen hatte und den von diesem selbst verfassten Teilen stark ein. Mit einer neuen Einleitung versehen, bildet die Redaktion B eine ansprechende Stadtchronik, die Johannes Dierauer als «Chronik der Stadt Zürich» edierte.

Der Name des Redaktors B ist nicht überliefert, der Text erlaubt es aber, den Kreis der möglichen Verfasser eng zu ziehen. Er mußte freien Zugang zu den städtischen Dokumenten haben, die er ausgiebig auswertete. Dies trifft vor allem für den Stadtschreiber und seine Gehilfen zu, denen die Redaktion B zugeschrieben werden kann. Als Entstehungszeit kommen die Jahre 1418 bis 1430 in Frage. Die Redaktion B muß nach 1418 geschrieben worden sein, denn mindestens so weit reicht die Fortsetzung der Redaktion

²⁵² B 1.1, S. 34; CHRSTZ S. 94: *an dem nechsten zinstag vor sant Mathis tag* (21. Februar) in wörtlicher Übereinstimmung mit dem Text des Bundes (EA 1, Beil. 35 A, S. 312). Die entsprechende Stelle aus der Redaktion A mit dem Datum der Beschwörung: *an eim sunnentag, am 11. tag brachett* (11. Juni) ist oben S. 86 zitiert.

²⁵³ Dies gilt v. a. für die Datierungen, die meist wörtlich aus den Urkunden übernommen wurden (B 1.1, S. 33 ff.; CHRSTZ S. 92, 94, 103 [mit einem Abschreibfehler], 133 f. und 157).

²⁵⁴ B 1.1, S. 35 ff.; CHRSTZ S. 96 ff. Auch hier ist die Parallele zur «Chronik Eberhard Mülners» (CHRSTZ S. 69 ff. *Dis sind die herren, die widersaiten den von Zürich, und ir helfer*) nicht zu übersehen.

²⁵⁵ B 1.1, S. 26; CHRSTZ S. 77. Vgl. Anm. 171.

A, die dem Redaktor B zur Verfügung stand. Die Datierung vor 1430 ergibt sich aus der frühesten nachweisbaren Verwendung der Redaktion B durch einen andern Chronisten. Konrad Justinger, dessen Chronik vor 1430 fertiggestellt wurde, kannte die Redaktion B; diese muß daher früher entstanden sein²⁵⁶. Mit der Datierung in die Zeit zwischen 1418 und 1430 findet auch die habsburgfeindliche Tendenz der Redaktion B eine Erklärung. Sie entspricht der Politik Zürichs jener Jahre, die auf den Erwerb und die Sicherung zuvor erworbener ehemals österreichischer Rechte ausgerichtet und durch eine ständige Konfrontation mit Österreich gekennzeichnet war²⁵⁷. Es ist wohl möglich, daß sich durch eine genauere Erforschung der Zürcher Kanzlei in den 1420er Jahren der Verfasser der Redaktion B identifizieren ließe²⁵⁸.

Redaktion D

Entstehung: Zürich, Mitte der 1430er Jahre. Zur Datierung unten S. 101 f.

Textgrundlage: Original fehlt. Analyse aufgrund von D 1.1 (ohne Glarner Interpolationen, dazu unten S. 132 ff.); für die interpolierten Stellen: D 1.2.

Redaktor: unbekannt. Dazu unten Anm. 266.

Edition: Gesamtedition fehlt. Bruchstücke in: *CHRSTZ* Hs 7 = D 1.1, Hs. 10 = D 1.2.

Wenige Jahre nach der Redaktion B entstand die Redaktion D. Der Redaktor D kannte nur die Redaktion A, die bis 1389 reicht. Die erste, in der Redaktion B verwendete Fortsetzung von A, war ihm nicht bekannt. Ob der Anfang der Redaktion A, die Geschichte der Gründung Zürichs, auch überarbeitet wurde, läßt sich wegen der schlechten Überlieferungslage nicht

²⁵⁶ Zur Datierung der Berner Chronik Konrad Justingers: STRAHM, Justinger (wie Anm. 113) S. 11 f.; zur Verwendung der Redaktion in Justingers Chronik: Exkurs 1 über Konrad Justinger und die Zürcher Chronistik.

²⁵⁷ BERGER, Zürichkrieg (wie Anm. 237) Kapitel 2.

²⁵⁸ Die Redaktion B dürfte vor der Übernahme des Stadtschreiberamtes durch Michael Stebler, genannt Graf (1428) entstanden sein. Die Einleitungen zu den von ihm neu angelegten Büchern enthalten jeweils eine Datierung und den Namen des Schreibers; die Übereinstimmung mit der neu gestalteten Einleitung der Redaktion B ist so gering, daß man diese nicht dem gleichen Verfasser zuschreiben kann. Zum Stadtschreiber Michael Stebler (Graf): ZÜRCHER STADTBÜCHER Bd. 3, S. X f. Einleitungen zu den von Michael Stebler (Graf) neu angelegten Büchern der Kanzlei: ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd. 3, S. 3 f. (Stadtbuch); ebenda S. XI, Anm. 8 (Bürgerbuch); Zürich, Staatsarchiv B I 276, Fol. 1^r f. (Rotes Buch); ebenda B VI 279 a, S. 4 (Verrufbuch, ohne Namensnennung). Zur Zürcher Kanzlei in den 1420er Jahren: ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd. 2, S. IV f.

mehr feststellen²⁵⁹. Die annalistischen Partien wurden etwas gekürzt, im ganzen aber unverändert übernommen.

Die eigentliche Bearbeitung des Redaktors D beschränkte sich auf die «Chronik Eberhard Mülners»²⁶⁰. Er vereinfachte und straffte den Text, indem er sich an die kriegerischen Ereignisse hielt und Berichte über Verhandlungen und Verträge übersprang. So folgen in der Redaktion D der Zug der Zürcher vor die Stadt Rapperswil, die Eroberung und Schleifung von Alt-Rapperswil und die Schleifung der Mauern der Stadt Rapperswil unmittelbar aufeinander. Von der «Chronik Eberhard Mülners» und ihrer durchdachten Argumentation blieb nur das Gerüst der Fakten stehen. Die Vorliebe für vordergründig Sichtbares manifestiert sich auch in den annalistischen Teilen in der fast vollständigen Übernahme der Notizen über kriegerische Ereignisse, Naturereignisse und Lebensmittelpreise aus der Redaktion A. Nur einige schwer verständliche Abschnitte sind im Text D übersprungen²⁶¹.

Hinter den Kürzungen verbirgt sich ein vereinfachtes Bild der Zürcher Geschichte. Das politische Geschehen ist auf einen konsequenten Gegensatz zu Österreich reduziert. Ein großer Teil der Verhandlungen um Waffenstillstände und Friedensschlüsse (z. B. der Regensburger Friede 1355) sind weggestrichen.

Es ist bemerkenswert, daß die beiden so ungleichen Redaktionen B und D die gleiche politische Ausrichtung haben. Der Redaktor B belegte seine Gegnerschaft zu Österreich mit einer differenzierten Argumentation, der Redaktor D durch Auslassungen und Vereinfachungen. Dadurch sind die Ereignisse nicht mehr zuverlässig wiedergegeben.

In allen vier Handschriften der Redaktion D schließt sich an den Text bis 1389 eine Fortsetzung an. Sie enthält Lebensmittelpreise der Jahre 1428 und 1432 und schildert den Zug der Eidgenossen ins Eschental von 1425 und den Empfang der Zürcher Abordnung bei der Kaiserkrönung Sigmunds 1433. Der Verfasser hatte ein beachtliches Erzählertalent. Er schilderte in anschaulichen Bildern. Ursachen des Geschehens sowie präzise Datierungen fehlen.

²⁵⁹ Die Berichte in den vier Handschriften der Redaktion D beginnen je in der Zeit um 1300, jede Handschrift mit einem anderen Abschnitt. Am Anfang fehlt in allen Handschriften ein Stück der ursprünglichen Redaktion D, dessen Länge nicht bestimmt werden kann.

²⁶⁰ D 1.1, S. 134–140.

²⁶¹ Um ein Beispiel zu nennen: In den zwei Handschriften A 1.6, S. 154 und C 1.1, Fol. 53^r steht zum Jahr 1385: *Und hertzog Lütbold wolt das wir im ouch bettent gesworn. Das weltent wir nit tûn, won er was ein Afioner* [Anhänger der Päpste in Avignon], *da warent wir Römmer* (nach C 1.1). Diese Ausdrucksweise war wohl nach dem Ende des Schismas nicht mehr geläufig; der kurze Abschnitt wurde in der Redaktion D übersprungen.

Die rasche Eroberung von Domodossola (1425) wird durch ein einprägsames Bild verdeutlicht. 500 Schwyzer und andere Eidgenossen *zugen hinin gan Tûm* [Domodossola] *mit einem vennlij und kamen nachtz in die statt und namen die mit gwalt in und machten sakman* [plünderten]. *Und fluchen die Walben zu eim tor us, do sij* [die Schwyzer] *zu dem andern inzugen, und ward ein gross stürmen durch nider in des herrn von Meilen land*.²⁶² Darauf – der Verfasser nennt keine Zeit – zog der «cappitönij» gegen die Schwyzer und bot ihnen freien Abzug an, was die Schwyzer ablehnten. *Do viengen des hern soldner an tröwen* [drohen] *und machten vil galgen für die statt und sprachen, sij müsten alle hangen*.²⁶³ Der Empfang der Zürcher Abordnung durch Sigmund bei seiner Kaiserkrönung (1433) zeugt von einem unbescheidenen Selbstbewußtsein: *Do er* [Sigmund] *sij ersach als sij darkomen sind, do sass er* [Sigmund] *uff dem keiserstul uff dem platz do er lechen lech grossen hern. Do stund er uff gen den vogenanten* [Zürcher] *rittern und furt den burgermeister bij siner hand uff das gerüst und sprachet me denn zuwo stund* [zweimal] *heimlich mit im, und liess fürsten und hertzogen, gross herren, frijen und graffen, ritter und knecht da stan und zülügen. Und do er usgesprachet, do nam er den burgermeister von Zürich bij siner hant und furt inen und sin gesellen für den bapst und enpfalch sij im in sin belikeit*.²⁶⁴

Die Redaktion D und ihre Fortsetzung lassen sich nicht mit Sicherheit datieren. Einzig der terminus ante quem steht fest. Die Bearbeitung muß vor der Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein, denn sie ist in der Redaktion AD verwendet. H. G. Wirz nahm an, die Redaktion D sei zwischen 1390 und 1394 entstanden. Seine Datierung beruht auf der Beobachtung, daß die Verlängerung des Waffenstillstands zwischen den Eidgenossen und Österreich um 20 Jahre (1394) im Text nicht mehr aufgezeichnet wurde²⁶⁵. Dagegen ist einzuwenden, daß der Redaktor D nur geringes Interesse an derartigen Abkommen zeigte und sie in seiner Bearbeitung der «Chronik Eberhard Mülners» weitgehend wegließ. Die frühe Datierung von Wirz ist nicht überzeugend. Die Redaktion D und ihre Fortsetzung über die Jahre 1425–1433 gehören zusammen. Sie stimmen in ihrem Interesse an vordergründigen Fakten überein; rechtliche Erwägungen und diplomatische Verhandlungen blieben außerhalb des Gesichtskreises des Verfassers. Es ist anzunehmen, daß Bearbeitung und Fortsetzung zusammen entstanden. Da

²⁶² D 1.1, S. 153; CHRSTZ S. 226.

²⁶³ D 1.1, S. 154; CHRSTZ S. 227.

²⁶⁴ D 1.1, S. 157; CHRSTZ S. 232.

²⁶⁵ WIRZ, Sempach S. 22 f. Auch die Argumentation von Wirz über die Verfasserschaft der Fortsetzung ist nicht überzeugend. Der Redaktor D bleibt, wie fast alle Bearbeiter, anonym.

Fortsetzungen in der Regel kurz nach den Ereignissen aufgezeichnet wurden, dürfte die Redaktion D in der Mitte der 1430er Jahre entstanden sein²⁶⁶.

Chronik von ca. 1450

Entstehung: Zürich, Ende 1450/1451. Zur Datierung unten S. 106.

Textgrundlage: Original verloren. Überlieferung in der Redaktion AB 2. Analyse aufgrund: CHRSTZ S. 212–225 (Edition von AB 2.1).

Redaktor: unbekannt, dazu unten S. 105 f.

Edition: s. Textgrundlage.

Gegen Ende des Jahres 1450 oder im folgenden Jahr wurde in Zürich eine kurze, klar gegliederte Darstellung des Geschehens der letzten Jahre aufgezeichnet. Sie beginnt mit der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl (22. Juli 1443), führt weiter zum Spruch Adrians von Bubenberg (13. Juli 1450) und schließt mit dem Brand des Klosters Engelberg (17. Juni 1449). Die Chronik von ca. 1450 enthält eine zusammenhängende Deutung der Ereignisse; der Verfasser erzählt nur, was für seine Deutung unentbehrlich ist.

Die Chronik zerfällt thematisch in vier Teile. Im ersten sind die Frevel der Eidgenossen in den Kämpfen gegen Zürich (1443 und 1444) aufgezeichnet²⁶⁷. Die Schwyzer und ihre Verbündeten führten einen unehrenhaften Kampf: sie vertauschten die Feldzeichen und versuchten auf diese Weise, die Stadt Zürich zu erobern. Diese Kriegslist geht nach der Darstellung des Zürcher Schreibers auf eine Anordnung Ital Redings zurück, der auch für spätere Zürcher Geschichtsschreiber der Anstifter zu Verrat und unehrenhaftem Verhalten war²⁶⁸. Ausführlich ist die Schändung der Leiche des Zürcher

²⁶⁶ Der Verfasser der Redaktion D und der Fortsetzung ist unbekannt und kann aus dem Text nicht bestimmt werden. Die Zuschreibungen der Fortsetzung an Michael Stebler, genannt Graf (P. Schweizer) und an Götz Escher (H. G. Wirz) überzeugen nicht. Schweizer und Wirz gingen vom letzten Teil der Fortsetzung, vom Bericht über den Empfang der Zürcher bei der Krönung Sigmunds in Rom 1433 aus. Schweizer interpretierte die erhaltene Fortsetzung als Fragment einer Chronik, die *sehr wahrscheinlich* auf die Arbeit Grafs an einer Zürcher Chronik zurückgehe (SCHWEIZER, Staatsarchiv [wie Anm. 66] S. 17 mit Anm. 1). Zur Verfasserschaft Grafs: oben S. 99 mit Anm. 258. Wirz kombinierte mehrere Indizien (Fortsetzung als Augenzeugenbericht; Namen der Beteiligten, darunter Götz Escher; Kopie einer Handschrift durch einen Nachkommen von Götz Escher über ein Jahrhundert später), und schrieb die Fortsetzung Götz Escher zu. Die Redaktion D könnte nach Wirz das Werk eines Vorfahren von Götz Escher sein (WIRZ, Sempach S. 23). Meines Erachtens muß die Fortsetzung kein Augenzeugenbericht sein, die Indizien für die Annahme einer chronikalischen Familientradition sind allzu unsicher.

²⁶⁷ CHRSTZ S. 212,17–215,19.

²⁶⁸ EDLIBACH (wie Anm. 2) S. 48 ff. mit Anm. 1; Heinrich BRENNWALD, Schweizerchronik, hg. v. R. Luginbühl (QSG NF I. 1,2) Basel 1908–1910. Bd. 2, S. 98,24 ff. und 118,4 ff.

Bürgermeisters Rudolf Stüssi beschrieben. Nach der Übergabe der Burg Greifensee *uf genad* wurden die Verteidiger – wieder auf Veranlassung der Schwyzer – enthauptet. Die letzte und schärfste Anklage betrifft Kirchenschändung und Hostienschändung. Die knappe Auswahl der dargestellten Ereignisse erlaubte es dem Chronisten, das Wirken Gottes zu zeigen und zu verstehen. Die List Ital Redings, das Vertauschen der Kreuze, führte nicht zur Eroberung der Stadt Zürich: *Und also fügt gott und die lieben hailgen das ain semlich mortlich sach nit für sich gieng*. In der dreimonatigen Belagerung der Stadt kamen nur zwei Zürcher ums Leben: *ain pfaff und ain alt wib*. Die Eidgenossen erkannten selber, daß ihre Frevel, vor allem diejenigen der Schwyzer, ihrer Sache schadeten. *Und das [der Wortbruch nach der Übergabe der Burg Greifensee] gefiel nit wol den andern Aidgnossen, und als si all darnach saitend das si darnach glük und hail niemer me angieng. Und das wirt bewist bienach*²⁶⁹.

Der zweite Teil²⁷⁰ ist eine in annalistischem Stil gehaltene Aufzählung der Erfolge der Zürcher und der mit ihnen kämpfenden Adligen, gleichsam die gesta Dei per Turicenses: *Also ordnot got der allmächtig . . ., Und dem [Ziegler von Zürich] half gott us der gefangnüst und kam gen Zürich* usw.²⁷¹. Niederlagen der Zürcher und des Adels werden verschwiegen. Der Chronist preist Gott für die Lenkung der Dinge: *Gott si lob und er gesait!, Gott well das wir das ewig leben besitzint, amen!*²⁷²

In den zwei folgenden Teilen sind wieder Verfehlung und Strafe thematisiert. Die Anklage im dritten Teil²⁷³ lautet auf Rechtsverdrehung. In der Skizze des Rechtsgangs von 1446–1450 ist der Zürcher Standpunkt, wie er in den Verhandlungen vertreten worden war, noch einmal dargelegt. Das zentrale Argument lautet: An der Rechtmäßigkeit des Bundes mit den österreichischen Herzögen kann nicht gezweifelt werden, da das eidgenössische Bündnis von 1351 weitere Verbindungen erlaubt. *Und hand sich nit anders verbunden denn zu ir aidgnossen natürlichen herren, und das ist also ze verstan, won die von Luzern und die von Zug bekennend öffentlich in ihren puntbriefen das ain herrschaft von Österrich ir natürlicher herr si*²⁷⁴. Die Ablehnung dieser Argumentation ist für den Chronisten eine Verdrehung des Rechts: *Und das was ganz wider den alten geschwornen puntbrief; won was der alt brief güet und gerecht so was sin spruch valsch, und was sin spruch güet so warend die alten geschwornen brief nit recht; won der spruch und der alt puntbrief mochtend nit bi enander bestan*²⁷⁵. Die Strafe

²⁶⁹ CHRSTZ S. 213,17 f. und 215,4 ff.

²⁷⁰ CHRSTZ S. 215,20–221,5.

²⁷¹ CHRSTZ S. 216,1 und 218,7.

²⁷² CHRSTZ S. 216,18 und 217,9.

²⁷³ CHRSTZ S. 221,6–224,12.

²⁷⁴ CHRSTZ S. 223,6 ff.

²⁷⁵ CHRSTZ S. 224,4 ff.

wird im vierten Teil²⁷⁶ mit der gleichen Formulierung begründet wie im zweiten: *Und also hat der allmächtig gott durch sin gerechtikait geordnet . . .*²⁷⁷, ist aber nicht in gleicher Weise thematisch und chronologisch auf den unmittelbar vorangehenden Teil bezogen. Der Chronist griff auf die Kirchenfrevel der Eidgenossen zurück und deutete den Brand des Klosters Engelberg als Vergeltung für die Kirchenschändungen während des Krieges. Das Kloster Engelberg, einst ein Muster, ein *usbunt*, für andere Klöster, darf wohl als Bild für die Zerstörungen des Krieges aufgefaßt werden. *Und ist och kain trost nit das das selb kloster jemer mer gebuwen werd . . .*²⁷⁸.

Johannes Dierauer edierte diese Chronik als zweite Zürcher Fortsetzung der «Chronik der Stadt Zürich». Sie ist aber eine selbständige Arbeit und wurde erst nach ihrer Niederschrift mit der Redaktion AB 2 verbunden²⁷⁹. Die in der Chronik verwendeten Quellen wurden von E. Dürr nachgewiesen²⁸⁰. Sie stammen aus der Tätigkeit der städtischen Führung oder wurden für sie angefertigt: Bereits eine Woche nach der Niederlage bei St. Jakob an der Sihl schrieb der Zürcher Stadtschreiber Rudolf von Cham von der List der Feinde, die durch ihre Feldzeichen die Zürcher getäuscht hätten²⁸¹. Sein Bericht gehört wohl zur Berichterstattung an befreundete Städte und Herren über wichtige Ereignisse. Auch die Schilderung der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, wie sie in der Chronik vorliegt, basiert auf einem Brief, den Thüring von Hallwil an die Zürcher geschickt hatte²⁸². Kriegsberichterstattung bildete eine wichtige Quelle für Chronisten, die auch über Ereignisse schreiben wollten, die sie nicht aus eigener Anschauung oder direkter Mitteilung

²⁷⁶ CHRSTZ S. 224,13–225,9.

²⁷⁷ CHRSTZ S. 224,16 f.

²⁷⁸ CHRSTZ S. 225,6 f.

²⁷⁹ Die Chronik von ca. 1450 ist zwar nur als Fortsetzung der Redaktion AB 2 erhalten, ist aber nach ihrem Inhalt unabhängig von der Redaktion AB 2 entstanden. 1. Die Chronik von ca. 1450 setzt erst mit dem Jahr 1443 ein. Der vorangehende kurze Abschnitt zum Jahr 1436 (CHRSTZ S. 212,10–16) steht im Widerspruch zum Text der Chronik. Er setzt den Beginn des Krieges auf das Jahr 1436 (*und hiemit hüb sich der krieg an*, CHRSTZ S. 212,16). Die Chronik vertritt eine andere Auffassung: *Und also hatt der krieg angefangen, won die von Zürich sich verbunden hattend ewiklich mit dem hus von Österreich . . .* (CHRSTZ S. 222,4 ff.). Der Einschub zum Jahr 1436 sollte wohl die Lücke zwischen den Notizen zum Jahr 1421 und 1443 ausfüllen und wurde geschrieben, als die Chronik von ca. 1450 an die Zürcher Stadtchronik (Redaktion AB 2) angefügt wurde. 2. Der Verfasser weist sich mit seiner Chronik als klar denkender Geschichtsschreiber aus. Die Widersprüche zur Redaktion AB 2 hätten ihn zu einer neuen Bearbeitung veranlaßt.

²⁸⁰ DÜRR, Chronik (wie Anm. 66) S. 196 ff.

²⁸¹ Zürich, Staatsarchiv C 1 (Stadt und Land) Nr. 1681; DÜRR, Chronik, a.a.O. S. 201. Zur Beurteilung dieses Berichtes in der Chronistik: L. ZEHNDER, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 60) S. 141.

²⁸² DÜRR, Chronik, a.a.O. S. 201.

kannten²⁸³. Eine zweite für die Chronik wichtige Quellengattung waren Instruktionen und deren Begründung für Tagsatzungen und Rechtstage. Der Propst des Großmünsters, Matthäus Nithart, schrieb im Auftrag des Rates Zeugenaussagen über die Frevel der Schwyzer und ihrer Verbündeten auf, und die Zürcher legten diese Aussagen an einer Tagsatzung vor²⁸⁴. Die Chronik stimmt so weitgehend mit diesen Zeugenaussagen überein, daß sie ohne deren Kenntnis nicht geschrieben sein kann²⁸⁵. Der Zürcher Standpunkt im Schiedsverfahren zur Beendigung des Alten Zürichkrieges kehrt²⁸⁶ – verkürzt und auf die wichtigsten Argumente reduziert – in der Chronik wieder.

Dürr stellte fest, daß die Chronik von ca. 1450 mit den Schriften Hemmerlis (Dialogus und Processus) und dem Ereignislied: *Gen disem nüwen jare han ich ein gút geding* ... inhaltlich übereinstimmt. Er schloß daraus, die drei Werke stammten alle aus der Feder Felix Hemmerlis²⁸⁷. Dürres Beweisführung ist nicht überzeugend²⁸⁸. Die inhaltliche Übereinstimmung läßt sich auch anders erklären²⁸⁹. Es ist festzuhalten, daß alle Bürger der Stadt

²⁸³ vgl. Anm. 251.

²⁸⁴ SCENEN aus dem alten Zürichkrieg, hg. v. Th. v. Liebenau, ASG 1 (1872) S. 235 ff. nach: Luzern, Staatsarchiv, 231/3328 mit der Notiz: *tag ze Rinfelden* (S. 20).

²⁸⁵ DÜRR, Chronik, aa.O.S. 196.

²⁸⁶ EA II, Beil. 27, S. 844 ff.

²⁸⁷ DÜRR, Chronik, aa.O. S. 183 ff.; DÜRR, Felix Hemmerli als Verfasser eines historischen Volksliedes, ASG 12 (1914) S. 220 ff.

²⁸⁸ FELLER-BONJOUR S. 50. Gegen die gleiche Verfasserschaft ist einzuwenden, daß zwar der Inhalt übereinstimmt, die Argumentation jedoch völlig verschieden ist. Hemmerli verfolgte die Verworfenheit der Schwyzer bis auf ihren sächsischen Ursprung zurück. Sie waren von Karl dem Großen als hartnäckige Gegner des Christentums in die entlegensten Teile des Reiches deportiert worden. Ihre Geschichte war – nach Hemmerli – eine Folge von widerrechtlichen und unchristlichen Taten (F. HEMMERLI, *De nobilitate et rusticitate dialogus*, Straßburg o.J., benutztes Exemplar; Zentralbibliothek Zürich, Sign. 4. 166, Fol. 130^r ff.). Dürr schloß aus den Formulierungen in der Chronik: *Zweifelloß war der Verfasser ein Geistlicher* (DÜRR, Chronik, aa.O. S. 182). Er stützte sich dabei auf *Phrasen* ..., die nur dem täglichen Ausdrucke eines Geistlichen eigen sind, wie «und also fügt gott und die lieben hailgen» ... (aa.O.). Auch Laien wie Justinger verwendeten ähnliche Formulierungen, z. B. JUSTINGER S. 87 und 94. Das Eingreifen Gottes kehrt in chronikalischen Texten immer wieder (s. oben S. 56 f. und V. SCHLUMPF, *Die frumen edlen puren*, Zürich 1969 [Geist und Werk der Zeiten 19] S. 73 ff.).

²⁸⁹ Der Verfasser der Chronik könnte zum Kreis um Hemmerli, wie ihn Niklaus von Wile 1460 schilderte, gehört haben: *Und äne das so was ouch sin tische stetz gezieret mit erbern gesten die jm dann unberüft selbs komend lieber wären dann berüft, welche er dann ouch nit allain mit gnügklichem essen und trincken sunder ouch mit süssen hüpschen schwencken reden historien caronicken argumenten und anderm yetz schimpflich dann ernstlich (wie gelegenheit der gesten das erfordert) also spyset und füret daz niemand inn ainist hörende nit müste zu im günstigen willen enpfächen und begird han inn mer und oft zehören.* (Niclas von WYLE, *Translationen*, hg. v. A. v. Keller, Stuttgart 1861 [Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 57] S. 157). Die Kundschaft von 1444 (wie Anm. 284) bestätigt, daß auch die in der Chronik von ca. 1450 behandelten Ereignisse in

durch den Eid auf den Geschworenen Brief gebunden waren²⁹⁰. Der neue Bürger mußte schwören, *der statt und des landz nutz und ere ze furdrend und schaden ze wendent, einem burgermeister rätt und den zweijhundertten dem grossen rätt gehorsam ze sinde* ...²⁹¹. Für die Chronisten war dieser Schwur insofern von Bedeutung, als sie von der offiziellen Darstellung der Ereignisse nicht abweichen durften. Was der Rat beschlossen hatte, war verbindlich; abweichende Meinungen konnten geahndet werden²⁹². Es ist daher nicht überraschend, daß die Chroniken und Ereignislieder aus Zürich jeweils die gleiche, nämlich die offizielle und verbindliche Meinung vertraten! Es ist daher nicht möglich, den Verfasser der Chronik von ca. 1450 genau zu bestimmen. Nach den Quellen, die er verwendete, muß er im Umkreis der städtischen Führung oder Felix Hemmerlis gesucht werden. Die Arbeit muß in der Zeit um 1450 entstanden sein²⁹³. Das letzte berichtete Ereignis ist der Spruch Adrians von Bubenberch (13. Juli 1450). Die Chronik ist ihrem Aufbau nach eine direkte Reaktion auf diesen Schiedsspruch²⁹⁴. Die Aussage über das Kloster Engelberg am Schluß der Chronik: *Und ist och kain trost nit, das das selb kloster jemer mer gebuwen werd* muß aus der Zeit vor Sommer 1452 stammen, als der Wiederaufbau des Klosters begann²⁹⁵.

der Runde Hemmerlis verhandelt wurden: *Her Hans Eijerbach ... saget och bij sinem eijde das [er] in des vorgeschribenen meister Felix Hemerlis huse ob tisch von dem lupriester von Buchs gehört hab, wie das die Switzer und ir helfer im zehen gesegneter hostien uss dem schrin genomen und enweg getragen haben* ... (S. 237)

²⁹⁰ ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd. 1, S. 128; QUELLEN zur Zürcher Zunftgeschichte (wie Anm. 170) Nr. 2a.

²⁹¹ ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd. 3, S. 167.

²⁹² Wie selbstverständlich es war, daß keine abweichenden Meinungsäußerungen geduldet wurden, zeigt eine Stelle aus der Redaktion AD über die Plünderungen in Zürich (Ende 1440): Die nach Zürich geflüchteten Landleute *namen och how holtz und anders angebetten und unbezalt und retten denocht darzu daß sij lust* (AD 1.1, S. 215; KLCHR S. 270). Nicht die Plünderungen allein, sondern auch die ungewohnte Redefreiheit erstaunte den Redaktor von AD.

²⁹³ Zur Datierung: DÜRR, Chronik (wie Anm. 66) S. 180 ff.

²⁹⁴ Die Chronik wurde sicher geschrieben, bevor der österreichische Vorbehalt aus den Bundesbriefen ausgemerzt wurde (EA II, Nr. 421; STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 52* f.). Nach der Neufassung der Bünde (1454) hätte folgende Stelle anders formuliert werden müssen; ... *die von Luzern und die von Zug bekennend öffentlich in iren puntbriefen das ain herschaft von Österrich ir natürlicher herr si* (CHRSTZ S. 223,8 ff.).

²⁹⁵ Zum Wiederaufbau des Klosters Engelberg: G. HEER, Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg 1120–1970, Engelberg 1975, S. 13 f.

Redaktion AD 1 («Klingenberger Chronik»)

Entstehung: Rapperswil, Mitte 15. Jh. Zur Lokalisierung unten S. 108 f.

Zur Datierung unten S. 118.

Textgrundlage: Original verloren. Analyse aufgrund von AD 1.1²⁹⁶.

Redaktor: Eberhard Wüest [?] s. unten S. 118.

Edition: KLCHR (ungenau).

Bis zur Zeit des Alten Zürichkrieges waren die Zürcher Stadtchroniken eine rein zürcherische Angelegenheit. Nur bei Justinger läßt sich die Verwendung einer Stadtchronik außerhalb Zürichs nachweisen. Dies änderte mit dem Alten Zürichkrieg. Zürcher Stadtchroniken wurden nun hauptsächlich außerhalb der Stadt abgeschrieben und bearbeitet. Sie verloren damit ihren ausschließlich zürcherischen Charakter. Die erste und bedeutendste dieser Bearbeitungen ist die Redaktion AD, die in Rapperswil entstand. Eine kurze Einleitung zeigt die Absichten des Bearbeiters: *Hie nâch stât geschriben ettwa manig ding daß in diesen landen umb Zürich und da umb beschehen ist, eß sijg von herren lendern oder stetten und besunder die denen von Zürich zû gebörend und mitt inen in puntnuß sind, und ouch sunst etwa manig ding daß ouch hüpsch ze wissen ist hie nâch geschriben von künigen und kaißern und striten und ssöllichen dingen und die jarzal da bij*²⁹⁷.

Für eine Chronik, die die Geschichte der weiteren Umgebung von Zürich unter Einbezug der Römischen Könige und Kaiser darstellen wollte, mußte der Redaktor neben den Zürcher Stadtchroniken weitere Quellen beiziehen. Einige davon sind im Text genannt, andere lassen sich durch Textvergleiche nachweisen. Den Grundstock bilden zwei Zürcher Stadtchroniken der Redaktionen A und D. Der Redaktor verwendete sie für die Geschichte des 14. Jahrhunderts bis 1389/90; er scheint weder die Fortsetzung der Redaktion A noch diejenige der Redaktion D gekannt zu haben. Die Teile, die aus den Zürcher Stadtchroniken stammen, sind stark mit Ergänzungen zur Rapperswiler Geschichte durchsetzt. Die Gründung der Stadt Zürich fehlt, dafür ist die Gründung der Stadt Rapperswil erzählt²⁹⁸. In den Kriegen

²⁹⁶ AD 1.1 steht der ursprünglichen Redaktion AD, der Chronik von Eberhard Wüest [?] am nächsten, ist aber nicht vollständig. Es fehlt der Text des Waffenstillstandes, auf den mit den folgenden Worten verwiesen wird: *wie aber der selb frid gemachett ward und waß jeder man dem andren tûn solt, daß vint man hie nâch alleß in disem bûch geschriben* (AD 1.1, S. 71; KLCHR S. 149). In AD 2.1 steht der angekündigte Text des Waffenstillstandes auf den Blättern 143^r–146^r. AD 1.1 enthält auch spätere Zusätze, die bereits in der Vorlage von AD 1.1 vorhanden waren. Sie sind oben S. 46 als Merkmale der Redaktion AD 1 zusammengestellt (Bibelveise, Bischofszeller Zusatz, Königshofenregister und Fortsetzung über die Jahre 1458–1460).

²⁹⁷ AD 1.1, S. 1; KLCHR S. 1.

²⁹⁸ AD 1.1, S. 7 f.; KLCHR S. 17 f.

der Jahre 1350–1355 ist die Einnahme und später die Zerstörung der Stadt Rapperswil drastischer geschildert als in den älteren Redaktionen. Auch die späteren zürcherischen Angriffe auf die Stadt und ihre Belagerung sind in AD breiter und detaillierter erzählt²⁹⁹. Die zusätzlichen Angaben dürften auf der Erzählung von Gewährsleuten beruhen. Es steht fest, daß der Redaktor mündliche Tradition kannte und verwertete: *Item die ze Pfäffikon in der vesti warent und bij der statt waren die sagend anderß denn eß hie vor geschriben stät. Alß die aidgenossen Pfäffikon daß dorff verbrant hatten da warend ir ettlich von Pfäffikon in schiffen uff den sew gewichen. Die schruwend den aidgenossen nâch alß sij enweg wolten ziechen: ir kûgebiger und anderß. Also kerten sij wider umb und zugend zû der burg und retten so vil mitt inen, daß sij den aidgenossen die vesti uff gabent uff gnâd won sij hatten kain zûg bij inen und do sij heruß kamen, so schlugent sij die aidgenossen ze tod. Ettlich liessent sij och für tod ligen, die genassen die ouch diß saiten und klegten, der Scherer und anderß*³⁰⁰. Auch die Rapperswiler Zusätze dürften auf derartigen Erzählungen beruhen, wenn auch der Redaktor keine Namen von Gewährsleuten nennt, lag doch vor der Redaktion AD keine Rapperswiler Chronik vor³⁰¹. Bis in die Formulierungen ist der Rapperswiler Standpunkt zu verfolgen, z. B.: *Anno domini 1354 da was der winter alß kalt daß der Zürichsew überfror, daß man von Rapperschwil gen Zürich über den se zû den schwiren in rait* ...³⁰². Die Fortsetzung der Redaktion AD, die als historische Quelle wichtige Darstellung des Alten Zürichkrieges bis 1444, entstand in Rapperswil. Sie ist der Bericht eines aufmerksamen Zeitgenossen, der neben Selbsterlebtem auch Nachrichten von Gewährsleuten verwertete³⁰³. Der Rapperswiler Standpunkt ist jedoch nicht konsequent durchgehalten: *Item in dem selben bössen frid [1386–87] erstachen unß von Zürich die von Rapperschwil 5 man uff Hurderfeld und fiengend ouch 5 man uss den böffen*³⁰⁴. Auch hier handelt es sich um einen Rapperswiler Zusatz, der aber aus der Zürcher Perspektive erzählt ist. Die Bearbeitung der «Chronik Eberhard Mülners» über die Jahre 1350–1355 enthält neben Rapperswiler auch Zürcher Zusätze und ist konsequent aus

²⁹⁹ AD 1.1, S. 52 f. und 66 ff.; KLCHR S. 113 f. und 137 ff.

³⁰⁰ AD 1.1, S. 55; KLCHR S. 118.

³⁰¹ Zur Rapperswiler Geschichtsschreibung: F. ELSENER, Die Gründung der Stadt Rapperswil in der chronikalischen Überlieferung, in: *Gotik in Rapperswil, Geschichte und Kunst am oberen Zürichsee*, Rapperswil 1979 (Schriften des Heimatmuseums Rapperswil 5) S. 25 ff. Von Elsener abweichend betrachte ich die «Chronik von Rapperswil vom Jahre 1000 bis zum Jahre 1388», hg. v. L. Ettmüller, MAGZ 6 (1849) S. 221 ff. als Auszüge aus der Redaktion AD mit weiteren Zusätzen, als ein Werk, in dem Geschichtsdarstellung in Anekdoten aufgelöst wurde. Diese Chronik ist nicht das Werk, das Tschudi Eberhard Wüest zuschrieb; seit den Untersuchungen von Dürr steht fest, daß Tschudi damit den letzten Teil der KLCHR meinte (Anm. 23).

³⁰² AD 1.1, S. 46; KLCHR S. 98.

³⁰³ s. unten S. 117 f.

³⁰⁴ AD 1.1, S. 62; KLCHR S. 128.

Zürcher Sicht (*wir von Zürich, unser stat Zürich*) erzählt³⁰⁵. Die bekannte Episode, wonach die Zürcher im Reichskrieg 1354 zum Zeichen ihrer Königstreue die Reichsfahne aufzogen und dadurch König Karl IV. zum Abzug bewogen, erscheint hier zum erstenmal³⁰⁶. Die Redaktion AD ist eine Rapperswiler Bearbeitung der Zürcher Stadtchroniken, die die Zürcher Erzählperspektive teilweise beibehielt und Zürcher Ergänzungen nicht ausschloß.

Neben den Zürcher Stadtchroniken benutzte der Redaktor von AD für die Zeit bis 1400 vor allem die Weltchronik von Königshofen. Er kannte eine im Wortlaut von der Originalfassung abweichende Bearbeitung mit einer Konstanzer Fortsetzung³⁰⁷. Für die Geschichte der Könige und Kaiser wie auch für die Geschichte der Ostschweiz bildete diese Chronik die wichtigste Quelle. Zur Darstellung der Zeit der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts verwendete er drei weitere Chroniken. Für das Konstanzer Konzil berief er sich auf ein Buch, in dem kleine und große, ernsthafte *und suss vil ander torhait sachen*³⁰⁸ beschrieben seien, eine Beschreibung, die auf Richentals Konzilschronik zutrifft. Daraus übernahm er nur wenige Seiten und folgte zum Teil dem Wortlaut Richentals³⁰⁹. Eine ausführliche Schilderung der Hussitenkriege unterließ er mit dem Hinweis: *Hie wil ich nun also beliben [lassen] der Bechem [Böhmen] kriege won da wer gar vil von ze sagen und ze schriben, da ist ain aigenlich gross bûch von gemacht*³¹⁰. Die dritte Chronik, ein lateinischer Bericht über das Basler Konzil bis zur 16. Session wurde nicht

³⁰⁵ AD 1.1, S. 31 ff.; KLCHR S. 67 ff. Vereinzelt erscheint die *wir*-Form auch in früheren und späteren Teilen der Chronik: AD 1.1, S. 16, 54, 62, 68 und 69; KLCHR S. 46, 117, 128, 142 und 143. Eine allzu wortgetreue Übernahme der Vorlage läßt sich auch bei Justinger feststellen, wenn er, dem Zürcher Chronisten genau folgend, von den *unsren* sprach, auch wenn kein Berner dabei war (JUSTINGER S. 173; CHRSTZ S. XXXIX Anm. 4).

³⁰⁶ Dazu: MEYER, Eidgenossenschaft (wie Anm. 172) S. 156 mit Anm. 67. Die Episode wird allgemein für historisch zuverlässig erachtet. Es wäre zu bedenken, ob dieser Einschub in der Redaktion AD nicht als ein auf 1354 projizierter Ausdruck der Königs- und Reichstreue, auf die die Zürcher während des Alten Zürichkrieges in ihren Stellungnahmen gegenüber den Eidgenossen großen Wert legten, zu interpretieren wäre.

³⁰⁷ Die Handschrift der Weltchronik Königshofens, die für die Redaktion AD als Vorlage diente, ist nicht erhalten. Sie entsprach im Aufbau und im Wortlaut der Königshofenhandschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 630 aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, die auch die Konstanzer Fortsetzung enthält (Edition: QUELLENSAMMLUNG der badischen Landesgeschichte, hg. v. F. J. Mone, Bd 1, Karlsruhe 1848, S. 300 ff.). Die Ostschweizer Fortsetzung bis 1450 in Cod. 630, S. 274–302 entstand erst nach der Redaktion AD. Zum St. Galler Cod. 630: Katalog SCHERRER S. 205.

³⁰⁸ AD 1.1, S. 101; KLCHR S. 191 mit der Variante *torecht* für *torhait*.

³⁰⁹ AD 1.1, S. 101; KLCHR S. 191; Ulrichs von RICHENTAL Chronik des Constanzer Concils, hg. v. M. R. Buck (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 158) S. 25 und 35.

³¹⁰ AD 1.1, S. 110; KLCHR S. 201. Um welche Chronik es sich dabei handelt, ist nicht bekannt.

in den fortlaufenden Text aufgenommen und blieb als Abschrift in der Redaktion AD erhalten³¹¹.

Neben diesen Chroniken stützte sich der Redaktor von AD auch auf Urkunden und briefliche Berichte, auf Quellen also, wie sie auch für die Redaktion B und die Chronik von ca. 1450 benützt wurden. Während sie in diesen zu einem zusammenhängenden Text verarbeitet sind, stehen sie in AD teilweise unverändert, mit Angaben über Absender und Empfänger, z. B.: *Item diß nüwen mer schribent der koflüet knecht von Prag iren herren gen Ogsburg und anderswa hin in augusto anno domini 1438*³¹². Derartige Nachrichten fanden, auch bevor sie durch Einblattdrucke vervielfältigt wurden, große Verbreitung, indem der Adressat das Original der Briefe oder Abschriften davon an andere Interessenten weiterleitete³¹³. Auf diesem Weg gelangten wohl ein Bericht über die Schlacht bei Reutlingen (1377), der in einer Konstanzer Chronik in Briefform erhalten ist, und die Friedensbedingungen, die der Burgunderherzog Johann der Stadt Lüttich im Jahr 1408 diktierte, in die Redaktion AD³¹⁴. Diese Berichterstattung fand vor allem in der Darstellung der Appenzellerkriege Verwendung³¹⁵. Von den Urkunden sind die deutschsprachigen meist in ihrer ursprünglichen Gestalt im Text erhalten³¹⁶. Gesondert vom übrigen Text steht eine Sammlung von sechs unzusammenhängenden Urkunden: Die Belehnung *Rudolfs von Habsburg* (es wäre zu lesen: Rudolf von Pfullendorf) mit der Vogtei über St. Gallen (1166), die Einladung des babylonischen Sultans *Walacharar* an den Herzog von Sachsen zu einem Turnier, die Anzeige vom Tod Kaiser Ludwigs (1347), die Proklamation Cola di Rienzos (1347), der Heiratsvertrag Eberhards von

³¹¹ TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN zur Geschichte des Basler Konzils 1431–1435 und 1438, hg. v. G. Beckmann, in: Concilium Basiliense, Basel 1904, Bd 5, S. 1 ff. (Edition nach AD 1.1).

³¹² AD 1.1, S. 119; KLCHR S. 210.

³¹³ C. Ch. BERNOULLI, Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs, BZG 9 (1910) S. 1 ff. Dort ist die Verbreitung der Nachrichten für die in Basel aufgefundenen Einblattdrucke dargestellt (S. 6 f.).

³¹⁴ Schlacht bei Reutlingen: AD 1.1, S. 51; KLCHR S. 108 und CHRONIKEN der Stadt Konstanz (wie Anm. 216) S. 83 ff. Friedensbedingungen für Lüttich: AD 1.1, S. 84 ff.; KLCHR S. 171 ff. Sie finden sich in fast gleichlautender Form in der Fortsetzung der *Flores temporum* von Reinbold Slecht und in Windeckes Denkwürdigkeiten (R. FESTER, Rezension von: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds, hg. v. W. Altmann, Berlin 1893, ZGOR NF 9 [1894] S. 331).

³¹⁵ Einige Angaben zu einem Gefecht vor St. Gallen von 1405 stimmen mit einem erhaltenen Brief überein (AD 1.1, S. 77 f.; KLCHR S. 159 f.; Beilage zu J. DIERAUER, Die Schlacht am Stoos, ArchSG 19 [1874] S. 38 f.). Die Gefallenenliste der Schlacht am Stoos in der Redaktion AD berührt sich mit derjenigen in der Chronik Tränkles, die sonst keinerlei Gemeinsamkeiten mit der Redaktion AD aufweist. Auch hier dürfte die gemeinsame Quelle ein Brief sein (AD 1.1, S. 79; KLCHR S. 161; Die CHRONIK des Ulrich Tränkle von Feldkirch, hg. v. G. Winkler, in: Geschichtsschreibung in Vorarlberg, Bregenz 1973, S. 35).

³¹⁶ AD 1.1, S. 83 f., 111 ff., 119 f.; 206 f. und 225 f. KLCHR S. 171, 202 ff., 210 f., 260 f. und 280 f.

Lupfen für seine Tochter Gertrud mit Lütold von Regensburg (1284) und ein Brief des *chaldäischen Kaisers Nerbozarus* an Kaiser Friedrich mit dem Vorschlag, ihm eine seiner Töchter zur Frau zu geben³¹⁷. Sie scheinen weniger ihres Inhalts als ihrer Form wegen zusammengestellt worden zu sein. Dieser Sammlung folgt ein Katalog der verschiedenen Orden und eine Zusammenstellung mit Titeln von Herren *von welschen landen*³¹⁸.

Als letzte Quellengattung sind Verse in lateinischer und deutscher Sprache zu nennen, auch sie von verschiedener Qualität und Herkunft. Aus Werken Konrads von Mure sind längere Abschnitte in die Redaktion AD eingegangen³¹⁹. Als Gedächtnisstütze dienten kurze Memorialverse, von denen die meisten auch in anderen Chroniken überliefert sind³²⁰. Zwei Inschriften, die Grabschrift Kaiser Sigmunds und eine Inschrift über die Herzöge von Schwaben in Lorch wurden auch in andern Chroniken verwendet³²¹. In der zweiten Hälfte der Chronik dominieren die polemischen, gegen die Schwyzer gerichteten Verse, die Mehrzahl in lateinischer Sprache abgefaßt³²².

Die zahlreichen und verschiedenartigen Quellen reichten für die gleichmäßige Behandlung der Geschichte der weiteren Umgebung von Zürich mit Einbezug der Kaiser und Könige, wie sie die Einleitung ankündigt, nicht aus. Der Redaktor mußte sich für die ältere Zeit mit einer kompilatorischen Zusammenfassung begnügen. Er reihte Ereignis an Ereignis und lehnte sich dabei an den Wortlaut seiner Vorlagen an. Die Fortsetzung mit der Darstellung des Alten Zürichkrieges bis 1444 hingegen ist aufgrund genauer Kenntnis der Vorgänge gestaltet. Hier zeigt sich, daß der Redaktor von AD die rechtlichen Voraussetzungen, die Interessen der Handelnden und den Ablauf der Vorgänge überblickte und sie mit kritischer Distanz zu einseitig parteigebundener Darstellung zu schildern imstande war. Diese Fähigkeiten kommen in der älteren Geschichte, die der Redaktor nicht selbst erlebte,

³¹⁷ s. Beschreibung der Hs. AD 1.1.

³¹⁸ AD 1.1, S. 171 ff.

³¹⁹ KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung (wie Anm. 28) S. 295 ff. und 313 ff. mit Edition.

³²⁰ H. OESTERLEY, Denkverse bei mittelalterlichen Geschichtsschreibern, *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 18 (1878) S. 19 ff., Nr. 16, 101, 159, 166 und 184; D. KÖNIG, Über Denkverse im Mittelalter, *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 18 (1878) S. 563, 565, 568 f. und 571 f.

³²¹ AD 1.1, S. 118 und 164; KLCHR S. 209. Zur Grabschrift Sigmunds: E. SCHUBERT, König und Reich, *Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63) S. 49, Anm. 48. Zur Lorchers Inschrift in der *Historia Friderici imperatoris magni huius nominis primi ducis Suevorum et parentele sue*: BURCHARD von Ursberg, *Chronik*, hg. v. O. Holder-Egger und B. v. Simson, Hannover 1916 (MG SS in us. schol.) S. XXXIV f. und M. BACH, Die Hohenstaufengräber zu Lorch, *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* 12 (1903) S. 192 ff.

³²² AD 1.1, S. 120, 264, 278 f. und 281 ff.; KLCHR S. 211, 321, 335, 337 ff.

mangels Quellen nicht zur Geltung. Dennoch sind diese Teile der Chronik keine zufällige Sammlung von Denkwürdigkeiten. Zwei Themenkreise durchziehen die verschiedenartigen Berichte und zeigen eine bewußte Auswahl aus den Vorlagen. Die beiden zentralen Anliegen des Redaktors sind am Anfang der Chronik exemplarisch dargestellt.

Die Redaktion AD beginnt mit einem kurzen, enzyklopädischen Abriß über die Christenheit: *Item man sol wissen daß in der cristenhait zwen kaijser sind, ainer ze Rom der ander ze Constantinoppel in Kriechen. Eß sol aber von recht nur der ain ze Rom sin, aber die Kriechen haind ir sunderbar gesetzt mitt dem kaijser und ain patriarchen haind sij an deß bapst stat. Sij haind ouch underschaid an dem globen, daß sij nütt gantzen rechten globen mitt ünß haind und haltend . . . Item man sol och wissen daß in der cristenhait 24 rechter küngrich sind und haissend die also: . . . Item man sol ouch wissen daß in der cristenhait hie disent dem mer sind achthundert bijstöm an die bijstum die die wicchbischoff haind die zelt man hie nütt won die selben bijstum ligend den mertaijl in der haijdenschafft³²³. Die *cristenhait* steht für die alles umfassende Gemeinschaft der Christen³²⁴. An verschiedenen Stellen der Chronik wird ausgedrückt, daß die *cristenhait* zwei Häupter haben solle, den Papst und den Kaiser³²⁵. Symmetrisch ordnen sich unter ihnen die wichtigsten Glieder der *cristenhait*, die Kardinäle, welche den Papst wählen und die Kurfürsten, welche den Kaiser bestimmen: *Item ma[n] sol wissen daß die cristenhait ain alte und loblichen gewonhait hât und zwaij hopt hât ainß gaistlichs und ainß weltlichs: Daß gaistlich daß ist der bapst, daß weltlich ist ain Römischer künig oder kaijser. Item daß gaistlich hopt erwelle[n]t die cardinel und sol von gewonha[i]t sin ain walch. Item daß weltlich hopt erwelle[n]t den [die] fürsten von tütschen landen und sol von altem herkomen ain tütsch sin³²⁶.**

Die Ordnung der *cristenhait* steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen das zweite, eigentliche Thema der Redaktion AD behandelt ist: der in seiner Existenz bedrohte Adel der Ostschweiz. Er ist durch seine innere Uneinigkeit und durch Städte und Bauern bedroht und findet in seinen *natürlichen herren*, den Herzögen von Österreich, keinen genügenden Schutz³²⁷. Die Stellung

³²³ AD 1.1, S. 1; KLCHR S. 1 f. Der Text stammt aus der Weltchronik von TWINGER von Königshofen (wie Anm. 111) S.403 ff. Die Aufzählung geht auf die enzyklopädische Literatur im Gefolge Isidors von Sevilla zurück (vgl. M. ZIMMERMANN, *Le monde d'un catalan au X^e siècle: analyse d'une compilation isidorienne*, in: B. Guenée, *Le métier d'historien au Moyen Age*, Paris 1977, S. 45 ff.).

³²⁴ Zum Begriff der Christenheit: B. GUENÉE, *L'occident au XIV^e et XV^e siècles, Les états*, Paris 1971 (Nouvelle Clio 22) S. 57 ff.

³²⁵ AD 1.1, S. 1, 3, 105 f.; KLCHR S. 1, 4, 197. Das Verhältnis von Papst und König ist nur in einem Vers durch die Metaphern von Sonne und Mond und durch die zwei Schwerter bestimmt (AD 1.1, S. 123 f.; KLCHR S. 213 f.). Sie haben im übrigen Text keine Entsprechung.

³²⁶ AD 1.1, S. 3 [mit Korrekturen nach AD 2.1]; KLCHR S. 4.

³²⁷ BODMER, *Chroniken* S. 19 ff.

des Adels als Verwalter der Herrschaft, als Richter und Beschützer, wird durch Abstammung und durch Bewährung legitimiert. Ein Vers am Anfang der Chronik legt großes Gewicht auf die ethische Qualifikation, die dem Adel zukommen soll:

*Der edel ist und ouch güt
der frum ist und och recht tüt.
Gerecht beschaiden und milt
hört in deß adelß schilt.
Lept der adel on vernunft
so hört er in der puren zunft.*³²⁸

Exemplarisch wird die Bestimmung des Adels an den Gründungssagen der Feste Habsburg und der Stadt Rapperswil vorgeführt. Beide handeln vom getreuen Diener. Bei der Gründung der Habsburg sparte der Burgherr beim Bau der Feste, um seine Gefolgsleute um so reicher beschenken zu können. Die Gründungssage gipfelt darin, daß der Burgherr sein Gefolge mit der Bemerkung vorstellen konnte: ... *daß sind min muren die ich gebuwen hab, wan wie güt min huß wär daß hulff mich nüt bett ich kain fründ im land. Die sind mir beholffen in allen minen nöten.*³²⁹ Das Gegenstück dazu bildet die Gründung der Stadt Rapperswil, eine auf den ersten Blick komische Geschichte: Der treue Diener wollte seinem Herrn vom Ehebruch seiner Frau berichten, was der Herr mit der Bemerkung verunmöglichte: *Lieber vogt sag mir waß du wilt, sag mir nur nütz böß von minem wibe* ...³³⁰ Der Diener fand auch in dieser Situation einen Ausweg, seinem Herrn treu zu dienen: Er schlug den Bau einer Stadt an einer günstigen Stelle vor, an der darauf Rapperswil gegründet wurde³³¹. Die Treue als Bestimmung des Adels ist der zweite Grundzug der Redaktion AD.

Die Geschichte der Römischen Kaiser und Könige setzt in der Redaktion AD erst mit Rudolf von Habsburg ein. Aus der Geschichte vor seiner Zeit sind nur wenige Episoden herausgegriffen³³². Die Geschichte des Reiches ist auf die Idoneität der Könige und Kaiser ausgerichtet, auf die Frage, ob sie

³²⁸ AD 1.1, S. 2; KLCHR S. 4.

³²⁹ AD 1.1, S. 9; KLCHR S. 19. Zur Sage von der Gründung der Habsburg: LHOTSKY, *Apis Colonna* (wie Anm. 10) S. 182 ff. Die Gründungssage in der Redaktion AD stammt nicht direkt aus Mathias von Neuenburg (LHOTSKY, aa.O. S. 187).

³³⁰ AD 1.1, S. 7; KLCHR S. 17.

³³¹ Zur Gründungssage der Stadt Rapperswil: HÖHN, *Kurzerzählungen* (wie Anm. 101) S. 106 ff.

³³² Ein Teil der Episoden diente dazu, das Reich in seiner spätmittelalterlichen Gestalt vorzuführen (Einsetzung des Kurfürstenkollegs und Erhebung Böhmens zum Königreich, AD 1.1, S. 2 ff.; KLCHR S. 4 ff.), ein anderer erlaubte es, das Verhalten der *puren* mit ihrer Neigung zur Unbotmäßigkeit zu zeigen (AD 1.1, S. 2 ff.; KLCHR S. 2 ff.).

sich ihres Amtes würdig erweisen oder ob sie ihre Pflichten verfehlten³³³. Am deutlichsten werden die Pflichten in der Gegenüberstellung von Kaiser Sigmund und König Friedrich III. Die Darstellung Sigmunds ist auf seinen schlechten Charakter ausgerichtet. Als Erscheinung königlich auftretend, war er in Wahrheit seines Amtes unwürdig: *Er [Sigmund] hatt ain adeliche künigliche herliche gestalt und ain ungetrüw hertz und waß all sin tag ain bodenloser her*³³⁴. Es fehlte ihm an Macht, um seine Pläne durchzusetzen, und an Geld, um Anhänger zu gewinnen. Er hatte nicht mehr anzubieten als leere Worte: *Item dieser künig waß ein her von gütten worten. Er kond reden waß ijederman gern hort. Er geieß er gab er rett und versprach vil und mengeß, der er kaineß hielt und schampt sich deß nütt, ob eß im ioch under ougen geschlagen ward. Wie wol nun daß mänklich von ihm wol wist so bracht er doch all sin sachen zu güter mäß mitt geschwatz hindurch*³³⁵. Seine Lebensführung widersprach den christlichen Lehren, und der Chronist zeigt sich erstaunt, daß er alt wurde, denn *er hielt sich unordenlich mitt trinken und vil andren sachen, die wiest und unnatürlich waren*³³⁶. Diese Beurteilung dürfte ihren Grund darin haben, daß der habsburgische Adel der Ostschweiz, dem der Redaktor nahestand, nicht zu den Begünstigten der Politik Sigmunds zählte³³⁷.

Dem unheilbringenden Kaiser Sigmund sind die beiden ihm nachfolgenden Könige aus habsburgischem Hause gegenübergestellt. Albrecht II., ein *fromer göttlicher künig*, ging mit starker Hand gegen die ungläubigen Böhmen vor, eine Aufgabe, die Sigmund nach der Chronik vernachlässigt hatte³³⁸. Große Hoffnungen setzte der Redaktor in die Person König Friedrichs III., der – anders als König Sigmund – mit Geld umzugehen wußte, auf den Rat seiner Untergebenen hörte und ein Leben in Gottesfurcht führte. Als gnädiger Fürst sollte er Papst und Kirche beschützen, dem Recht zum Durchbruch verhelfen und Frieden bringen, ohne dem Unrecht nachzugeben³³⁹. Die Beschreibung der glanzvollen Krönung in Aachen zeigt Friedrich als römischen König, an dessen Rechtmäßigkeit kein Zweifel möglich ist³⁴⁰.

³³³ Ein Beispiel mag genügen: *Also hielt er [König Adolf] dem künig von Engellant nit, das er im versprochen hat. Damit gelestrot er sich selb und das rich* (AD 1.5, S. 96; KLCHR S. 37. Dieser Text fehlt in AD 1.1. Er stand wohl auf dem verlorenen Blatt zwischen S. 14 und 15).

³³⁴ AD 1.1, S. 116; KLCHR S. 208.

³³⁵ AD 1.1, S. 117; KLCHR S. 209. Zum Stellenwert des Reichtums im Idealbild des Königs: SCHUBERT, König und Reich (wie Anm. 321) S. 48 f.

³³⁶ AD 1.1, S. 117; KLCHR S. 209.

³³⁷ Grundsätzliches zur Prägung der Herrscherdarstellungen durch den Erwartungshorizont des Autors und seines Publikums: KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung (wie Anm. 28) S. 50 ff.

³³⁸ AD 1.1, S. 118 ff.; KLCHR S. 209 ff.

³³⁹ AD 1.1, S. 120 ff.; KLCHR S. 211 ff.

³⁴⁰ AD 1.1, S. 124 ff.; KLCHR S. 214 ff.

Seine Begnadung manifestierte sich sichtbar. Wo er auch hinkam, *da waß eß wolfail und hielt vil lüt man hett daß güt wetter und das güt jar von im*³⁴¹.

Die Aufgabe König Friedrichs stand für den Redaktor bereits bei seiner Wahl fest. Es ging um die Unterwerfung der *gentes switorum valde rebelles*³⁴², um die Rückgewinnung jener Gebiete, die 1415 verlorengegangen waren und um die Wiederherstellung der habsburgischen Macht in den Vorderen Landen. Er war zu dieser Aufgabe in besonderem Maße geeignet, da in seiner Person zwei Funktionen vereinigt waren: Er war ein Haupt der *cristenhait* und ein Haupt des Adels. Auf diese Aufgabe hin ist die ganze Redaktion AD konzipiert. Ein großer Teil der Redaktion AD kann als Aufzählung des Unrechts verstanden werden, welches die Eidgenossen am Hause Österreich begangen hatten. Der Redaktor wollte seine Chronik auch in diesem Sinne verstanden wissen: *Item in dem selben zit [1386] und deß selben kriegß ward daß land gantzlich gewüst und verbrant von der herschafft und von den aidgenossen wär ije baß mocht, daß man nütt alß aigenlich geschriben kond. Doch waß die aidgenossen geton hand daß ist ze gûter mäß hie geschriben*³⁴³.

Die eigentliche Ursache für den Niedergang der Macht des Hauses Habsburg in den Vorderen Landen lag für den Redaktor von AD nicht im Aufkommen der Eidgenossen, sondern im Versagen des Adels, der um eigener Vorteile willen seinen Herrn immer wieder verriet. Diese Selbstzerstörung des Adels begann nach der Darstellung der Redaktion AD mit der Ermordung König Albrechts I.: *Diß tätt waß dem adel ain grosser schlag und zerstörung*³⁴⁴. Das Ereignis ist – wohl wegen seiner Bedeutung – zweimal erzählt. Mit der Bestrafung der Mörder begann die Schwächung des Adels: *Hie mitt vertraib der adel sich selb daß eß vast sorklich ist daß in den selben landen der adel nütt bald gewaltig werd*³⁴⁵. Gleichsam als Bekräftigung folgt eine lange Liste der adligen Geschlechter des Aargaus und des Thurgaus, die vertrieben oder ausgestorben waren³⁴⁶, ergänzt bei den späteren Schlachten durch die Listen der gefallenen Adligen³⁴⁷. Der Adel schadete seiner Sache durch die Übergabe von Festungen und Städten an die Eidgenossen³⁴⁸. Rudolf von Werdenberg trat in den Appenzellerkriegen sogar zu den *puren* über und machte mit ihnen gemeinsame Sache³⁴⁹. Verrat, Uneinigkeit, mangelnde

³⁴¹ AD 1.1, S. 133; KLCHR S. 223. Zum Königsheil: SCHUBERT, König und Reich (wie Anm. 321) S. 40 f.

³⁴² AD 1.1, S. 120; KLCHR S. 211.

³⁴³ AD 1.1, S. 55; KLCHR S. 118 f.

³⁴⁴ AD 1.1, S. 15; KLCHR S. 41.

³⁴⁵ AD 1.1, S. 21; KLCHR S. 62.

³⁴⁶ dazu: Exkurs 2, unten S. 154 ff.

³⁴⁷ AD 1.1, S. 51, 58, 65 usw.; KLCHR S. 108, 123, 136 usw.

³⁴⁸ AD 1.1, S. 77; KLCHR S. 156 f.; AD 1.1, S. 80; KLCHR S. 162 f.

³⁴⁹ AD 1.1, S. 78 f.; KLCHR S. 161.

Disziplin und die Mißachtung guter Ratschläge führten immer wieder zu Niederlagen des Adels. Selbst im letzten großen Kreuzzug, den die christliche Ritterschaft gegen den Islam führte, konnten sich die Ritter nicht einer einzigen Befehlsgewalt unterstellen, und der Kreuzzug endete mit einer vernichtenden Niederlage: *Und schüff die gross niderlegi nütt anderß, denn daß sij [die Ritter] kain ordnung hatten*³⁵⁰.

Die fehlende Bereitschaft des Adels, seine eigene Sache zu vertreten, tritt in den Appenzellerkriegen mit besonderer Deutlichkeit hervor: *Also rüffen die lantzherren in den Turgew und anderswa den hertzen von Österrich vast an umb hilff, won sij den mertail der herschafft von Österrich diener warend das er den adel also nütt ließ vertriben, won er doch deß adelß und deß landes hoþt wer und alle sin vordren deß adelß schirmer wärint . . . Also da nun der hertzog uff die von Appenzell uff die von Sant Gallen und uff die iren zoch und im misslang, . . . und die edlen im Turgew und anderswa gũ[t] von ihm haben wolten und ihm nieman dienen wolt er bett denn sinen sold denen er ze dienst in den krieg komen waß und inen ze hilff und durch ir willen, da ward er unwillig und row in sin grosser schad den er an dank empfangen hatt und die untrüw von den edlen . . .*³⁵¹. Noch schärfer kritisiert der Redaktor den Teil des Adels, der sich 1415 gegen den geächteten Herzog stellte, obwohl er seine Lehen vom Haus Habsburg empfangen hatte mit der persönlichen Bindung an den *natürlichen herren*, die damit gegeben war. *Daß mocht aber nütt fürgang han, won ir [der Adligen] gewalt ward darnach minder denn vor, won die stett und die lender wolten do herren sin*³⁵².

Dem Adel stehen in der Redaktion AD die *puren* entgegen. Es wird nie ganz klar, welcher Personenkreis mit den *puren* gemeint ist. Der Redaktor vermied es, Namen von Personen zu nennen, die er als *puren* qualifizierte. Sicher ist nur, daß darunter nicht allein die Bauern zu verstehen sind, die das Land bebauen. Einige Stellen aus dem Bericht über die Sarganser Fehde (1437/38) legen es nahe, daß mit *puren* in erster Linie die ländliche, nichtadlige Oberschicht gemeint ist³⁵³. Die polemischen Verse gehen jeweils von einem Gegensatz Adel – Bauern aus. Ist im rechten Adel die Gerechtigkeit verkörpert, so sind die *puren* zum Schlechten geneigt:

³⁵⁰ AD 1.1, S. 75; KLCHR S. 154 f.

³⁵¹ AD 1.1, S. 77; KLCHR S. 159.

³⁵² AD 1.1, S. 90; KLCHR S. 178.

³⁵³ Die Interessen der *puren* kommen in ihren Forderungen über die Gestaltung der inneren Ordnung im Sarganserland zum Ausdruck: . . . *daß inen der hertzog kain vogt geb denn mitt ir willen und uß ir land und daß er bestetigote alle ir frijbaitten recht und gütten gewonhaitten so sij von alter her geþept bettind und inen ouch die wider uffrichte, won inen der von Toggenburg die all abgebrochen und nütt gehalten hab* (AD 1.1, S. 178 f.; KLCHR S. 231). Der Chronist Hans Fründ nannte die Personengruppe, die hinter diesen Forderungen stand: *Peter Weibel hoþtmann im Oberlant, Clüntz Weibel, Cläwi Weibel und ander ir frünt und gesellen helfere anhangere und dera räte wandent herren im lande wesen* (Hans FRÜND, Chronik, hg. v. Ch. I. Kind, Chur 1875, S. 41).

*Dem adel alß zelaide
Hand puren zesamen geschworn . . .
Die puren tribend wunder
ir übermüt ist groß³⁵⁴.*

Der *pur* wird hier zu einem Schimpfwort, anwendbar auf alle, die dem Adel und seinen Normen entgegenstehen. Der Adel ist berufen, die gerechte Ordnung aufrechtzuerhalten, der *pur* neigt dazu, sich dieser Ordnung zu widersetzen und selber nach der Herrschaft zu streben, zu der er völlig ungeeignet ist³⁵⁵.

In diesem Zusammenhang ist das Interesse des Schreibers an den verschiedenen Zügen von unstetem Gesindel zu sehen, das sich nicht in die Ordnung einfügen will³⁵⁶. Die Auflehnung ist jeweils von kurzer Dauer. Die Beispiele aus der Geschichte werden herangezogen, um den Alten Zürichkrieg in seiner Bedeutung zu erfassen. Auch er ist ein Aufstand der *puren* gegen den Adel, eine Auseinandersetzung zwischen Recht und Unrecht, in der das Recht den Sieg davontragen wird:

*O gens, super alta cor tuum posuisti
Et sij forte cades, fies welut ante fuisti³⁵⁷.*

Betrachtet man die Redaktion AD und ihre Fortsetzung von der politischen Situation des Alten Zürichkrieges her, so bilden die verschiedenen, auf den ersten Blick unzusammenhängenden Bestandteile der Chronik eine sinnvolle Einheit. Die *cristenhait* mit Papst und Kaiser an der Spitze steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen eine gerechte Ordnung möglich ist. Die Stellung der Herzöge von Österreich als *natürliche herren* wird historisch begründet, ihre gegenwärtige Schwäche als eine Folge von Verletzungen der lehensmäßigen Pflichten ausgewiesen. Die *puren*, die Schwäche der *herrschaft* ausnützend, wollen sich selber zu Herren aufschwingen. Zur historischen Begründung der Überzeugung des Schreibers, diese dem Recht entgegenstehende Situation könne nicht andauern, sind verschiedene Beispiele von kurzlebigen Aufständen und Zügen geschildert. Die in Aussicht gestellte Niederlage der *puren* im Alten Zürichkrieg war aber zur Zeit der Niederschrift noch nicht eingetreten. An die Stelle des historischen Berichts treten Verse, die ein nahes Ende des Aufstandes gegen den Adel vorhersagen.

Die oben dargestellten Grundzüge der Redaktion AD treten in der Zeitgeschichte, d. h. in der Darstellung des Alten Zürichkrieges bis Anfang

³⁵⁴ AD 1.1, S. 281; KLCHR S. 337 f. (aus dem Lied des Issenhofers), dazu: SCHLUMPF (wie Anm. 288) S. 148 ff.

³⁵⁵ So in den Appenzellerkriegen (AD 1.1, S. 76 ff.; KLCHR S. 156 ff.) und nach dem Tod Friedrichs von Toggenburg (AD 1.1, S. 176 f.; KLCHR S. 228 f.).

³⁵⁶ AD 1.1, S. 26, 47 und 49; KLCHR S. 60, 100 ff. und 104 f.

³⁵⁷ AD 1.1, S. 278; KLCHR S. 335.

1444 stark zurück³⁵⁸. Gut orientiert und in seinen Urteilen zurückhaltend stellte der Chronist die Rechtslage und den Ablauf der Ereignisse dar. Seine Chronik ist die zuverlässigste erzählende Quelle zur Geschichte des Alten Zürichkrieges³⁵⁹.

Die Chronik bricht in der Schilderung der Belagerung der Stadt Rapperswil im Jahr 1444 ab. Als letztes Datum ist der Konradstag (26. November) 1444 genannt³⁶⁰; die Niederschrift muß also später erfolgt sein. Über die wichtigen Ereignisse des Jahres 1444 außerhalb von Rapperswil erfährt man aus der Chronik nichts. Sie hat keinen Abschluß. Es scheint, daß die Redaktion AD und ihre Fortsetzung unvollendet blieben.

Der Redaktor von AD und Verfasser der Fortsetzung nennt sich in den Handschriften nicht. Tschudi schrieb die Darstellung des Alten Zürichkrieges dem Rapperswiler Notar und Stadtschreiber Eberhard Wüest zu, ohne eine genauere Begründung zu geben³⁶¹. Fest steht, daß der Redaktor ein Rapperswiler war. Die eingangs erwähnte Rapperswiler Erzählperspektive und die genauen Ortskenntnisse weisen den Schreiber als Rapperswiler aus³⁶². Direkte Beweise für die Verfasserschaft Eberhard Wüests fehlen.

Die Überlieferungsgeschichte der Redaktion AD und ihrer Fortsetzung läßt sich recht genau verfolgen. Aus Rapperswil, dem Entstehungsort, ist keine Handschrift erhalten. Die Chronik muß früh – in der Zeit um 1450 –

³⁵⁸ AD 1.1, S. 174 ff.; KLCHR S. 226 ff.

³⁵⁹ BERGER, Zürichkrieg (wie Anm. 237) S. 2 u. ö.

³⁶⁰ AD 1.1, S. 280; KLCHR S. 337. Zwei Notizen zu den Jahren 1445–46 (Witterungsnotizen: AD 1.1, S. 133; KLCHR S. 223 f. und die Eroberung von Rheinfelden: AD 1.1, S. 163; KLCHR S. 346) können spätere Zusätze sein.

³⁶¹ Aegidius TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, hg. v. J. R. Iselin, Bd. 2, Basel 1736, S. 554 b; Brief Tschudis an Zacharias Bletz (CYSAT, *Collectanea* [wie Anm. 23] Bd. I,1, S. 39), dazu: DÜRR, *Quellen* (wie Anm. 23) S. 28 f. Zu Eberhard Wüest: ELSENER (wie Anm. 301) S. 28. Wüests Notarszeichen: J.-P. SCHULER, *Südwestdeutsche Notarszeichen*, Sigmaringen 1976, Nr. 765. Ob Tschudi aus einer unbekannten Quelle Kenntnis von der Verfasserschaft Eberhard Wüests hatte oder ob er den Autor aufgrund verschiedener Indizien bestimmte, ist nicht bekannt (DÜRR, aa.O. S. 24 f.). Dürr unterschied in der Redaktion AD zwei Verfasser: Die Darstellung des Alten Zürichkrieges stehe *mit dem Inhalt der vorangehenden Berichte in keinem Zusammenhang* (aa.O. S. 28 f.). Die Analyse in dieser Arbeit widerlegt Dürr. Außerdem zeigen die Einleitungen zu den über die Zürcher Stadtchroniken hinausführenden Teilen der Redaktion AD jeweils den gleichen Aufbau (Appenzellerkriege: AD 1.1, S. 76; KLCHR S. 156. Konzil von Konstanz: AD 1.1, S. 87; KLCHR S. 174. Alter Zürichkrieg: AD 1.1 S. 174; fehlt in KLCHR).

³⁶² Die Schlacht bei Grinau 1337 (AD 1.1, S. 31 f.; KLCHR S. 68 f.) in der Darstellung der Redaktion AD zeigt Ergänzungen, die nur aufgrund genauer Ortskenntnis vorgenommen werden konnten. Dierauer schloß u. a. aus der Beschreibung der Belagerung der Stadt Rapperswil (1444), nur ein Rapperswiler könne diese Chronik verfaßt haben (DIERAUER, in: G. v. Wyss [wie Anm. 68] S. 119); CHRSTZ S. XLI ff. Für den besonders ausführlich geschilderten Tag von Baden (März 1444) ist die Anwesenheit des Rapperswiler Stadtschreibers ausdrücklich bestätigt (FRÜND, *Chronik* [wie Anm. 353] S. 174; AD 2.1, Fol. 139r).

nach Zürich gekommen sein, wo der Text wiederum bearbeitet wurde. Ein Bearbeiter, der in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl (1443) gekämpft hatte, versah die Chronik mit neuen Zürcher Zusätzen. Er rechtfertigte die Handlungsweise der Zürcher in der Sarganser Fehde (1437/38) und zeigte sich besonders enttäuscht über das Verhalten der Luzerner, Urner, Unterwaldner und Zuger im Jahre 1440, deren Hinwendung zu Schwyz für die Zürcher völlig überraschend kam. Er stellte seiner Bearbeitung die Geschichte der Gründung der Stadt voran und machte damit die Redaktion AD wiederum zur Zürcher Stadtchronik. Auch diese Bearbeitung ging am Entstehungsort verloren. Heute ist sie nur in einer unvollständigen Konstanzer Abschrift erhalten³⁶³. Die weiteste Verbreitung fand die Redaktion AD in der Ostschweiz. Eine Thurgauer Fortsetzung und ein Bischofszeller Zusatz aus der Zeit vor 1462, eine nicht genau datierbare St. Galler Fortsetzung wie auch die Mehrzahl der bekannten Schreiber und Besitzer von Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen aus diesem Raum³⁶⁴. Der Ostschweizer Adel scheint in der Redaktion AD die ihm entsprechende Geschichtsdeutung gefunden zu haben. Die adelsfreundliche Darstellung forderte noch im 16. Jahrhundert Geschichtsschreiber zu Stellungnahmen heraus: Tschudi achtete die Einstellung des Bearbeiters, auch wenn dieser die eidgenössischen Orte angriff: *Doch ist er ein guter Osterricher gsin und sinem herren schuldig sin glimpf darzetim er betti recht oder unrecht, darumb er nit ze schelten ist*³⁶⁵. Der Überlinger Gerichtsschreiber Reutlinger hielt die Redaktion AD für zuverlässiger als die übrigen schweizerischen Chroniken und hob besonders die unheroische Darstellung der Sempacher Schlacht hervor³⁶⁶. Cysat dagegen warf dem Verfasser vor, er sei *nit gut eidtgnößisch gsin. Ist gar parthijgisch wider die eidtgnößen. Es sol sich alles durchgan und corrigieren, dann vil ungsunds drinn ist ...*³⁶⁷.

³⁶³ Text AD 2.1, geschrieben von Gebhard Sprenger *de Costancia et locatus ibidem* (Fol. 146^r). Zürcher Zusätze in AD 2.1: «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» (Fol. 1^r–10^v); Rechtfertigung des Zürcher Handelns (Fol. 104^v–106^r; KLCHR S. 365 ff.; Ergänzung zu S. 284); Zusatz zur Schlacht bei St. Jakob an der Sihl: *ich hatt geschruwen bößwicht* (AD 2.1, Fol. 123^v; KLCHR S. 369; Ergänzung zu S. 318).

³⁶⁴ Thurgauer Fortsetzung: AD 1.1, S. 284–287; KLCHR S. 354–358. Bischofszeller Zusatz: AD 1.1, S. 23; KLCHR S. 57. St. Galler Fortsetzung: AD 2.3, S. 140–161; ASG 3 (1879) S. 154–161 und ASG 4 (1883) S. 111–113. Zu Schreibern und Besitzern s. Beschreibung der Handschriften AD 1.1, AD 1.2/1.3, AD 1.6 – AD 1.8, AD 2.1, AD 3.1 (mit späteren Notizen aus St. Gallen Fol. 77^v).

³⁶⁵ AD 1.5, S. 70; TSCHUDI, *Chronicon* II S. 9 Anm. 1.

³⁶⁶ AD 2.6 *An den günstigen leser* im Vorderdeckel; A. BOELL, Reutlinger (wie Anm. 67) S. 366.

³⁶⁷ AD 1.7, Fol. 3^v; CYSAT, *Collectanea* (wie Anm. 23) Bd. I,1, S. 26.

Bearbeitungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (AB 1, AB 2, AD 2.2–AD 2.5)

Mit dem Ende des Alten Zürichkrieges bricht die eng mit der Zeitgeschichte verbundene Geschichtsschreibung in Zürich ab³⁶⁸. Nur zwei, jede in einer einzigen Handschrift überlieferte Fortsetzungen führen die Geschichtsaufzeichnungen weiter, ohne direkt an das Ende des Alten Zürichkrieges anzuschließen³⁶⁹. Zürcher Chroniken wurden weiterhin abgeschrieben und bearbeitet. Die Prägung der Bearbeitungen durch die politische Argumentation tritt zurück und weicht einem breiteren historischen Interesse an der Stadt- und Weltgeschichte und anderen Denkwürdigkeiten.

Das neue Interesse ist an der Zusammensetzung der Handschriften erkennbar. Die Zürcher Chroniken wurden zusammen mit verschiedenen chronikalischen Texten abgeschrieben, ohne daß eine Verbindung zu einer zusammenhängenden Geschichte gelang. Eine Handschrift beginnt mit der Weltchronik von Königshofen. Die Möglichkeit, die Zürcher Stadtgeschichte in das Gerüst von Königshofen einzupassen, wie es die Berner mit der sog. Anonymen Chronik gemacht hatten, wurde hier nicht genutzt³⁷⁰. Ähnliches gilt für die Verbindung mit einer kurzen Konstanzer Weltchronik, die mit der Schöpfung beginnt und bis zum Weltende, dem Kommen des Antichrist, fortfährt³⁷¹. Der Aufbau der Handschrift zeigt, daß die Vorstellung des Antichrist nur mehr als wissenswertes Kuriosum und nicht mehr als Ende

³⁶⁸ Zu den Ursachen dieser Zäsur in der Geschichtsschreibung: STETTLER, in: Tschudi, *Chronicon* III S. 41* ff. und 52* f.

³⁶⁹ Fortsetzung von ca. 1460: AD 2.2, Fol. 63^r ff. (nicht ediert); Fortsetzung von zwei Händen ca. 1470 und Zeit nach den Burgunderkriegen: B 1.1, S. 78 ff.; CHRSTZ S. 198 ff.

³⁷⁰ Handschrift AB 1.2: Die Kapitel IV über das Bistum Straßburg und V über die Stadt Straßburg sind – wenn auch gekürzt – vorhanden (Katalog SCHERRER S. 206). Zur Verbindung Königshofens mit der Berner Chronistik oben S. 58 f.)

³⁷¹ Handschrift AB 2.2; gleiche Texte ohne *Antichrist und die 15 Zeichen*: B 2.2 und AB 2.1. Die Texte stimmen weitgehend mit folgenden Editionen überein: Eine KONSTANZER WELTCHRONIK aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, hg. v. Th. v. Kern, Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg 1 (1869) S. 198 ff.; Der ANTICHRIST und die fünfzehn Zeichen, hg. v. H. Th. Musper, München 1970. Zur Konstanzer Weltchronik: LUDWIG (wie Anm. 104) S. 117 ff. Zur Überlieferung der KONSTANZER WELTCHRONIK, aa.O. S. 192 f.: Kern zeigte, daß die Münchner Handschrift Cgm. 426 einer der lateinischen Vorlagen des Textes, der Chronik Heinrichs von Diessenhofen, nähersteht als die zusammen mit Zürcher Chroniken abgeschriebenen Texte der Konstanzer Weltchronik. Diesem Forschungsergebnis widersprach Leo Weisz. Er behauptete, die Konstanzer Weltchronik sei in Zürich entstanden, und führte dafür folgende Begründung an: *Wohl aus vorwiegend pädagogischer Überlegung faßte Johann von Winterthur in Zürich den Entschluß, seinem Zeitbuche eine Weltgeschichte bis auf Friedrich II. voranzusetzen. Er führte diesen Plan, dem Martinus Polonus folgend, nur zum kleinsten Teil aus, aber seine Vorarbeiten wirkten in der Folge beispielgebend, und unter ihrem Einfluß entstanden in Zürich, wohl im Barfüßerkloster selbst, zwei*

des geschichtlichen Prozesses aufgefaßt wurde³⁷². Das *Grundschema für alle mittelalterliche Geschichtsbetrachtung*³⁷³ verlor am Ende des Mittelalters seine Geltung.

Die Zürcher Geschichtsschreibung war nun auch für andere fremde Einflüsse offen. Besonders eng waren die Verbindungen zu Konstanz. Die Kombination einer Zürcher Chronik mit einer gekürzten Redaktion der Konzilschronik Ulrichs von Richental wurde in Konstanz wie auch in Zürich abgeschrieben³⁷⁴. Die oben genannte Konstanzer Weltchronik wurde von den Zürcher Schreibern ohne Änderungen übernommen. Die Nachricht, Bischof Niklaus von Konstanz sei Zürcher Bürger geworden, fand im

deutschsprachige Chroniken geistlicher Verfasser [Oberrheinische Chronik, Konstanzer Weltchronik], die sich eng an Vitoduran anlehnten und mit einander derart eng verwandt sind, daß ihre gemeinsame Heimat nicht verkannt werden kann. Mag sie auch die Wissenschaft bisher anderweitig «domiziliert» haben, sie sind ohne Zweifel als Zürcher Geistesprodukte anzusprechen. ... [Zur Konstanzer Weltchronik:] Die Abschriften in Zürich, St. Gallen und Luzern geben bessere Texte [als die von Kern edierte Münchner Handschrift] (WEISZ [wie Anm. 86] S. 12 f.). Auf die Oberrheinische Chronik muß hier nicht eingegangen werden, dazu: FELLER-BONJOUR S. 30 f. Die Beweisführung von Weisz zur Konstanzer Weltchronik ist aus folgenden Gründen abzulehnen: 1. Eine Abhängigkeit der Konstanzer Weltchronik von Johann von Winterthur läßt sich aufgrund der Bruchstücke aus Weltchroniken, die im Manuskript der Chronik Johanns von Winterthur erhalten sind, nicht nachweisen (Zürich, Zentralbibliothek, Ms C 114 d, Fol. 102^r–102^v: Zeit Adams bis zur Sintflut und Fol. 103^r–103^v: Babylonisches Reich). Zu diesen Bruchstücken: JOHANN von Winterthur (wie Anm. 210) S. IX und XVIII. Weltchroniken waren weit verbreitet. Es ist richtig, daß die Verfasser der Oberrheinischen Chronik und der Konstanzer Weltchronik solche Weltchroniken benutzten. Daraus lassen sich aber weder Verwandtschaft dieser Chroniken untereinander noch Abhängigkeit von Johann von Winterthur ableiten. Zu den spätmittelalterlichen Weltchroniken: H. GRUNDMANN, *Geschichtsschreibung im Mittelalter*, Göttingen 1965 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 209/210) S. 21 ff. 2. Die wichtigste Vorlage der Konstanzer Weltchronik für das 14. Jahrhundert (bis 1361) ist die Chronik Heinrichs von Diessenhofen, aus der vorwiegend Konstanzer Ereignisse übersetzt wurden. Auch die wenigen zusätzlichen Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert betreffen hauptsächlich Konstanz. Zürcher Nachrichten oder Spuren einer Verwendung der Chronik Johanns von Winterthur fehlen. Der Inhalt weist klar auf Konstanz als Entstehungsort hin, dazu: KONSTANZER WELTCHRONIK, a.a.O. S. 198 ff. 3. Die in Zürich, St. Gallen und Chur aufbewahrten Handschriften enthalten kurze Fortsetzungen, die Luzerner Handschrift, die sog. Zum Bach Chronik von 1426, ist eine Bearbeitung und Weiterführung der Konstanzer Weltchronik (Luzern, Zentralbibliothek [Bürgerbibliothek] Ms 335 fol.). Sie enthalten keine *besseren Texte*, d. h. der Vorlage näherstehende Texte als die Münchner Handschrift. Zur Zum Bach Chronik: J. SCHMID, Einleitung in: Cysat, *Collectanea* (wie Anm. 23) Bd I, 1, S. XI. Damit behalten die Forschungsergebnisse von Kern ihre Gültigkeit.

³⁷² Der «Antichrist» hätte seinen Ort am Ende der Handschrift; der Bericht über die geschichtlichen Ereignisse müßte zwischen die Schöpfung und das Weltende eingebettet sein. In den Handschriften der Zürcher Chronistik haben die fünfzehn Zeichen des Antichrist keinen festen Platz mehr. In AB 2.2 stehen sie zwischen der Weltchronik und der Zürcher Chronik (Fol. 20^r ff.); in B 2.2 und AB 2.1 fehlen sie.

³⁷³ H. GRUNDMANN, *Die Grundzüge der mittelalterlichen Geschichtsanschauung*, in: *Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter*, hg. v. W. Lammers, Darmstadt, 2. Aufl. 1965 (WdF 21) S. 418.

³⁷⁴ Handschriften B 2.1, AB 1.1, AB 2.1 und AB 2.2.

gleichen Wortlaut in Konstanzer wie auch in Zürcher Chroniken Aufnahme, und die Geschichte von der Gründung der Stadt Zürich ging in Konstanzer Chroniken ein³⁷⁵.

Die konservierende Haltung der Zürcher Geschichtsschreibung kommt am deutlichsten in Sammelhandschriften und Redaktionen, die auf Vollständigkeit zielen, zum Ausdruck. In zwei Handschriften sind zwei verschiedene Redaktionen nacheinander abgeschrieben³⁷⁶. Dasselbe Ziel einer möglichst vollständigen Sammlung der geschichtlichen Überlieferung verfolgte auch der Redaktor von AB 1. Er nahm aus zwei ihm vorliegenden Handschriften mit den Redaktionen A und B jeweils die ausführlichere Darstellung eines Ereignisses in seine Bearbeitung auf. Nur wo die Texte der Handschriften stark voneinander abwichen, übernahm er beide Varianten.

Die Texte AD 2.2 – AD 2.5 sind inhaltlich uninteressant; sie bieten gegenüber AD 1 und AD 2.1 nichts Neues. Interessant sind sich wiederholende Abschreibfehler. Es fällt auf, daß die Reihenfolge der Textabschnitte an verschiedenen Stellen sinnstörend verändert ist. Sätze aus Abschnitten, die nicht zusammengehören, sind miteinander verbunden; fehlende Teile erscheinen in Zusammenhängen, in die sie offensichtlich nicht hineingehören. Die Untersuchung dieser Eigenarten bringt einige Regelmäßigkeiten zum Vorschein. Es zeigt sich, daß die in den Texten AD 2.2, AD 2.3 und AD 2.4 falsch eingefügten Abschnitte jeweils die gleiche Länge haben und daß die Sprünge im fortlaufenden Text jeweils an den gleichen Stellen vorkommen. Diese Unstimmigkeiten lassen sich leicht erklären, wenn man annimmt, daß die Texte AD 2.2, AD 2.3 und AD 2.4 auf eine Handschrift zurückgehen, deren Blattlänge den verschiedenen, falsch eingeordneten Textstücken entspricht. Diese ungebundene Handschrift³⁷⁷ muß bereits in schlechtem Zustand gewesen sein, als sie die Vorlage für weitere Abschriften wurde. An einer Stelle läßt sich klar erkennen, daß ein Blatt falsch in den Text eingelegt wurde. Ein Abschreiber erkannte den Fehler und versuchte, ihn zu korrigieren³⁷⁸.

³⁷⁵ LUDWIG (wie Anm. 104) S. 116: Zürcher Geschichte in Konstanzer Chroniken, S. 218 f. und CHRSTZ S. 83: Bischof Niklaus von Konstanz.

³⁷⁶ Handschrift mit den Texten AB 1.1 und AD 2.2; AD 2.1 mit vorangestellter «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich».

³⁷⁷ Handschriften (wie auch später die Drucke) wurden häufig ungebunden verkauft (KAUTZSCH, Einleitende Erörterungen [wie Anm. 383] S. 64). Auch in Bibliotheken standen neben gebundenen Büchern ungebundene. So sind unter den Büchern, die Johannes Heynlin von Stein (ca. 1428–1496) den Basler Kartäusern vermachte, neben 233 gebundenen auch 50 ungebundene genannt (M. BURCKHARDT, Die Inkunabeln aus der Bibliothek des Johannes de Lapide, in: Für Christoph Vischer, Basel 1973, S. 18). Von den Handschriften der Zürcher Chroniken wurden mehrere erst in neuer Zeit gebunden.

³⁷⁸ Um den Sachverhalt klar darzulegen, müssen drei Abschnitte beigezogen werden, die

Die drei genannten Texte stimmen nicht ganz miteinander überein. AD 2.2 beginnt mit der Wahl des Grafen von Nassau zum Römischen König. Für die andern, heute nicht mehr vollständig erhaltenen Handschriften läßt sich der gleiche Anfang errechnen³⁷⁹. In AD 2.2 stehen aber zusätzlich am Ende des fortlaufenden Textes, gleichsam als Anhang, zwei Textstücke der Chronik, die vor die Wahl Adolfs einzuordnen wären³⁸⁰. Sie fehlen in den beiden andern Handschriften; sie waren also ausgeschieden oder verloren, als die Texte AD 2.3 und AD 2.4 (bzw. deren gemeinsame Vorlage) kopiert wurden. Eine analoge Erscheinung läßt sich am Ende beobachten: Die Chronik AD 2.2 geht eine Blattlänge weiter als AD 2.3³⁸¹. Ähnliche Unregelmäßigkeiten sind in AD 2.5 festzustellen; die Länge der übersprungen oder falsch eingeordneten Stücke stimmt aber nicht den andern Texten überein³⁸².

hier mit I, II und III bezeichnet werden. Sie sind gleich lang und entsprechen je einem Blatt der Vorlage.

I: MAGZ 2 (1844) S. 70,10–72,3 (ohne S. 71,13–23).

II: MAGZ 2 (1844) S. 72,6–73,18.

III: MAGZ 2 (1844) S. 74,14–75,34.

In AD 2.2 sind I und II in dieser Reihenfolge kopiert (Fol. 87^v–91^r), III ist am Ende nachgetragen (Fol. 136^v–138^r). In AD 2.3 sind nur zwei dieser Abschnitte vorhanden: an erster Stelle steht III, darauf folgt I; II fehlt (S. 11–19). AD 2.4 stimmt mit AD 2.3 überein. Daraus läßt sich der Hergang der falschen Einordnung rekonstruieren. Der Schreiber von AD 2.2 (bzw. der Vorlage von AD 2.2) trug den Inhalt des Blattes III, das aus dem fortlaufenden Text herausgefallen war, am Ende nach. Man versuchte darauf, dieses Blatt wieder richtig einzuordnen und orientierte sich offenbar an den Jahreszahlen. So kam III, das über Ereignisse der Jahre 1336–1339 berichtet, vor I zu liegen, auf dem u.a. vom Erdbeben, der Pest und den Geisslerzügen des Jahres 1348, vom Hochwasser von 1343 (1344 in den Handschriften) und von den Judenverfolgungen von 1349 die Rede ist. Das Blatt II war aus unbekannten Gründen verloren, als AD 2.3 und AD 2.4 (bzw. deren gemeinsame Vorlage) abgeschrieben wurde, vgl. unten Anm. 381.

³⁷⁹ Die Lagen in AD 2.4 sind bezeichnet, in AD 2.3 sind Reste von Kustoden erkennbar. Daraus läßt sich errechnen, daß die beiden Handschriften AD 2.3 und AD 2.4 ursprünglich den gleichen Anfang wie AD 2.2 hatten.

³⁸⁰ AD 2.2, Fol. 134^v–136^v (MAGZ 2 [1844] S. 52,1–53,15 und 58,18–59,3).

³⁸¹ Der Text AD 2.2 bricht auf Fol. 134^r im Bericht über das Konstanzer Konzil mit folgendem Satz ab: *und solt der vorgenant hertzog Fridrich von Österich dem künig drissig tusent gulden geben, damitt soltt der hertzog gezüchtigt und gesträft sin* (KLCHR S. 187). Der Schreiber bemerkte dazu: *hie gebrist*. Der letzte Satz vor der Fortsetzung lautet in AD 2.3: *... das er schanttlich und lasterlich betrogen wäre, die in darhinder bracht betten* (S. 139; KLCHR S. 185). Das zusätzliche Stück in AD 2.2 ist gleich lang wie die Abschnitte I, II und III in Anm. 378.

³⁸² Sehr genau läßt sich die Blattlänge der Vorlage von AD 2.5 auf den Seiten 115 und 116 der KLCHR bestimmen. AD 2.5 springt mitten im Satz vom ersten Abschnitt S. 115 auf den letzten Abschnitt der KLCHR Nr. 94: *Anno domini 1386, bald nach wihnacht wurden die von Entlibûch burger zû Lucern, und // fielen dis herrn von Österrich senden und brannten das stettli ...* (AD 2.5, S. 211). Das fehlende Stück ist später (S. 214) nachgetragen; davor (S. 213) ist aber ein gleich langes Stück aus dem Bericht über das Konstanzer Konzil eingeschoben.

Es lassen sich also in AD 2.2, AD 2.3 und AD 2.4 mehrere nacheinander nach der gleichen Handschrift hergestellte Kopien unterscheiden. Die Beschaffenheit der Texte legt die Vermutung nahe, es handle sich um Produkte einer Werkstatt, in der die Abschriften gewerbsmäßig hergestellt wurden. Durch die Arbeiten von Rudolf Kautzsch sind süddeutsche Werkstätten zur Herstellung von Handschriften aus der Zeit des Spätmittelalters bekanntgeworden³⁸³. Nach seinen Forschungen wurden in den Schreibstuben nicht nur Auftragsarbeiten ausgeführt; man arbeitete auch auf Vorrat zum Verkauf auf den Märkten. Oft wurden einzelne Lagen an verschiedene Schreiber verteilt; jeder kopierte den ihm zugewiesenen Teil³⁸⁴. Die Unstimmigkeiten der Texte AD 2.2 – AD 2.5 fänden damit eine Erklärung. Genauere Angaben über diese Werkstatt lassen sich nicht machen. Die bekannten Handschriften sind spätere Kopien.

Redaktion C

Entstehung: Zürich, 3. Viertel des 15. Jahrhunderts. Zur Datierung unten S. 131.

Textgrundlage: Original verloren, Analyse aufgrund von C 1.1.

Redaktor: unbekannt

Edition: Teiledition in: CHRSTZ als Hs. 8; Teiledition nach C 1.4 in: A. STEYERER, *Commentarii pro historia Alberti II ducis Austriae*, Leipzig 1725, Sp. 160 ff., 170 ff. und 179 f.

Die Redaktion C 1 ist als historische Informationsquelle unbedeutend; sie enthält keine Fakten, die nicht in zuverlässigerer Überlieferung zugänglich wären³⁸⁵. Sie verdient aber als historiographisches Dokument aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts Beachtung. In der Geschichtsschreibung der Stadt Zürich zeichnete sich mit der Redaktion C 1 eine Wende ab. Zürich wurde nun konsequent als Glied der Eidgenossenschaft aufgefaßt. In den früheren Redaktionen waren *puntgnossen* und *aitgnossen* mehr oder weniger auswechselbare Begriffe; hier wurde nun streng geschieden: Schaffhausen,

³⁸³ R. KAUTZSCH, *Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustration im späteren Mittelalter*, Straßburg 1894 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 3), R. KAUTZSCH, *Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils*, ZGOR 9 (1894) S. 443–496, R. KAUTZSCH, *Diebolt Lauber und seine Werkstatt in Hagenau*, Zentralblatt für Bibliothekswesen 12 (1895) S. 1–32, 57–113. Zu den Schreibstuben: KIRCHNER (wie Anm. 93) S. 26 f.

³⁸⁴ KAUTZSCH, *Einleitende Erörterungen*, a.a.O. S. 60 ff.

³⁸⁵ Die Bemerkung Dierauers: *Ich verweise auf diese Berichte, denen eine gewisse Originalität nicht abzusprechen ist, auf die Varianten S. 124 f., 158, 161c, 163d, 167, 177, 180, 188* ist durch die Entdeckung des Textes A 1.1 überholt; alle genannten Varianten sind dort in besserer Überlieferung zugänglich (DIERAUER, in: CHRSTZ S. XXXIV).

Konstanz und St. Gallen waren (1350) nur mehr Bundesgenossen, die sieben mit Zürich in der Eidgenossenschaft verbündeten Orte wurden konsequent als *eitgenossen* bezeichnet³⁸⁶.

Die Neuorientierung kommt in den Zusätzen und Auslassungen des Redaktors von C 1 zum Ausdruck. Die Aufnahme Zugs in den eidgenössischen Bund liefert ein charakteristisches Beispiel:

AB 2.1, S. 73

(CHRSTZ S. 62 f. mit Anm. a und k).

*Do man zalt von Christi gebürt
1353 [!] jar uf den vierden tag brachot,
do santand die von Zürich 600 man
für Zug, und kämend och ander
ünser aidgnossen dar. Und do man
do lag untz an den 15. tag,
do sturmpt man an die statt als verr,
untz das man die statt uf gab und
schwüand ouch aidgnossen sin
und die bünd ze halten als ander
ünser aidgnossen.*

*Noch denn wartet man 3 tag vor der
statt, ob der hertzog mit sinem volk
der och in den land was, sij entschütten
wölt, won sij zû im gesant hattend,
das er sij sölt entschütten in 3 tagen;
bescheche das, so söltind sij irs aids
ledig sin. Das mocht er aber nit ge-
tûm. Do zugend wir von der statt
und besatzend sij als üns gûnt bedunkt.*

C 1.1, Fol. 37^v

(STEYERER, Sp. 171)

*Als Zug gewonnen wart
Das beschah, do man zalt von gottes gebürt
1353 [!] jar,
da santtent die von Zürich 600 man
gen Zug, und da kament ouch
unser eidgenossen dar. Das weret wol
15 tag,
do sturmpt man die stat.
Und also gabent si die statt uf und
sworent ouch trüw eidgenossen ze sinde
und ire puntbrieffe ze hallten als ander
unser eidgenossen.*

*Und also ward die statt besetzt
als uns denn gûnt bedûcht, und
zugent wider von dannen.*

³⁸⁶ Zur Umwandlung von *aidgnossen* in *buntgnossen* vgl. C 1.1, Fol. 25^v ff. mit CHRSTZ S. 53,9 (Konstanz und St. Gallen). Der Redaktor von C 1 hat auch eine Stelle seiner Vorlage übersprungen, die seiner Begrifflichkeit widersprach: *Als die von der Nüwen Stat eidgnossen wurdent. Darnach wurdent eidgnossen die von der Nüwen Stat als die von Bieln* (A 1.1, S. 12). Er meinte das ewige Burgrecht der Stadt Neuenstadt mit Bern (FONTES rerum Bernensium Bd. 10, Nr. 1050, vgl. R. FELLER, Geschichte Berns, 4. Aufl., Bd. 1, Bern 1974, S. 207 f.). In der Vorlage der Redaktion C 1 mußte der Schreiber den Begriff *eidgnossen* genauer bestimmen: *als die von Bieln*. Der neue, engere Begriff von Eidgenossen des Redaktors von C 1 paßte nicht mehr auf die Stadt Neuenstadt und ihr Verhältnis zu Bern.

Der ganze Problemkreis Zug als österreichische Landstadt ist aus der Redaktion C 1 ausgeschieden. Die Rückgabe Zugs im Brandenburgischen Frieden ist nicht mehr erwähnt³⁸⁷. Damit war die Konsequenz aus der Neuausfertigung des Zuger Bundes von 1454 gezogen. Wie der österreichische Vorbehalt aus dem Bündnistext entfernt war, verschwand nun die Andeutung auf österreichische Rechte aus der historiographischen Darstellung³⁸⁸.

Der Redaktor C fügte im zitierten Abschnitt nur ein einziges Wort hinzu: *trüw*. Damit zeigte er an, daß er der neuen von Fründ vorgebrachten Vorstellung der Eidgenossenschaft verpflichtet war. Die Bünde schlossen die Orte verbindlich zur eidgenössischen Gemeinschaft zusammen. Er konkretisierte die Treue im Sempacher Helden, dem *getrüwen man*, der bereit war, sein Leben für diese Gemeinschaft zu opfern³⁸⁹. Auch hier ist der Vergleich mit der älteren Textstufe aufschlußreich.

A 1.5 S. 58 f.
(CHRSTZ S. 125)

C 1.1 Fol. 55^v f.
(CHRSTZ S. 124)

Als der stritt ze Sempach beschach merk wie.

*Do für der herzog
Lupolt von Osterich mit grosser
herschafft für Sempach und
trowtend denen zu hencken
unnd wustend da*

*Unnd kamend die eidgnossen gen Lutzernen
unnd fürend gegen Sempach*

*In den ziten und tagen, als die von Zürich
und ander unser lieb getrüw eidgenossen
in dem velde lägent, do zoch hertzog
Lütpold von Österrich mit einer grossen
herschafft für Sempach das stetli und
trowte denen ze henken und ze ertrenken,
und woste da, was vor der stat was, und
mägtent inen das korn ab und spottotent
ir dar an und rüfftent in die statt, das man
den mädren ze morgen brächte. In den
dingen
da kament die eidgenossen mit vier haupt-
paneren von Lutzern, von Switz und Ure
und von Underwalden.*

³⁸⁷ C 1.1, Fol. 42^r f.

³⁸⁸ Zur Neuausfertigung der Bünde im Jahr 1454, den Ursachen und den Konsequenzen für die Historiographie: STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 50* ff.

³⁸⁹ Die Herkunft der Winkelriedgestalt steht hier nicht zur Diskussion, dazu: SUTER (wie Anm. 65) S. 11 ff.

Unnd hertzog Lüpolt unnd sin herschafft
namend den berg des ersten in. Unnd do
unser eidgnossen ouch woltend uff den
berg, do kamend die herren ab dem berg,
mit großem geschreij unnd mit
werfen, unnd stachend in unser eid-
gnossen, das der eidgnossen wurden
60 erstochen, das keinem
herren nüt was geschähen.

Unnd do der von Luzern panner unnder
kam, do
kam hertzog Lütbold hinzu unnd wand

obgeligen.

Do halff der allmechtig got unseren
getruwen eidgnossen, das sij obge-
lagend mitt grossem arbeiten unnd
die herren erschlagen wurdend unnd
hertzog Lüpolt von Osterich

unnd als graffen

unnd ritter unnd edel knecht,

wan sij woltend keinen armen man bij
inen lan, sij woltend die Schwijzer
selber schlan . . .

Da kam die herschafft den berg her
ab mit einem grossen geschreij und
wurft mit steinen und mit hertem
angriffen, das der eidgenozen wol
60 man wurdent ertöt, ee das der
herschafft ije üt beschäch.

Und der von Lutzern paner was under-
gangen von grozer not wegen. Und do
kam hertzog Lütbold und wänd die sinen
werint

obgelägen und wolte riter worden sin.

Und da half der allmechtig ewig gott den
getrüwen eidgenossen, das si obge-
lägent mit grosser arbeit und
die herren erschlagen wurdent und ouch mit
inen hertzog Lütbold von Österrich.

Des half uns ein getrüwer man under den
eidgenozen. Do der sach, das es so übel
gieng und die herren mit iren glänen und
spiessen allwegen die vordresten nider
stächent, ee das man si alda erlangen
möchti mit den hallenbarten, do trang der
erber from man hin für und erwuste so vil
spiesse, was er ergriffen mochte, und trukt
si nider, das die eidgenossen die spiez
alle abschlugen mit den hallenbarten und
do zu inen kamen, und trost si und gab
inen fröwd und rüft und sprach: si fluchint
all da hinden. Und do wurdent vil gräfen
und ritter und knecht erschlagen und vil
edel lütten,

won si wolten keinen armen man bij
inen nit lazen, won si wolten die Switzer
selber töten . . .

Die beiden Kriegsparteien sind völlig verschieden dargestellt. Auf der einen Seite stehen die *getrüwen eidgenossen*, auf der andern der hochmütige Adel unter Herzog Leopold. In einem ersten Zusatz wird der hochmütige Spott der Österreicher anschaulich beschrieben. Der Redaktor ließ die Schilderung des Schlachthergangs ausfallen. Deutlich hob er aber die Bedrängnis der Eidgenossen (*von grosser not wegen*) und die Siegesgewißheit Herzog Leopolds (*und wolte riter worden sin*) hervor. Das Eingreifen des getreuen Mannes brachte den Eidgenossen den Sieg. B. Helbling erkannte die Bedeutung der Winkelried-Szene: Der österreichische Held, der im heldenmäßigen Kampf umkam, sollte durch einen eidgenössischen Konkurrenzhelden publizistisch neutralisiert werden³⁹⁰. Was Helbling für den Schlachtbericht von Sempach feststellte, gilt für die ganze Chronik: die *getrüwen eidgenossen* sind das positive Gegenbild zum negativ dargestellten Adel³⁹¹.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die ausführlich dargestellte Eroberung und Zerstörung der Burg Roßbach (angeblich 1353) zu betrachten³⁹². Sie ist – nach ihrer Stellung im Textzusammenhang – ohne historische Grundlage³⁹³; die Darstellung zeigt deutlich, welche Anliegen den Redaktor von C 1 bewegten. Der Herr der bei Meilen gelegenen Burg Roßbach, ein Raubritter, überfiel Schiffe auf dem Zürichsee und bemächtigte sich der Ladungen. Eines Tages³⁹⁴ griffen die Zürcher zu einer bewährten Kriegslist³⁹⁵:

³⁹⁰ B. HELBLING, Der Held von Sempach, Österreichische und eidgenössische Versionen, SZG 31 (1981) S. 60 ff.; STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 37* ff.

³⁹¹ Der Redaktor von C 1 steht in seinem Versuch, ein positives Gegenbild zum Adel aufzubauen, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht allein da. V. Schlumpf zeigte anhand der historischen Lieder, wie der Bauer in jener Zeit zum eigentlichen Symbol der Eidgenossenschaft umgedeutet wurde (SCHLUMPF [wie Anm. 288] S. 148 ff.).

³⁹² Abgedruckt in: CHRSTZ S. XXXV.

³⁹³ Die Darstellung der Eroberung der Burg Rossbach folgt unmittelbar auf kürzere Berichte über die Eroberung der Festen Hasenburg, Kindhausen und Tachtren (C 1.1, Fol. 30^v f.; CHRSTZ S. XXXV). Eine Zerstörung dieser Burgen im Jahr 1353 ist – wie sich wenigstens in zwei Fällen nach Grabungsergebnissen nachweisen läßt – unglaublich, dazu: K. HEID, Hasenburg und Kindhausen, Die Burgen am Hasenberg, Neujahrsblatt von Dietikon, 10 (1957).

³⁹⁴ *Und uff einen tag gar früög, do der tag allererst an den himel stiez . . .* (C. 1.1, Fol. 31^r f.). Die Formulierung ist deshalb bemerkenswert, weil sie der nüchternen Sprache der Chronisten fremd ist. Sie tritt hier an die Stelle eines genauen Datums, das der Redaktor für diese sagenhafte Geschichte nicht zu geben vermochte. Eine ähnliche Unsicherheit verrät sich in der folgenden Formulierung: *. . . do battent die von Zürich zweij schiff geladen mit hundert mannen wol gewaffnot* (C 1.1, Fol. 31^v). Eine genaue Zahl war dem Redaktor nicht bekannt, so ließ er 100 Bewaffnete an dieser Strafaktion teilnehmen!

³⁹⁵ Die Kriegslist ist besser bekannt aus der Eroberung von Glanzenberg in der Darstellung von BRENNWALD (wie Anm. 268) Bd 1, S. 135. Kriegslisten dieser Art waren im 15. Jahrhundert nicht unbekannt und führten in einigen Fällen zum Erfolg. So verwendete Hans von Rechberg für seinen Überfall auf die Stadt Rheinfelden auch Schiffe, in denen

Sie versteckten 100 bewaffnete Männer auf zwei Schiffen, die scheinbar mit Waren beladen waren und fuhren auf ihnen seeabwärts. Der Raubritter und seine Gesellen nahmen die Verfolgung auf. Die Zürcher schienen vor den Räubern die Flucht ergreifen zu wollen, wurden aber von ihnen eingeholt und angegriffen. An dieser Stelle wird die Verruchtheit des Herrn von Roßbach offenbar: *Do schrüwent die schifflütt: Länd uns läben! Do sprach der herr: Ir müssent all sterben, darumb das ir uns geflochen sint, denn lip und güt ist minn*³⁹⁶. Mit diesem Ausspruch setzte sich der Raubritter ins Unrecht. Er wurde mit seinen Gefährten von den versteckten Zürchern überwältigt und getötet, seine Burg wurde geschleift. Die Gattin des Raubritters, Beatrix von Rümlang³⁹⁷, konnte zu ihren Eltern zurückkehren *an engeltniz* [ohne Schaden, Nachteil] *irs lips und güt*³⁹⁸. Es ist auffällig, daß der Redaktor zweimal die gleiche Formel verwendete: *lip und güt*. Er betonte damit das gegensätzliche Verhalten des Raubritters und der Zürcher, ließ das Unrecht des Adligen und das Recht der Zürcher deutlicher hervortreten und schloß mit der stolzen Bemerkung: *Wann man vint nit geschriben, das die von Zürich ije kein sträss liessint undergän*³⁹⁹.

Kein Teil ist so stark bearbeitet, wie der Bericht über den Zürcher Belagerungskrieg (1350–1355)⁴⁰⁰, aus dem auch die Eroberung der Burg Roßbach stammt. Hier sind die Dubletten und Zusätze am zahlreichsten. Die Zahl der Zürcher Siege in diesem Krieg wurde auf diese Weise erheblich vermehrt. Vielleicht stand der Redaktor unter dem Eindruck der Heldengeschichten um die Befreiung der Innerschweiz. Kein Krieg war so geeignet zum Aufbau einer Art Zürcher Befreiungsgeschichte wie eben dieser, feierten doch die Zürcher den Sieg bei Dättwil (1352) alljährlich mit einer Wallfahrt nach Einsiedeln⁴⁰¹.

Krieger versteckt waren (E.W. KANTER, Hans von Rechberg von Hohenrechberg, Ein Zeit- und Lebensbild, Diss. Zürich 1902, S. 52 ff.).

³⁹⁶ C 1.1, Fol. 32r; CHRSTZ S. XXXV.

³⁹⁷ Die bestimmte Nennung einer Beatrix von Rümlang gibt dem Abschnitt den Schein historischer Zuverlässigkeit. Beatrix von Rümlang ist aber nur als Gattin des Burgherrn von Rossbach im Zusammenhang mit der angeblichen Zerstörung der Burg im Jahre 1353 bekannt (F. v. OW-BAUER, Geschichtliche Dokumentation des Freiherren-Geschlechts «von Rümlang», Rümlang 1974 [vervielfältigt: Zürich, Zentralbibliothek, Sign. FU 1064] S. 122 f.; die Identifikation mit der 1439 verstorbenen *Beatrix de Kümlach* [MG Necr. 1, S. 303] ist unglaublich). Die Angabe *Dis hus ist vor zitten gewesen eins von Äbersperg* (CHRSTZ S. XXXV) ist hingegen historisch richtig (J. STELZER, Geschichte der Gemeinde Meilen, Bd. 1, Meilen 1934, S. 46 f.).

³⁹⁸ C 1.1, Fol. 32v; CHRSTZ S. XXXV.

³⁹⁹ wie Anm. 398.

⁴⁰⁰ C 1.1, Fol. 19v–46r.

⁴⁰¹ Zur Wallfahrt der Zürcher nach Einsiedeln im Gedenken an die Schlacht bei Dättwil (1352): ZEHNDER (wie Anm. 281) S. 453 (mit Quellennachweisen und Lit.). Die Wallfahrt ist seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bezeugt (ZÜRCHER STADTBÜCHER, Bd 3, S. 146 f.).

Der Redaktor von C 1 nahm auch Stellung zu den rechtlichen Fragen, die zu seiner Zeit Gegenstand heftiger Klagen gegen die Eidgenossen waren. Hatten die Eidgenossen den Aargau zu Recht eingenommen? Hatten sie nicht dadurch den sog. 50jährigen Frieden gebrochen? *Und darumb spricht menger, die von Zürich und alle eidgenossen sigint meineid lüt an hertzog Fridrich von Österreich worden. Und die sagent nit war, die da semlichs reden und verstand sich ouch nit bessers und redent ouch als unwissent lütt*⁴⁰². Der Redaktor verfügte – vermutlich aus der Diskussion um diese Fragen⁴⁰³ – über genaue Kenntnisse und legte dar, wie das Konzil (*der rät der helgen cristenheit*) die Verpflichtungen des 50jährigen Friedens aufgehoben habe: *Ouch wurdent si sunderbar gebetten von künig Sigmunden, was die von Zürich oder ir eidgenossen gewunnen, es werent land oder lütt, stett oder schlösser, das sölte alles sin dero von Zürich und aller ir eidgenossen in alle der wis und mätz, als es hertzog Fridrich inne hätt*⁴⁰⁴. Damit ging der Redaktor über das, was er seiner Vorlage entnehmen konnte, hinaus⁴⁰⁵. Er erzählte nicht mehr, was sich zugetragen hatte, sondern verarbeitete die Argumentation der eidgenössischen Verteidigung gegen die österreichischen Anklagen in den Verhandlungen der 1460er und 1470er Jahre zur historischen Darstellung.

Um alle Zweifel auszuräumen, setzte er eine Dublette des Konstanzer Konzils zum Jahr 1314 ein. Man gewinnt daraus den Eindruck, die Eidgenossenschaft habe bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts bestanden. Der Bericht ist gegenüber demjenigen zu den Jahren 1414/15 stark gekürzt, enthält aber ebenfalls die Eroberung des Aargaus: *Darumb manot keijser Sigmunt alle eidgenossen über hertzog Fridrich von Österreich und ward do ze mal das Ergöw gewonnen, das da hertzog Fridrichs was: Baden, Lentzburg, Mellingen, Bremgarten, Arow, Sempach, Burgdorf, Wolhusen, Käm und was nun ze mäle die eidgenossen innehabend, es sigint stett oder lender*⁴⁰⁶. Es ist dies wohl keine zufällig entstandene

⁴⁰² C 1.1, Fol. 83v; CHRSTZ S. 178,16 ff. Die österreichischen Klagen sind aus den Rechtsschriften von 1459 und 1469 bekannt (EA II, Nr. 493 bes. S. 314 f.; J. CHMEL, *Cyclus kleiner historischer Mitteilungen, Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wiss., Phil.-hist. Kl. 2* (1849) S. 457–491, bes. S. 467 f., dazu: STETTLER, in: Tschudi, *Chronicon III* S. 30* ff. und 59* ff.

⁴⁰³ Darauf deutet vor allem das Auftreten des Namens *von Windsperg* [Konrad von Weinsberg] im Text der Redaktion C 1 hin. In beiden Rechtsschriften (s. Anm. 402) ist Konrad von Weinsberg namentlich genannt.

⁴⁰⁴ C 1.1, Fol. 84r; CHRSTZ S. 178,19 ff.

⁴⁰⁵ In der Vorlage (CHRSTZ S. 177 ff.) ist die Frage nach dem Recht noch nicht berührt; die Anweisung König Sigmunds lautete: *Wenn sie [die von Zürich] Schlösser, Städte etc. des Herzogs einnehmen, so mögen sie darüber Amtleute setzen, doch so, daß sie dem König und dem Reich schwören, so oft sich gebührt, dem Reiche die Huldigung zu leisten* (EA I, Nr. 329).

⁴⁰⁶ C 1.1, Fol. 14v. Der ganze Abschnitt lautet: *Anno domini 1314 jar do vieng an das contziliun ze Costentz an aller helgen tag. Das brächte zu der sällig künig künig Sigmund von Bechen, ein Römisch künig, won es stünd vast übel in der cristenheit. Do ze mal warend drij bāpst biez einer bāpst*

Dublette. Der Redaktor betonte, diese Vorgänge hätten sich bereits 1314 abgespielt (*do ze mal*); die Aufzählung der eroberten Städte fehlt im Bericht zu den Jahren 1414/15. Alle späteren Unternehmungen der Österreicher, vor allem diejenigen im Sempacherkrieg, werden damit zu unrechtmäßigen Übergriffen auf eidgenössische Gebiete.

Der Redaktor von C 1 versuchte, auf originelle, historisch aber völlig unzulängliche Weise, die Vergangenheit der Stadt Zürich neu zu interpretieren. Er nahm die Tendenzen der eidgenössischen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf⁴⁰⁷ und verarbeitete sie für die Zürcher Geschichte. Es ist wohl kein Zufall, daß der Text im Jahre 1420 abbricht und auf eine Darstellung des alten Zürichkrieges verzichtet wurde, der unter dem Gesichtspunkt eidgenössischer Treue für eine Zürcher Geschichte besonders schwierig war.

Man kennt den Redaktor von C 1 so wenig wie die andern Redaktoren der Zürcher Stadtchroniken. Wir wissen über ihn nur, was sich aus seiner Bearbeitung der Stadtchronik, aus den Zusätzen, Kürzungen und Dubletten erschließen läßt. Die Bearbeitung, wie sie oben vorgestellt wurde, ist konsequent auf die eidgenössische Haltung gegenüber Österreich im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts abgestimmt. Er arbeitete unsorgfältig: Zahlreiche Datierungen sind falsch, und eine der Dubletten⁴⁰⁸ läßt sich auf den ersten Blick erkennen. Dierauer nannte das Werk zu Recht ein *Elaborat*, ein Werk, das sich durch *Willkür und Zerfahrenheit*⁴⁰⁹ auszeichne.

Diese Redaktion blieb lange unbeachtet. Im 15. Jahrhundert hinterließ sie wenige⁴¹⁰, im 16. Jahrhundert keine Spuren. Erst im 17. und 18. Jahrhundert wurde sie wieder abgeschrieben und zitiert⁴¹¹. Mit der Entdeckung der «Winkelried-Episode» durch Georg von Wyss (1862) wurde sie berühmt.

Johannes, der besaz den stül zu Roume und es was nit ein rechter bāpst, dar umb ward er landflüchtig. Von sinen wegen ward hertzog Fridrich von Österreich vertriben um das er dem bāpst bij stünd und im ouch dar von half. Dar umb manot keijser Sigmunt alle eidgenossen über hertzog Fridrich von Österreich und ward do ze mal das Ergöw gewonnen, das da hertzog Fridrichs was: Baden, Lentzburg, Mellingen, Bremgarten, Arow, Sempach, Burgdorf, Wolhusen, Kām und was nun ze mäle die eidgenossen innehabend, es sigint stett oder lender (C 1.1, Fol. 14^r–14^v).

⁴⁰⁷ dazu: STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 50* ff.

⁴⁰⁸ Falsche Datierungen: CHRSTZ S. 125,16; 146,27 (Widerspruch im Datum); 154,16; 158,1; 161,7; 167,8. Die Dubletten mit praktisch identischem Text stehen auf Fol. 32^v ff. und Fol. 45^v ff. des Textes C 1.1.

⁴⁰⁹ CHRSTZ S. XXXIV und Beitrag DIERAUERS in: G. v. Wyss (wie Anm. 68) S. 118.

⁴¹⁰ Einzig Edlibach verwies auf die *alten historien* (EDLIBACH [wie Anm. 2] S. 55).

⁴¹¹ HOTTINGER, Methodus legendi (wie Anm. 9) S. 250 erwähnt die Eroberung der Burg Rossbach in der Fassung des Textes C 1. Abschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert: C 1.2, C 1.3, C 1.4, C 1.5.

Glarner Bearbeitungen

1. Entstehung: Glarus, 1473. Zur Datierung unten S. 132.

Textgrundlage: AB 1.2

Redaktor: unbekannt.

Edition: CHRSTZ als Hs. 5

2. Entstehung: Glarus, vor 1460, wahrscheinlich Mitte 15. Jh. Zur Datierung unten S. 134.

Textgrundlage: Original verloren, Analyse nach D 1.1.

Redaktor: unbekannt.

Edition: CHRSTZ als Hs. 7 unvollständig.

1. Die Anfänge der glarnerischen Geschichtsschreibung sind eng mit der zürcherischen verbunden⁴¹². Der Text AB 1.2 ist eine Zürcher Chronik in glarnerischer Bearbeitung, die an die Chronik von Königshofen anschliesst. Sie ist auf das Jahr 1473 datiert⁴¹³. Der Glarner Schreiber schrieb statt *wir*, *die unsern*, *unsere burger* usw., *die von Zürich*; nur an einigen Stellen liess er versehentlich den alten Text stehen. Die Glarner dagegen hob er stark hervor. Wo er *die von Glarus* las, schrieb er *die frommen und vesten lüte von Glarus, unser getrüwen lieben eidgenossen von Glarus*⁴¹⁴. Er brachte auch inhaltlich einige Korrekturen an. Er glich die Zahl der Feinde für die Näfelser Schlacht der Version des Fahrtsbriefes an, der bei der Näfelser Fahrt alljährlich verlesen wurde⁴¹⁵, und er beteiligte die Glarner an eidgenössischen Kriegszügen, indem er Glarus in die Liste der ausgezogenen Orte einfügte⁴¹⁶.

⁴¹² Die frühesten erhaltenen Glarner Chroniken sind glarnerische Bearbeitungen von Zürcher Chroniken. Ob die nicht mehr vorhandene Chronik des Jakob Wanner von Glarus ebenfalls mit einer Zürcher Chronik verbunden war, lässt sich nicht mehr feststellen. An die Schlacht von Näfels schloß sich mit der Schlachtjahrzeit und dem Näfelserlied eine eigene geschichtliche Überlieferung, die eng mit D 1.1, einer Glarner Bearbeitung einer Zürcher Chronik, die unten besprochen wird, verbunden ist. Zu den Zürcher Chroniken als den frühesten erzählenden Quellen zur Glarner Geschichte: GALLATI, Tschudi (wie Anm. 91) S. 311 ff. (nach Dierauers Einleitung zur CHRSTZ unter Berücksichtigung von WIRZ, Sempach). Zur Chronik des Jakob Wanner: DÜRR, Quellen (wie Anm. 23) S. 71 ff. und GALLATI, aa.O. S. 383 Anm. 204. Zum Näfelserlied unten Anm. 422. Zur Jahrzeit der Schlacht bei Näfels: GALLATI, aa.O. S. 382 ff.; ZEHNDER (wie Anm. 281) S. 289 ff.

⁴¹³ s. Beschreibung der Handschrift AB 1.2.

⁴¹⁴ CHRSTZ S. XXVIII f.

⁴¹⁵ AB 1.2, S. 375 f.; CHRSTZ S. 137 Anm. b: *Darnach . . . kament diß nachgeschribnen herren und stett mit großem volke und unzallicher herschaft als vil als mit fünffzechen tusennt mannen . . .* (andere Handschriften: *mit sechs tusent mannen*); Fahrtsbrief: *. . . do besamnoten sich unser dötliche fijent die vorenampft herschaft von Österich als man gewonlich schatzt bij fünf zächen tusent man ze ross und ze fuss . . .* (GALLATI, Tschudi [wie Anm. 91] S. 392).

⁴¹⁶ AB 1.2, S. 376; CHRSTZ S. 142 Anm. h. Auch in der Terminologie paßte sich der Schreiber an die neuen Gepflogenheiten an. Er verwendete als einziger innerhalb der ganzen Zürcher Chronistik die Bezeichnung *ort* für die Glieder der eidgenössischen Bündnisse (AB 1.2, S. 384 f.; CHRSTZ S. 190 Anm. a und l, dazu: OECHSLI [wie Anm. 185] S. 69 Anm. 1).

2. Auch der Text D 1.1, um 1460 von Rudolf Mad, dem Glarner Landschreiber geschrieben, ist eine glarnerische Bearbeitung einer Zürcher Chronik. Nach dem Schriftbild war Rudolf Mad Abschreiber; von wem die Bearbeitung stammt, muß offenbleiben⁴¹⁷. Wie der Schreiber von AB 1.2 ersetzte auch hier der Bearbeiter *wir* usw. durch *die von Zürich*⁴¹⁸. Er gestaltete den Bericht über den österreichischen Überfall auf Weesen und die Schlacht bei Näfels neu. Zur sog. Mordnacht von Weesen kannte er zahlreiche zusätzliche Einzelheiten, und er verurteilte das Geschehen – wie ein Vergleich mit einer älteren Textstufe (in jüngerer Abschrift) zeigt – in weit schärferer Form:

D 1.2 (Text der Redaktion D)
S. 32 f.

*... do kament des herzogenn
diennner mit denen von Rapperschwill,
mit dennen von Winterthur unnd mit
denenn von Grünigenn*

*genn Wessenn inn die statt
unnd
wurden inenn die thor uff
thonn*

*Unnd das veriettenn die burger inn
der statt Wessenn*

D 1.1 (Glarner Bearbeitung) S. 148
(CHRSTZ S. 136, Anm. c)

*Do kamen der herschafft von Österich
diener mit denen von Rapperswil,
Wintertur und
von Grüningen und was da wider selbs
umb was,
und zugen gan Wesen heimlich und unge-
warnetter dingen, und
wurden inen die tor ze Wesen uff
getan und kamen in die statt mit falschem
ratt und mit böser anleitung. Denn da
warent ze Wesen ettlich under inen, die
giengent gan Windex uff das schloß, und
was ein vogt dar uff, der hiess der Bruchli.
Mit dem leitten sij an, das er das volck uff
die selben zitt zû weg brechti, so wöltin
sij inen die tor uff thûn und hin in
helffen, da mit das die statt wider ze der
herschafft hand käme, denn das selb
schloss Windex hort zû der herschafft
von Österich...*

⁴¹⁷ Im Gegensatz zur Fortsetzung über die Jahre 1460–1478, die Mads eigene Arbeit ist, wurde der Text D 1.1 in einem Zug geschrieben. Im bearbeiteten Teil deutet eine Streichung auf eine Kopie hin. S. 150 schrieb Mad: ... und kam das geschreij under sij so vast, das sij lüffen durch den [gestrichen: humel] brittenwald hin uff über kirchenzen ... (CHRSTZ S. 141,21). Bei einer direkten Niederschrift eines neu konzipierten Teils ist ein Fehler bei einer einem Glarner wohlvertrauten Örtlichkeit auszuschließen!

⁴¹⁸ Nur an zwei Stellen: D 1.1, S. 137 und 138 ist die alte Form (erste Person Plural) beibehalten.

Auch für die Schlacht bei Näfels setzte der Schreiber die eigene glarnerische Überlieferung ein⁴¹⁹. F. Gallati zeigte, daß einige Stellen der Chronik mit dem ältesten Fahrtsbrief übereinstimmen⁴²⁰. Die Näfelser Fahrt ist im Text der Chronik auch ausdrücklich erwähnt. Anschließend ist ein kurzer Bericht über einen zweiten Angriff auf Glarus aufgenommen: *Item in den zitten und in dem jar als ob statt zugent die fijent aber gan Glarus ir ettwa vil und haten ein roub genomen vil vichs. Des ilten inen die von Glarus nach in das Gaster uff Schwanden. Da beschach ein angriff von den von Glarus und ward der fijenden vil erschlagen und ein fendli gewonnen und ward der roub errett und verluren die von Glarus da selbs 3 man und das beschach in den zitten do man vor Rapperswil lög*⁴²¹.

Der kurze Abschnitt zum Jahr 1388 muß für die Datierung dieser glarnerischen Zusätze herangezogen werden. Es fehlen – im Gegensatz zu allen gleichartigen Notizen über kleiner Gefechte – Tagesdatum, Herkunft der Feinde und Zahl der gefallenen Gegner. Die Kenntnis der Vorgänge aus eigener Anschauung kann für den Verfasser daher ausgeschlossen werden. Die Aufzeichnungen gehen nicht ins 14. Jahrhundert zurück; sie müssen weit jünger sein. Für die genauere Datierung muß der weiter unten zitierte Zusatz zur Schlacht bei Morgarten beigezogen werden. Es ist nur im Zusammenhang mit der politischen Diskussion im Alten Zürichkrieg sinnvoll; die Bearbeitung ist deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren. Die sehr genaue Kenntnis der Ereignisse um Weesen und der Schlacht bei Näfels spricht nicht gegen eine spätere Datierung, blieb doch das Geschehen durch die alljährliche Näfelser Fahrt in lebendiger Erinnerung und wurde dadurch zweifellos weit besser tradiert⁴²².

⁴¹⁹ D 1.1, S. 149 ff.; CHRSTZ S. 140 ff. Anm. m.

⁴²⁰ GALLATI, Tschudi (wie Anm. 91) S. 382 ff., bes. 396.

⁴²¹ D 1.1, S. 151; KLCHR S. 142 Anm.

⁴²² Die Datierung der Glarner Bearbeitung D 1.1 ist mehrfach untersucht worden. DÜRR, Chronik des Rudolf Mad, (wie Anm. 66) S. 109 nahm an, es hätten unabhängige chronikalische Aufzeichnungen, die ins 14. Jahrhundert zurückgehen, existiert, und Rudolf Mad hätte sie in den Text D 1.1 eingearbeitet. GALLATI, Tschudi (wie Anm. 91) S. 385 konnten diese Aufzeichnungen als älteste Fassung des Fahrtsbriefes im Jahrzeitbuch von Linthal nachweisen und sie in die Periode zwischen den Appenzellerkriegen und dem alten Zürichkrieg datieren. Die Bearbeitung der Chronik, die von diesem ältesten Fahrtsbrief abhängig ist, muß also später entstanden sein. Die jüngere Fassung des Fahrtsbriefes im Landbuch, die einige Stücke aus der Chronik übernahm, ist nicht genau datierbar. In zwei Arbeiten zum Lied auf die Schlacht bei Näfels wird eine genauere Datierung der Chronik D 1.1 vorgeschlagen: M. WEHRLI, Das Lied von der Schlacht bei Näfels, SZG 9 (1959) S. 206 ff.: Entstehungszeit 1433–1438; H. TRÜMPY, Die alten Lieder auf die Schlacht bei Näfels, JHVG 60 (1963) S. 33 ff.: Entstehungszeit 1433–1443. Die Argumentation beruht in beiden Arbeiten auf der Voraussetzung, der Dichter des Liedes habe den Chroniktext in überarbeiteter Fassung (D 1.1) gekannt. Die frühe Datierung Wehrli vor das Jahr 1438, in welchem die Stadt Weesen wieder unter schwyzerisch-glarnerische Herrschaft kam, ist nicht überzeugend. Die ausführliche Schilderung, wie das Glarner *landsfendli* bei der Eroberung von Weesen 1388 verlorenging

Neben diesen Glarner Einschüben sind einige Änderungen zu beobachten, die eidgenössisches Denken verraten. Im Bericht der Schlacht von Morgarten wird den Schwyzern ein freundeidgenössisches Verhalten gegenüber den Zürchern nachgesagt: *Ouch hatten die von Zürich dem hertzogen fünfzig man zu glichen, die wurden bijenander erschlagen und wolten nit dar von wichen, wie wol ioch die von Switz sij hetten dar von komen lassen*⁴²³. Dieser eigenartige Zusatz ist verständlich, wenn er nicht als Aussage zur Schlacht bei Morgarten, sondern als Reflex der politischen Konstellation des Alten Zürichkrieges aufgefaßt wird: Die Schwyzer kämpften gegen Österreich und gegen die mit ihnen verbündeten Zürcher. Die Schwyzer wären bereit, die Zürcher zu schonen, wenn sie sich von den Österreichern trennten, was diese aber halsstarrig ablehnen und deshalb vernichtend geschlagen wurden.

Ein zweiter Zusatz schildert recht ausführlich die Untaten Peters von Torberg: *... der selb her Peter von Torberg hat inen [den Entlebuchern] ee das sij burger [von Luzern] wurdin gross güt mit unrecht abgenomen und sij gevangen umb ir eigen güt, und umb das sij im nit wolten güt geben hiess er ettlich ertrenken ettlich erbenken ettlich schatz er sust umb güt über das sij es nie verschult hatten, und hat inen in kurtzen jaren abgenommen me denn 17 tusent guldin die wil er herre was über die rechten stüren die sij im jerlich dar zu müsten gen ...*⁴²⁴. Dieser Abschnitt unmittelbar nach der Ankündigung der Sempacher- und Näfelerkriege dient als Rechtfertigung der ersten Kriegszüge der Innerschweizer. Der Bearbeiter griff auf die seit Justinger in der proeidgenössischen Tradition immer wieder verwendete Begründung zurück, tyrannische habsburgische Vögte hätten die Betroffenen zum Widerstand gezwungen⁴²⁵.

und nach Rapperswil gelangte (D 1.1, S. 148 f.; CHRSTZ S. 136,17 ff.) weist eher in die Zeit des Alten Zürichkrieges, in dem die Glarner ihre Fahne 1441 von den Rapperswilern zurückforderten (KLCHR S. 283 f.). Die Glarner Bearbeitung muß also nach der Redaktion D, nach 1433 und vor der Abschrift von Mad, vor 1460 entstanden sein. Nach ihrem Inhalt gehört sie in die Zeit des Alten Zürichkrieges; nach Trümpy ist sie auf die Zeit vor 1443 zu datieren.

⁴²³ D 1.1, S. 131; CHRSTZ S. 39,27 ff. Dieser Zusatz geht vielleicht auf die Vorlage der Glarner Bearbeitung zurück. In der Redaktion A findet sich eine ähnliche Formulierung: *Ouch hattend Zurichser den hertzog gelihen 50 man die lagend bij einanderen erschlagen. Die woltend nit entwichen do sij die Schwyter hiessend darvon ziehen, unnd verlurend Schwiter nit mer dan ein man* (A 1.5, S. 27).

⁴²⁴ D 1.1, S. 144; KLCHR S. 115 Anm. p.

⁴²⁵ Zur Argumentation Justingers: STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 43* ff. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß der Redaktor von AD an der gleichen Stelle einen Zusatz einfügte, in dem er den entgegengesetzten Parteistandpunkt mit der widerrechtlichen und hinterhältigen Eroberung der Stadt Rotenburg durch die Luzerner untermauerte. Auch der Redaktor von AD ging auf das Luzerner Burgrecht der Entlebucher ein: Die Entlebucher *brachend sich ab iren rechten herren und hatten ze wort her Peter von Torberg wär inen ze hert, der sij do ze mäl in hatt* (AD 1.1, S. 53; KLCHR S. 115). Man darf aufgrund dieser Einschübe, zu denen schriftliche Vorlagen nicht bekannt sind, vermuten, daß der Ausbruch des Sempacherkrieges im Alten Zürichkrieg wieder diskutiert und so den Chronisten bekannt wurde.

Am Ende des Textes D 1.1 fügte Rudolf Mad einen kurzen Abschnitt an, der chronologisch nicht an diese Stelle gehört, aber zu seiner eigenen Arbeit überleitet: *Do man zalt von gottes gepürt 13 hundert jar und 15 jar an sant Niklaws tag do machten die drij lender Ure Switz und Underwalden die ersten puntnus mit enander und das was ein anfang der eidgnoschafft*⁴²⁶.

Rudolf Mad setzte in mehreren Etappen die Chronik für seine Zeit fort. Er behandelte die Vorgänge in der Eidgenossenschaft und konnte als Landschreiber einige Aktenstücke einsetzen. Die Lokalgeschichte ist durch Witterungsnotizen und Lebensmittelpreise, durch Notizen zu Verbrechen, Bauten und anderen Ereignissen, die das normale Leben unterbrachen, vertreten. Die Fortsetzung ist in der Originalhandschrift erhalten⁴²⁷.

Das Ende der Zürcher Stadtchronistik · Redaktion AB 3

Entstehung: Zürich Ende 15./Anf. 16. Jh. Zur Datierung unten S. 137.

Textgrundlage: Original verloren, Analyse nach AB 3.1.

Redaktor: unbekannt.

Edition: –

Gerold Edlibach überwand die konservierende Sammlertätigkeit mit seiner Chronik (1485/86), und wagte es wieder, Zeitgeschichte zu schreiben⁴²⁸. Er zog die Konsequenzen aus der politischen Entwicklung seit dem Ende des Alten Zürichkrieges und schrieb die Geschichte Zürichs als eidgenössische Geschichte. Eine kurze Notiz am Anfang der Chronik zeigt die neue Ausrichtung der zürcherischen Geschichtsschreibung: *Item der erste pundbrieff ward gemacht zwüschen der statt Zürich und den fier waltstetten namlich Lutzern Urij Schwitz und Underwalden, under Rüdolff Brunen, dem ersten burgermeister Zürich im 1350 jar* [vielleicht 1351 – geflicktes Papier], *uff sant walburgen tag, und gat vor allen andren pünden so Bern Zug und Glariß mit den fier walstetten hand, ein jar dieselben pünd sind gemacht darnach im jar als man zalt 1352 jar nach der stat Zürich bund mit den fier waltstetten wie obstatt*⁴²⁹. Die eigentliche Darstellung der zürcherischen Vergangenheit setzt erst mit dem Alten Zürichkrieg ein; die zahlreichen eingearbeiteten Dokumente zeigen deutlich

⁴²⁶ D 1.1, S. 157; CHRSTZ S. 232,24 ff.

⁴²⁷ Die Arbeit von Rudolf Mad wurde von E. DÜRR 1910 (wie Anm. 66) S. 95 ff. eingehend behandelt. Seine Ergebnisse haben noch immer Gültigkeit. Zur Kritik an seiner Datierung der *chronikalischen Glarner Aufzeichnungen, die in das 14. Jahrhundert zurückreichen*, oben S. 134 mit Anm. 422.

⁴²⁸ Zu Edlibach: FELLER-BONJOUR S. 54 f.; BODMER, Chroniken S. 46 ff.

⁴²⁹ Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 75, vor S. 1; EDLIBACH (wie Anm. 2) S. 254.

eine apologetische Absicht, ohne daß sich Edlibach nach der Art der Chronik von ca. 1450 einem Bündnis Zürichs mit Österreich verschrieb. Eine entsprechende Neugestaltung der älteren Zürcher Geschichte gelang Edlibach nicht; er begnügte sich mit dem Hinweis auf die *alten historien von vil seltsamen geschichten zu sagen von der erwirdigen stat Zürich*⁴³⁰.

Das neu erwachte Interesse an der Geschichtsschreibung manifestiert sich in zwei Ratsbeschlüssen:

1486: *Her Waldman her Escher her Swennd sollen ordnen ein kronick zu machen.*
1506: *Gerold Meijer Do[minicus] Frowenfeld [und der] stattschriber sollen über die Berner cronick sitzen und waz durchzetund und nit war ist durchtun und das ander lassen bliben damit man ein nüwe cronick machen konne*⁴³¹. Die Ratsbeschlüsse bestätigen die neue, von Edlibach eingeleitete Ausrichtung der Zürcher Geschichtsschreibung. Die Zürcher hatten 1486 von der Witwe Diebold Schillings dessen Berner Chronik gekauft, und Edlibach verwendete sie für seine Arbeit⁴³². Die Berner hatten es früh verstanden, ihre Stadtchronik mit der eidgenössischen Geschichte zu verbinden⁴³³.

Die vom Zürcher Rat angeregte Chronik wurde offenbar nicht fertiggestellt. In der Redaktion AB 3 mit ihrer Fortsetzung vom Alten Zürichkrieg bis zu den Burgunderkriegen scheinen sich Vorarbeiten dazu erhalten zu haben. Der älteste bekannte Text stammt aus der Zeit um 1530; er beruht auf einem älteren Text, der noch nicht genau datiert werden kann⁴³⁴. Der erste Teil, die Redaktion AB 3, ist eine Stadtchronik bis 1389, die weitgehend der Redaktion B folgt. Es wurden darin mehrere ältere Texte verarbeitet, ohne daß dabei auch nur eine einzige Dublette entstand, was eine sehr sorgfältige Arbeitsweise verrät. In der Fortsetzung ist die Chronik von Schilling verarbeitet, wie es der Ratsbeschluß von 1506 verlangte. Die folgenden Abschnitte gehören in die Vorgeschichte des Sundgauerzugs von 1468:

⁴³⁰ EDLIBACH, a.a.O. S. 55.

⁴³¹ DOKUMENTE zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann, hg. v. E. Gagliardi, Bd. 1, Basel 1911 (QSG N. F. II,1) S. 287 mit Anm. 3.

⁴³² BAUMANN, Bilderchroniken (wie Anm. 110) S. 40.

⁴³³ STETTLER, in: Tschudi, Chronicon III S. 43* ff.

⁴³⁴ s. Handschrift AB 3.1. Eine spätere Hand notierte auf S. 113:

Do man zalt vonn der geburt Kristi 1531 jar, ohne die damit eingeleitete Fortsetzung weiterzuführen. Der Text der Fortsetzung von AB 3.1 kann erst datiert werden, wenn die Quellen untersucht sind; diese Untersuchung steht noch aus. Die Fortsetzung wurde nicht unmittelbar nach den beschriebenen Ereignissen aufgezeichnet, was die folgende Stelle zeigt: *zu dißen zitten warent die von Wintterthur, Frowenfeld, Diessenhoffen, Stein und das gantz Türgöw noch mit der herschafft von Österich* (AB 3.1, S. 66). Den Zeitgenossen waren diese Sachverhalte selbstverständlich. Ein Chronist, der später schrieb, mußte sie seinem Publikum erklären.

DIEBOLD SCHILLING, Berner Chronik 1468–1484, hg. v. G. Tobler, Bd 1, Bern 1897, S. 8,9 ff.

AB 3.1, S. 71 (ohne Überschriften)

*In den dingen, als nû die eidgnossen
still sasset und nieman me bekümberten
von der obgemelten sach wegen,
do wurdent die von Mülhusen aber an-
griffen von des herzogen von Österich
volk, und mit den kriegsnadlen vast
gestupfet, und ranten inen mit hochem
schall und müßwillen für ir stat,
und hüwend inen ir grendel ab und
verwüstetent inen ir reben und was
si fundent mit grosser hochvart und
gewaltsami, alles unabgeseiter sach
und über das si mit inen anders nit
wustent ze tûnde haben dann gûts,
dann das si verdros die püntnûs und
früntschaft, so si mit denen von Bern
und Solotern gemacht hattent und
rettent alwegen überlut: si wöltent
den kügstal zerstören und nit liden,
mit vil schantlicher worten, die si
dann den eidgnossen zûleitent.
Dis geriet die
von Bern und Solotern
verdriessen und wurdent ...*

... (10,14 ff.):

*Da wurdent die von Bern und Solotern
betrachten, das si eren halb nit
konden noch mochten über werden,
dann das si müstent zû den sachen
tûn. Und also von bitt und manung
wegen dero von Mülhusen schickt
man inen von beiden stetten zwei-
hundert werlicher mannen, das si inen*

(nach verlorenem Textstück)

*... tend inen
müßwillenklîch für ir statt
und hüwend inen ir grendel ab und
verwüstend inen ir reben und was
sij fündent mit grosser hoffart
gwalt und unabgeseiter sach*

*dan sij verdross der bundtnüß
so sij mit unsern eidgnossen von Bern
und Solotern gemacht hattent und
rettent aber über lutt sij weltend
den küstall zerstören und
ander vil schantlicher worten, die sij
der gantzen eidgegnoschaft zû leitend.
Diß gerieth unser trüwen eidgnossen und
gûten fründ von Bern und Solotern
verdriessen und würdent*

*betrachten das sij also eren halb nit
köndint noch möchtind über werden
den das sij müßtend zû den sachen
thûn und also
schicktend
bed stett denen von Mülhusen zwei-
hundert man das sij inen*

*ir stat soltend helfen behüten und
beschirmen, bis das man fürer ze rat
möcht werden, wie man die sachen han-
dlen und angriffen wölt. Und also
an dem fünfzechenden tag meijen des
vorgenanten jares zugent die zwei-
hundert knecht us, und kament am
dritten tag gen Mülhusen, ...*

*die statt söltend helffen bhütten
und also
an dem 15. tag meijens im
1468 jar zugent die zweij-
hundert knecht uss und kamend am
dritten tag dar ...*

Die Abhängigkeit der Fortsetzung vom Text Schillings ist offenkundig⁴³⁵. Die Zürcher Bearbeitung folgt im Wortlaut der Berner Chronik, ergänzt aber, wo es möglich ist: *unser eidgnossen, unser trüwen eidgnossen* usw. Damit wurden die Anfänge des Mülhauser Krieges, die von Schilling als Berner Angelegenheit geschildert werden, zu einer eidgenössischen und damit auch zürcherischen Angelegenheit. Schillings Chronik diente als Vorbild und teilweise als Quelle, die meist gekürzt und durch Zürcher Nachrichten ergänzt wurde. Die übrigen in der Fortsetzung verarbeiteten Quellen sind noch nicht untersucht⁴³⁶.

Die Fortsetzung von 1436–1477 ist wie die älteren Stadtchroniken und ihre Fortsetzungen anonym. Die Darstellung ist von der Politik der städtischen Obrigkeit geprägt. Dies wird besonders deutlich im Kommentar zum Wädenswiler Steuerstreit von 1467/68. Die Zürcher hatten eine Steuer erhoben mit der Begründung, der Kauf von Winterthur nach dem Thurgauer Zug von 1460 mache eine Steuer nötig, zu der auch die Landschaft herangezogen werden müsse. Die Wädenswiler und Richterswiler verweigerten die Zahlung, suchten Hilfe bei den Schwyzern, und es drohte ein erneuter Zusammenstoß zwischen Eidgenossen⁴³⁷. Die Berner schlichteten den Streit, was die Chronik folgendermaßen schildert: *Also nach dem unnd ünser lieben eidgnossen von Bern red und widerred von beden parthijen und ouch die alten brieff deren von Wädischwil und Richtenschwil verhortend, ouch üns von Zürich halb wie sij*

⁴³⁵ Zur Abhängigkeit der Fortsetzung in AB 3.1 von Schilling: DOKUMENTE (wie Anm. 431) Bd. 1, S. 169 Anm. (AB 3.1 ist dort als Ms. G 21 der Zürcher Stadtbibliothek zitiert). Eine Abhängigkeit Schillings von einer Zürcher Chronik kann für den zitierten Abschnitt über den Zug nach Mülhausen ausgeschlossen werden. Schilling schrieb als Augenzeuge schon kurz nach den Ereignissen, dazu: BAUMANN (wie Anm. 110) S. 5 ff. Der Zürcher Chronist schrieb erst in größerem zeitlichen Abstand (s. Anm. 434).

⁴³⁶ H. G. Wirz machte auf die Übereinstimmung von AB 3 mit Edlibach und Brennwald aufmerksam (WIRZ [wie Anm. 74] S. 246). Ob AB 3 eine Vorlage Edlibachs oder umgekehrt AB 3 mit Verwendung von Edlibachs Chronik geschrieben wurde, kann erst eine umfassende Untersuchung der Abhängigkeitsverhältnisse ergeben.

⁴³⁷ P. ZIEGLER, Der Wädenswiler Steuerstreit von 1467/68, Winterthurer Jahrbuch 1967, S. 29 ff.

*von alter bar uns gemant und üns geschwüren hattend, dar bij liessend sijs ouch beliben und soltend die selben von Richtenschwil und Wädenschwil uns gehorsam sin mit stüren reijsen und in andern zimlichen sachen thûn wie andre der unsern ab dem Zürichsee von graffschafften und von emptern wie von alter bar. In sölicher gleicher mas wir von Zürich wir sij ouch halten söllend in allen stucken und sachen wie ander am Zürichsee . . .*⁴³⁸. Der Wädenswiler Steuerstreit gab dem oder den Schreibern Gelegenheit, das Verhältnis der Stadt Zürich zur Landschaft grundsätzlich zu behandeln. Der Berner Schiedsspruch entschied in der Frage der Steuern und legte fest, die Leute von Wädenschwil und Richterswil müßten sich *iren herren und obern gehorsamlich erzeigen und tun als sich gepürt*⁴³⁹. Die Chronik präziserte die Gehorsamspflicht: *und soltend die selben . . . uns gehorsam sin mit stüren reijsen und in andern zimlichen sachen thûn wie andre der unsern ab dem Zürichsee von graffschafften und von emptern . . .* Das Bestreben der Obrigkeit, die Landschaft einer möglichst einheitlichen Kontrolle zu unterwerfen, kommt darin deutlich zum Ausdruck.

Wie in den älteren Stadtchroniken, wurde auch in der Fortsetzung von 1436–1477 die Vergangenheit so geschildert, wie die Politik zur Zeit der Niederschrift es erforderte. Die städtische Führung beging im Alten Zürichkrieg nach der Darstellung der Fortsetzung schwerwiegende Fehler. Die Schuldigen an der fehlgeleiteten Zürcher Politik werden namentlich genannt: Bürgermeister Rudolf Stüssi, Stadtschreiber Michael Stebler (Graf) und Ulrich von Lommis⁴⁴⁰. Die Stadtgemeinde stand nie ganz hinter Bürgermeister Stüssi und seinen engsten Vertrauten, konnte sich aber auch nicht gegen die *gwaltigen* durchsetzen⁴⁴¹.

Die Fortsetzung beginnt mit einer ausführlichen Einleitung mit Überlegungen zum Ausbruch des Alten Zürichkrieges: Die Ursache des großen Krieges war – nach dieser Darstellung – ein Urteilsspruch, den die Zürcher im Streit zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und den Herren von Sigberg fällten. Die Zürcher entschieden, daß die Herren von Sigberg im Recht seien. Graf Friedrich wandte sich darauf im Zorn gegen die Zürcher,

⁴³⁸ AB 3.1, S. 69.

⁴³⁹ Schiedsspruch abgedruckt in: TSCHUDI (wie Anm. 361) Bd. 2, S. 682 f.

⁴⁴⁰ AB 3.1, S. 38 ff, bes. S. 40: *Dar zwuschet mantendt ünser eijdnossen von Schwijtz und Glaris üns von Zürich zum dickern mal gen Einsidlen zû dem rechten ze komen als dan die bündtbrieff wijßend. Das mocht dhein fürgang haben dan burgenmeister Stüssij, Michel Stäbler stattschrijber, U[]rich von Lommeß und ettlich ander des rats meintend, wir bettend so vil rechts zû der obgemelter landtschafft Toggenburg, das wir darumb nüt dörfftend mit inen gen Einsidlen.*

⁴⁴¹ Zum Beschluß eines Zuges ins Sarganserland unter der Führung von Stüssi: *. . . wie wol ettlich ünser burger hert und vast darwider warend. Doch was Stüssij und ander daran das der zug geschehen müßdt . . .* (AB 3.1, S. 39). *. . . Es dorfft sich aber nieman wider die gwaltigen setzen bijs es unser statt zû grossem schaden kam* (AB 3.1, S. 40).

den Schwyzern und den Glarnern zu. Daran schließen sich grundsätzliche Überlegungen zum Wesen der Eidgenossenschaft: *Als nun dbein fründtschafft oder einigkeijt – wo der tüffel die kan zerstören – lang bliben mag, also wolt es sich do zmal ouch anvachen schicken wan so vill liebs und leids so wir von Zürich und unser getrüwen lieben eidgnossen von Ürij Schwijtz Underwalden und Lutzern vor ab, dem nach die von Bern Zug und Glariß mit ein andern erlitten hattend ije und ije, und ouch briß und eer die wir mit einandern bijs bar loblich ingeleijt hattend unnd in gantzer brüderlichen trüw gehept und ünß bishar allweg nach allem wünsch und gluck gelungen was, das solt üns billich mit einandern in fründtschafft behept han. Wo der unfall und gwalt nit also starcke gsin were, der Troij und dar nach Rhom [Troja und Rom] die übermechtigsten stett zerstörte, dem es zum teijl zû zezellen ist. Darumb billich nieman hoffnung setzen sol in sin macht gwalt oder richtung, das ouch do zmal in unser statt Zürich beschach von ettlichen die in übermât ze vil in sich selbs hofftend, das mag mæn hernach bas vernemen wie wol es ouch im besten von inen geschechen ist. Es so[l] aber niemandt zû geleiht werden, denn allein dem gwalt und regierer des der alle ding regiert nidert und uffnet nach sinem willen unnd gefallen. Nach dem und die denen semlichs widerfartt verdienend hand wan wir aber das an dem end nit verdienet sunder recht und redlich gericht vermeint haben, zellend wir dem vorgenanten grafen von Toggenburg zû einer unbescheidenheit und uns zû einer ablegüng ettlicher ander verdientter schuld die vilicht got an uns rechen wolt dan nüt bös ungerochen blipt und nüt gûtz unbelonet. Das ward ouch schin do uns got wider vereinte und glücklich hinnach wie vor ze samen halff das alles von stuck ze stück wie man das hatt mögen beeben und verschriben niemandt zû argem sol man schlechtenklich vernemen⁴⁴².*

Diese umfangreiche Einleitung ist die erste programmatische Standortbestimmung in der Geschichtsschreibung der Stadt Zürich seit der Einleitung zur «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich». Das zentrale Thema ist das Verhältnis zu den übrigen Eidgenossen, verbunden mit der Klärung der Schuldfrage. Die Zürcher fühlten sich, als die Einleitung verfaßt wurde, fest zur Eidgenossenschaft gehörig; in Freundschaft, Einigkeit und brüderlicher Treue waren sie mit ihren Miteidgenossen verbunden. Der teuflischen superbia, dem stolzen Vertrauen in die eigene Macht, war es zuzuschreiben, daß die Zürcher im Alten Zürichkrieg gegen ihre Miteidgenossen Krieg führten. Die Schuld am großen Krieg trug Graf Friedrich von Toggenburg, der sich dem Rechtsspruch der Zürcher nicht fügen wollte. Diese Erklärung ist zwar historisch nicht richtig⁴⁴³, war aber geeignet, die Zürcher von der Schuld am Alten Zürichkrieg zu entlasten.

⁴⁴² AB 3.1, S. 36 f.

⁴⁴³ Zum Sigberghandel: P. BÜTLER, Friedrich VII, der letzte Graf von Toggenburg, MVG 25 (1891) S. 94 f.; B. BILGERI, Geschichte Vorarlbergs, Bd. 2, Wien 1974, S. 193.

Die Einleitung zur Fortsetzung in AB 3.1 ist das Gegenstück zur Einleitung der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich». Die erste Zürcher Stadtchronik wies stolz auf die kaiserlichen und königlichen Freiheiten hin; die Stadt wurde als nach allen Seiten unabhängige Reichsstadt, die von der Natur mit allen Vorzügen ausgestattet war, vorgeführt⁴⁴⁴. In der neuen Einleitung fehlt dieses stolze Selbstbewußtsein. Zürich war ein Glied der Eidgenossenschaft; das Ausscheren aus dieser Gemeinschaft brachte Unglück und Verderben. Die neue Einleitung zeigt, daß die Zeit der reichsstädtischen Ungebundenheit und damit die Darstellung dieser Unabhängigkeit in den Stadtchroniken vorüber war. Die Stadtchronistik machte einer neuen, auf die Eidgenossenschaft bezogenen Geschichtsschreibung Platz⁴⁴⁵.

Ergebnisse

Die deutschsprachige Zürcher Geschichtsschreibung im Spätmittelalter ist bedeutend reicher, als es die bisherigen Editionen und Untersuchungen erkennen lassen. Es ist nicht zutreffend, von einer einzigen «Chronik der Stadt Zürich» auszugehen. Die Zürcher Stadtchroniken bilden vielmehr eine Abfolge von immer neuen Bearbeitungen der Stadtgeschichte. Alle zeigen Zürich als selbständige und ungebundene Reichsstadt. Die Bearbeitungen entstanden jeweils aufgrund einer veränderten Ausrichtung der städtischen Politik; sie reflektieren das wechselnde Verhältnis zur Eidgenossenschaft und zum Haus Österreich als wichtigsten Faktor dieser Politik. Die Neubearbeitungen werden hier Redaktionen genannt. Die erste, die Redaktion A, ist auf die Zeit um 1390 zu datieren, die übrigen entstanden im 15. Jahrhundert. Als Bestandteile der Redaktion A sind zwei größere ältere Arbeiten zur Stadtgeschichte erhalten: die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» und die «Chronik Eberhard Mülners».

Die älteste Stadtchronik in deutscher Sprache, die «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich», wurde im 14. Jahrhundert, vielleicht 1339 geschrieben. Sie enthält die sagenhafte Gründungsgeschichte der Stadt, die Geschichte der Thebäischen Legion und der Zürcher Stadtheiligen. Im Inhalt und im Wortlaut ist sie ganz von der älteren lateinischen Geschichtsschreibung abhängig. In der Einleitung gibt der Bearbeiter eine ausführliche Begründung für seine Übersetzungsarbeit: Die Ursprünge der Stadt seien

⁴⁴⁴ oben S. 64 ff.

⁴⁴⁵ Zur eidgenössischen Geschichtsschreibung zu Beginn des 16. Jahrhunderts: STETTLER, in: Tschudi, *Chronicon* II S. 36* ff. und III S. 80* mit Anm. 212 und 213.

vielen Bürgern unbekannt. Diese Wissenslücke solle durch die Chronik geschlossen werden. Die Stadtgeschichte ist in dieser Chronik so gestaltet, daß typologische Beziehungen zwischen der vorchristlichen und der christlichen Zeit hergestellt werden. Die Bedeutung der Dreizahl als Abbild der Trinität wird dabei besonders hervorgehoben. Wer diese kleine Chronik verfasste, ist nicht bekannt.

Unabhängig von der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich» entstand im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts die «Chronik Eberhard Mülners». Sie behandelt die Ereignisse der Jahre 1350 bis 1355. Sie beginnt mit der sog. Zürcher Mordnacht, dem Versuch der Gegner Bruns, die Herrschaft des Bürgermeisters zu stürzen. Die Konflikte weiteten sich nach der Darstellung der Chronik schrittweise aus. Zuerst kämpften die Zürcher gegen die Rapperswiler Grafen, darauf trat Herzog Albrecht von Österreich an deren Seite, und zuletzt stellte sich auch Karl IV., damals Römischer König, an die Spitze der Feinde Zürichs. Die Chronik endet mit dem Regensburger Frieden. Sie ist eine in sich geschlossene Darstellung, in welcher der Zürcher Rechtsstandpunkt einseitig vertreten wird. Die Argumentation bestimmt die Erzählung und die Auswahl der berichteten Ereignisse. Die eidgenössischen Bündnisse sind mit Ausnahme des Zuger Bundes nicht erwähnt. Den Verfasser der Chronik kennt man nicht; Auftraggeber war der Zürcher Schultheiß Eberhard Mülner.

Der Redaktor A, der um 1390 schrieb, übernahm die beiden älteren Arbeiten, füllte die Lücken aus und führte die Erzählung weiter bis 1389. Für die ältere Zeit kannte der Redaktor A nur wenige Ereignisse; für die Zeit nach 1355 werden die Berichte reichhaltiger. Die Erzählung ist im Gegensatz zu den älteren Arbeiten wenig gestaltet. Sie bleibt weitgehend eine annalistische Aufzählung von vordergründig Sichtbarem, von inneren Unruhen und Kriegen gegen äußere Feinde, von Feuersbrünsten und vom Wirken der Naturgewalten, ohne inneren Zusammenhang und ohne ersichtlichen Bezug zur politischen Führung der Stadt. Auch hier ist der Redaktor unbekannt.

Die Redaktion A wurde in der Zeit um 1420 zum erstenmal fortgesetzt. Die Berichte der ersten Fortsetzung sind ebenso vielfältig wie diejenigen der Redaktion A, sind aber ausführlicher und in belehrender Absicht kommentiert. Auffällig ist dabei die politische Ausrichtung gegen Österreich, bestimmt durch die Ereignisse während des Konstanzer Konzils. Der Verfasser der ersten Fortsetzung ist nicht namentlich bekannt; nach seinen Kommentaren gehörte er zum Rat der Zweihundert, nicht aber zum engeren Kreis der Führung der Stadt.

In den Handschriften mit Zürcher Stadtchroniken und von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken sind zahlreiche weitere Fortsetzungen überliefert. Davon sind in dieser Arbeit mit Ausnahme der «Chronik von ca. 1450» nur diejenigen besprochen, die mit den Redaktionen direkt zusammenhängen.

Kurze Zeit nach der Niederschrift der ersten Fortsetzung, in der Zeit zwischen 1418 und 1430, wurde die Stadtchronik in der Redaktion B vollständig neu bearbeitet. Kernstück dieser Redaktion ist die Darstellung der Ereignisse der Jahre 1382 bis 1389, die nach dem Vorbild der «Chronik Eberhard Mülners» als Rechtfertigung des Handelns der Zürcher und der Eidgenossen gegenüber Österreich gestaltet wurde. Der Bearbeiter konnte sich auf offizielle Berichte und Dokumente stützen. Für die frühere Zeit kürzte er die Redaktion A und ihre erste Fortsetzung und straffte die Darstellung. Nach den verwendeten Quellen ist er in der Umgebung des Stadtschreibers zu suchen; sein Name ist nicht bekannt.

Wenige Jahre nach der Redaktion B, nach 1433, entstand unabhängig von ihr die Redaktion D. Sie basiert auf der Redaktion A bis 1389 und ist durch eine Fortsetzung von 1425 bis 1433 ergänzt. Der Redaktor D zeigte kein Interesse für diplomatische Verhandlungen und kürzte deren Darstellung in der «Chronik Eberhard Mülners» stark. Er orientierte sich, ähnlich wie der Redaktor A, an sichtbaren und leicht erfaßbaren Vorgängen, was auch die Fortsetzung der Redaktion D zeigt. Dennoch zeigt seine Bearbeitung die gleiche politische Ausrichtung wie die Redaktion B und hebt die Gegnerschaft zu Österreich hervor. Auch den Redaktor D kennt man nicht.

Am Ende des Alten Zürichkrieges entstand die «Chronik von ca. 1450». Sie ist nur als Fortsetzung zur Redaktion AB 2 überliefert, bildet aber eine selbständige kleine Arbeit. Der Chronist verteidigte darin die Rechtmäßigkeit des Zürcher Bündnisses mit Österreich. Er stellte die Frevel der Eidgenossen im Krieg gegen Zürich dar und erkannte in den Rückschlägen der Eidgenossen die strafende Hand Gottes. Die kurze, klar aufgebaute und mit schneidender Polemik durchsetzte Arbeit geht auf Kriegsberichte, Zeugenaussagen und andere Dokumente zurück. Ihr Verfasser gehörte wohl zur städtischen Führung oder zum Kreis um Felix Hemmerli.

Die wichtigste deutschsprachige Chronik über den Alten Zürichkrieg wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Fortsetzung der Zürcher Stadtchroniken in Rapperswil geschrieben. Sie ist als «Klingenberger Chronik» bekannt und wird hier Redaktion AD genannt. Sie ist keine Zürcher Stadtchronik, wenn auch die Redaktionen A und D in ihr verarbeitet sind, denn das Thema der Chronik ist nicht die Zürcher Stadtgeschichte, sondern die Geschichte der Ostschweiz und der Niedergang des Adels in diesem

Gebiet. Sie beginnt mit einer enzyklopädischen Einleitung, in der die Grundfesten der Christenheit aufgezählt und das Römische Reich vorgeführt werden. Für das 14. Jahrhundert bilden die genannten Zürcher Stadtchroniken und die Weltchronik von Königshofen mit einer Konstanzer Fortsetzung die wichtigsten Quellen, für das 15. Jahrhundert wurden weitere Chroniken beigezogen. Daneben sind briefliche Berichte, Dokumente, Augenzeugenberichte und zahlreiche Verse eingearbeitet. Die Fortsetzung über den Alten Zürichkrieg bis 1444 beruht auf genauer Kenntnis der Rechtsverhältnisse und der Ereignisse, die ohne einseitig-parteiliche Verzerrung geschildert werden. Die Bearbeitung der Zeit vor dem Alten Zürichkrieg ist thematisch auf den Niedergang des Adels ausgerichtet. Ursache dieses Niedergangs ist nach der Redaktion AD die mangelnde Bereitschaft des Adels, für seine Sache und die Sache seiner *natürlichen herren*, der Herzöge von Österreich, mit ganzer Kraft einzustehen. Das Streben nach eigener Herrschaft führte zum Niedergang des Adels, was den *puren*, den Gegenspielern des Adels, zur Herrschaft verhalf. Die Redaktion AD entstand in Rapperswil. Ob sie aus der Feder des Rapperswiler Notars und Stadtschreibers Eberhard Wüest stammt, wie Tschudi überliefert, ist nicht sicher.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die Zürcher Stadtchroniken und die Redaktion AD auch in der Ostschweiz und im Bodenseeraum abgeschrieben und mehrmals bearbeitet. Die inhaltliche Prägung durch die jeweils aktuellen Ereignisse, die für die früheren Redaktionen charakteristisch gewesen war, fiel weitgehend weg. Die Bearbeitungen zielten auf Vollständigkeit. Aus verschiedenen Redaktionen wurde die ausführlichere Darstellung eines Ereignisses in die Bearbeitung aufgenommen; andere Handschriften enthalten zwei verschiedene Redaktionen, die nacheinander abgeschrieben wurden. Zürcher Chroniken wurden auch mit Weltchroniken und mit Richentals Chronik des Konstanzer Konzils verbunden.

Ohne direkten Anschluß an die Zeitgeschichte wurde in Zürich mit der Redaktion C im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts die Redaktion A der Stadtchronik mitsamt der ersten Fortsetzung in eidgenössischem Sinne umgestaltet. Man unterschied nun zwischen *eidgenossen* und *puntgenossen* und ließ weg, was auf die frühere österreichische Herrschaft über eidgenössische Orte hinwies. Damit zog der Redaktor die Konsequenz aus der Neuausfertigung der Bünde von 1454, in welcher der österreichische Vorbehalt aus dem Bündnistext entfernt worden war. Neben einigen Zusätzen zur Zürcher Geschichte ohne historische Grundlage führte der Redaktor die Gestalt des *getrüwen* Mannes in die Schilderung der Schlacht von Sempach ein. Dies ist die früheste Erwähnung des Helden Winkelried. Die Chronik ist eine Antwort auf österreichische Anklagen, die aus den Rechtsschriften der 1450er und

1460er Jahre bekannt sind. Über die Person des Redaktors ist nichts bekannt.

Die Zürcher Stadtchroniken gelangten auch ins Land Glarus, wo sie bearbeitet wurden. In beiden bekannten Bearbeitungen wurde die Darstellung der Schlacht bei Näfels derjenigen des Fahrtsbriefes angeglichen. In der jüngeren, nicht datierbaren Bearbeitung sind nur wenige Änderungen festzustellen. In der älteren, wahrscheinlich während des Alten Zürichkrieges bearbeiteten Chronik ersetzte der Glarner die Abschnitte, die sich auf sein Land bezogen, durch die eigene geschichtliche Überlieferung. Diese anonyme Bearbeitung bildete die Grundlage für eine Fortsetzung von der Hand des Glarner Landschreibers Rudolf Mad.

Der Zürcher Rat gab 1486 und 1506 den Auftrag, eine neue Stadtchronik zu schreiben. Der zweite Beschluß hält fest, die Berner Chronik Diebold Schillings solle als Grundlage dienen. Vorarbeiten zu dieser neuen Stadtchronik sind in der Redaktion AB 3 und deren Fortsetzung erhalten. Es ist eine auf den älteren Stadtchroniken basierende Neubearbeitung bis 1389 mit zahlreichen Kürzungen und einer Fortsetzung vom Alten Zürichkrieg bis zu den Burgunderkriegen. Diese lehnt sich im Wortlaut für die Zeit nach 1468 an die Chronik Schillings an und verrät in ihrer Ausdrucksweise eine obrigkeitlich geprägte Auffassung. Mit welchem der beiden Aufträge die Redaktion AB 3 und ihre Fortsetzung zu verbinden sind, ist nicht bekannt. Die Fortsetzung zeigt die gleiche Tendenz wie die Redaktion C: Zürich wurde fortan nicht mehr als ungebundene und selbständige Reichsstadt, sondern als Glied der eidgenössischen Bünde dargestellt. Die Zürcher Stadtchroniken wurden von nun an als Quellen für die neue, eidgenössisch geprägte Geschichtsschreibung verwendet, verloren aber ihre Bedeutung als Ausdruck des reichsstädtischen Selbstbewußtseins der Zürcher.

Exkurse

1. Konrad Justinger und die Zürcher Chronistik

In diesem Exkurs werden drei Problemkreise erörtert:

1. Datierung der Redaktion B nach der Berner Chronik Konrad Justingers.
2. Überlieferung der Berner Chronik Konrad Justingers aus der Sicht der Zürcher Stadtchroniken.
3. Konrad Justinger als angeblicher Verfasser einer Zürcher Chronik (Redaktion B).

1. Konrad Justinger verwendete nach eigener Aussage eine Zürcher Chronik zur Abfassung seiner Berner Chronik: *Daz die von Switz und die von Zug zu iren bünden wider griffen. Do man zalte 1356 jar griffen die von Switz und von Zug wider zu den alten bünden und eiden. Do huben sich aber kriege. Der dis alles vor und nach luter wissen welle, der lese der von Zwürich kronick, da vindet er die alten kriege*⁴⁴⁶. Dieser Abschnitt steht am Ende der Zusammenfassung der «Chronik Eberhard Mülners», die durch einige Berner Nachrichten ergänzt ist. Die von Justinger zitierte Zürcher Chronik ist seit langem als die Redaktion B identifiziert⁴⁴⁷; der fehlende Nachweis soll hier erbracht werden.

Im zitierten Abschnitt ist das Eingreifen der Schwyzer in Zug historisch falsch auf das Jahr 1356 datiert. Der Irrtum Justingers läßt sich damit erklären, daß ihm für diese Vorgänge nur die Redaktion B der Zürcher Stadtchronik als Quelle zur Verfügung stand. Dort fand er folgende Stelle: *Und kürzlich nach der vorgesaiten richtung [dem Regensburger Frieden von 1335] namen die vorenanten von Switz die vorgeschribnen statt Zug in und ernüwreten mit den burgern daselbs die aid und buntnüsse, als si und ünser aidgnoschaft von zu inen geschworn hatten*⁴⁴⁸. Justinger interpretierte *kürzlich* als im darauffolgenden Jahr. Der Abschnitt über das schwyzerische Eingreifen in Zug ist ein Zusatz des Redaktors B; folglich muß Justinger die Redaktion B gekannt haben.

Die Anlehnung Justingers an die Redaktion B ist im Bericht zum Jahr 1386 besonders deutlich.

⁴⁴⁶ JUSTINGER S. 120.

⁴⁴⁷ CHRSTZ S. XXXVIII f.

⁴⁴⁸ CHRSTZ S. 78.

Redaktion B (CHRSTZ S. 133 f.)

*Dis stünd also in
krieg etwe vil zites vor sant Gallen
tag. Do ritten aber ünser aidgnossen
des richs stett darunder und betädin-
gen mit herzog Lütbold, herzogen
Lüpoltz sälgem sun, der für sich,
herzog Albrecht, sinem vettern,
herzog Wilhelm, her-
zog Ernst und herzog Fridrich,
sin brüder ain frid mit ünsren aid-
gnossen und ouch mit üns und den
ünsren und wir mit inen und den iren
ain trüwen frid ufnamen, den die vor-
genanten stett beretten und betädin-
gen, das er von baiden tailen war und
stät beliben solt von dem nächsten sams-
tag vor sant Gallen tag 86 unz uf
ünser frowen tag zu der liechtmisse,
der da schierest kam.*

JUSTINGER, Kap. 266 (mit Varianten aus TSCHACHTLAN in [] dazu unten S. 152 f.)

*Dis stund also oben und niden in grossem
krieg untz uf sant Gallen
tag. Do ritten aber
des riches stette von dem grossen
bunde zwüschen den sachen, und
wurben an [herzog Lütbold an]
hertzog Albrechten [sinen vetter]
an hertzog Wilhelmen, und an her-
zog Ernst, und an hertzog Fridrichen
[sinen bruder] umb einen friden zwüschen
inen und den eidgnossen. Dez wart inen
von den fürsten und von den eidgnossen
verhenget.*

Also machten si einen friden

*uf die
liechtmesse. . .*

Der Anfang *Dis stund also . . .* ist dem Stil Justingers fremd. Er verwendete ihn einzig hier als Beginn eines Abschnittes⁴⁴⁹. Hingegen ist er charakteristisch für den Stil des Redaktors B, der sich an der «Chronik Eberhard Mülners» orientierte. Die Abhängigkeit Justingers von der Redaktion B ergibt sich außerdem aus dem Vergleich beider Texte mit dem Dokument des Waffenstillstandes. Die Datierung folgt in der Redaktion B direkt dem Wortlaut des Dokumentes: *Her uber ze einem offen urkund, das dis vorgeschriben alles war und stät belib, so haben wir die vorgeanten stett und lender unser jeklich sin insigel . . . gebenket an disen brief, der geben ist Zürich, an dem nechsten fritag vor sant Gallen tag, do man zalt von gottes geburt drüzeben hundert und achzig jar, dar nach*

⁴⁴⁹ Die gleiche Formulierung erscheint in der Chronik Justingers an einer zweiten Stelle, diesmal aber nicht als Anfang eines Abschnittes: *Dis stund also untz in den brachot, do zugen die von Zürich die die eidgnossen für Zug und sturmden daran so lange, untz daz sie die stat ufgaben und eidgnossen wurden* (JUSTINGER S. 117). Auch diese Stelle geht auf die Zürcher Chronistik zurück (CHRSTZ S. 62 f.).

*in dem sechsten jare; Den selben frid ouch wir mit g^oten tr^uwen gelopt und bi unsern ernen verheissen haben, luter und gantz war und st^ut ze halten und ze volführen . . . untz uf den nechsten unser frouwen tag ze der liechtmess so nu kunt . . .*⁴⁵⁰. Der Text Justingers steht dem Text der Redaktion B näher als dem des Waffenstillstandsdokuments. Daraus ist zu schließen, daß Justinger die Redaktion B als Vorlage verwendete. Demnach ist die Redaktion B älter als Justingers Chronik. Letztere lag 1430 vollendet vor⁴⁵¹. Die Redaktion B muß also vor 1430 verfaßt worden sein.

Im Paralleltext fällt auf, daß der Text von Tschachtlan die Zürcher Chronik genauer wiedergibt als der edierte Justingertext. Tschachtlan scheint der Zürcher Chronik näher zu stehen als die Justingertexte, was den bekannten Abhängigkeitsverhältnissen in der Berner Chronistik widerspricht. Hier drängt sich eine genauere Untersuchung auf.

2. Die maßgeblichen Arbeiten für die Filiation der Berner Chronistik wurden von Hans Strahm und Aimée Perrin verfaßt⁴⁵². Strahm ging von paläographischen Beobachtungen aus, was die zuverlässigsten Resultate versprach, da ein Fragment von zweieinhalb Blättern des Autographs von der Hand Justingers erhalten ist. Strahm fasste das Ergebnis seiner Untersuchungen wie folgt zusammen: *Im vorliegenden Ms. A 120 a der Zürcher Zentralbibliothek haben wir nachweisbar Justingers Originalhandschrift bis zu Kap. 423 der Berner Chronik überliefert, und den unwiderleglichen Beweis, dass Justinger die Chronik, die seinen Namen trägt, wirklich auch geschrieben hat*⁴⁵³. Mit dieser These beschäftigt sich der folgende Abschnitt.

Zur Überprüfung wird die Liste der Herren, die in den Kriegen der Jahre 1350–1355 vor die Stadt Zürich zogen, verwendet. Justinger nahm auch diese Namenliste aus der Redaktion B in seine Chronik auf⁴⁵⁴. Sie ist in folgenden Handschriften enthalten (nach den Siglen von A. Perrin):

Angebliche Justingerhandschriften:

- | | |
|-----|--|
| A 2 | Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 120 a, S. 138 f. |
| A 3 | Jena, Universitätsbibliothek, Ms. El. f 69, Fol. 157 ^r
(bearbeitet nach einer Mikrofilmaufnahme) |
| A 4 | Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. XII 319, Fol. 74 ^r |
| A 5 | Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. XIII 56, Fol. 55 ^r |

⁴⁵⁰ EA I, Beil. 3, S. 315 f.

⁴⁵¹ STRAHM, Justinger (wie Anm. 113) S. 11.

⁴⁵² A. PERRIN (wie Anm. 114) S. 204 ff.; STRAHM, aa.O. S. 36 ff.

⁴⁵³ STRAHM, aa.O. S. 41, dazu: Rezension von J.-P. BODMER, SZG 30 (1980) S. 102 f.

⁴⁵⁴ CHRSTZ S. 69 ff.; JUSTINGER S. 119.

A 6	Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. I 54, S. 141
Aa 1	Winterthur, Stadtbibliothek, Ms. fol. 103, Fol. 133 ^v f.
Aa 2	Bern, Staatsarchiv, DQ 1 (alte Sign.: C 35) Fol. 107 ^v f.
Aa 3	Fribourg, Bibliothèque cantonale et universitaire, Soc. écon. D 402, Fol. 45 ^r f.
Aa 4	Fribourg, Bibliothèque cantonale et universitaire, Soc. écon. D 1391, S. 92
Aa 5	Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. XXXIV 35, Fol. 47 ^v
Aa 6	Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. I 71, Fol. 75 ^v f.
Aa 7	Solothurn, Zentralbibliothek, S I 165, Fol. 69 ^r f.

Spätere Berner Chronisten Tschachtlan-Dittlinger und Schilling:

Tsch	Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 120, S. 239 f (Chronik von Tschachtlan-Dittlinger)
Schi	Bern, Burgerbibliothek, Ms. H. H. I. 1, Fol. 84 ^r = S. 169 des Faksimiledrucks (Chronik von Schilling)

In der folgenden Zusammenstellung sind als Varianten nur Abweichungen in der Reihenfolge und fehlende Namen verzeichnet; Varianten in der Schreibweise der Namen sind nicht berücksichtigt.

Redaktion B: B 1.1, S. 22 f. (CHRSTZ S. 69 ff.)	angebl. Justinger- handschriften: A 2 (mit Varianten von A 3–A 6 und Aa 1–Aa 7)	spätere Berner Chronisten Tsch (und Varianten von Schi)
1 <i>hertzog Albrecht von Österrich</i>	<i>hertzog Albrecht von Osterrich</i>	<i>hertzog Albrecht von Österrich</i>
2 <i>margraf Ludwig von Brandenberg</i>	<i>marggraf Ludwig von Brandenburg</i>	<i>marggraff Ludwig von Brandenburg</i>
3 <i>gräff Egbrecht von Wirtenberg, der des krieges höptman was</i>	<i>graff Eberhard von Wirtemberg, des kriegs hauptman</i>	<i>graff Eberhart von Wirtenberg, deß kriegeß hauptman</i>
4 <i>gräff Ludwig von Ötingen</i>	<i>graf Ludwig</i>	<i>graff Ludwig von Ötingen</i>
5 <i>gräf Fridrich</i>	<i>graf Fridrich</i>	<i>graff Fridrich</i>
6 <i>und aber gräf Fridrich von Ötingen</i>	<i>und aber graf Fridrich von Öttingen</i>	<i>und aber graff Fridrich von Öttingen</i>

7	<i>zwen graffen von Smallenegg</i>	<i>zwene grafen von Smaleneg</i>	<i>zwen grafen von Schmalenegg</i>
8	<i>gräf Fridrich von Ortenberg</i>	<i>graf Fridrich von Ortemberg</i>	<i>graff Fridrich von Ortenberg</i>
9	<i>der burgraf von Nürenberg</i>	<i>der burgraf von Nüremburg</i>	<i>der burggraff von Nürenberg</i>
10	<i>zwen graffen von Tötning</i>	<i>zwen grafen von Tetnang</i>	<i>zwen grafen von Tetnang</i>
11	<i>gräf Albrecht und</i>		
12	<i>gräf Heinrich von Nellenburg</i>	<i>graf Heinrich von Nellemburg</i>	<i>graff Heinrich von Nellenburg</i>
13	<i>gräf Wilhelm von Kilchberg</i>	<i>graff Wilhelm von Kirchberg</i>	<i>graff Wilhelm von Kilchberg</i>
14	<i>zwen gräffen von Fürstenberg</i>	<i>zwen grafen von Furstenberg</i>	<i>zwen grafen von Furstenberg</i>
15	<i>gräff Rüdolf</i>	<i>graf Rudolff</i>	<i>graff Rüdolff</i>
16	<i>und gräf Hartman von Werdenberg</i>	<i>und graff Hartman von Werdenberg</i>	<i>und graff Hartmann von Werdenberg</i>
17	<i>der bischoff von Wirtzburg</i>		<i>der bischoff von Wirtzburg</i>
18	<i>der bischof von Frisingen</i>		<i>der bischoff von Frisingen</i>
19	<i>der bischof von Babenberg</i>		<i>der bischoff von Babenberg</i>
20	<i>der bischof von Cur</i>		<i>der bischoff von Kur</i>
21	<i>des gräffen gesind von Safois</i>		
22	<i>der gräff von Hachbger</i>	<i>der graff von Hachberg</i>	<i>der graff von Hachberg</i>
23	<i>drij gräffen von Tierstein</i>	<i>der graff von Tierstein</i>	<i>drij grafen von Tierstein</i>
24	<i>graf Imer von Strasburg</i>	<i>graf Iemer von Strasberg</i>	<i>graff Imer von Straßberg</i>
25	<i>der gräf von Kiburg</i>	<i>der graff von Nüwenburg</i>	<i>der graff von Kijburg</i>
26	<i>der gräf von Nüwenburg</i>	<i>der graf von Kijburg</i>	<i>der graff von Nüwenburg</i>
27	<i>der gräf von Nidöw</i>	<i>der graff von Nidow</i>	<i>der graff von Nidow</i>
28	<i>gräf Peter von Arburg</i>	<i>graff Peter von Arberg</i>	<i>graff Petter von Arberg</i>
29	<i>gräf Herman von Froberg</i>	<i>graf Herman von Froberg</i>	<i>graff Herman von Froberg</i>

30	<i>der bischof von Basel</i>		<i>der bischoff von Basel</i>
31	<i>der graf von Zolr</i>	<i>der hertzog von Urslingen</i>	<i>der graf von Zolr</i>
32	<i>der hertzog von Urslingen</i>	<i>der graff von Zolr</i>	<i>der hertzog von Urßlingen</i>
33	<i>hertzog Fridrich von Telk</i>	<i>hertzog Fridrich von Tek</i>	<i>hertzog Fridrich von Teck der graff von</i>
34	<i>der gräff von Meggburg</i>	<i>der graff von Megburg</i>	<i>Megenburg</i>

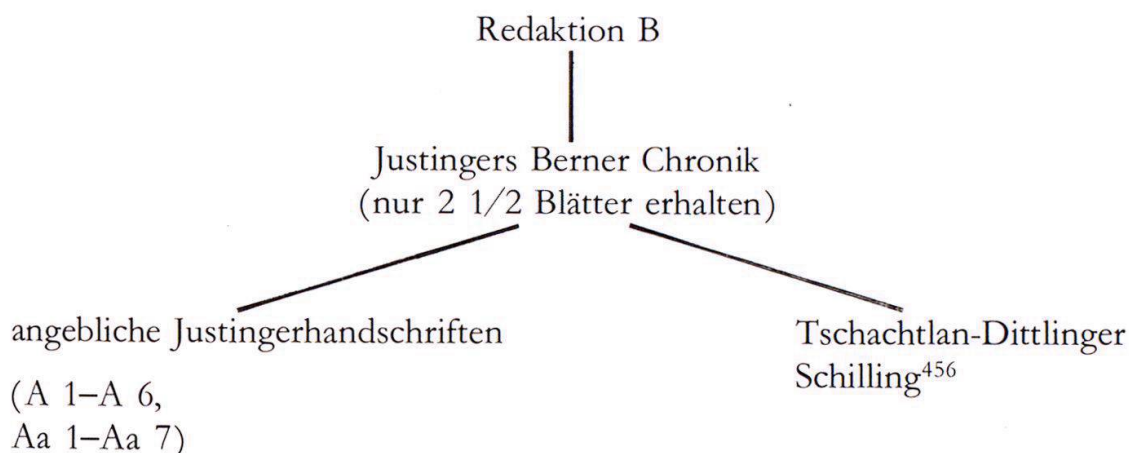
Varianten: Aa 2, Aa 4, Aa 6 Schi: statt 15–16:
und Aa 7: *zwen graven von Werdenberg*
statt 15–16: *Zwen graffen
von Werdenberg*
Aa 6 und Aa 7: *der graff
von Zolern (31) nach der hertzog
von Teck (33)*

Es ist bemerkenswert, daß die späteren Berner Chronisten Tschachtlan-Dittlinger und Schilling der Zürcher Stadtchroniken hinsichtlich Reihenfolge und Vollständigkeit der Namen näher stehen als die angeblichen Justingerhandschriften, in denen zahlreiche Namen fehlen (alle Bischöfe: 17–20, 30) und andere in der Reihenfolge von der Vorlage abweichen (26/25–32/31). In diesem Abschnitt geben Tschachtlan-Dittlinger und Schilling den Text der Vorlage weit genauer wieder. Zwei weitere Stichproben ergeben dasselbe Ergebnis. Im oben, S. 148 zitierten Text über den Abschluß eines Waffenstillstandes (1386) steht der Text von Tschachtlan-Dittlinger der Redaktion B näher als die angeblichen Justingerhandschriften. Im Bericht über die Translation der Heiligen Drei Könige berichtet die Redaktion B übereinstimmend mit den späteren Berner Chronisten, daß die Reliquien *zu Frowenmünster in unser frowen capell* ruhten. Die angeblichen Justingerhandschriften überliefern von der Redaktion B abweichend: *in sant Nicklaws kapellen*. In der Zeitangabe hingegen stimmen sie mit der Redaktion B darin überein, daß die Reliquien drei Tage in Zürich verblieben, während bei Tschachtlan-Dittlinger und Schilling steht: *über nacht*⁴⁵⁵.

Nach diesen Stichproben scheint es, daß sowohl die angeblichen Justingerhandschriften als auch Tschachtlan-Dittlinger und Schilling auf die Chronik Justingers zurückgehen, daß sie aber zwei verschiedene Bearbeitun-

⁴⁵⁵ CHRSTZ S. 24. Diese Stelle steht in folgenden «Justingerhandschriften»: A 4, Fol. 2^v; A 5, Fol. 2^v; A 6, S. 5; Aa 1, Fol. 4^r; Aa 2, Fol. 3^v; Aa 3, Fol. 2^r; Aa 5, Fol. 2^r; Aa 6, Fol. 4^r; Aa 7, Fol. 1^v; vgl. JUSTINGER S. 4; (A 3 war mir nicht zugänglich); Tsch S. 8; Schi, Fol. 11^v = S. 8 des Faksimiledruckes.

gen dieser Chronik darstellen. Die Beobachtungen, die sich anhand der Rezeption Justingers der Redaktion B ergeben, lassen sich folgendermaßen darstellen:



Wie weit diese, aus wenigen Stichproben abgeleiteten Abhängigkeitsverhältnisse für die ganze Chronik zutreffen, könnte erst eine umfassende Analyse der Überlieferung der Berner Chronik Konrad Justingers zeigen. Diese Untersuchung steht noch aus. Strahms These, die Zürcher Handschrift A 120 a sei Justingers Originalhandschrift, ist unzutreffend.

3. Hans Strahm schrieb – Leo Weisz folgend – auch die Redaktion B der Zürcher Stadtchroniken Konrad Justinger zu⁴⁵⁷. Er bezeichnet die Handschrift A 116 der Zürcher Zentralbibliothek von ca. 1437 (B 1.1) als Autograph Justingers⁴⁵⁸, sie soll eine Überarbeitung von Justingers alter Zürcher Chronik sein, entstanden vor 1420⁴⁵⁹. Diese frühe Datierung setzt voraus, daß Justinger vor seiner Übersiedlung nach Zürich die ihm zugeschriebene Zürcher Chronik verfaßt und sie später – kurz vor seinem Tod – noch einmal bearbeitet hätte. Für eine intensive Beschäftigung mit der Zürcher Geschichte fehlen bei Justinger die Voraussetzungen: Vor seiner Übersiedlung nach Zürich (1430/35) gibt es keine Hinweise auf eine enge Beziehung zu dieser Stadt, die es ihm ermöglicht hätte, die Geschichte Zürichs darzustellen⁴⁶⁰.

Ähnlichkeiten im Chronikstil sollen nicht geleugnet werden⁴⁶¹. Sie zeigen die gleiche Sorge der Zürcher und der Berner Obrigkeit, Disziplin in den

⁴⁵⁶ Zur Justingerrezeption von Tschachtlan-Dittlinger und Schilling: BAUMANN (wie Anm. 110) S. 16 ff. und 30 ff.

⁴⁵⁷ STRAHM, aa.O. S. 47 ff.; WEISZ (wie Anm. 86) S. 26. Zu den Forschungen von Weisz oben S. 24.

⁴⁵⁸ STRAHM, aa.O. S. 48 und 82.

⁴⁵⁹ STRAHM, aa.O. S. 49.

⁴⁶⁰ Zu Justingers Leben: STRAHM, aa.O. S. 14 ff.

⁴⁶¹ STRAHM, aa.O. S. 48.

Kriegszügen durchzusetzen und unkontrollierte Haufen einer straffen Führung unterzuordnen. Solche Ähnlichkeiten lassen keinen Schluß auf den gleichen Verfasser zu. Die Beweisführung mit Justingers *Notariatshandzeichen* ist von J.-P. Bodmer widerlegt worden⁴⁶². Es besteht auch kein Grund, die Handschrift B 1.1 einem andern als Hans Glogner, der sich selbst in dieser Handschrift nennt, zuzuschreiben⁴⁶³.

Keines der von Strahm angeführten Indizien hält somit einer genauern Prüfung stand. Zudem hat die Analyse der Redaktion B (oben S. 94 ff.) ergeben, daß der Verfasser Zugang zu den Dokumenten der Zürcher Kanzlei hatte. Von einer Tätigkeit Justingers in der Zürcher Kanzlei ist nichts bekannt; er kann daher aus dem Kreis der möglichen Verfasser der Redaktion B ausgeschlossen werden.

2. Das Adelsverzeichnis in AD 1 und AD 2.1 («Klingenberger Chronik»)

Die meistzitierte und häufig unkritisch interpretierte Stelle der Redaktion AD («Klingenberger Chronik») ist die Liste der Ostschweizer Adelsgeschlechter, die zur Zeit der Niederschrift *vertriben erslagen und abgestorben* waren⁴⁶⁴. Der Verfasser kannte 36 (in AD 1: 37) Geschlechter von Grafen und Freien und etwa 180 Geschlechter, die er als *ritter und knecht und dienstlüt* bezeichnete. Diese Liste bildete die Grundlage für das Adelsverzeichnis in der Chronik von Brennwald; er übernahm und verbreitete die Ungenauigkei-

⁴⁶² BODMER (wie Anm. 453).

⁴⁶³ STRAHM, a.a.O. Abb. 11. Man kann Strahm zustimmen, daß einzelne Buchstabenformen in den letzten zwei Zeilen anders sind als in den vorangehenden (man beachte etwa die Formen des *d*, das in der Handschrift in beiden Formen vorkommt; im ganzen stimmt der Duktus der Schrift aber mit dem übrigen Text überein. Glogner setzte die Bemerkung: *Darnach in dem dritten jar kam ich Hans Glogner zu minem vetter Albrecht Glogner, der lert mich das antwerch* später dazu; sie steht unten auf der Seite, außerhalb des sonst beschriebenen Raumes, geschrieben mit einer anderen Feder. Es wäre auch unwahrscheinlich, daß Justinger, als geübter Schreiber die Blätter zu zwei unförmigen Lagen geordnet hätte, wie sie in B 1.1 bestehen (s. Beschreibung der Handschrift B 1.1).

⁴⁶⁴ Die ganze Einleitung zur Adelsliste lautet nach AD 1.1, S. 21: *Item die geschlächht zwiscent den wassren im Turgew, gräfen herren ritter und knecht die vertriben erschlagen und abgestorben sint daß von diesen geschlächhten nieman me lept die der geschlächht sigend*. Der Turgew meinte im spätmittelalterlichen Sprachgebrauch das Gebiet der Ostschweiz. Auch das Gebiet nördlich des Zürichsees zählte dazu, was zwei Chronikstellen zeigen: *Und gewunnen in den ziten die vesti Pfäffikon in dem Turgöi die des von Landenberg was* ... (Pfäffikon ZH, CHRSTZ S. 122); *In den selben ziten sassent herren in dem Turgew hiessent die von Regensperg* ... (AD 1.1, S. 6; KLCHR S. 10). Die Bestimmung *zwiscent den wassren im Turgew* heißt: zwischen Bodensee-Rhein und Zürichsee-Limmat. Die in der Adelsliste aufgeführten Geschlechter sind bis auf wenige Ausnahmen innerhalb dieser Grenzen zu lokalisieren. Zum Thurgau: IDIOTIKON, Bd. 2, Sp. 40.

ten der Adelsliste in der Redaktion AD⁴⁶⁵. Tschudis Adelsverzeichnis geht auf die Redaktion AD ein⁴⁶⁶, andere Adelsverzeichnisse sind davon unabhängig⁴⁶⁷.

Die Adelsliste in der Redaktion AD ist das älteste umfangreiche Adelsverzeichnis in der Schweizer Chronistik. Sie folgt auf die zweite ausführliche Beschreibung der Rache für den Mord an König Albrecht. Für den Verfasser der Chronik hatte diese Blutrache, deren Rechtmäßigkeit er nicht anzweifelte, verheerende Konsequenzen für den Adel: *Hie mitt vertrib der adel sich selb daß eß vast sorklich ist daß in den selben landen der adel nütt bald gewaltig werd, won die herren [Herzog Leopold mit seinen Helfern] brachen inen [den an der Ermordung Albrechts Beteiligten] die schloß und toten und vertribent sij und*

⁴⁶⁵ BRENNWALD (wie Anm. 268) Bd. 1, S. 18–66 und Korrigenda, Bd. 2, S. 546 f. Brennwald unterteilte seine Adelsliste in drei Gruppen: Grafen – Freiherren – Ritter und Knechte. Die Namen jeder Gruppe sind nach dem Alphabet geordnet. Unter den 593 Namen Brennwalds sind fast alle Namen aus der Adelsliste der KLCHR S. 55–57 enthalten. Brennwald ließ die Zunamen (*die Ömen, die Säringen, die Büeler, die Stokker* usw.) weg und übersah einige weitere Namen (*von Urstein, von Waldegg* usw.), was sich mit seiner Arbeitsweise erklären läßt: In der Liste der Ritter und Knechte treten die Namen aus der KLCHR bei Brennwald gruppenweise auf: *Arnang – Amanhusen – Alentzhart – Äbersperg* (S. 34) ... *Brumberen* [für *Bruberg*] – *Backschlo – Baden – Batzenberg – Bollingen – Boll* ... *Cell – Clotten – Castell* ... *Dietzwijl – Dinberg – Dobelstein* ... (S. 38) usw. Brennwald folgte dabei genau der Reihenfolge der Liste in der KLCHR. Daraus läßt sich die Arbeitsweise Brennwalds erkennen. Er durchging bei jedem Buchstaben seine Vorlage und notierte die Namen mit dem gleichen Anfangsbuchstaben in seine Liste. Er schied bis auf die oben genannten Ausnahmen keine Namen aus und übernahm damit alle Fehler der Liste in der KLCHR. Die Vorlage Brennwalds stimmte in der Adelsliste mit AD 1.1 überein. In seiner Liste sind die zusätzlichen Namen dieses Textes enthalten: *Higelhoffen* (für *Hugeltzhoffen* S. 45), *Lönberg* (S. 48), *Sehen* (S. 60), *Sultzberg* (S. 58), *Hadelberg* (für *Haidelberg* S. 45) und *Emishouen* (S. 40); das in AD 1.5 zugefügte *von Hegin* fehlt. *Rinegg* (S. 30 und Korrigenda S. 546) ist wie in AD 1 als Freiherrengeschlecht aufgeführt.

⁴⁶⁶ Auch Tschudi stellte ein Verzeichnis der thurgauischen Adelsgeschlechter zusammen (Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1085, S. 163 ff.). Darin kennzeichnete er die Namen aus der Liste der Redaktion AD (der «Klingenberger Chronik») mit einem Kreuz, das anzeigen sollte, daß die betreffenden Geschlechter vor 1420 ausgestorben seien: *Ex Klingenbergs + bedütt, das dero geschlechten zwüschen den wassern Limmag unnd Rhin nieman mer gelept hat zu sinen zjitten anno 1420, was von frijen und graffen sind gesin* (a.a.O. S. 163). Die Überschrift in: Aegidius TSCHUDI, Haupt-Schlüssel zu zerschidenen Alterthumen oder Beschreibung von dem ursprung landmarchen, alten namen und muttersprachen Galliae comatae ... hg. v. J. J. Gallati, Konstanz 1758, S. 79 ist irreführend: *In dem Bezirck des vorgemeldten alten Turgäus ist von Alters her ein grosser namhafter Adel gesessen, und daraus entsprossen, wie nachfolgende Abschrift aus Klingenbergs Histori bezeugt, bedeutet, dass dero Geschlecht zwischen denen Wässeren Limmagt – und Rhein niemand mehr gelebt hat zu seinen Zeiten Anno Domini 1430, was von Freyen- und Grafen synd gewesen*. Nur die mit + bezeichneten Namen sind dem Adelsverzeichnis der Redaktion AD entnommen. Die übrigen Namen stammen aus andern Quellen.

⁴⁶⁷ Die Adelsliste in Konrad TÜRST, *De situ confoederatorum descriptio* (QSG 6, S. 326 f.), die Liste im Manifest Maximilians von 1499 (dazu: STETTLER, in: Tschudi, *Chronicon III* S. 69* ff.) und die Liste in Diebold SCHILLINGS *Luzerner Chronik* (Kommentarband zur Faksimileausgabe, Luzern 1981, S. 34 ff.) sind ohne Kenntnis des Adelsverzeichnisses in der KLCHR verfaßt worden.

*namend inen waß sij hatten und sträften sij hertenklich, won sij daß wol verschult hatten an dem fromen fürsten künig Albrechten dem Römischen künig*⁴⁶⁸. Die Adelsliste scheint die Behauptung in der Chronik zu bekräftigen, der Adel schwäche sich durch seine Fehden so sehr, daß er seine Macht völlig verliere.

Die Liste stellt einige Probleme. Es ist selbstverständlich, daß sie nicht direkt mit der Blutrache an König Albrecht in Zusammenhang gebracht werden darf – wenn dies auch zuweilen geschah⁴⁶⁹. Das Verzeichnis der ausgestorbenen oder vertriebenen Geschlechter der *ritter und knecht und dienstlüt* (kurz: Ritterverzeichnis) enthält zahlreiche wenig bekannte Namen; es ist daher besser geeignet, über Inhalt und Aufbau der Liste Auskunft zu geben als das kürzere Verzeichnis der Grafen und Freien, das vorwiegend bekannte und gut bezeugte Geschlechter aufführt.

Das Ritterverzeichnis ist in den Redaktionen AD 1 und in AD 2.1 erhalten. Für die Herstellung des Textes der «Klingenberger Chronik» wurden 2 Handschriften von AD 1 (AD 1.1 und AD 1.5) und AD 2.1 verwendet⁴⁷⁰. Abweichungen sind dort – wenn auch nicht alle – als Varianten aufgeführt. Die handschriftlich überlieferten Listen sind verschieden lang. In AD 2.1 schließt das Verzeichnis mit den Meiern von Maur, AD 1.1 bringt noch fünf weitere Namen, AD 1.5, AD 1.6 und AD 1.8 fügen noch die *von Hegin* an. Die Schreibweise der Namen in den verschiedenen Handschriften variiert z. T. erheblich. Die größten Unterschiede entstanden dort, wo ein Schreiber einen ihm nicht vertrauten Namen einem bekannten anglich. So wurde *von Urstein* in AD 1.1 zum bekannteren *von Ustren* und *von Ringwil* zu *von Rogwil* verändert.

Die Liste besteht nur aus Namen und enthält keine weiteren Angaben wie etwa die Datierung des Verschwindens der Geschlechter. Damit bleibt die Identifikation vieler Geschlechter unsicher. Selbst die genaue Anzahl läßt sich nicht bestimmen. Schwierigkeiten treten vor allem bei Doppelnamen auf, z. B.: *die Lewen von Zukken Riet* und *die Stokker von Einwil*. Meinte der Verfasser das bekannte Geschlecht der *Leu von Zuckenriet* oder sind hier zwei Geschlechter genannt? Das erste wäre das ältere, urkundlich oft nur als *Löwen* auftretende Geschlecht, das zweite die späteren Herren von Zuckenriet⁴⁷¹. Werden die Stocker und die von Andwil als zwei Geschlechter gelesen, sind sie beide urkundlich nachweisbar; beide starben aber im 15. Jahrhundert nicht

⁴⁶⁸ AD 1.1, S. 21; KLCHR S. 62.

⁴⁶⁹ So etwa Friedrich Freiherr von GAISBERG-SCHÖCKINGEN im Schweizerischen Archiv für Heraldik 15 (1901) S. 31.

⁴⁷⁰ AD 1.1, S. 21 ff. (dazu die Abschriften AD 1.2/1.3 und AD 1.4); AD 1.5, S. 114 ff.; AD 1.6, S. 107 ff.; AD 1.7, Fol. 8^r f.; AD 2.1, Fol. 26^v f.

⁴⁷¹ HBLS, Bd. 7, S. 689.

aus und gehören somit nicht in die Liste der ausgestorbenen Geschlechter⁴⁷². Liest man sie als ein einziges Geschlecht, fehlen urkundliche Nachweise. Angesichts dieser Schwierigkeiten, kann die Zahl der Geschlechter nur mit ca. 180 angegeben werden.

Ähnliche Probleme treten auf, wenn man überprüfen will, ob die Liste ein Verzeichnis von urkundlich zuverlässig gesicherten Rittergeschlechtern ist. Um das oben genannte Beispiel aufzunehmen: Die *von Andwil*, ein in Urkunden oft genanntes Rittergeschlecht, können nicht mitgezählt werden, wenn die *Stokker von Einwil* als ein einziges Geschlecht zu lesen ist. Zählt man die fraglichen Geschlechter mit, so machen die urkundlich bezeugten Freien und Ritter etwas mehr als die Hälfte der Namen im Ritterverzeichnis aus⁴⁷³.

Die Liste läßt sich nach geographischen Gesichtspunkten aufschlüsseln. Die Geschlechter bzw. die Namen, die für bezeugte und angebliche Geschlechter stehen, sind grob nach Regionen zusammengefaßt⁴⁷⁴. Nur wenige Geschlechter aus andern Regionen sind dazwischen eingestreut. Das Verzeichnis beginnt mit einigen Namen aus dem unteren Rheintal und aus der weiteren Umgebung von Bischofszell. Die wenigen lokalisierbaren Namen der nächsten Gruppe weisen in die Gegend des st. gallischen Gossau. Der folgende Teil zählt neben zahlreichen unbekannten Namen Toggenburger Geschlechter auf und führt über die nördlichen Ausläufer des Zürcher Oberlandes in den Mittelthurgau. Die meisten der anschließenden Namen sind auf dem Seerücken lokalisierbar. Die Aufzählung führt weiter ins Zürcher Weinland, trägt einige Namen aus dem Mittelthurgau nach, springt ins Zürcher Oberland und geht weiter bis nach Rapperswil. Darauf folgen Namen der weiteren Umgebung von Winterthur, dazwischen sind einige Namen aus dem Zürcher Unterland eingeschoben. Den Schluß der allen Handschriften gemeinsamen Liste bilden Namen, die mit der rechten Seite des Zürichsees verbunden sind. In AD 1 folgen weitere Thurgauer Geschlechter, AD 1.5, AD 1.6 und AD 1.8 nennen zusätzlich *von Hegin*.

Es sind keine Vorlagen oder Quellen, aus denen die Adelsliste direkt übernommen sein könnte, erhalten. Die Adelsliste muß vielmehr als das Ergebnis historischer Forschung nach den Vorstellung und mit den Mitteln des 15. Jahrhunderts verstanden werden. An schriftlichen Quellen verwende-

⁴⁷² Zu den Herren von Andwil: EIGENMANN (wie Anm. 26) S. 27 ff.; zu den Stockern: URKUNDENBUCH der Abtei St. Gallen, Bd. 3, Nr. 1320.

⁴⁷³ Vergleich mit der Liste von SABLONIER (wie Anm. 194) S. 264 ff.

⁴⁷⁴ Zur Problematik der Zuordnung von adligen Familiennamen zu gleichnamigen Herkunftsorten: SABLONIER, aa.O. S. 45 ff. Wo neben dem Namen keine zusätzlichen Angaben vorhanden sind, bleibt keine andere Möglichkeit!

te der Verfasser wahrscheinlich Urkunden. Aus Zeugenlisten lassen sich die Namen am leichtesten zusammenstellen. Die Namen aus der Umgebung von Rapperswil sind dabei im Hinblick auf die Verfasserschaft von besonderem Interesse:

Urkundenbuch Zürich, Bd 7,
Nr. 2689 (1303 II 11)

Ritterverzeichnis

... *Cunrat der truchseze*
Peter und Werenher von Ranbach
Jo. Gälunstein ...

Truchsässen von Rapperswil
von Rainbach
von Gamlistein

Die drei Namen erscheinen in einer späteren Urkunde von 1310 in der gleichen Reihenfolge; sie bezeichnen Mitglieder des Rapperswiler Rates⁴⁷⁵. Der auf die Rapperswiler Geschlechter folgende Name *von Bollingen* weist auf eine weitere Quelle für die Adelsliste hin. Dieses Geschlecht ist nur aus einer einzigen urkundlichen Nennung bekannt: *C. de Bollingen* (1233)⁴⁷⁶. In einer Urkunde von 1259 wird in Bollingen unter anderen Vergabungen auch ein Berg, *in quo castrum fuit*, aufgezählt⁴⁷⁷. In diesem Fall kann der Name des Geschlechts von Bollingen aus der Kenntnis der Urkunde oder aus der Kenntnis der Burgstelle bei Bollingen abgeleitet sein. Andere Fälle machen es wahrscheinlich, daß der Verfasser von der Existenz einer Burg oder einer Burgstelle auf das Vorhandensein eines ausgestorbenen Geschlechtes gleichen Namens schloß. Ein Geschlecht *von Strussberg* ist urkundlich nicht bezeugt, dieser Ort ist aber für 1374 als Ausstellungsort einer Urkunde genannt, und 1435/43 ist er als Burgstelle erwähnt⁴⁷⁸.

Daneben ist auch die mündliche Überlieferung und die Kenntnis von Verwandtschaften und früheren Besitzverhältnissen in Rechnung zu stellen. Sie lassen sich aber weit schwerer nachweisen. Hinweise kann die Zusammenstellung von Namen, die der allgemein durchgehaltenen geographischen Ordnung zuwiderlaufen, geben. So stehen *von Hettlingen* und *von Baden* direkt

⁴⁷⁵ URKUNDEBUCH der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 8, Nr. 3030; M. SCHNELLMANN, Entstehung und Anfänge der Stadt Rapperswil, Diss. Zürich, Altdorf 1926, S. 128 f.

⁴⁷⁶ C. de Bollingen: URKUNDEBUCH der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1, Nr. 481; SCHNELLMANN, a.a.O. S. 93.

⁴⁷⁷ URKUNDEBUCH der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 3, Nr. 1086. Ob diese Burg historisch mit den Trägern des Namens *de Bollingen* irgendwie zusammenhängt, ist hier unwichtig.

⁴⁷⁸ Albrecht von Bussnang urkundete 1374 in *Strussberg* (URKUNDEBUCH der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 1724); nach J. v. WATT (Vadian), Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, hg. v. E. Götzinger, Bd. 1, St. Gallen 1875, S. 502 f. wurde die Burg in den Appenzellerkriegen (1405–1407) zerstört; 1435/43 wurde *Straussberg* als Burgstall verkauft (J. A. PUPIKOFER, Geschichte des Thurgaus, 2. Aufl., Bd. 2, Frauenfeld 1889, S. 44).

hintereinander. Die Folge dieser Geschlechter mag auf die Kenntnis der verwandtschaftlichen oder besitzmäßigen Zusammenhänge zwischen den *von Baden* und den *von Hettlingen* zurückzuführen sein⁴⁷⁹.

Diese Hinweise auf die vermutlich für das Ritterverzeichnis verwendeten Quellen zeigen, daß es aus verschiedenartigen und teilweise unsicheren Quellen und Kenntnissen zusammengestellt wurde. Es ist daher festzuhalten, daß die Liste kein zuverlässiges Verzeichnis ausgestorbener Rittergeschlechter ist.

Die Adelsliste ist nur in der Redaktion AD überliefert, die von einem Rapperswiler geschrieben wurde. Hier wird nur die Frage besprochen, ob es sich beim Verfasser der Chronik und des Ritterverzeichnisses um eine oder um zwei Personen handelt. Für einen einzigen Verfasser spricht folgendes: Das Interesse an Zeugenlisten mit zahlreichen Namen aus vergangenen Jahrhunderten ist durch Urkundenabschriften in der Chronik bezeugt⁴⁸⁰. Einige Namen aus diesen Zeugenlisten sind auch im Ritterverzeichnis, andere im Verzeichnis der ausgestorbenen oder vertriebenen Geschlechter von Grafen und Freien, aufgeführt⁴⁸¹. Das Ritterverzeichnis illustriert vorzüglich die eingangs zitierte Erklärung für den Machtverlust des Adels. Die Indizien, die gegen einen einzigen Verfasser sprechen, sind gewichtiger. Im Ritterverzeichnis fehlt vor allem die Ausrichtung auf Rapperswil, die in der Redaktion AD sonst durchgehend zu beobachten ist. Rapperswil und seine Umgebung sind nur mit wenigen Rittergeschlechtern vertreten und bilden die Grenze des in der Aufzählung berücksichtigten Bereiches. Die von der Chronik behandelten und vom Ritterverzeichnis erfaßten Gebiete stimmen nicht überein. Außerdem sind nicht alle Namen aus den Zeugenlisten in den Urkunden, die zusammen mit der Chronik abgeschrieben wurden, in der Ritterliste aufgeführt⁴⁸². Es scheint, daß das Ritterverzeichnis dem Redaktor von AD zur Verfügung stand wie die Konstanzer Bischofsliste und andere Stücke, die er in seine Chronik aufnahm.

⁴⁷⁹ Zu den Zusammenhängen zwischen den *von Hettlingen* und den *von Baden* E. STAUBER, Die Burg Hettlingen, Winterthur 1949 (282. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur) S. 11 f. und W. MERZ, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Argau, Bd. 1, Arau 1905, S. 84 f.

⁴⁸⁰ vgl. oben S. 110 f. und unten S. 194 f.

⁴⁸¹ Acht Namen stimmen in der Zeugenliste von 1284 (AD 1.1, S. 169 f.) mit der Adelsliste überein.

⁴⁸² Die *von Arbon* sind nicht in der Adelsliste verzeichnet, wohl aber in der Urkunde von 1262 (1166) in der Chronik (AD 1.1, S. 164 f.; URKUNDENBUCH der Abtei St. Gallen, Bd. 3, Anh. Nr. 17). Dieses Rittergeschlecht ist im 12. und 13. Jahrhundert bezeugt (J. J. MÜLLER und F. SCHALTEGGER, in: HBLS, Bd. 1, S. 413; SABLONIER [wie Anm. 194] S. 264); weitere gleichnamige Personen sind aber auch aus späterer Zeit bekannt (MÜLLER und SCHALTEGGER, aa.O.; THURGAUISCHES URKUNDENBUCH, Bd. 7, Nr. 4210 [von 1390]; Konstanzer Geschlecht dieses Namens).

Das Verzeichnis der Grafen und Freien ist grundsätzlich gleich aufgebaut: Die Namen sind geographisch geordnet, beginnen mit *von Grimmenstein* im unteren Rheintal und gehen nach Westen weiter. Dazwischen sind Geschlechter eingefügt, die mit der Rapperswiler Geschichte verbunden und/oder in der Chronik genannt werden. Besonders hervorgehoben sind *die alten grafen von Rapperswil* am Anfang der Liste und *die edlen gräffen von Habsburg*. Dies ist eine direkte Entsprechung zu den Gründungssagen der Stadt Rapperswil und der Habsburg, die in der Chronik erzählt werden. Das Verzeichnis der Grafen und Freien ist offenbar vom Redaktor von AD ergänzt worden.

3. Das Legendenbüchlein Martins von Bartenstein

Das Legendenbüchlein Martins von Bartenstein vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts gehört inhaltlich nicht zu den Zürcher Stadtchroniken. Hier stehen nicht die Stadt, sondern die Stadtpatrone Felix, Regula und Exuperantius, ihre Geschichte, die Geschichte ihres Wirkens und ihre Bedeutung für die Stadt Zürich im Zentrum. Von dieser Bearbeitung ist eine Abschrift aus dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erhalten⁴⁸³. Anders als bei den früheren Bearbeitern sind hier Verfasser, Adressat und Zweck der Darstellung im Text genannt: *Dises verdienens, fürbittens, fürsprechens und beschirmungen der heiligen martrer sanct Felix, sanct Regula, sanct Exuperancien, unser heiligen und wirdigenn patronen, begeren ich unwirdiger ouch für mich und für alle, den ich schuldig bin . . . geboren von eijnem geschlech das man nempt dije von Bartensteijn, fürwar eijen unwirdig kijndt sancti Augustini des heijligen bijschoffs und sijnes ordens ijn dem stift uff dem Zürichberck . . . herr Martin genant, und diße legend oder historijen geschriben zu tröst und ijn eijner grossen fruntschafft der erwirdigen*

⁴⁸³ Zur Überlieferung: Die älteste Handschrift (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 118) läßt sich nach dem Wasserzeichen (Bär, Lindt 19, Bern 1513) auf das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts datieren. Sie ist eine Abschrift, was die zahlreichen Korrekturen zeigen, die nicht von einem Schreiber, der den Text neu verfasste, stammen können, z. B. Fol. 44^v f.: *Und dorumb Zürich Zweijrich dijn wirdikeit ist dijr von gott üsserwelt, das dijn wirdikeit [ist dijr: gestrichen] treijt dije gezierd dißer heiligen marter . . .* Zur Datierung des Legendenbüchleins: Es war datiert, das Datum ist aber falsch überliefert: *Nü merck furbas: von der zit als man zalt als die wirdigen und heiligen martrer ijr blut vergossen hattent an dißer statt Zürich tüsent achtzig und fier iar, der lob und ere an dißem wunniklichen flecken frowen und man ijmer brijsen oder folbringen söllent und ijnen dancken* (Ms A 188, Fol. 47^r). Die Heiligen erlitten im Jahr 312 n. Chr. den Märtyrertod; das Legendenbüchlein wäre demnach (312 + 1084) im Jahre 1396 geschrieben worden. Dies ist unmöglich, weil die Auffindung der Heilquelle bei der Wasserkirche zum Jahr 1480 geschildert wird: *Diß es ist beschehen umb dije zit, als man zalt von der geburt cristi unsers herren tüsent fierhundert und achzig jar* (Ms A 118, Fol. 52^r f.). Das Legendenbüchlein muß also nach 1480 und vor dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

*tügenthafftigen und frümen frowen von Arms . . .*⁴⁸⁴ In der gleichen wortreichen Ausdrucksweise sagt der Verfasser, was ihn zur Niederschrift veranlasste: Früher wurde das Vorbild der Heiligen in Ehren gehalten, *sijder aber nü leijder dißes wirdig lob ist verkert worden an mannen, jünckfrowen und fröwen. Sijdther befindent wir oüch wol das unser wirdigen fursprechen und beschijrmer von unser missedat wegen unser nüt fiel mer achtent, und ist das wol eijn urküend das wir an lip und an güt und an eren stettenklichen ijn angst ijn not und vil trübsalen ijn kriegen ijn düerungen und arbeit ijn vil armüt und armütselikeijten sindt und von tag zu tag abnemen*⁴⁸⁵. Bartenstein fordert zur Umkehr und zur Anrufung der Heiligen auf und zeigt die frühere Verehrung und ihr heilsames Wirken an Beispielen aus der Vergangenheit⁴⁸⁶.

Die ersten drei Viertel des Legendenbüchleins folgen der «Chronik von den Anfängen der Stadt Zürich», in deren Text Bilder aus der Vorstellungswelt spätmittelalterlicher Religiosität eingearbeitet sind: *Und also do dije zarten lichanem begossen warent mit ijren rosen farwen blut . . .*⁴⁸⁷ Im letzten Viertel deutete der Schreiber die Gründung der Propstei, der Abtei und der Wasserkirche neu. Während seine Vorlage die Entsprechung von heidnischer und christlicher Zeit betont, konzentrierte sich Bartenstein auf das Wirken der Heiligen. Karl der Große war von den Heiligen so sehr beeindruckt, daß er Gott und den Geschwistern Felix und Regula zu Ehren die Propstei gründete und die Reliquien von Exuperantius nach Aachen nahm, wo er ihm zu Ehren *eijn gross thüemstift* erbaute⁴⁸⁸. Auch die Gründung der Abtei schrieb Bartenstein dem Wirken der Heiligen zu⁴⁸⁹. Anhand des Neubaus der Wasserkirche zeigt er die wundersame Heilkraft der Heiligen bis in seine Zeit. Bei tiefem Wasserstand im Winter drang *eijn kleijnes brünnenrünßlij onder*

⁴⁸⁴ Ms. A 118, Fol. 53^v f. Zu Martin von Bartenstein oder Balterstein: H. ZELLER-WERDMÜLLER, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift St. Martin auf dem Zürichberg, Zürcher Taschenbuch 1892, S. 80. Die folgenden biographischen Angaben zu Bartenstein von J. J. SCHEUCHZER (wie Anm. 35) S. 47 konnten nicht überprüft werden: *Imo Reformationi supervixit et in conjugio aliquot liberos genuit, uti colligere est ex M. Schlegelij, in eodem cum Bartensteinio coenobio conventualis, pastoris primi Elgoviani, msc., quod possidet Rev. D. Felsius V.D.M. Betentschwilanus*. Zu Schlegel (gest. 1553) und Fels (gest. 1708): Zürcher PFARRERBUCH 1519–1952, hg. v. E. Dejung und W. Wuhrmann, Zürich 1953, S. 505 und 270.

⁴⁸⁵ Ms. A 118, Fol. 46^r.

⁴⁸⁶ Ms. A 118, Fol. 46^r ff.

⁴⁸⁷ Ms. A. 118, Fol. 34^v.

⁴⁸⁸ Ms. A 118, Fol. 42^v.

⁴⁸⁹ Ms. A 118, Fol. 43^r ff. Bartenstein wußte, daß König Ludwig, den er fälschlicherweise als *keijser Karolus dochter man* bezeichnete, die Abtei für seine Töchter baute: *Nü hatt der selb künig Lüdowig zwo dochtren bij eelichem und ouch erlichem leben. Dije würdent bewegt und ijnwendig getribben von göttlicher vermanung, das sije diße statt erweltend das sije gott hiee dijenen und leben woltend dißen wirdigen heiligen zu eren und zu lobe und oüch von sünderlicher ermanung dije ijnen geschehen was* (Ms. A 118, Fol. 43^v).

*dem helmbüß herfür do ijtz der brünnen mit den ketteneijmeren stadt*⁴⁹⁰. Das Wasser, *ettwas wisser und nit alß dürsichtig und ijm ersten anriecken so schwiifflet es ein kleijn*⁴⁹¹, heilte Geschwulste, Nieren- und Blasensteine und andere Krankheiten. Zahlreiche Votivtafeln zeugten von der wundersamen Heilkraft der Heiligen⁴⁹².

4. Editionsprobleme

In diesem Exkurs werden drei Problemkreise erörtert:

1. Bewertung der vorhandenen Edition aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.
2. Editionspläne von H. G. Wirz.
3. Bewertung der Editionspläne von H. G. Wirz aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.

1. Die Umstände, unter denen die Editionen der Zürcher Chroniken entstanden, wurden im 1. Kapitel skizziert (oben S. 15 ff.). Hier geht es darum, klarzustellen, was die beiden heute unentbehrlichen Editionen, die «Klingenberger Chronik» und die «Chronik der Stadt Zürich», enthalten. In beiden Editionen ist nicht das zu finden, was die Einleitungen ankündigen.

Die «Klingenberger Chronik» ist ein Abdruck der Redaktion AD. Auf den ersten ca. 70 Seiten sind die Texte vom Editor Henne neu zusammengestellt; die sinnentstellenden Umstellungen beschränken sich auf diesen ersten Teil. Für den wichtigen Bericht über den Alten Zürichkrieg gibt die «Klingenberger Chronik» den Text der Redaktion AD zuverlässig wieder. Für alle Teile fehlen Sachkommentar und Register.

Die «Chronik der Stadt Zürich» ist eine Edition der Redaktion B; die Redaktionen A 1, AB 1, AB 2, C 1 und D 1 sind zum größten Teil als Varianten mitberücksichtigt. Diese Edition enthält außerdem fast alle Fortsetzungen in den um 1900 bekannten Handschriften. Die Textabdrucke folgen dem Wortlaut, nicht aber der Schreibweise der Handschriften. Der vorzügliche Sachkommentar leistet, auch wenn er 1900 abgeschlossen wurde und damit teilweise veraltet ist, noch immer gute Dienste. Unbefriedigend bleibt die abschnittsweise Aufteilung der Redaktionen A, C und D in den Varianten. Quellenkritische Arbeit wird dadurch erschwert, wenn nicht verunmöglicht.

⁴⁹⁰ Ms. A 118, Fol. 50^r. Zum Neubau der Wasserkirche: Die KUNSTDENKMÄLER des Kantons Zürich, Bd. 4: Die Stadt Zürich, 1. Teil v. Konrad Escher, Basel 1939, S. 301 f.; E. VOGT, H. HERTER, Wasserkirche und Helmhaus Zürich, Baugeschichte, Zürich 1943, S. 36 ff.

⁴⁹¹ Ms. A 118, Fol. 50^v.

⁴⁹² Ms. A 118, Fol. 52^r.

In diesen beiden Editionen sind die meisten Texte der Zürcher Stadtchroniken und der von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken abgedruckt. Es fehlen die große Fortsetzung in AB 3.1 über die Jahre 1436–1477 und die kurze Fortsetzung in AB 2.2 (1460/1453). Nur unvollständig ist die Fortsetzung in A 1.5 (1400–1443) abgedruckt.

2. H. G. Wirz erkannte die Mängel der «Chronik der Stadt Zürich» und bereitete eine groß angelegte Edition in der Reihe der Deutschen Städtechroniken vor, in der alle Texte neu abgedruckt und kommentiert werden sollten. Die Arbeit wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen und später nicht weitergeführt. Der Editionsplan mit einer ausführlichen Begründung ist als Konzept der Eingabe an die Historische Kommission der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom April 1912 im Nachlaß von Wirz erhalten⁴⁹³. Wirz schätzte die Bedeutung der Zürcher Chroniken sehr hoch ein: *Eine umfassende Gesamtausgabe der alten Zürcher-Chroniken ist ... dringend geboten. Denn sie haben mehr als lokale Bedeutung, sie sind eine Hauptquelle zur Jugendgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Sie bilden auch direkt oder indirekt eine der wichtigsten Grundlagen für die ältere Geschichtschreibung der Städte Bern und Luzern (Justinger, Russ, Etterlin).*

Wirz plante, die Zürcher Stadtchroniken und die von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken in sechs Bänden herauszugeben:

- I. *Allgemeine Einleitung: Entwicklung Zürichs und seiner Geschichtschreibung vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.*
Gesamtplan der Edition
Erläuterter Text A samt Fortsetzung bis 1444.
- II. *Erläuterter Text B mit Fortsetzung I und II.*
- III. *Erläuterter Text C samt Fortsetzung III zu Text B.*
- IV. *Erläuterter Text D samt Fortsetzungen.*
Register, Tabellen, Handschriftenstammbaum.
- V. *Sog. Klingenberg-Chronik mit besonderem Register.*
- VI. *Ausgewählte Akten zur Zürcher Geschichte, die zur Ergänzung des chronikalischen Stoffes dienen. Besondere Behandlung einzelner hervorragender Ereignisse, Vorgänge, Zustände. Zusammenfassende Würdigung des zürcherischen und eidgenössischen Wehrwesens und der verschiedenen Kriege mit besonderer Berücksichtigung der entscheidenden Waffentaten (z. B. Schlacht bei Sempach, Winkelriedfrage).*
Gemeinsames Glossar.

⁴⁹³ Zürich, Zentralbibliothek, Nachlaß von H. G. Wirz, Mappe 28,1. Die folgenden Zitate geben den korrigierten Text von Wirz; Streichungen und Korrekturen werden nicht vermerkt.

Die Aufteilung der Texte begründete Wirz wie folgt: *Im Interesse ausgiebiger Textkritik und -wertung liegt es, die Textvergleiche möglichst zu erleichtern. Synoptischer Druck wäre das Beste, ist aber innerhalb einzelner Bände drucktechnisch und ökonomisch unvorteilhaft. Dagegen empfiehlt es sich, dadurch Ersatz zu schaffen, dass man nicht zu viele Texte in einem Band zusammendrängt oder die Texte je einer Epoche zu einem Band vereinigt, sondern mehrere die ganze Zeitfolge durchlaufende Bände herausgibt, die man zum Studium der einzelnen Epochen nebeneinander benutzen kann.* Nur für einzelne Abschnitte, die bei den verschiedenen Chronikgruppen fast wörtlich gleich erscheinen, wollte Wirz auf einen vollständigen Druck verzichten und sich auf einen einzigen Text mit Varianten beschränken.

Ein Jahr später revidierte Wirz seinen Editionsplan⁴⁹⁴. Der neue Plan sah vor, die nächstverwandten Texte jeweils im gleichen Band untereinander, bzw. nebeneinander zu drucken. Dieses Verfahren ermöglicht es uns, die einzelnen Bände in der Hauptsache nach Zeiträumen zu gliedern, was für Kommentar und Register sehr vorteilhaft wäre. Am ratsamsten scheint mir folgende Einteilung:

Bd 1. bis zum Beginn des alten Zürichkrieges.

Bd 2a) Alter Zürichkrieg.

b) Burgunderkriege.

Bd 3. Sog. Klingenberger Chronik (geht noch etwas über den alten Zürichkrieg hinaus, 1460).

Bd 4. Schwabenkrieg.

Wirz ging kurz auf die Möglichkeit ein, die «Klingenberger Chronik», die Redaktion AD in die Bände 1 und 2 einzubeziehen und bemerkte: *Dagegen ist einzuwenden, dass die Einheit jener umfassenden Chronikkompileation auch äußerlich gewahrt bleiben sollte, dass in diesem Fall synoptischer Druck obnehin (es sind sonst schon 4 Texte) ausgeschlossen ist und die Textvergleiche nur durch Verteilung des Stoffes auf verschiedene Bände erleichtert werden kann.*

3. Die Edition, die Wirz plante und vorbereitete, bleibt ein Desiderat. Grundsätzlich könnte sein Editionsplan übernommen werden. Dabei wären folgende Texte neu zu edieren:

1. Redaktion A 1: Leittext A 1.5 (Mitte 16. Jh.), ergänzt durch die älteren Texte A 1.1 (um 1420) und die A-Teile in AB 1.1 und AB 1.2 (beide um 1475) in Form von Paralleltexten.

2. Fortsetzung der Redaktion A (1389–1420) nach A 1.1 und – für den in A 1.1 verlorenen Schluß – nach AB 1.1.

3. Fortsetzung der Redaktion A (1400–1443) nach A 1.5.

4. Redaktion B: Leittext B 1.1.

⁴⁹⁴ Zürich, Zentralbibliothek, Nachlaß von H. G. Wirz, Mappe 2,6.

5. Redaktion C: nur bearbeitete Teile nach C 1.1 mit tabellarischer Textübersicht für die nicht edierten Teile, die sich mit der Redaktion A decken.
6. Redaktion D: Leittext D 1.1.
7. Fortsetzung (1460/1453) in AB 2.2.
8. Fortsetzung (1436–1477) der Redaktion AB 3 nach AB 3.1.
9. Redaktion AD: Leittext AD 1.1.

Für die Fortsetzungen, die in der «Chronik der Stadt Zürich» abgedruckt sind, sind seit der Edition Dierauers keine älteren oder in älterer Überlieferung erhaltene Texte bekanntgeworden. Diese Fortsetzungen wären nach B 1.1, AB 2.1 und D 1.1 zu edieren. Die Vollständigkeit, die Wirz plante, wäre wünschbar, ist aber nicht notwendig. Eine neue Edition könnte auch als Ergänzung zur «Chronik der Stadt Zürich» konzipiert werden. Dabei könnte auf die Neuedition der Redaktion B und der Fortsetzungen in B 1.1, AB 2.1 und D 1.1 verzichtet werden.

Keiner der beiden Vorschläge von Wirz zur Anordnung der Texte ist überzeugend. Die Aufteilung der Texte auf mehrere schmale Bändchen, wie der erste Vorschlag es wollte, würde den Benutzer zwingen, immer fünf Bändchen zu Rate zu ziehen, was die Arbeit unnötig erschwerte. Der synoptische Druck von vier Texten, wie Wirz es später vorschlug, behindert die Lektüre zusammenhängender Abschnitte. Die Texte wären nach herkömmlicher Art zusammenhängend zu edieren; für Textvergleiche stehen heute moderne Kopiermethoden zur Verfügung.

Anhang

Beschreibung der Handschriften

Die Handschriftenbeschreibungen sind im Hinblick auf die Untersuchung der Überlieferung (S. 27 ff.) zusammengestellt. Die Zürcher Stadtchroniken und die mit ihnen verwandten Ostschweizer Chroniken stehen dabei im Mittelpunkt. Andere Texte sind nur dort in die Beschreibungen aufgenommen, wo sie zur Klärung der Überlieferung beitragen können. Dies trifft für chronikalische Texte aus dem 14. und 15. Jahrhundert in Handschriften aus der Zeit vor 1550 zu. Die Beschreibungen richten sich grundsätzlich nach: RICHTLINIEN HANDSCHRIFTENKATALOGISIERUNG, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung, Bonn-Bad Godesberg 1973. Alle Handschriften sind auf Papier geschrieben und stammen mit Ausnahme von A 1.3 aus Zürich, der Ostschweiz und dem Bodenseeraum. Beschreibstoff und Mundart werden deshalb nicht erwähnt. Schriftart, Schriftraum und Zeilenzahl werden nicht aufgeführt. Für die Handschriften nach 1550 wird auf eine genaue Beschreibung verzichtet. Gedruckte Auszüge aus den behandelten Chroniken werden nur bei denjenigen Handschriften erwähnt, die nicht in der «Klingenberger Chronik» oder der «Chronik der Stadt Zürich» berücksichtigt sind.

A 1.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 159 (alte Sign. [Stadtbibliothek] B 69.514)

Zürcher Chronik A 1.1 (Fragment)

S. 1-24 des Bandes	25,5 x 18,5	um 1420
--------------------	-------------	---------

Wasserzeichen: S. 1–24: Ochsenkopf (PICCARD VIII 60–61: Kloster Königsfelden, Konstanz, Zürich u. a., 1415–1418), Ochsenkopf (nicht bei PICCARD, BRIQUET 15115: St. Dié 1416–1420); S. 25–32: Ochsenkopf (Piccard X 282: Kempten, Mainz u. a., 1490–1494).

Lagen des alten Papiers (um 1420) mit Zürcher Chronik: Blätter beim Einbinden neu zusammengeklebt, alte Lagen nicht zuverlässig bestimmbar.

Alte Folierung I-IV (= S. 1-8); VIII (= S. 9-10); XXII-XXVIII (= S. 11-24), S. 17-24 untere Ecke der Blätter abgerissen (Textverlust). Zürcher Chronik S. 1-5, 9-10, 11-24: von einer Hand. Rubriziert. Zu den anderen Händen s. u.

Pappband. Alte Blätter stark beschnitten.

Die Zürcher Chronik wurde nie vollständig abgeschrieben. Der Text bricht mitten im Satz ab (S. 5, s. u.), die Seiten 6–8 blieben leer. Das Fragment der Zürcher Chronik (S. 1–24) wurde Ende 15./Anf. 16 Jh. der gedruckten Chronik von Thomas Lirer (Zürich, Zentralbibliothek, 4.130 [Hain 10116]) beigegeben. Dabei wurde eine zusätzliche Lage (S. 25–32) beigegeben. In diesen Band trug ein Unbekannter um 1531 Notizen zu seiner Lebensgeschichte und zu den Vorgängen in Zürich ein (Ms. A 159, S. 1, 6–7, 25–31; 4.130, Fol. h VII^v, Ed.: CHRONIKALISCHE NOTIZEN, hg. v. E. Egli, Zwingliana 2 (1905–1912) S. 251 ff. und 345 ff.). Die beiden Teile wurden zur Zeit des Joh. Hch. Schinz (2. Hälfte 18. Jh.) getrennt; Schinz übertrug die handschriftlichen Notizen aus Lirers Chronik auf eines der bei dieser Gelegenheit neu eingebundenen Blätter (Fol. 1*–9*; S. 33–74; Notizen von Schinz: S. 33).

Lit.: WIRZ, Sempach S. 24 f.; Katalog MOHLBERG Nr. 16.

S. 1–5: [Überschrift, beschnitten:] . . . *statt Zürich* [Text:] *Dis ist ein coronica von der alten stat Zürich - - - das ir durch Christum bereit sind z'sterben und han ünsren*
Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 4,18–12,10.

S. 9–10: [Überschrift, beschnitten:] . . . *ted und dar nach Römischer künig ward* [Text:] *Es was ein graff gesessen bij brugg - - - zerbrabent ouch Glantzenberg die burg.*
Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 28,10–29,37.

S. 11–24: *die von Glaris an die fient - - - do leit sich bapst Johannes an*
Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 142,20–177,34; Auszug in H. G. WIRZ, Sempach, 9. Heumonat 1386, Bern 1936, S. 38 f.

Lit.: WIRZ, Sempach S. 24 ff.; Katalog MOHLBERG Nr. 16.

A. 1.2

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 558

Zürcher Chronik A 1.2 mit Toggenburger Fortsetzung bis 1446

Fol. 101^r–124^r im 2. Teil von Cgm 558 27 x 20 Ende 15. Jh.

Zu Wasserzeichen, Lagen, Schreiber, Einband und zur Geschichte von Cgm 558: K. SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 501–690 Wiesbaden 1978, S. 133 f.

Fol. 101^r–113^r **Zürcher Chronik A. 1.2**

Fol. 101^r–109^v *Diß büch hieß herr Eberhart Müller ritter schultheiss der statt zu Zürich schriben und sind die krieg und louff so die von Zürich gehept hand . . . Anno domini millesimo 300 und fünffzig jar an sant Mathias äbent - - - und och mit hertzog Albrechtz insigel von Österich.*

Ed.: CHRSTZ S. 47–77,5 als Hs. 6.

direkt anschließend:

Fol. 109^v–113^r *Item am sant Ulrichs abent do man zalt 1385 [korrigiert aus 1386] jar do gewunnen wir Rüm-lang - - - Aber ir ist nit me da funden denn die da genempt sind.*

Ed.: Auszüge in CHRSTZ S. XXIX f. Anm. 2.

Lit.: CHRSTZ S. XXIX f.

direkt anschließend:

Fol. 113^r–124^r **Toggenburger Fortsetzung bis 1446**

In dem jar do man zalt 1314 jar an dem 8 tag sant Gallen do verbran das münster und all capellen und elli die hüser, die in der statt ze sant Gallen warend - - - und machatend da ain ewigi richtung. Amen.

Ed.: KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 2–26 (nicht vollständig).

Lit.: FELLER-BONJOUR S. 91.

A. 1.3

London, University College, Philipps Ms. 81 (Cheltenham Cod. 3583)

Berner Chronik · Zürcher Chronik A 1.3

78 Bl., zwei vorgebundene Pergamentblätter 32 x 22,5 1512

Wasserzeichen und Lagen nicht bestimmt.

Blattzählung 2–79.

Von der Hand Peter Falcks, Korrekturen von späterer Hand.

Pappband, früher vermutlich im vorgebundenen Pergamentumschlag.

Kolophon Fol. 79^v: *Die abgeschribne materij han ich Petter Falck abgeschriben uß einer vast alten geschrift die mir meijster Hans Velder geluchen hatt. Geendet uff zinstag morndes nach sant Apolonijen der heiligen jungfrowen unnd martlerin tag als man zalt tuseht funff hundert und zwolff jar.*

Vorbesitzer: Besitzvermerk auf eingelegter Karte (18./Anf. 19. Jh.): *Mss appartenant a Mr v. Praroman, couverture endomagée*. Kaufvermerk auf dem Pergament: *Bought at Fryburg in Switzerland of Mrs. Praroman in 1823*. Anschließend: *Count de Mulinen of Berne wishes for a copy of this*; Wappen der Praroman.

Lit.: A. WAGNER, Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung, Diss. Freiburg i. Ue. 1925, S. 17 ff. und 109 f.

Fol. 2^r–74^r **Sog. Anonyme Berner Chronik mit Freiburger Zusätzen**

Hispanije sin lijchnam einem prediger kloster - - - Darnach da man zalt 1428 jar uff zinstag nach ostern gieng aber fur an zu Murtten in der statt nach mitternacht in der dritten stund und verbrunnen 26 huser.

Ed.: – entspricht inhaltlich JUSTINGER S. 317,1–460,17.

Lit.: A. BÜCHI, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Üechtland, JSG 30 (1905) S. 204 f.; K. HAMPE, Reise nach England, NA 22 (1896) S. 271 ff.

Fol. 74^v–79^v **Zürcher Chronik A 1.3**

[Einleitung des Schreibers:] *Ettlich geschichten der mordtnach von Zürich und ander stuck die ich in einem alten büchli gefunden und von wort zu wortt harinn geschriben hab. Dis büch liess her Eberhard Muller ritter schulthess der statt Zürich schriben ...*

[Text] *Do man zalt von gottes geburt 1355 jar - - - und ouch mit herzog Albrechts insigel von Österreich.* Folgt: Kolophon s. o.

Ed.: CHRSTZ S. 47–77 als Hs. 11.

direkt anschließend:

Fol. 79^v *Item Glantzemberg das stettli - - - als man zalt tusedt zweijhundert achtundsechtzig jar.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 29,37 ff.

Lit.: wie oben zur Anonymen Berner Chronik.

A 1.4

Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek, Inc. I 81

Auszüge aus einer Zürcher Chronik A 1.4

Randnotizen in: Petermann ETTERLIN, *Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten*, Basel 1507.

Fol. 18^v–56^r [Zur Ermordung König Albrechts:] *factum 1308 Philippi et Jacobi - - - Item in disen tagen verlor der gräf von Sophoij vil volkes zu Wallis in dem land bij 2 tusedt fünfhundert und bij 40 mannen.*

Ed.: A. BERNOULLI, *Über Zürcher Annalen des 14. Jahrhunderts*, ASG 6 (1891) S. 275 ff. Nach Schriftform und Tinte gehören einige Teile, die Bernoulli der Zürcher Chronik zuwies, zu anderen Chroniken (Fol. 20^r, 21^r, 22^v, 45^r, 47^r, 49^v, 51^r, 52^v).

Lit.: BERNOULLI, a.a.O. S. 273 ff.

A 1.5

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 163 (alte Sign. [Stadtbibliothek] J 245)

Zürcher Chronik A 1.5 mit Fortsetzung 1401–1443

4 + 86 S.

22 × 16,5

vor Mitte 16. Jh.

Wasserzeichen: stehender Löwe mit Reichsapfel und Zürcher Wappenschild (ähnlich BRIQUET 878, Zürich u. a. 1536–1582).

Lagen: 4 IV + V, Kustoden a–e.

Seitenzählung 1–81.

Von einer Hand. Marginalien von der Hand Bullingers. Von der gleichen Hand auf gleichem Papier: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 107, ebenfalls mit Marginalien von Bullinger. Ms. A 107 ist auf 1541 datiert. A 1.5 dürfte aus der gleichen Zeit stammen. Auf das Vorsatzblatt

S. 113–126: *Von erbawung der statt Zürich. Von der statt Zürich wie sie so gar erwürdig ist mit allen dingen - - - zu der Abbej damit stiffe das er auch that und beschach.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 4,18–23,16.

S. 141–169: *Alls nach absterben kaijser Friderichts und seines sons Connradi ... Do schickhten die von Zürich ire erbre potten zu dem herren von Regensperg - - - Anno 1403 wardt die statt Zurich mit stainen überall besetzt.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 29,4–167,1.

Lit.: BOELL, a.a.O. S. 360 f.

A 1.7

Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 97

Zürcher Chronik A 1.7

S. 113–128 des Bandes

34 × 20,5

Anfang 17. Jh.

Seitenzählung.

Von einer Hand.

Lit.: A. SEMLER, Die historischen Handschriften der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, ZGOR NF 41 (1928) S. 127.

S. 113–128: *Von erbawung der statt Zürich. Von der statt Zürich wie sie so gar ehrwürdig ist mit allen dingen - - - zu der abbej damit stiffe daß er ouch thätt und beschach.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 4,18–23,16.

Lit.: –

B. 1.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 116 (alte Sign. [Stadtbibliothek] 132)

Zürcher Chronik B 1.1 · Meinradlegende · Fortsetzungen der Zürcher Chronik

2 Bl. + 88 S.

26 × 20,5

um 1437

Wasserzeichen: Schlüssel (PICCARD III 211, Köln, Reifferscheid, Wetzlar 1433–1436); Schlüssel (PICCARD III 205, Burg a. d. Wupper 1435).

Lagen: Alte Lagen nicht mehr bestimmbar. Band im 17. Jh. neu gebunden. Vorliegend: XI⁴² + XI⁸⁶. Es fehlen ein Blatt vor S. 1 und 3 Blätter zwischen S. 40 und 41 (Textverlust) sowie eine unbestimmte Zahl weiterer Blätter. S. 41/42 mit neuem Blatt vor S. 1 verbunden. Neue Seitenzählung 1–85.

Von vier Händen: 1. Hand (Hans Glogner): S. 1–74, 77; 2. Hand: S. 75–76; 3. Hand: S. 78; 4. Hand: S. 79–85. Text der 1. Hand rubriziert.

Pappband, Aufdruck auf dem Vorderdeckel: *Hans Jacob Sturm, 1678.*

Kolophon der 1. Hand S. 47: *Darnach in dem dritten jar kam ich Hans Glogner zu minem vetter Albrecht Glogner, der lert mich das antwerch.* Zu Hans Glogner: CHRSTZ S. XIX f.; F. HEGI, Geschichte der Zunft zur Schmieden in Zürich 1336–1912, Zürich 1912, S. 151 und 245.

Vorbesitzer: Hans Jakob Sturm nach dem Eintrag auf dem Blatt vor S. 1: *Disere alte Zürich-Chronik verehrt einer lobl. Burger-Bibliothek in Zürich zu einer neuen jahrschencke auf das 1679 jahr Hans Jacob Sturm.*

Lit.: CHRSTZ S. XXV f.; Katalog MOHLBERG Nr. 7.

S. 1–56 **Zürcher Chronik B 1.1**

S. 1–54 *nach im selben Turicum das ist als vil gesprochen als ein opfer - - - an einem mentag verbran ze Basel ob 300 hüsren.*

Ed.: CHRSTZ S. 6,9–182 als Hs. 3 (S. 6,8–46 als Leithandschrift der Edition).

Lit.: CHRSTZ S. XXV f.; H. STRAHM, Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420, Bern 1978 (Schriften der Berner Burgerbibliothek) S. 47 ff. [nicht zutreffend]; dazu Exkurs 1, S. 147 ff.

direkt anschließend:

S. 54–56 *Anno domini 1273^o jar wart graf Rüdolff von Habsburg - - - won was gott wil das geschicht alles sament.*

Ed.: CHRSTZ S. 30–32,7.

Lit.: CHRSTZ S. XXVII mit Anm. 1.

direkt anschließend:

S. 56–59 **Fortsetzung 1420–1438**

Anno domini 1400 und in dem 20 jar do was das ingend jar gesin an einem mentag - - - Anno domini 1437 jar do keijser Sijgmundo. Anno 1438 jar do wart hertzog Albrecht von Österreich von den kurfürsten gemeinlich erwelt zu einem Römischen küng.

Ed.: CHRSTZ S. 187–193,11 als Leithandschrift (Hs. 3).

Lit.: –

S. 60–74 **Meinradlegende**

[Überschrift:] *Dis* [gestrichen: *ist*] *seit von dem lieben herren sant Meinrat ...*

[Text:] *Es was ze Sulgen uf Tünöw gesessen - - - die liechter warent dirre welte und dis vorgeschriben wunder alles sachent mit iren ougen.*

Ed.: –

Lit.: L. HELBLING, Die Gengenbach-Legende, in: Sankt Meinrad, Zum elften Zentenarium seines Todes 861–1961, Einsiedeln 1961, S. 41 ff.

S. 75–76 **Fortsetzung der Zürcher Chronik 1436–1440 (2. Hand)**

Man sol wissen das in disem bußch menig sach - - - zu dem als die eijdgrossen vor der statt lagent.

Ed.: CHRSTZ S. 194,12–198,6.

Lit.: –

S. 77 Fortsetzung 1438 (1. Hand)

Anno domini 1438 jar ze mittem meijen - - - das an einem frittag 14 schilling ab einem mütt kernen schlug.

Ed.: CHRSTZ S. 193,12–194,11.

Lit.: –

S. 78 Fortsetzung 1464–1468 (3. Hand)

Anno domini 1400 und im 64 jar zu mitem sumer - - - und den Wald zu underpfand und ward bezahlt.

Ed.: CHRSTZ S. 198,7–199,18.

Lit.: –

S. 79–85 Fortsetzung 1469–1476 (4. Hand)

Item 1469 jar do versetzt herzog Sigmunt von Österich - - - kein schaden lassen tun in kein wäg als ver man möcht.

Ed.: CHRSTZ S. 199,19–211.

Lit.: Die BURGUNDERBEUTE und Werke burgundischer Hofkunst, Bern 1969, S. 64.

B 2.1

Innsbruck, Ferdinandeum, Sammlung Di Pauli 873 (alte Sign. 862)

Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental · Zürcher Chronik B 2.1 · Fragment der Legenda aurea

3 + 119 Bl.

30 × 21

um 1460

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 309–313, aus dieser Gruppe die frühe, auf 1451–1462 datierte Form, Süddeutschland, Bodenseeraum u. a.).

Lagen: 7 VI⁸⁴ + IV⁹² + 2 VI¹¹⁶ + I¹¹⁸, Kustoden 1–10. Blätter teilweise bezeichnet: 10, 20 usw., unbeschrieben: Fol. 79^r–84^v, 87^r–92^v, 117^v, 118^v.

Von einer Hand (Claus Schulthais). Rubriziert.

Halblederband, Rückentitel: *Biblioth. Tirolens. Tom. 862*. Vorsatzblätter aus älterem und gegenwärtigem Einband. 2. Vorsatzblatt mit Inhaltsangabe: *Inhalt des Bandes: I. vom Concilio zu Costenz, von Claus Schulthais. II. Chronik der Stadt Konstanz, von Claus Schulthais.*

Kolophon: Fol. 78^v: *Es ist ze Constantz ist [!] ain güt gsell der haist Clauß Schulthais, der hätt dis geschriben uß glüttem mütt und ouch mitt gantzem fliß.* Fol. 117^r: *Claus Schulthais von Costentz* (CHRSTZ S. 175,28). Zu Claus Schulthais: Die CHRONIKEN der Stadt Konstanz, hg. v. Ph. Ruppert,

Konstanz 1891, S. XII ff.; Th. LUDWIG, Die Konstanzer Geschichtschreibung bis zum 18. Jahrhundert, Diss. Strassburg 1894, S. 37 f.
Lit.: H. LIEBENAU, Eine Zürcher Chronik auf dem Ferdinandeum in Innsbruck, ASGA 9 (1863) S. 37 ff.; CHRSTZ S. XXIII f.

Fol. 1^r–78^v **Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental**

Fol. 1^r–1^v *Sumum bonum o tu qui mundum ratione gubernas - - - und ällij misbellung und tail sond glich sin und sols mitt dem ainen taille han.*

Ed. und Lit.: –

Fol. 1^v–43^v *Der aller hailigost und säligost herre und vatter pabst Johannes drig und zwaintzigost - - - Dis küngrich sint mit gewalt und mit iro bottschaftt ze Costentz gesin, nit selb.*

Ed.: –

Lit.: J. RIEGEL, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils, Diss. Freiburg i. Br. 1916, S. 34 ff.

Fol. 44^r–78^v *Item hie nach statt geschriben wie das concilium gen Costentz geleit ist, was der anfang was, das mittel und das end - - - Im ersten herbstmanot zoch unser herr der kung von Ulm gen Öttingen und wolt da jagen und kurtzwil haben. Amen. Es ist ze wissen das zu Costentz sind geweßen in dem concilium fier und zwaintzig tusent und sibem hunder[t] und fünf und nüntzig pfäritten. Folgt: Kolophon s. o. Man vint och mer bücher dar inn stät gemält und geschriben des concilium loff und sachen wie es ze Costentz so loblich und wol mit hilf des allmachtigen gottes geregiert ward.*

Ed.: – (gekürzte Redaktion der Konzilschronik Ulrichs von Richental, Ulrichs von RICHENTAL Chronik des Constanzer Conzils, hg. v. M. R. Buck, Tübingen 1882, S. 25–152).

Lit.: Zum Auszug aus Richentals Konzilschronik, s. Beschreibung der Handschrift AB 2.1.

Fol. 85^r–117^r **Zürcher Chronik B 2.1.**

Fol. 85^r–86^v *Von der unainikait der cristenhait. Anno domini⁴ 1414 do was ain groß zwaijung und misseballung in der hailgen cristenhait - - - und sait man das selb volk das wär von dem klainen Egypten land.*

Ed.: CHRSTZ S. 176–183 als Leithandschrift (Hs. 1).

Fol. 93^r–117^r *Do man zalt von Gottes geburt 1350 jār an sant Mathies abent umb die mittenach zitt - - - und sol weren 50 jar von dem sant Jörgentag der da im 14 jār was. Folgt: Kolophen s. o.*

Ed.: CHRSTZ S. 47–175 als Leithandschrift (Hs. 1).

Lit.: –

Fol. 118^r **Fragment der Legenda aurea**

et dicis michi ut obstruam illum - - - quam apostoli Thome meritis hostes aut fugiunt aut pacantur. Amen.

Ed.: – entspricht inhaltlich LEGENDA AUREA S. 38 f.

Lit.: –

B 2.2

Chur, Staatsarchiv, B 1

Konstanzer Weltchronik · Zürcher Chronik B 2.2 als Teil II in Sammelband

150 S. als Teil II des Bandes

20,5 × 14

Ende 15. Jh.

Wasserzeichen von Teil II: Ochsenkopf mit Stange und Kreuz, Augen und Nasenlöchern, stark verformt; im Bund, nicht bestimmt.

Lagen von Teil II: VI²⁴ + 3 VIII¹²⁰ + VII¹⁴⁸ + 1 Blatt (Rest der letzten Lage herausgerissen). Kustoden a–d. S. 71 f. untere Hälfte des Blattes herausgeschnitten.

Teil II mit eigener Seitenzählung, S. 69–72 unbeschrieben.

Teil II von einer Hand, freier Raum für Initialen und Illustrationen, nicht ausgeführt.

Lederband mit Holzdeckel, Schließe abgerissen.

Zum Schreiber: S. 53: [nach der Nennung der Heiligen Elisabeth von Thüringen] *und der schribar der dis bûch geschriben hatt der ist och ain Tuirong sesin [!] und bies mit dem namen Dieterich Sebch und was orgennist zû dem grossenn münster zû Zuirch umb lon und bies Jakob Oberlij und der was ainer grosser faister man und der gieng zû Zuirch in denn rât. Dietrich Sebch ist nicht Schreiber des vorliegenden Buches, sondern seiner Vorlage. Zwischen 'zû Zuirch' und 'umb lon' übersprang der unbekannte Schreiber der vorliegenden Handschrift wohl eine Zeile; seine Sprache ist (nach SINGER, s. Lit.) nicht thüringisch, sondern Zürcher Kanzleisprache. Jakob Oberli (Aberli, Äberli usw.) war 1489–1500 und 1503–1507 Ratsherr.*

Vorbesitzer: Georg Litzel (Megalissus) 1694–1761; Hans von Endiner; Kantonsbibliothek Chur (Ms. 53a).

Lit.: H. VOLLMER, Niederdeutsche Historienbibeln und andere Bibelbearbeitungen, Berlin 1916 (Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters 1,2) S. 94 ff.; S. SINGER, Die Churer Handschrift der Zürcher Chronik des 15. Jahrhunderts, Rätia 6 (1942/43) S. 253 ff.; R. JENNY, Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden, Chur 1974, S. 111 ff.

S. 1–68 **Konstanzer Weltchronik**

Hije nach vahet an das bûch der beschepfung der welt - - - in dem jar da man zalte 1388 jar uf sant Galen abend da erwaltton die selben cardenelan zû Rom ainen andern babst den nampten sij Bonijfazium den nünden der belib och zû Rom sitzen und Clemens belaiß all wegen ze Avijonn.

Ed.: – entspricht inhaltlich: Eine KONSTANZER WELTCHRONIK aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, hg. v. Th. v. Kern, Zeitschrift der Gesellschaft für

Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 1 (1867–1869) S. 198 ff. (mit anderer Einleitung und Schöpfungsgeschichte).

Lit.: VOLLMER, a.a.O.

S. 73–149 **Zürcher Chronik B 2.2**

[Überschrift von jüngerer Hand:] *Chronicon Tigurinum*. [Text:] *Allso ist im kronek der edlen und loblichen statt Zuirch - - - do ritten die vijent an die unssern den ir vil mer was den der unsern und wartt*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 3–146,1.

Lit.: –

AB 1.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 80 (alte Sign. [Stadtbibliothek] 56)

Zürcher Chronik AB 1.1 mit Fortsetzung 1420–1437 · Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental · Zürcher und Otschweizer Chronik AD 2.2

1 + 138 + 2 Bl.

30,5 × 21,5

um 1475

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD XII 582, Zürich 1477); Traube (ähnlich BRIQUET 13003, Zürich 1423–1479, zahlreiche weitere Nachweise).

Lagen: VI¹² + V²²; Fol. 23–63: Lagen beim Einbinden im 16. Jh. gestört, mit neuerem Papier geflickt; + 6 VI¹³⁵ + II (davon ein neueres Blatt)¹³⁹; weitere Lagen fehlen nach Fol. 12 und 111. Fol. 42 untere Hälfte abgerissen (Textverlust). Neuere Blätter (Fol. 33, 34, 36, 40, 41, 74, 75, 139, Vorsatzblätter) mit Wasserzeichen: Stehender Löwe mit Reichsapfel und Zürcher Wappenschild (ähnlich BRIQUET 879, Zürich, St. Blasien 1551–1571).

Neue Blattzählung 1–138.

Von einer Hand. Rubriziert. Illuminierte Wappenschilder Fol. 57^{rv}.

Pergamentband (Missalfragment, 14. Jh. nach MOHLBERG), Rückentitel: *Ulrich Kriegen alte Zürich Chronic*. Vorn eingeklebtes Blatt mit Inhaltsübersicht.

Lit.: Katalog MOHLBERG Nr. 5.

Fol. 1^r–28^v, 31^r–32^v **Zürcher Chronik AB 1.1**

Fol. 1^r–28^v [Überschrift beschnitten:] ... *von Zürich*. [Text:] *Dis ist ein coronic der edlen und loblichen statt Zürich - - - an einem mentag verbran ze Bassel ob 300 hüssern*.

Ed.: CHRSTZ S. 3–182 als Hs. 4.

Lit.: CHRSTZ S. XXVI ff.

direkt anschließend:

Fol. 28^v *Anno domini 1273^o jar ward gräff Rüdolff von Habsburg - - - wo er aller gernest läge als vorgeschriben ist in dem ersten sexstern.*

Ed.: CHRSTZ S. 30–31,6: Wiederholung eines Abschnittes von Fol. 11^r, vgl. CHRSTZ S. XXVII.

direkt anschließend:

Fol. 28^v–31^r **Fortsetzung 1420–1437**

Anno domini 1400 und in dem 20 jar do was das ingend jar gesin an einem mentag - - - Anno domini 1437 jar do was keijser Sigmundus.

Ed.: CHRSTZ S. 187–193,9 als Hs. 4.

Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 31^r–32^v **Nachträge zur Zürcher Chronik AB 1.1**

Es sij aller mencklichem offen - - - und trügentt gold und silber und armi kleider.

Ed.: CHRSTZ S. 165,7–183,27.

Lit.: –

Fol. 35^r–73^v **Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental**

... der fürtt inn durch die statt und hatt uff den tag groß fest. Darnach kam unwil in bapst Johannes das er gern von Costentz wer gesin - - - Item und ward des jars vil wins und korns und ander frucht gnüg und was der herbst trucken und gütt wetter. Noch dennacht gab man ein winnler 10 pfennig des tags.

Ed.: – (gekürzte Redaktion der Konzilschronik Ulrichs von Richental als Fragment; Ulrichs von RICHENTAL Chronik des Constanzer Concils, hg. v. M. R. Buck, Tübingen 1882, S. 61–153).

Lit.: –

Fol. 76^r–138^v **Zürcher Chronik AD 2.2**

Fol. 76^r–134^r [Überschrift:] *Der gräff von Nassöw ward erwelt zu einem Römschen künig der hieß Adolff.* [Text:] *Anno domini 1292 do ward erwelt von den curfürsten - - - und solt der vogenannt hertzog Fridrich von Österich dem künig drissig tusent gulden geben da mitt soltt der hertzog gezüchtiget und gesträft sin. Hie gebrist.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 36–187.

Lit.: –

Fol. 134^v–138^v [Überschrift:] *Ein grosser unkristenlicher löff von pfaffen und leijen.* [Text:] *Anno domini 1074 [korr. aus 14.] do hüb sich an die groß zweigung - - - Item der selb keijsser Ludwig was do zemäl Römscher künig.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 6–71 (Nachtrag zum vorangehenden Text).

Lit.: –

AB 1.2

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 631

Jakob Twinger von Königshofen: Deutsche Chronik · Zürcher Chronik AB 1.2 mit Fortsetzung 1421–1426

2 + 402 S.

30 × 22

1473

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 306, Konstanz, Nördlingen, Rottweil u. a. 1469–1476); Buchstabe M (ähnlich BRIQUET 8414, Zürich 1472–1483).

Lagen: (VI–2)¹⁶ + 10 VI²⁶⁰ + V²⁸⁰ + 5 VI⁴⁰¹. Die erste Lage wurde bei einer Restauration des Bandes verändert, am Anfang fehlen 2 Blätter (Textverlust). Reklamanten beschnitten, Reste erkennbar.

Seitenzählung 1–401, S. 344 ist übersprungen, somit stehen ab S. 345 die geraden Zahlen auf der recto-Seite, die ungeraden auf der verso-Seite. Unbeschriebene Seiten: 210–212, 276–280, 287, 296–298, 310–328 (entsprechend der Chronik von TWINGER von Königshofen), 386–401.

Von einer Hand. Rubriziert.

Lederband mit Holzdeckeln, je 5 Messingbeschläge, restaurierte Schließe.

Nach einer Notiz des Schreibers wurde der Band 1473 geschrieben: *Anno domini 1473^{to}* (S. 385). Der Schreiber war ein Glarner (dazu: CHRSTZ S. XXVIII).

Vorbesitzer: Aegidius Tschudi, von dem Randnotizen und Korrekturen des Textes stammen; Familie Tschudi bis 1768; 1768 Verkauf an das Kloster St. Gallen.

Lit.: Verkaufskatalog 1767 (Zuverlässige VERZEICHNISS der ... Handschriften ... von Aegidius Tschudi) Nr. 110; Katalog SCHERRER S. 206; CHRSTZ S. XXVIII f.; J. DUFT, Aegid Tschudis Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen, ZSK 53 (1959), S. 125 ff.

S. 1–309 Jakob Twinger von Königshofen: Chronik, Kap. 1–5

... ander land fürenn. Wer hievon mer welle wüssen, der sich sūch es in dem bûch heisset scolastica donum [verschrieben für: historia] - - - von der Münssenn untz für den alten sannt Petterenn versehinn.

Ed.: – entspricht inhaltlich Jakob TWINGER von Königshofen, Chronik, hg. v. C. Hegel, Leipzig 1870–1871 (Die Chroniken der deutschen Städte 8, 9) S. 236,15–717,15 [gekürzt].

Lit.: TWINGER von Königshofen, a.a.O. S. 224.

S. 329–384 Zürcher Chronik AB 1.2

Dis ist ein choronic der edlen und loblichen stätt Zürich - - - und sant Ulrichs an einem mäntag verbran zu Basel ob 300 hüsern.

Ed.: CHRSTZ S. 3–182 als Hs. 5.

Lit.: CHRSTZ S. XXVIII.

direkt anschließend:

S. 384–385 Fortsetzung 1421–1426

*Anno domini 1421 am ersten sonntag im aberellen - - - Diß geschach do man zalt
1426 jar zenntem höwmanot ze Belentz in der vesti. Anno domini 1473^{to}.*

Ed.: CHRSTZ S. 187,11–191,7 als Hs. 5.

Lit.: –

AB 1.3

Zürich Zentralbibliothek, Ms. S 293

**Zürcher Chronik AB 1.3 (Teil 8 in:
Sammelband zur Schweizergeschichte)**

16 Bl. des Bandes

21,5 × 16

um 1540

Wasserzeichen: Traube (ähnlich BRIQUET 13019, Salzburg, Genf, Sitten 1530–1545).

Lagen: 2 IV, bezeichnet: b und c. Anfang und Schluß fehlen (Textverlust).

Neue Blattzählung 295–310: Lage c (Fol. 295–302) vor Lage b (Fol. 303–310) eingebunden.

Fol. 303^r [b1^r]–302^v [c8^v] *standen vol wassers und mit grosen steinen - - - und ouch
die walstett in das Ergöw untz gen Münster und*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 44,5–104,4.

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 1286.

AB 2.1

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 657

**Konstanzer Weltchronik · Zürcher Chronik AB 2.1 mit Fortset-
zung 1420/21, 1436 und 1443–1450 · Chronik des Konzils von
Konstanz nach Richental**

230 S.

30,5 × 22

2. Hälfte 15. Jh.

Wasserzeichen: Ochsenkopf (ähnlich PICCARD XIII 129, Schaffhausen 1454).

Lagen: VI²⁴ + (VI–1)⁴⁶ + 6 VI¹⁹⁰ + 2 V²³⁰. Ein Blatt fehlt zwischen S. 24 und 25 (Textverlust).

Reklamanten beschnitten, z. T. lesbar.

Neue Seitenzählung.

Von einer Hand. Freier Raum für Initialen, nicht ausgeführt.

Lederband mit Holzdeckeln; 2 alte und eine neuere Schließe abgerissen.

Vorbesitzer: Aegidius Tschudi, von dem Randnotizen und Korrekturen des Textes stammen;
Familie Tschudi bis 1768; 1768 Verkauf an das Kloster St. Gallen.

Lit.: Verkaufskatalog 1767 (Zuverlässige VERZEICHNISS der ... Handschriften ... von Aegidius
Tschudi) Nr. 111; Katalog SCHERRER S. 214; CHRSTZ S. XXIV f.; J. DUFT, Aegid Tschudis
Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen, ZSK 53 (1959) S. 125 ff.

S. 1–46 Konstanzer Weltchronik

Hie vahet an das bûch der beschepfung der welt - - - der belaib och ze Rom sitzen und Clemens belaib alweg ze Avion. Amen.

Ed. und Lit. s. Beschreibung der Handschrift B 2.2.

S. 47–121 Zürcher Chronik AB 2.1.

Dis ist ain cronik der edlen und loblichen statt Zürich - - - und sait man das selb volk wer von dem klainen Egypten land.

Ed.: CHRSTZ S. 3–183 als Hs. 2.

Lit.: CHRSTZ S. XXIV f.

S. 121–132 Fortsetzung 1420/21, 1436 und 1443–1450

Anno domini 1420 was als ain frü jar - - - mit den von Zürich gantz verde[r]bet.

Ed.: CHRSTZ S. 212–225 als Leittext (Hs. 2).

Lit.: E. DÜRR, Die Chronik des Felix Hemerli, BZG 8 (1909) S. 180 ff.

S. 132–228 Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental

S. 132: *Hie nach ist von dem concilio das ze Costentz was und wie menig person da was als die hie nach geschriben und ain tail genempt sind.* S. 133–181 *Der allerhailgost und sâligost herr und vatter bâpst Johannes - - - Disi küngrich sind alli mit gewaltiger bottschaft da gewesen die küng nit selb.*

Ed. und Lit. siehe Beschreibung der Handschrift B 2.1.

S. 182–228 *Anno domini 1414 in vigilia Sijmonis et Jude - - - und wolt ain gespräch haben mit dem hertzen von Burgunn und mit dem von Saphoij und mit andern herren. Et cetera. Ainr hüt enweg, der ander morn, bis sij all enweg komen.*

Ed.: – (gekürzte Redaktion der Konzilschronik Ulrichs von Richental wie B 2.1, vgl. Ulrichs von RICHENTAL Chronik des Constanzer Concils, hg. v. M. R. Buck, Tübingen 1882, S. 25–150).

Lit.: R. KAUTZSCH, Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, ZGOR 9 (1894) S. 450 f. und 465.

AB 2.2

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 172

Konstanzer Weltchronik · Antichrist und 15 Zeichen des jüngsten Tages · Zürcher Chronik AB 2.2 mit Fortsetzungen · Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental

3 + 135 Bl.

27 × 21

Ende 15./Anfang 16. Jh.

Wasserzeichen: Mönch (ähnlich BRIQUET 7624, undatiert).

Lagen: 3 Vorsatz-, 5 Nachsatzblätter; alter Buchblock 128 Blätter, Lagenverhältnisse unklar. Fol. 6 neu eingesetzt. Fehlende Blätter: vor Fol. 1 und Fol. 6, nach Fol. 36 und 109 (Textverlust), dazu nicht bestimmbar Zahl von fehlenden Blättern ohne Textverlust.

Neue Blattzählung 1–135, alte Blattzählung beschnitten, Reste erkennbar.

Von einer Hand Fol. 1^r–116^r. Rubriziert. Weitere Hände: 1. Fol. 116^{rv}; 2. 117^r; 3. 118^{rv}, 126^{rv}, 128^{rv}; 4. 120^r–124^v. Unbeschrieben: Fol. 6^{rv}, 117^v, 119^{rv}, 125^{rv}, 127^{rv}, 129^r - Schluß.

Lederband mit Holzdeckeln, 2 Schließen.

Vorbesitzer (Notizen im Vorderdeckel): *Hanns Jacob von Schönouw, koufft den 19. octob. anno 1622; Marx Escher 1702; 1913 von Frau A. J. Schinz in Liverpool der Stadtbibliothek geschenkt.*

Lit.: Katalog MOHLBERG Nr. 19.

Fol. 1^r–20^r **Konstanzer Weltchronik**

... der erden. Also geschüf er den menschen nach sinem götlichen bilde - - - den namptent si Bonifacium den 9. Der bleib och ze Rome sitzen und Clemens alweg bleibe ze Avion.

Ed. und Lit. s. Beschreibung der Handschrift B 2.2.

direkt anschließend:

Fol. 20^r–26^r **Antichrist und 15 Zeichen des jüngsten Tages**

[Überschrift:] *Von dem Endcrist.* [Text:] *Hie vachet an des endcristes leben - - - vor sünden und schanden und laster hie und in zit und dört in ewikeit. Amen.*

Ed.: – entspricht inhaltlich Der ANTICHRIST und die 15 Zeichen, hg. v. H. Th. Musper, München 1970.

Lit.: K. SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 351–500, Wiesbaden 1973, S. 232 ff.: Beschreibung der Hs. Cgm 426 mit Konstanzer Weltchronik, Antichrist und von den 15 Zeichen des jüngsten Tages in der gleichen Reihenfolge.

Fol. 27^r–58^v **Zürcher Chronik AB 2.2**

[Überschrift:] *Dis ist die cronik von der edlen statt Zürich.* [Text:] *Dis ist ein cronik von der edlen loblichen wirdigen statt Zürich - - - und seit man das selb volk wer von dem kleinen Egipten land.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 3–183.

Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 58^v–63^r **Fortsetzung 1420/21, 1436 und 1443–1450**

[Überschrift:] *Von dem frügen jar.* [Text:] *Anno domini 1420 jar do was das ingent jar an einem mentag und als ein früges jar - - - mit den von Zürich verderpt und verwüst.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 212–225.

Lit.: s. Beschreibung der Handschrift AB 2.1.

direkt anschließend:

Fol. 63^r–64^r **Fortsetzung 1460/1453**

In dem jar do man zalt 1460 uff samstag nach des heiligen crützs tag - - - der was des jetzigen türgischen keisers eni oder grossvatter.

Ed. und Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 64^r–116^r **Chronik des Konzils von Konstanz nach Richtental**

Fol. 64^r–64^v [Überschrift:] *Philosophus der natürlich meister* [Text:] *O sumum bonum o tu qui mundum ratione gubernas - - - Ertzbischoff von Trier der ist cantzler von Richgallia und Hyspania.*

Fol. 64^v–92^r *Der aller heiligost und seligost her und vatter bapst Johannes - - - Dis küngrich sint all mit gwalt und iro botschaft ze Costenzt gesin, nit selb.*

Fol. 92^v–116^r *Item hie nach stät geschriben wie das concilium gen Costentz geleit ist - - - Im ersten herbstmanot zoch ünser her der küng von Ulm Ulm [!] gan Öttingen und wolt da jagen und kurtzwil haben.*

Ed. und Lit.: siehe Beschreibung der Handschrift AB 2.1.

Zu den weiteren Notizen Fol. 116^r–128^v: Katalog MOHLBERG Nr. 19.

AB 2.3

Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 491

Zürcher Chronik AB 2.3 mit Fortsetzung 1420/21, 1436 und 1443–1450, in: Sammelband zur Geschichte Zürichs

Fol 332^r–369^r des Bandes

31,7 × 21

1583

Alte Blattzählung 1–38, neuere Blattzählung.

Von einer Hand (Hans Schwijtzer).

Lederband mit Holzdeckeln.

Kolophon Fol. 369^r: *Abgeschriben durch mich Hanns Schwijtzer müller der 3 an der Sil uff liechtmäß im 1583 jar.*

Lit.: G. MEIER, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis OSB. servantur*, Leipzig 1899, S. 389 f.

Fol. 332^r–369^r *Hie nach volget ein kronick der fürstlichen unnd loblichen statt Zürich ... Das ist ein kronick - - - besunder mit güttem erbern löben.* Folgt: Kolophon s. o.

Ed.: entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 1–182 und 212–225.

Lit.: –

AB 3.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. G 21, Teil I

Zürcher Chronik AB 3.1 mit Fortsetzung 1436–1477

57 Bl. als Teil I des Sammelbandes G 21 31 × 21,2 um 1530

Wasserzeichen: Bär (LINDT 26/27, Bern 1520–1535).

Lagen: 2 VIII⁶⁴ + [?] ⁸⁴ + (VIII–1)^[114] (Textverlust). Kustoden. Umfang der Blattverluste unbekannt.

Neue Seitenzählung 1–111.

Von einer Hand.

Halbpergamentband.

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 577.

S. 1–36 Zürcher Chronik, AB 3.1

Dis ist ein chronick der edlen unnd loblichen stat Zürich - - - in den osterfirtagen mit hertzog Albrechts von Österich insigel versiglet.

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 3–157.

Lit.: –

direkt anschließend:

S. 36–112 Fortsetzung 1436–1477

Wie graff Fridrich von Toggenburg und die von Sigberg in spen und in stössen lagend under ein andern und sij zum rechten an die von Zürich kamend. Nit lang darnach hüb sich ein stoß zwüschet unserm mitburger dem edlen wol erbornen graff Fridrichen von Toggenburg - - - Und ward der hertzog von Burgun erkennt durch ein schnider den man gefangen hatt der den hertzen des selben tags angeleijt hatt. Des selben tags an dem morgen der almechtig gott welle siner armen sell und allen andern selen barmhertzig sin. Amen.

Ed.: –

Lit.: E. EGLI, Eine Schweizerchronik, Zwingliana, 1 (1897–1904), S. 37 f. (Die darin angekündigte Arbeit von G. Tobler erschien nicht); H. G. WIRZ, Heinrich Bullingers erste Schweizerchronik, in: Nova Turicensia, Zürich 1911, S. 246 f. (Die darin angekündigte Arbeit erschien nicht); Katalog GAGLIARDI Sp. 577.

AB 3.2

Basel, Universitätsbibliothek, Ms. AN II 41

Zürcher Chronik AB 3.2 mit Fortsetzung 1436–1467

3 + 51 Bl. 32,5 × 22 3. Viertel 16. Jh.

Neue Foliiierung 1–49, alte Paginierung 1–83 (= Fol. 8^r–49^r), unbeschrieben 2 Bl. vor Fol. 1, Fol. 7^{rv}, Fol. 83^v.

Von einer Hand.

Vorsatzblatt mit Inhaltsangabe: *Fragment, ein chronik der stadt Zürich bis ungefähr 1467 reichend. Enthaltend 1^o uralte geschochte 6 blätter, 2^o von 1162 an 83 seiten.*

Lit.: –

Fol. 1^r–24^r **Zürcher Chronik AB 3.2**

Dis ist ein chronick der edlenn unnd loblichenn statt Zürich - - - inn den osterfirtagenn mit hertzog Albrechts von Österich insigel versiglett.

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 3–157.

Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 24^r–49^r **Fortsetzung 1436–1467**

Wie graff Fridrich von Toggenburg und die von Sigberg inn spenn unnd inn stössenn lagend wider ein anderen unnd sij zum rechtem an die vonn Zürich kamend. Kurtzlich darnach hûb sich ein stoss zwüschen unserem mitburger dem edlen wolerborenen graff Fridrichen von Toggenburg - - - und redtent aber über lütt sij weltend den kûstal zerstören unnd ander vil schantlicher wortten die sij der gantzen eijgnoschafft zû leitend.

Ed. und Lit.: –

C 1.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 164 (alte Sign.: [Stadtbibliothek] B 95; 192)

Zürcher Chronik C 1.1 als Teil III in: Sammelband aus dem Besitz Edlibachs

94 Bl. als Teil III des Bandes

22 × 15

1476

Wasserzeichen von Teil III: Ochsenkopf (ähnlich PICCARD XII 582, Zürich 1477); Ochsenkopf (nicht bei PICCARD, ähnlich BRIQUET 14387, Zürich u. a. 1472–1487); Buchstabe M (BRIQUET 8415, Zürich 1474–1487), alle Wasserzeichen sind nach Briquet in den Zürcher Rats- und Richtebüchern nachgewiesen.

Lagen von Teil III: 2 VI²⁴ + V³⁴ + 5 VI⁹⁴.

Blattzählung 1–94.

Von einer Hand. Rubriziert.

Halbleder mit Holzdeckeln, Schließe fehlt. Rückentitel teilweise unleserlich: ... *des St. Georg ... alte Zürich Chronic.*

Vorbesitzer: Gerold Edlibach 1454–1530 (Fol. 94^v: *Uff fritag nach sant Ulrichs tag im 81 do lech mir Gerold Edlibach dis bûch*).

Lit.: Katalog MOHLBERG Nr. 18.

Fol. 1^r–91^v [Überschrift] *Dis ist die caronik die da seit von der erwirdigen stat Zuirich . . .* [Text:] *Es was ein gräffe gesessen bij Brugge - - - und hielt mit ir hus ze Schäßhusen und ward ein richer man.*

Ed.: CHRSTZ S. 28,10–188,30 als Hs. 8 (nicht vollständig), weitere Teiledition s. Beschreibung der Handschrift C 1.4

direkt anschließend:

Fol. 91^v–93^v: *Dis ist nun die caronic von der allten statt Zürich wie si so gar erwirdig ist hürkomen mit allen dingen - - - aber do ich dise caronik abschreib zu Roum, do zalt man von gotz gepürt 1338 jar und ijetz zelt man nach gotz pürt 1476 jar. 1476 iof [?].*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 4,18–5,26.

Lit.: Katalog MOHLBERG Nr.18 (mit älterer Lit.); B. SUTER, Arnold Winkelried, Der Heros von Sempach, Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, Stans 1977 (Gfr, Beih. 17) S. 24 ff; B. HELBLING, Der Held von Sempach, Österreichische und eidgenössische Versionen, SZG 31 (1981) S. 63 ff.

C 1.2

Zürich, Staatsarchiv, B X 15 h

Zürcher Chronik C 1.2, in: Sammelband mit Chroniken und Rechtsquellen

Fol. 4^r–45^v des Bandes

15,5 × 20,5

17. Jh.

Neue Blattzählung S. 1–51 im Teil des Bandes mit Zürcher Chronik.

2 vorne eingeklebte Blätter mit Inhaltsübersicht.

Vorbesitzer: Familie von Hettlingen, Schwyz (s. Besitzvermerke im Vorder- und Hinterdeckel und Fol. 4^r), verzeichnet im Antiquariatskatalog Eggimann von 1902 als Nr. 114; 1929 ans Staatsarchiv Zürich (Kaufvermerk Fol. 1^r).

Lit.: BESCHREIBUNG des Kappelerkrieges, hg. v. Th. v. Liebenau, Archiv für schweizerische Reformationgeschichte 1 (1903) Hs. 26; KATALOG einer prachtvollen Sammlung von Manuscripten die Schweiz betreffend [Antiquariatskatalog Eggimann] Genf 1902 als Nr. 114; NZZ 1929, Nr. 2474, 16. Dez.

Fol. 4^r–45^r [Überschrift:] *Dis ist die caronik die da seit von der erwirdigen statt Zürich . . .* [Text:] *Es was ein gräfe geseßen bij Brugge - - - do zalt man von gotts geburt 1338 jar und jetz zelt man nach gotts gepurt 1476 jar.*

Abschrift von C 1.1.

Ed. und Lit.: s. Beschreibung der Handschrift C 1.1.

C 1.3

Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms. 46/4°

Zürcher Chronik C 1.3

60 Bl.

20,5 × 16,5

17./18. Jh.

Seitenzählung S. 1–95, Rest leer.

Im Vorderdeckel eingeklebtes Blatt mit der Identifikation der Handschrift nach G. v. WYSS, Über eine Zürcher Chronik aus dem fünfzehnten Jahrhundert, Zürich 1862.

Vorbesitzer: Xaver Keller (nach Th. v. LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 163).

Lit.: LIEBENAU, a.a.O.

S. 1–95 [Überschrift:] *Dis ist die cronick die da seith von der ehrwirdigen statt Zürich . . .* [Text:] *Es war ein gräfe gesessen bij Brugge - - - do zalt man von gotts geburht 1338 jahr und jetts zelt man nach gotts geburht 1476 jar.*

Abschrift von C 1.1

Ed. und Lit.: s. Beschreibung der Handschrift C 1.1.

C 1.4

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Ms. R 8₂ (alte Sign.: 115 Bd. 2)

Zürcher Chronik C 1.4 in den Kollektaneen von Anton Steyerer

41 Bl. des Bandes

22,2 × 16,4

Anf. 18. Jh.

Alte Seitenzählung 1–81, neue Blattzählung.

Verschiedene Hände und Tinten, Korrekturen nach der Vorlage C 1.1 in brauner Tinte.

Vorsatzblatt mit Notiz A. Steyerers: *Ulrici Kriegii chronicon Tigurinum. Nomen authoris reperitur pag. 8, floruit tempore Rudolphi I, Alberti I, Henrici et Ludovici Bav. vide in fine chron. Exemplar hoc tabul. urbis Tigurinae transumptum ad me missum fuit a° 1719* (dazu: A. STEYERER, Commentarii pro historia Alberti II ducis Austriae, Leipzig 1725. Praefatio Fol. b^r: *Ulrici Kriegii chronicon Tigurinum, cujus exemplar ex codice bibliothecae Tigurinae descriptum mecum amicus communicavit*). Vorne eingeklebtes Blatt mit Auskunft des Staatsarchivs Zürich von 1926 über die Handschrift.

Lit.: STEYERER, a.a.O.; C. v. BÖHM, Die Handschriften des kaiserlichen und königlichen Haus-, Hof- und Staatsarchives, Wien 1873, S. 52 f.

Fol. 2^r–42^r [Überschrift:] *Dis ist die cronick die sa seith von der ehrwirdigen statt Zürich . . .* [Text:] *Es was ein gräfe gesessen bij Brugge - - - da zahlt man von gotts geburth 1338 jahr. Und jetzt zehlt man nach gottes geburth 1476 jahr.*

Ed.: vgl. C 1.1; Auszüge aus C 1.4 in STEYERER, a.a.O. Sp. 160 ff., 170 ff., 179 f.

Abschrift von C 1.1.

Lit.: s. Beschreibung der Handschrift C 1.1.

C 1.5

St. Florian (bei Linz) Stiftsbibliothek, Ms. XI, 566

Zürcher Chronik C 1.5

56 Bl.

20,5 × 15,5

1. Hälfte 18. Jh.

Blattzählung 1–55, letztes Blatt leer.

Von einer Hand.

Vorbesitzer: Ludwig von Losconi, Johann Georg Wiesmayr nach einer Notiz auf der Innenseite des Umschlagblattes: *Diese Zürcherische Cronick ist mir Prälaten zu St. Florian Johann Georg verehrt worden von dem Herrn Ludwig von Losconi den 1. Julij 1750.*

Lit.: A. CZERNY, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian, Linz 1871, S. 192.

Fol. 1^r–55^v [Überschrift:] *Diß ist die cronick die da seith von der ehrwürdigen statt Zürriich . . .* [Text:] *Es war ein gräfe gesessen beij Brugge - - - da zahlt man von gotts gebuhrt 1338 jahr und jetzt zelt man nach gotts gebuhrt 1476 jahr.*

Abschrift von C 1.4.

Ed. und Lit.: s. Beschreibung der Handschrift C 1.1.

D 1.1

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 643

Zürcher und Glarner Chronik D 1.1 mit Fortsetzungen 1425–1433 und 1460–1477 (Chronik von Rudolf Mad) in: Sammelband aus dem Besitz Tschudis

S. 131–201 des Bandes

29,5 × 21,5

um 1460

Wasserzeichen des Bandes: Ochsenkopf (ähnlich PICCARD I 215, Basel, Solothurn 1460–1464); Buchstabe P (PICCARD IX 1602, Heidelberg 1462); letzte 2 Lagen mit anderem Papier.

Lagen des Bandes: (VI–4)¹⁶ + 7 VI¹⁸⁴ + (VI–1)²⁰⁶ + [4 Blätter]²¹⁴ + VI + (IV–2)²⁶⁰. 2 fehlende Blätter vor S. 1, 2. Blatt (S. 3–4) abgerissen, 2 fehlende Blätter zw. S. 16 und 17 (Textverlust), Schluß defekt: S. 215–238, 241–244, 249–254, 259–264 fehlen.

Alte Blattzählung 3–10; 13–68, neue Seitenzählung 1–260, ab S. 213 mit Sprüngen, zwischen S. 214 und 239 Quaternio ohne Seitenzählung. Unbeschrieben: S. 219, 202–214, 240–257, 260.

Von einer Hand (Rudolf Mad) mit Zusätzen von mehreren Händen, v. a. von Aegidius Tschudi, der auch S. 258 f. die Gefallenenliste von Sempach in alphabetischer Reihenfolge eintrug. Federzeichnungen im ersten, hier nicht beschriebenen Teil.

Halblederband. Pergamenturkunde betr. Cuntz Essriswiler, ausgestellt in Arbon (2. Hälfte 14. Jh.) im Vorderdeckel.

Vorbesitzer: Aegidius Tschudi.

Lit.: Verkaufskatalog 1767 (Zuverlässige VERZEICHNISS der ... Handschriften ... von Aegidius

Tschudi, Nr. 112); Katalog SCHERRER S. 210 f.; CHRSTZ S. XXXII f.; E. DÜRR, Die Chronik des Rudolf Mad, BZG 9 (1910) S. 95 ff.; H. FISCHER, Eine Schweizer Kleinepiksammlung des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1965 (Altdeutsche Textbibliothek 65) S. VII ff.; J. DUFT, Aegid Tschudis Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen, ZSK 53 (1959) S. 125 ff.

S. 131–153 **Zürcher und Glarner Chronik D 1.1**

In dem jare do man zalt nach gottes gebürt tusent 3 hundert und 13 jar do ward keiser Heinrich von Lützelburg vergeben - - - gab man in dem selben krieg Zürich ... ein fiertel erws, 1 fiertel bonen und ein fiertel hirs jellichs umb 15 schilling haller.

Ed.: CHRSTZ S. 37,3–158,1 als Hs. 7.

Lit.: M. WEHRLI, Das Lied von der Schlacht bei Näfels, SZG 9 (1959) S. 208 ff. mit Anm. 15 (ältere Lit.).

direkt anschließend:

S. 153–157 **Fortsetzung 1425–1433**

Do man zalt nach gotz gebürt 14 hundert und 28 jar ... Do man zalt nach gottes gepürt 14 hundert und 25 jar am herpst umb sant Gallen tag - - - do wurden sij gar erlich empfangen mit grossen fröiden.

Ed.: CHRSTZ S. 226–232,15 als Hs. 7.

Lit.: –

direkt anschließend:

S. 157 Notizen (CHRSTZ S. 232,24–31).

S. 159–201 **Fortsetzung 1460–1477 (Chronik von Rudolf Mad)**

Do man zalt nach gottes ünser hern gepürt tusentvierhundertsechzig jar und was ein schaltjahr - - - das sij nit zum küng noch zu den Burgunner sölten ziehen.

Ed.: CHRSTZ S. 233–271.

Lit.: E. DÜRR, Die Chronik des Rudolf Mad, BZG 9 (1910) S. 95 ff.

D 1.2

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 171

Zürcher Chronik D 1.2 mit Fortsetzung 1425–1433, in: Sammelband zur Geschichte von Zürich, Augsburg und Mühlhausen

S. 19–40 des Bandes

33 × 21,5

1589

Neue Seitenzählung.

Von einer Hand (Rudolf Thumijsen). Rubriziert. Marginalien von der Hand Joh. Martin Usteris. Gutachten über die Chronik von P. Schweizer vor S. 3 eingebunden.

Kolophon S. 83: *Vonn mir geschribenn Hanns Rüdolff Thumijsen der jung im 1589 jar.*

Vorbesitzer: Paul Hirzel. 1887 Geschenk an die Stadtbibliothek Zürich.
Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 144 f.

S. 19–34 Zürcher Chronik D 1.2

*Annfanng. Do mann zalt vonn gottes geburt 1338 jar do flugenndt die erstenn
höuwstoffel - - - ein vierttell bonnen umb 15 schilling, ein vierttell hirß umb 15 schilling.*
Ed.: CHRSTZ S. 42–158,1 als Hs. 10.
Lit.: CHRSTZ S. XXXVI f.

direkt anschließend:

S. 34–40 Fortsetzung 1428, 1425–1433

*Do mann zallt vonn cristi geburt 1328 [statt: 1428] jar do gallt es am Zürichsee
- - - unnd do wurdenn sij zu Zürich gar erlich enpfanngenn mit grossenn fröüdenn.*
Ed.: CHRSTZ S. 226–232 als Hs. 10.
Lit.: CHRSTZ S. XXXVI f.

D 2.1

Zürich Zentralbibliothek, Ms. S. 390

**Zürcher Chronik D 2.1 mit Fortsetzung 1425–1433, in:
Sammelband von Ulrich Escher**

Fol. 9^r–22^v des Bandes 21,5 × 16,5 vor Mitte 16. Jh.

Wasserzeichen des Bandes: Stehender Löwe mit Reichsapfel und Zürcher Wappenschild
(gehört zur Gruppe BRIQUET 878–879, Zürich u. a. 1536–1582).

Lagen des Bandes: 2 Vorsatzblätter + (IV–I)⁷ + VI¹⁹ + (III–1)²⁴ + 3 IV²⁴ + 111²⁶, davon letztes
Blatt im Hinterdeckel. 1 Bl. fehlt vor Fol. 1 (Textverlust), 1 Bl. herausgeschnitten vor Fol. 22
des I. Teils. Text des Blattes in neuerer Schrift auf Fol. 22^r f. kopiert.

Neue Blattzählung: Teil I, Fol. 1–24; Teil II, Fol. 1–29, unbeschrieben: 2. Vorsatzblatt, Teil I,
Fol. 8^v, 23^r–24^v, Teil II, Fol. 28^r – Schluß.

Von einer Hand (Ulrich Escher 1529–1561).

Pergamentumschlag, Hinterdeckel teilweise abgerissen, 2 Schließbänder abgerissen.

Vorbesitzer: Teil II, Fol. 1^r: *Sum Huldrichi Aescheri Tigurini 1543* (von der Hand, die den Band
schrieb). 1. Vorsatzblatt: *Gerold Escher der zijt stattschrijber zu Zürich 1581; Hanns Conrad Escher
1660.*

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 1314.

Fol. 9^r–20^r Zürcher Chronik D 2.1

[Überschrift:] *Beschreibung der mordtnacht Zürich. UE [Ulrich Escher] [Text:] Do
man zalt 1350 jar uff sant Mathis abend - - - und wurdent ir wol 20 erschlagen ouch
verlurend sij 14 pantzer.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 47–152,17.

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 1314.

direkt anschließend:

Fol. 20^r–22^r **Fortsetzung 1425–1433**

Do man zalt 1425 jar am herpst umb sant Gallen tag - - - sij wurdend eerlich empfangen.

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 226, 11–232,14.

Lit.: –

D 2.2

Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms. 106 fol. (Kollektaneen von Renward Cysat, Bd. K)

Zürcher Chronik D 2.2 mit Fortsetzungen 1425–1433 und über Gebietserwerbungen Zürichs

Fol. 329^r–338^r des Bandes 31 × 19,5 nach Mitte 16. Jh.

Blattzählung.

Fol. 329^r–338^r von einer Hand (Zacharias Bletz (1511–1570). Zu Zacharias Bletz: O. EBERLE, Theatergeschichte der innern Schweiz, Königsberg 1929 (Königsberger deutsche Forschungen 5) S. 3.

Lit.: zu den Kollektaneen von Cysat: J. Schmid, in: Renward CYSAT, Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae Bd. 1,1, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4,1) S. XLVIII ff.

Fol. 329^r–336^r **Zürcher Chronik D 2.2**

Fol. 329^r–331^v *Anno 1336 was ein grosser ufflouff Zürich, macht man den ersten burgermeister - - - gab man ein güt rind umb 3 pfund haller und warent all ding wolfeijl.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 41,17–85.

direkt anschließend:

Fol. 331^v–332^v *Anno 1386 jar uff montag 7. heüwmonat - - - noch vil edler die man nit bett können nemme ouch von eren wegen underlan.*

Ed.: CYSAT, Collectanea, a.a.O. Bd. 1,2, S. 810 ff.

Fol. 333^r *Harnach volgt ein spruch oder lied ...*

Ach rijcher crist von himel

wie sollen wir erwerben - - -

ein schifman uff dem walensee

gott behüt uns vor der hellen we.

Ed.: Ein spruch von der Sempach schlacht, 1386, in: CYSAT, Collectanea aa.O. Bd. 1,2, S. 837 f. mit Anm. a.

direkt anschließend:

Fol. 333^r–334^r *Anno 1308 [korr. aus 1380] am meijtag ward küng Albrecht erschlagen - - - ouch runnent die mülinen Zürich hinweg bis an zwo wurden kum erhalten.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 25–44 mit Einschub eines früheren Kapitels.

direkt anschließend:

Fol. 334^r–336^r *Anno 1383 ward Burgdorff die statt - - - gab man Zürich im selben krieg . . . ein viertel roggen umb 15 schilling und bonen und hirs ein viertel umb 15 schilling.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 83,27–158,1.

Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 336^r–337^r **Fortsetzung 1425–1433**

Anno 1425 umb sanct Gallen tag - - - und wurden erlich empfangen.

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRSTZ S. 226,11–232,14.

Lit.: –

direkt anschließend:

Fol. 337^r–338^r **Fortsetzung über Gebietserwerbungen Zürichs**

Anno 1424 ward der kouff umb die herschafft Rümlang gevertigt - - - von Beringer von der hohen Landenberg umb 2300 rijnsch gulden.

Ed.: – entspricht inhaltlich R. LUGINBÜHL, Anonyme Zürcher- und Schweizerchronik, JSG 32 (1907) S. 180 ff.

Lit.: LUGINBÜHL, aa.O. S. 162.

AD 1.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 113 (alte Sign. [Stadtbibliothek] B 23a. A 47)

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.1 mit Fortsetzung 1458–1460 · Tagebuchaufzeichnungen zur Geschichte des Basler Konzils · Verse, Urkunden und Briefe 1166–15. Jh.

3 Bl. + 300 S.

30 × 21,5

1462

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 309–313, aus dieser Gruppe die späte, auf 1460–1464 datierte Form, Süddeutschland, Bodenseeraum u.a.).

Lagen: (VI–3)¹⁴ + 11 VI²⁷⁸ + (VI–2)²⁹⁷, Reklamanten und Kustoden B–N. Es fehlen: 1 Blatt zw. S. 14 und 15 (Textverlust), 2 Blätter vor Fol. I* und 2 Bl. am Schluß; S. 215–220: untere Ecke abgerissen, Text auf neuem Papier ergänzt nach AD 2.1.

Neue Seitenzählung 1–300, davor Fol. 1* und 2*. S. 288 ff. unbeschrieben.

Von einer Hand (Hans Hüpli). Rubriziert. Zusätze von neuerer Hand, v. a. S. 23 ff., 287. Kolorierte Zeichnungen, vorwiegend Wappenschilder (S. 6, 7, 8, 12, 14, 19, 20, 26, 57, 60, 70, 72, 75, 77, 81, 99, 100, 118, 120, 136, 174, 248, 250, 264), Wappenschilder von Kaisern Fol. 1*v–2*r.

Halbpergament.

Kolophon S. 287: *Und ich her Hans Hüpli han die coronik uß geschriben an dem samstag vor Thome do man zu den barfüssen complet lut in dem [14] 62 jar.*

Vorbesitzer: Familie v. Landenberg, 18. Jh. (nach LEU, *Catalogus Scriptorum Helveticorum*, Zentralbibliothek Zürich, Ms. L 417, Fol. 86r: *Possidet autographon nobilissima familia Landenbergiana*).

Lit.: Katalog MOHLBERG Nr. 6.

S. 1–135 und S. 174–283 **Zürcher und Otschweizer Chronik AD 1.1**

Ve terre cuius rex puer est et cuius princeps mane comedit. Hie nâch stât geschriben ettwa manig ding daß in disen landen umb Zürich und da umb beschechen ist - - - Do er kam uff die heide/inn ducht im wer gelungen/den fromen nütt zeleide/batt er dis lied gesungen.

Ed.: KLCHR S. 1–341 als Hs. Hü.

Lit.: –

S. 284–287 **Fortsetzung 1458–1460**

Item eß ist ze wissind alß man zalt nach der geburt cristi 1458 jar - - - und warend die löff bert das niemand wist vor wim er sich hütten solt. Folgt: Kolophon s. o.

Ed.: KLCHR S. 354–358.

Lit.: –

S. 137–163 **Tagebuchaufzeichnungen zur Geschichte des Basler Konzils**

Anno domini 1431 primo etc. Das concilium ze Basel. Item ambasiatores alma universitatis studij Parisiensis fuerunt primi venientes Basileam - - - Anthonius Aurularum ordinis sancti Benedicti Elcienensis diocesis abbas.

Ed.: TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN zur Geschichte des Basler Konzils 1431–1435 und 1438, hg. v. G. Beckmann, in: *Concilium Basiliense*, Bd. 5, Basel 1904, S. 2–84 ohne Teilnehmerverzeichnis.

Lit.: BECKMANN, aa.O. S. VII ff.

S. 163–173 **Sammlung von Versen, Urkunden u. a.**

S. 163 Verse

*Inicium sapientie timor domini. Salomon. Aller wißhait anefang und aller ding ußgang
- - - et rege Rome in fraude doloque resistis.*

Ed.: –

S. 163–164 Notiz über die Eroberung von Rheinfeldern

*Anno domini 1445^{to} umb sant Bartholomeß tag - - - wider den künig und die herschafft
von Österreich unde versus ut supra: O dux etc.*

Ed.: KLCHR S. 353.

S. 164 Verse

*Die hertzogen von Schwaben . . . ze Lorch in dem closter ze Schwaben bij Gemünd stand
diß metra: Principipus nati requiescunt hic tumulati - - - eterno vere requiem mereantur
habere. Amen.*

Ed.: – entspricht inhaltlich HISTORIA Friderici imperatoris magni huius
nominis primi ducis Suevorum et parentele sue, hg. v. O. Abel und L. Weiland,
Hannover 1874 (MG SS 23) S. 384.

S. 164–165 St. Galler Urkunde 1166 und Notizen zur Geschichte des
Klosters.

*Ain Instrument vom apt von sant Gallen. Propter vite mortalis brevitatem - - - Dar
nach tätt er dem abtrülligen münch ouch sine recht.*

Ed.: URKUNDENBUCH der Stadt St. Gallen, Bd. 3, Anhang Nr. 17 (nach AD
1.1 ohne Notizen zur Geschichte des Klosters).

S. 166 Brief des Sultans von Babylon an den Herzog von Sachsen (1247)

*Diß ist ain brieff den der soldan von Babelony sant dem hertzogen von Sachsen anno
domini 1247. Wir Walacharar mächtiger künig von Soldan - - - deß wir ünser stätikait
an disen brieff lassin henken etc.*

Ed.: – entspricht inhaltlich CHRONIKEN der Stadt Konstanz, hg. v. Ph.
Ruppert, Konstanz 1891, S. 287.

S. 167 Anzeige vom Tod Kaiser Ludwigs (1347)

*Do kaiser Ludwig von Baijer starb - - - alß zu üwren getrüwen fründen. Anno domini
1347^o.*

Ed.: KLCHR S. 65 f. (nach AD 1.1).

S. 168–169 Proklamation von Cola di Rienzo (1347)

*Ad honorem et gloriam summi dei patris et filij et spiritui sancti - - - et approbante
per ipsum populum existentem in platea Lateranensium presentibus talibus etc.*

Ed.: – entspricht inhaltlich Cola di RIENZO, Briefwechsel, hg. v. K. Burdach und P. Piur, Berlin 1912 (Vom Mittelalter zur Reformation II,3) S. 100–105.

S. 169–170 Urkunde zur Heirat Gertruds von Lupfen mit Lütold von Regensberg (1284).

Anno domini 1284 do gab her Eberhart von Luppffen sin frow tochter Gertrüten Lüttolden von Regensperg - - - und beschach an dem mentag năch ußgender osterwochen in dem vorgenanten jaren etc.

Ed.: URKUNDENBUCH der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 13, Nr. 1895b (nach AD 1.1).

S. 170 Brief von Nerbozarus an Kaiser Friedrich.

Nerbozarus Chaldei cum fratribus suis Zorambie et Iußbarie imperatoris - - - Friderico Austrie ducis . . . amico nostro amicabilissimo.

Ed.: –

S. 170–173 Verse. Notizen zum Tod Papst Martins V., Liste der Orden und Titulaturen.

Que virgo Austria/tibi servit Stira - - - Frater Petrus dei et appostolice sedis gratia humilis appas sacri monasterii monti Cassani.

Ed.: –

AD 1.2/AD 1.3

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 1223

Zürcher und Otschweizer Chroniken AD 1.2/AD 1.3 mit Fortsetzung (1458–1460) · Tagebuchaufzeichnungen zur Geschichte des Basler Konzils · Verse, Urkunden und Briefe 1166 – 15. Jh.

2 + 205 Bl.

30,5 × 21

1562

Alte Blattzählung 1–20, 71–80, 2–176. Neue Blattzählung 1–205. Einzelne Seiten und ganze Lagen fehlen (Textverlust).

Von einer Hand (Ulrich von Breitenlandenbergh).

Lederband mit Holzdeckeln, Rücken aufgerissen, 2 Schließen abgerissen. Notiz zur Chronik mit Hinweis auf Leus Lexicon im Hinterdeckel.

Kolophon Fol. 205^v: *Und ich Ulrich von Braittenlandenbergh zu der zitt seßhafft zu Frowenfeld hab die coronik wider uff ain nüweß abgeschriben und bin darmit grech worden an sant Jêrgen deß hailigen ritterß tag um den mittentag do man zalt nach cristi geburt 1500 und im 62 jare.*

Vorbesitzer: *Diethelm Blarer von Wartense seschaft zu Wilderen* (nach einer Notiz im Vorderdeckel).
Lit.: J. A. SCHMELLER, Die deutschen Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München, München 1866, S. 185.

Fol. 1^r–29^v Zürcher und Otschweizer Chronik AD 1.2

Fol. 1^r *Anno domini 1300 [!] starb der sälig man Paulus . . .* 1^v [1^v vor 1^r: Blatt verbunden] *Her nach stät geschriben ettwā manig ding - - mit grossen eren und hoher wirdikeit ward daß alleß da verbracht.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 1–63, 198–216.

Lit.: s. Beschreibung der Handschrift AD 1.1.

Fol. 30^r–205^v Zürcher und Otschweizer Chronik AD 1.3 · Tagebuchaufzeichnungen zur Geschichte des Basler Konzils · Verse, Urkunden und Briefe 1166 – 15. Jh.

Hie nach stät geschriben ettwā manig ding - - do man zu den barfussen complet lüt in dem 62 jar, 1462 jare. Folgt: Kolophon, s. o.

Kopie der Chronik von Hans Hüpli (AD 1.1, übrige Texte).

Ed. und Lit.: s. Beschreibung der Handschrift AD 1.1.

AD 1.4

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. B 23 (alte Sig. [Stadtbibliothek] 225)

Zürcher und Otschweizer Chronik AD 1.4 mit Fortsetzung (1458–1460) · Tagebuchaufzeichnungen zur Geschichte des Basler Konzils · Verse, Urkunden und Briefe 1166 – 15. Jh.

8 + 664 S.

36,5 × 23

18. Jh.

Ursprüngliche Seitenzählung 1–628, dazu 18 ungez. Blätter.

Von einer Hand, Illustrationen.

Pergamentband.

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 161.

S. 1–628 *Hienach stät geschriben ettwā manig ding - - da man zu den barfüßen complet lüt in dem 62 jar, etc.*

Kopie der Chronik von Hans Hüpli (AD 1.1, übrige Texte, Illustrationen).

Ed. und Lit.: s. Beschreibung der Handschrift AD 1.1.

Auf den ungezählten Seiten nach S. 628: Register.

AD 1.5

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 645

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.5, in: Sammelband aus dem Besitz Tschudis

S. 71–502 des Bandes

30 × 20,5

um 1520/30

Wasserzeichen: Bär (LINDT Nr. 24/25, Bern 1519–1529).

Lagen: (VII–1)⁹⁶ + VIII¹²⁸ + VII¹⁵⁶ + 3 VIII²⁴⁸ + VII²⁷⁶ + 3 VIII³⁷² + IX⁴⁰⁸ + VIII⁴⁴⁰ + VII⁴⁶⁸ + VIII⁵⁰⁰ (letztes Blatt [S. 501 f.] in die nachfolgende Lage mit anderem Papier eingebunden). Kustoden b–g, 1 Bl. zw. S. 94 und 95 herausgeschnitten (ohne Textverlust). 1 Blatt (S. 191 f.) abgerissen (Textverlust).

Alte Seitenzählung 107–313 (nicht fortgesetzt), neue Seitenzählung 71–502, dabei S. 193 und 235 je dreifach gezählt, neue Blattzählung 1–217. Unbeschrieben: S. 110 f., 487, 492.

Von einer Hand. Rubriziert bis S. 135. Kolorierte Federzeichnungen mit Wappenschildern, Darstellungen der Schlachten bei Sempach und Näfels und eines Kriegers (S. 81, 83, 91, 101, 107, 132, 162, 187, 193^c, 197, 215, 216, 217, 221, 224, 242, Faksimiles aus S. 187 und 221 in: KLCHR bei S. 120 und 160).

Lederband mit Holzdeckeln. 2 alte Schließen und eine neuere Schließe abgerissen.

Vorbesitzer: Aegidius Tschudi, von dem Randnotizen, Korrekturen und Ergänzung im Text stammen; Familie Tschudi bis 1768; 1768 Verkauf an das Kloster St. Gallen.

Lit.: Verkaufskatalog 1767 (Zuverlässige VERZEICHNISS der ... Handschriften ... von Aegidius Tschudi) Nr. 114; Katalog SCHERRER S. 211 f.; J. DUFT, Aegid Tschudis Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen, ZSK 53 (1959) S. 125 ff.; B. STETTLER, in: Tschudi, Chronicon II S. 9 f. Anm. 1.

S. 71–502 *We dem lannd, welches sin künig ain kind ist ... Hienach stät geschriben ettwā mänig ding - - - den fromen nit ze laide/hat er dis lied gesungen. Gott sig glopt. Amen.*

Ed.: KLCHR S. 1–341, S. 354–358 als Hs. Tsch.

Lit.: –

AD 1.6

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana Ms. 42 (alte Sign. H 184, G I 3)

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.6, in: Vadian, Epitome

S. 104–123 des Bandes

32,5 × 22

1530

Wasserzeichen des Bandes: Bär (LINDT 26/27, Bern 1520–1535)

Lagen des I. Teils (Epitome, S. 1–164): 2 VI⁴⁸ + V⁶⁸ + VII⁹⁶ + II¹⁰⁴ + VIII¹³⁶ + (VII–1)¹⁶⁴.

Alte Seitenzählung 1–163 von der Hand Vadians, S. 160 ff. unbeschrieben.

Von einer Hand (Vadian).

Halbpergament.

Lit.: G. SCHERER, Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen 1864, S. 7 ff.

S. 104–123: *1332 ward einem ledergerber zu Überlingen - - - Nun hilfe üns rechen Gott.*

Ed.: J. v. WATT, Epitome, in: Deutsche historische Schriften, Bd. 3, hg. v. E. Götzinger, St. Gallen 1879, S. 205,22–209,9 (Teiledition und Nachweise nach KLCHR).

Lit.: GÖTZINGER in: J. v. Watt, aa.O. S. VII f.

AD 1.7

Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek), Ms. 102 fol. (Kollektaneen von Renward Cysat, Bd. F)

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.7

Fol. 4^r–13^v und Fol. 223^r–275 des Bandes 31 × 19,5 Ende 16. Jh.

Zu den Kollektaneen von Cysat: J. Schmid, in: Renward CYSAT, Collectanea chronica und denkwürdige sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae Bd. 1,1, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4,1) S. XLVIII ff.

Notizen Cysats zu AD 1.8 (Fol. 3^v): *Dise chronic hat lassen beschrijben her Ludwig von Helmstorf ritter ein Thur oder Hegöwer durch herrn Conraden Haller conventualen zu s. Gallen anno 1521. Eintweders der ritter oder der schrijber sind nit gut eidgenoßisch gsin. Ist gar parthijgisch wider die eidgenoßen. Es sol sich alles durchgan und corrigieren, dann vil ungsunds drinn ist. In der ijl abgschriben, man hatt nit so vil wijl gelassen.* (Ed.: CYSAT, Collectanea, aa.O. Bd. 1,1, S. 26). Weitere Notizen Cysats Fol. 275^v.

Fol. 4^r–13^v *Von einer erschröckenlichen unrui so sich in der cristenheit erhub daruss vil unchristlicher sachen entstunden. Im jar deß herren 1174 erhub sich die gröste und schädlichste zweijung - - - [die von Zürich] sollten zu gijsel 16 mann die besten und fürnembsten [folgt Verweis:] vide folio 223.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 6–81 (gekürzt).

Fol. 223^r–275^v *Continuatio historiae uß der Turgöwer chronic ... ires rhats [gestrichen: das beschach] bis das solche richtung und usspruch unverzogenlich einen fründtlichen ustrag gewunne - - - Zug zu Tallwijl mitt 400 mann, Uri und Underwalden auch daselbs mit 900 mann.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 81–268 (stark gekürzt, bearbeitet). Ausschnitte in: CYSAT, aa.O. Bd. 1,2, S. 805–810.

Lit.: KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 69 ff. [nicht zutreffend]; zu Cysats Bearbeitungen der von ihm abgeschriebenen Chroniken: CYSAT, Collectanea, a.a.O. Bd. 1,1, S. 26 f. [mit einem Auszug der Chronik Helmsdorfs in Cysats Materialien zur Luzerner Geschichte] und S. 31 [zu Eberhard Mülner].

AD 1.8

St. Gallen, Stiftsarchiv B 300

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 1.8, in: Sammelband zusammengestellt von Magnus Hungerbühler

S. 424–426 des Bandes

35 × 20,5

17./18. Jh.

Neue Seitenzählung.

Sammelband, 1764 zusammengestellt von Magnus Hungerbühler (nach Titelblatt).

Lit.: KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, hg. v. G. Scherer, St. Gallen 1874, S. 69 ff.

S. 424–426 *Ludovici de Helmsdorf monachi s. Galli chronica excerpta ab Ioachimo de Vadt. Anno 1001. Electorum imperii origo ---1473. Comitum Augustae Vindelicarum. Finis.*

Ed.: –

Lit.: KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, a.a.O. S. 77 ff.

AD 2.1

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 78 (alte Sign. [Stadtbibliothek] 54)

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 2.1

5 + 137 + 3 Bl.

30,5 × 21,5

um 1460

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 623/624, Biberach, Buchhorn, Waldsee 1458); Ochsenkopf (PICCARD V 309–313, aus dieser Gruppe die auf 1452–1462 datierte Form, Süddeutschland, Bodenseeraum u. a.).

Lagen: (VI–1)¹³ + 3 VI⁴⁹ + (VI–1)⁶⁹ + 2 VI⁹³ + V¹⁰³ + 3 VI¹³⁸ + (V–1)¹⁴⁷. Kustoden 1–12. Ein Blatt zwischen Fol. 51 und 52 fehlt (Textverlust).

Blattzählung 1–147 überspringt Fol. 3, 5, 56–64, 125; Fol. 118 und 119 doppelt gezählt.

Von einer Hand (Gebhard Sprenger). Rubriziert, Initialen Fol. 1^r.

Halbleder mit Holzdeckeln, Schließe.

Kolophon Fol. 146^r: *Per me Gebhardum Sprenger de Costancia et locatus* (dazu über der Zeile: *proprie existens*) *ibidem*.

Bei der Restaurierung des Bandes wurden 8 neue Blätter (5 vorn, 3 hinten) eingebunden. Darauf aufgeklebt: Fol. 1*^v–3*^v, 6 alte, z. T. beschnittene Blätter mit Genealogie (mit Wappen) und Familiennotizen der Escher-Wellenberg (16. Jh.).
Lit.: Katalog MOHLBERG Nr. 4.

Fol. 1^r–51^v *Es schribet ain filosofus ain maister mappa mundi - - - und wurdent ouch burger zu Lucern wider den hertzogen.*

Ed.: Die beiden ältesten deutschen JAHRBÜCHER der Stadt Zürich, MAGZ 2 (1844) S. 41–96; ab Fol. 11^r: KLCHR S. 1–116 als Hs. Z.

direkt anschließend:

Fol. 51^v–146^r *Also giget sich der künig mit listen und mit wortten hindurch - - - an dem ersten tag im aberellen anno domini 1389 aber er ward erst uff sant Jörgen tag öffentlich gerüft. Deo gratias. Hie hât diß buch ein end.* Folgt: Kolophon s. o.

Ed.: KLCHR S. 207–376 als Hs. Z.

Lit.: –

AD 2.2

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A 80

Zürcher Chronik AB 1.1 mit Fortsetzung 1420–1437 · Chronik des Konzils von Konstanz nach Richental · Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 2.2

Die Handschrift ist oben, S. 177 f. beschrieben.

AD 2.3

Luzern, Zentralbibliothek (Kantonsbibliothek) Pp Ms. 53/4°

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 2.3 mit Fortsetzung und Stammtafel der Habsburger

2 + 170 S.

21 × 15

Ende 15. Jh.

Wasserzeichen: Waage (PICCARD VI 311, Ulm 1481).

Lagen: (VI–11)¹ + 6 VI¹⁴⁵ + (VI–1)^[167] (Textverlust). Beim Neueinbinden wurde der Buchblock stark beschnitten, Reste der Kustoden erkennbar.

Neue Seitenzählung 1–163, Vorsatzblatt und leere Blätter am Ende ungez.

Von einer Hand. Rubriziert.

Lederband, Rückentitel in Gold: *Müller Chronik*.

Vorbesitzer: Historischer Verein der 5 Orte (Sign.: C 52). Notizen und Briefe von Benutzern in einem auf dem letzten Blatt aufgeklebten Briefumschlag.

Lit.: –

S. 1–139 **Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 2.3**

Hie nach stond geschriben die edlen gûten geschlâcht us dem Ergöw - - - wen er seche wol, das er schanttlich und lasterlich betrogen were, die in dahinder bracht betten.

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 55–185 (Auszug in Th. v. LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 126 ff.).

direkt anschließend:

S. 140–161 **Fortsetzung**

Wenn kaiser Sigmund sturbe. Nun was kaiser Sigmund vormals ze Basel kranck - - - Do sij nun wider zû samem gesprochen wurden, do lutt man fröd zû Costentz und in allen stetten an dem Bodensee, wann der krieg bett lang gewertt.

Ed.: Zur REICHSGESCHICHTE von 1437–1439, hg. v. Th. v. Liebenau, ASG 4 (1883) S. 111–113; OSTSCHWEIZERISCHE CHRONIK von 1442–1148, hg. v. Th. v. Liebenau, ASG 3 (1879) S. 154–161.

Lit.: –

S. 161–163 **Stammtafel der Habsburger**

Anno Domini 1273 do ward erwelt der edel graff Rûdolf von Habsburg - - - Maximianus kaiser Fridrichs sun, erbküing ze Unger, sin gmachel ain hertzogin von Burgunn, die ist gestorben anno domini 1482 jar. [Kurzbiographien in Form einer Stammtafel mit Einleitung.]

Ed. und Lit.: –

AD 2.4

Bremgarten, Stadtarchiv, B 3

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 2.4

Fol. 3^r–36^v im Sammelband B 3

33 × 22

um 1520/40

Wasserzeichen: Bär (LINDT 26/27, Bern 1520–1535); Traube (ähnlich BRIQUET 13018, Salzburg 1520–1536; Kreis (ähnlich BRIQUET 3058, Venedig 1503).

Lagen: (II–2)⁴ + (II–1)⁸ + 6 II³⁶. Die ersten zwei Blätter, Blatt 5 und der Schluß fehlen (Textverlust). Kustoden b–i.

Alte Blattzählung 3–4, 6–36.

Von der Hand Werner Schodolers. Wichtige Daten und Zahlen sind mit roter Tinte unterstrichen. Das Manuskript diente Schodoler als Handexemplar bei der Arbeit an seiner eigenen Chronik. Bearbeitete Abschnitte sind mit groben Federstrichen durchgestrichen oder mit dem Vermerk: 'executum' gekennzeichnet.

Lit.: W. MERZ, Inventar des Stadtarchivs Bremgarten, in: Die Inventare der aargauischen Stadtarchive, 1. Abt, Aarau 1917, S. 42.

Fol. 3^r–36^v *Wie künig Albrecht von Österich ward erschlagen. Hie beschach dem adell ein grosser schlag. Anno domini 1311 jar an des helgen crütztage zu meijen ward erschlagen künig Albrecht - - - Also daten die unsern inen alls not mit stechen und schiesen das si grossen schaden namend und inen ward inen allso not ze schiff, das ir etlich ertrunk*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 40–146 (Auszug verzeichnet im Variantenapparat in: Th. v. LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 126 ff.)

Lit.: –

AD 2.5

St. Paul, Stiftsarchiv

Zürcher und Otschweizer Chronik AD 2.5, in: Sammelband aus dem Besitz Tschudis

Bearbeitet nach dem Mikrofilm W 32, Depot Tschudi-Edition im Staatsarchiv Zürich. Die Handschrift war 1978/82 nicht zugänglich.

Die Handschrift wurde 1722 der Klosterbibliothek St. Blasien einverleibt:

Chronica monasterii Augiae divitis O.S.P.N. Benedicti, dioces. Constant. auctore Gallo Öhemio etc. Inscriptis bibliothecae Sanblasianae P. Marquardus Hergott bibliothecarius 1722 (Fol. 1^r). Der Kodex stammt aus der Bibliothek von Aegidius Tschudi. Die Randnotizen zeigen, daß er die Chronik des Gallus Öhem benutzte; zur Redaktion AD 2.5 der Zürcher Chroniken fehlen Marginalien von der Hand Tschudis. Es ist nicht bekannt, wie die Handschrift in Herrgotts Besitz kam. Die Reisetagebücher, die darüber Auskunft geben könnten, sind verschollen (J. P. ORTNER, Marquard Herrgott 1694–1762, Sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat, Wien 1972, S. 13 und 16 f.). Nach der Aufhebung der Abtei St. Blasien (1807) gelangte der Kodex an die Abtei St. Paul im Lavanttal.

Lit.: Die CHRONIK des Gallus Öhem, hg. v. K. Brandi, Heidelberg 1893, S. XXIII (Hs. p).

S. 162–253 *Item das gaistlich haupt - - - gezüchtiget und gestrafet sin. Da ijsst mangel.*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 4–187.

Lit.: –

AD 2.6

Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 96 (Jakob Reutlinger, Historische Collectaneen Bd. 14 aufbewahrt im Stadtarchiv Überlingen)

Zürcher und Otschweizer Chronik AD 2.6

S. 1–135 des Bandes

31 × 20,5

1580

Zu den Kollektaneen von Jakob Reutlinger: A. BOELL, Das große historische Sammelwerk von Reutlinger in der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, ZGOR 34 (1882) S. 31 ff.; Inhaltsverzeichnis von Bd. 14, a.a.O. S. 366 f.

Kolophon im Vorderdeckel: *Was volget ist uß ainem ganntz allten geschribnen unnd übel zerißnen buch so durch ainen Züricher geschriben. Von mir Jacoben Reutlingern gerichtschreiber unnd burger zu Überlingen abgeschriben worden in dem monat decembris anno etc. 1580.*

S. 1–134 *Hienach steet beschriben ettwan manig ding das in disen lannden umb Zürich unnd da umb beschehen ist - - - sonndern iren boßhait wegen und wardt ir boßhait und uermut also grob und allß machtig*

Ed.: – entspricht inhaltlich KLCHR S. 1–197.

Lit.: BOELL, a.a.O. S. 366 f.

AD 3.1

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, Ms. 68 (alte Sign. D 33)

Zürcher und Otschweizer Chronik AD 3.1

3 + 77 Bl.

21,5 × 15,5

1491

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 291, Heidenheim, Heilbronn, Innsbruck, Leutkirch, Öttingen, Ulm 1488–1494).

Lagen: beim Einbinden im 19. Jh. gestört. Ursprüngliche Lagen der erhaltenen Blätter: (VI–1)¹¹ + V²¹ + VI³³ + V⁴³ + VI⁵⁵ + V⁶⁵ + V⁷⁵ + (Lage unbekannten Umfangs; 1 Doppelblatt erhalten)⁷⁷, Kustode G auf Fol. 66^r. Untere Hälfte von Fol. 21 abgerissen; Lücke nach Fol. 75 (Textverlust).

Neue Blattzählung, in der die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter bezeichnet ist: 1–12, 22, 13–20, 33, 21, 23–32, 34–46, 56, 65, 53–55, 57–60, 47–52, 61–64, 66–77.

Von einer Hand, Rubriziert. Wappenschilder angedeutet. Die Jahreszahl 1491 (Fol. 1^r und Fol. 71^r) gibt die Entstehungszeit der Hs. an. Spätere Notizen Fol. 77^v.

Pappband.

Notiz des Bibliothekars [J. J. Bernet] vom 22.1.1847 auf dem 2. Vorsatzblatt: *«Fragment einer eidgenössischen Chronik, von den zeiten Grafen Rudolpfs von Habsburg bis nach dem Concilium zu Constanz. Das Exemplar ward 182. in einem Winkel der Stadtbibliothek gefunden, zerfreßen und aufgelöst. Leider wurden die Blätter beim Einbinden zum Theil unrichtig an einander gehängt. Ich habe sie richtig zu beziffern versucht. Über das Werklein selbst vergleiche Haller th. IV, No. 375.*

Lit.: G. SCHERER, Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen 1864, S. 28.

Fol. 1^r–77^v *Hie nach stät geschriben ettwa menig ding das in disen landen umb Zürich und da umb her beschehen ist - - - und wolt hertzog Ernst das land kum von handen läsen.*

Ed.: KLCHR S. 1–187 als Hs. Vad.

Lit.: G. SCHERER, Verzeichniss der Manuscripte a.a.O.

AD 3.2

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 806

Zürcher und Ostschweizer Chronik AD 3.2, in: Sammelband mit Chroniken etc.

S. 227–270 des Bandes

29 × 20

um 1500

Wasserzeichen: Ochsenkopf (PICCARD V 282, Donauwörth, Feldkirch, Frankfurt a. M., Konstanz u. a. 1493–1499); Ochsenkopf (PICCARD V 358, Bregenz, Heilbronn, Kempten i. A., Leutkirch u. a. 1492–1497).

Lagen: (VI–1) + 1 eingesetztes Blatt + 10 zusammengeklebte Blätter ohne Kustoden oder Reklamanten. Ein altes Blatt fehlt zwischen S. 248 und 251 (Textverlust), Schluß des Textes fehlt.

Neue Seitenzählung S. 227–270.

Von einer Hand, zahlreiche Wappen vorgezeichnet, nicht ausgeführt (S. 227–335), Nachträge auf dem eingesetzten Blatt (S. 249 f.) von einer Hand des 16. Jh.

Halblederband.

Lit.: Katalog SCHERRER S. 269 f.

S. 227–270 Hie nach stat geschriben ettwie mainig ding das in diesen landen umb Zürich und da umb beschehen ist - - - Won bettint si im gesait das er ze Costentz jederman gerecht sölt worden sin und im nieman gerecht wölt werden, so

Ed.: KLCHR S. 1–185 als Hs. 806.

Lit.: –

S. 249–250 (eingesetztes Blatt): Die eijdgrossen zugend für Wesen - - - hiess amen von der Ow an gantz gmaijnd zu Wesen.

Ed.: KLCHR S. 126–129 als Hs. 806 (Forts. des Textes von S. 248 der Hs., Lücke zur Fortsetzung auf S. 251).

Lit.: –

Kopien aus dem 19. und 20. Jahrhundert

Zürich, Zentralbibliothek, Ms. U 12

Kopien aus AB 1.1, AD 2.1, AD 2.2 und B 1.1

Aus dem Nachlaß von Joh. Martin Usteri.

Texte AD 2.1 (bis zum Sempacherkrieg), Fortsetzung AD 2.2 (von der Belagerung Rapperswils bis zum Konstanzer Konzil) als Paralleltexte zu AB 1.1 (bis zur Eroberung des Aargaus). Abweichende Lesearten aus B 1.1 am unteren Rand.

Lit.: Katalog GAGLIARDI Sp. 1438.

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, Nachlaß Johannes Dierauer. Schwarzes Wachsheft (ohne Signatur)

Kopie von C 1.1

Ganzer Text C 1.1 mit vorangestellter Beschreibung der Handschrift und zahlreichen Notizen von der Hand Dierauers.

Lit.: –

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, Nachlaß Johannes Dierauer. Zwei blaue Hefte mit der Aufschrift: Luzern C 52 (ohne Signatur)

Auszüge aus AD 2.3

Inhaltsübersicht mit Überschriften, Verweisen auf die KLCHR, Beschreibung der Handschrift und Notizen von der Hand Dierauers.

Lit.: –

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ser. n. 4311

Kopie aus AB 3.1

Text AB 3.1 über die Zeit von 1350–1364. Von der Hand F. X. Wöbers.

Lit.: O. MAZAL, Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Series Nova, 4. Teil, Wien 1975, S. 167.

Zürich, Zentralbibliothek, Nachlaß H. G. Wirz, Mappe 31

Kopien von A 1.1, A 1.5 und C 1.1, aus AB 1.1, AB 1.2, D 1.1, D 1.2, D 2.1 und dem Legendenbüchlein Martins von Bartenstein

Vorarbeiten von H. G. Wirz für die geplante Edition in der Reihe der Deutschen Städtechroniken. Kopien mit weiteren Vorarbeiten, geordnet in Umschlägen, die mit den Siglen der Handschriften nach Dierauer, CHRSTZ und WIRZ, Sempach S. 24 ff. angeschrieben sind.

Lit.: –

Zur Transkription der handschriftlichen Texte

Die handschriftlichen Texte sind grundsätzlich buchstabengetreu transkribiert. Ausnahmen wurden in folgenden Fällen im Interesse besserer Lesbarkeit gemacht:

Abkürzungen sind aufgelöst. Die Schreibweise richtet sich nach den Gewohnheiten des jeweiligen Schreibers. *Dz* und *wz* sind als *das* und *was* ausgeschrieben.

Die Vielfalt der Übersreibungen bei Vokalen wird auf folgende Zeichen reduziert: *ä*, *ā*, *ē*, *ē*, *ö*, *ü*, *ū*. *U* steht auch dort, wo die Handschriften *uo* setzen, ebenso *ā* für *au*. Für das in den Handschriften nicht unterschiedene *u* und *v* wird *u* bei vokalischem und *v* bei konsonantischem Gebrauch gesetzt. *Cz* und *tz* sind oft kaum zu unterscheiden; in allen Fällen wird hier *tz* geschrieben.

Grundsätzlich gilt Kleinschreibung. Satzanfang und Eigennamen (auch bei konsonantischem Gebrauch) sind durch große Anfangsbuchstaben gekennzeichnet. Worttrennung und -verbindung sind dem modernen Gebrauch angeglichen.

Römische Zahlzeichen sind in arabischen Zahlzeichen ausgedrückt.

Die Interpunktion richtet sich nicht nach den Regeln der heutigen Grammatik. Die Satzzeichen sollen als Lesehilfen verstanden werden.

Die Transkriptionsregeln werden auch auf Zitate aus edierten Texten angewendet.

Abkürzungsverzeichnis

AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern.
ArchSG	Archiv für schweizerische Geschichte.
ASG	Anzeiger für schweizerische Geschichte. Neue Folge.
ASGA	Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde.
BODMER, Chroniken	BODMER, Jean-Pierre. Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter, Bern 1976 (Monographien zur Schweizer Geschichte. 10).
BRIQUET	BRIQUET, Charles Moïse. Les filigranes, Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600. A facsimile of the 1907 ed. with suppl. material contributed by a number of scholars, d. by Allan Stevenson, Amsterdam 1968.
BZG	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.
CHRSTZ	Chronik der Stadt Zürich mit Fortsetzungen, hg. v. Joh. Dierauer, Basel 1900 (Quellen zur Schweizer Geschichte 18).
EA	Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Serie 1245–1798.
FELLER-BONJOUR	FELLER, Richard, und Edgar BONJOUR. Geschichtsschreibung der Schweiz, 2. erw. Aufl., 2 Bde, Basel 1979.
Gfr	Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
HBLS	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 8 Bde, Neuenburg 1921–1934.
HZ	Historische Zeitschrift.
IDIOTIKON	Schweizerisches IDIOTIKON, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 1 ff., Frauenfeld 1881 ff.
JHVG	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus.
JSG	Jahrbuch für schweizerische Geschichte.

JUSTINGER	JUSTINGER, Conrad. Berner-Chronik, hg. v. G. Studer, Bern 1871.
Katalog GAGLIARDI	GAGLIARDI, Ernst, und Ludwig Forrer. Neuere Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtliche inbegriffen), Zürich 1931–1982 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 2).
Katalog MOHLBERG	MOHLBERG, Leo Cunibert. Mittelalterliche Handschriften, Zürich 1952 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 1).
Katalog SCHERRER	SCHERRER, Gustav. Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875.
KLCHR	Die Klingenberger Chronik, wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und andere benützten, nach der von Tschudi besessenen und 4 anderen Handschriften zum erstenmal ganz und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken, hg. v. A. Henne, Gotha 1861.
LEGENDA AUREA	Jakob von Voragine. LEGENDA AUREA, hg. v. Th. Grässe, Photomechanischer Nachdruck der 3. Aufl. 1890, Osnabrück 1969.
LINDT	LINDT, Johann. The paper-mills of Berne and their watermarks 1465–1859 (with the German original) Hilversum 1964 (Monumenta chartae papyraceae historiam illustrantia 10).
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.
MG SS	Monumenta Germaniae historica, scriptores.
MHVS	Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz.
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.
MVG	Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein in St. Gallen.
NA	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
NZZ	Neue Zürcher Zeitung.
PICCARD	PICCARD, Gerhard. Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch, Stuttgart 1961 ff. (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Sonderreihe).
QSG	Quellen zur Schweizer Geschichte, hg. von der

	Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Basel 1877–1907, NF, Basel 1908 ff.
QW	Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Aarau 1933 ff.
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte.
TSCHUDI, Chronicon	TSCHUDI, Aegidius. Chronicon Helveticum, hg. v. P. Stadler und B. Stettler, Bd. 1 ff. (QSG NF Abt. 1, Bd. VII/1 ff., 1968 ff.
WIRZ Sempach	WIRZ, Hans Georg, Der Sieg von Sempach im Lichte der Überlieferung, Zürich 1922 (Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich 117).
ZGOR	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.
ZSG	Zeitschrift für schweizerische Geschichte.
ZSK	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte.
ZÜRCHER STADTBÜCHER	Die ZÜRCHER STADTBÜCHER des XIV. und XV. Jahrhunderts, hg. v. H. Zeller-Werdmüller und H. Nabholz, 3 Bde, Leipzig 1899–1906.

Bibliographie

Zitierte Chronikmanuskripte

Basel, Universitätsbibliothek

Ms. AN II 41 Zürcher Chronik AB 3.2

Bern, Burgerbibliothek

Ms. H. H. I,1 Berner Chronik (Schilling)

Ms. H. H. I,54 Berner Chronik

Ms. H. H. I,71 Berner Chronik

Ms. H. H. XII,319 Berner Chronik

Ms. H. H. XIII,56 Berner Chronik

Ms. H. H. XXXIV,35 Berner Chronik

Bern, Staatsarchiv

DQ 1 (alte Sign. C 35) Berner Chronik (Ulrich Riff)

Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek

Inc. I. 81 Zürcher Chronik A 1.4

Bremgarten, Stadtarchiv

B 3 Zürcher Chronik AD 2.4 (Schodoler)

Chur, Staatsarchiv

B 1 Zürcher Chronik B 2.2 (Dietrich Sebch)

Einsiedeln, Stiftsbibliothek

Cod. 491 Zürcher Chronik AB 2.3 (Hans Schwijtzter)

Fribourg, Bibliothèque cantonale et universitaire

Soc. écon. D 402 Berner Chronik (Ulrich Riff)

Soc. écon. D 1391 Berner Chronik

Jena, Universitätsbibliothek

Ms. El. f. 69 Berner Chronik

(bearbeitet nach Mikrofilmaufnahmen)

Innsbruck, Ferdinandeum

Sammlung di Pauli 873 Zürcher Chronik B 2.1 (Klaus Schulthais)

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv

Hs. 138,II Kollektaneen Guillimann

London, University College

Ms. Phil. 81 Berner Chronik/Zürcher Chronik A 1.3 (Peter Falk)

- Luzern, Zentralbibliothek (Bürgerbibliothek)
 Ms. 46/4 Zürcher Chronik C 1.3
 Ms. 102 fol. Zürcher Chronik AD 1.7
 (Kollektaneen Cysat Bd. F)
 Ms. 106 fol. Zürcher Chronik D 2.2 (Zacharias Bletz)
 (Kollektaneen Cysat Bd. K)
 Ms. 335 fol. Zum Bach Chronik
- Luzern, Zentralbibliothek (Kantonsbibliothek)
 Pp Ms 53/4 Zürcher Chronik AD 2.3
- München, Bayerische Staatsbibliothek
 Cgm 558 Zürcher Chronik A 1.2
 Cgm 1223 Zürcher Chronik AD 1.2/1.3 (Ulrich von Breiten-
 landenberg)
- St. Florian, Stiftsbibliothek
 Ms. XI, 566 Zürcher Chronik C 1.5
- St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana
 Ms. 42 Zürcher Chronik AD 1.6
 (Kollektaneen Vadian)
 Ms. 68 Zürcher Chronik AD 3.1
 Ms. 71 Zürcher Chronik, Red. AD (Fragment)
 Nachlass Johannes Dierauer
- St. Gallen, Stiftsarchiv
 B 300 Zürcher Chronik AD 1.8
- St. Gallen, Stiftsbibliothek
 Cod. 630 Weltchronik von Königshofen
 Cod. 631 Zürcher Chronik AB 1.2
 Cod. 643 Zürcher Chronik D 1.1 (Rudolf Mad)
 Cod. 645 Zürcher Chronik AD 1.5
 Cod. 657 Zürcher Chronik AB 2.1
 Cod. 806 Zürcher Chronik AD 3.2
- St. Paul, Stiftsarchiv
 [?] Zürcher Chronik AD 2.5 (bearbeitet nach dem
 Mikrofilm des Staatsarchivs Zürich W 32)
- Solothurn, Zentralbibliothek
 Ms. S I 165 Berner Chronik

Winterthur, Stadtbibliothek

Ms. 103 fol. Berner Chronik

Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek

Ms. 96 (Sammlung Zürcher Chronik A 1.6

Reutlinger, Bd. 13)

Ms. 96 (Sammlung Zürcher Chronik AD 2.6

Reutlinger, Bd. 14)

Ms. 97 Zürcher Chronik A 1.7

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv

Ms. R 8₂ (Kollektaneen Steyerer) Zürcher Chronik C 1.4

Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Ms. Ser. n. 4311 Zürcher Chronik (F. X. Wöber)

Zürich, Staatsarchiv

B X 15 h Zürcher Chronik C 1.2

Zürich, Zentralbibliothek

Ms. A 78 Zürcher Chronik AD 2.1 (Gebhard Sprenger)

Ms. A 80 Zürcher Chroniken AB 1.1 und AD 2.2

Ms. A 113 Zürcher Chronik AD 1.1 (Hans Hüpli)

Ms. A 116 Zürcher Chronik B 1.1 (Hans Glogner)

Ms. A 118 Legende von Felix, Regula und Exuperantius
(Martin von Bartenstein)

Ms. A 120 Berner Chronik (Tschachtlan)

Ms. A 120a Berner Chronik

Ms. A 122 Berner Chronik (Melchior Rupp)

Ms. A 159 Zürcher Chronik A 1.1

Ms. A 163 Zürcher Chronik A 1.5

Ms. A 164 Zürcher Chronik C 1.1

Ms. A 171 Zürcher Chronik D 1.2 (Hans Rud. Thumijssen)

Ms. A 172 Zürcher Chronik AB 2.2

Ms. B 23 Zürcher Chronik AD 1.4

Ms. C 35 Fragment einer Zürcher Chronik

Ms. C 114d Chronik von Johann von Winterthur

Ms. Car C 33 Chronik Ottos von Freising

Ms. Car C 43/44 Bullinger, Von den Tigurinern

Ms. G 21 Zürcher Chronik AB 3.1

Ms. L 2 Legendenbüchlein Bartensteins mit Kommentar
J. J. Breitingers

Ms. S 293

Ms. S 390

Ms. U 12

Nachlaß H. G. Wirz

Zürcher Chronik AB 1.3

Zürcher Chronik D 2.1 (Ulrich Escher)

Chronikabschriften (Nachlaß J. M. Usteri)

Editionen und Untersuchungen

Auswahlbibliographie zur Zürcher Chronistik:

- Editionen von Zürcher Stadtchroniken und von ihnen abhängigen Ostschweizer Chroniken,
- Vorlagen und spätere Chroniken, die auf die Zürcher Chroniken Bezug nehmen,
- Untersuchungen zu diesen Texten,
- grundlegende Untersuchungen zur spätmittelalterlichen Chronistik.

BAUMANN, Carl Gerhard. Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468–1485), Bern 1971 (Schriften der Berner Burgerbibliothek).

Die beiden ältesten deutschen JAHRBÜCHER der Stadt Zürich, Jahrbuch eines Ungenannten von den ersten Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1336, nebst Fortsetzung eines andern bis 1446 und Jahrbuch des Ritters und Schultheissen von Zürich, Herrn Eberhard Müllers von 1336 bis 1364, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1386, hg. v. L. Ettmüller, MAGZ 2 (1844), S. 33–96.

BERNOULLI, August. Etterlins Chronik der Eidgenossenschaft, JSG 1 (1876) S. 47–175.

BERNOULLI, August. Über Zürcher Annalen des 14. Jahrhunderts, ASG 6 (1891) S. 273–278.

BODMER, Jean-Pierre. Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter, Bern 1976 (Monographien zur Schweizer Geschichte 10).

BOELL, Adolf. Das große historische Sammelwerk von Reutlinger in der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, ZGOR 34 (1882) S. 31–65, 342–392.

BRENNWALD, Heinrich. Schweizerchronik, hg. v. Rudolf Luginbühl, 2 Bde, Basel 1908–1910 (QSG NF I, 1,2).

CHRONIK der Stadt Zürich mit Fortsetzungen, hg. v. Joh. Dierauer, Basel 1900 (QSG 18).

CYSAT, Renward. Collectanea, Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, hg. v. J. Schmidt, Bd. 1, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4).

DÜRR, Emil. Die Quellen des Aegidius Tschudi in der Darstellung des Alten Zürichkrieges, Buch XI, XII, XIII der eidgenössischen Chronik quellenkritisch untersucht, Diss. Basel 1908.

DÜRR, Emil. Die Chronik des Felix Hemerli (Zweite Fortsetzung der Chronik der Stadt Zürich) BGZ 8 (1909) S. 180–213.

- DÜRR, Emil. Die Chronik des Rudolf Mad, Landschreibers von Glarus (Dritte Fortsetzung der Chronik der Stadt Zürich) BZG 9 (1910) S. 95–110.
- DÜRR, Emil. Felix Hemerli als Verfasser eines historischen Volksliedes, ASG 12 (1914) S. 220–235.
- EDLIBACH, Gerold. Chronik, hg. v. J. M. Usteri, MAGZ 4 (1846).
- ELLENHARDI *Argentinensis annales*, hg. v. Ph. Jaffé, Hannover 1861 (MG SS 17) S. 101–104.
- ELSENER, Ferdinand. Die Gründung der Stadt Rapperswil in der chronikalischen Überlieferung, in: *Gotik in Rapperswil, Geschichte und Kunst am oberen Zürichsee, Rapperswil 1979* (Schriften des Heimatmuseums Rapperswil 5) S. 25–33.
- ETTERLIN, Petermann. *Kronica von der loblichen Eydtnoschaft, jr harkommen und sust seltzam stritenn und geschichten*, hg. v. E. Gruber, Aarau 1965 (QW III,3).
- Ex *CHRONICA UNIVERSALI Turicensi saeculo XIII. exeunte conscripta excerpta*, in: *Otto von St. Blasien, Chronica*, hg. v. Ad. Hofmeister, Hannover 1912 (MG SS us. schol. 47) S. 89–115.
- FELLER, Richard, und Edgar BONJOUR. *Geschichtsschreibung der Schweiz, vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2. erw. Aufl., 2 Bde, Basel 1979.
- FERNERE NACHRICHTEN von Joh. Ulrich Kriegen *Chronico manuscripto*, *Helvetische Bibliothek* 6 (1741) S. 51–75.
- GOEZ, Werner. Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion in der italienischen Renaissance und ihre Aufnahme in der Geschichtsschreibung des deutschen Humanismus, *Archiv für Kulturgeschichte* 56 (1974) S. 25–48.
- GRÜNDLICHE NACHRICHT von Joh. Ulrich Kriegen *Chronico manuscripto*, *Helvetische Bibliothek* 2 (1735) S. 129–182.
- GRUNDMANN, Herbert. *Geschichtsschreibung im Mittelalter, Gattungen, Epochen, Eigenart*, 2., durchges. Aufl., Göttingen 1965 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 209/210).
- GUENÉE, Bernard. *Histoire et culture historique dans l'occident médiéval*, Paris 1980.
- GUENÉE, Bernard (Hrsg.). *Le métier d'historien au moyen âge, Etudes sur l'historiographie médiévale*, Paris 1977 (Publications de la Sorbonne, ser. Etudes 13).
- GUILLIMANN, Franz. *Habsburgiaca sive de antiqua et vera origine Domus Austriae ... Mailand* 1605.

- HELBLING, Barbara. Der Held von Sempach, Österreichische und eidgenössische Versionen, SZG 31 (1981) S. 60–66.
- HÖHN, Robert. Studien zu den Kurzerzählungen in schweizerischen Chroniken des 14.–16. Jahrhunderts, Diss. Zürich 1982.
- HONORIUS Augustodunensis. Opera omnia, Paris 1895 (Patrologia Latina [Migne] 172).
- JAKOB von Voragine. Legenda aurea, hg. v. Th. Grässe, Photomechanischer Nachdruck der 3. Aufl. 1890, Osnabrück 1969.
- JUSTINGER, Conrad. Berner-Chronik, hg. v. G. Studer, Bern 1871.
- KAUTZSCH, Rudolf. Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustration im späteren Mittelalter, Straßburg 1894 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 3).
- KAUTZSCH, Rudolf. Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, ZGOR 9 (1894) S. 443–496.
- KAUTZSCH, Rudolf. Diebolt Lauber und seine Werkstatt in Hagenau, Zentralblatt für Bibliothekswesen 12 (1895) S. 1–32, 57–112.
- KLEINE TOGGENBURGER CHRONIKEN, Mit Beilagen und Erörterungen v. G. Scherer, St. Gallen 1874.
- KLEINSCHMIDT, Erich. Herrscherdarstellung, Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg, Bern 1974 (Bibliotheca Germanica 17).
- Die KLINGENBERGER CHRONIK, nach der von Tschudi besessenen und 4 anderen Handschriften, hg. v. A. Henne, Gotha 1861.
- LAMMERS, W. Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter, 2. Aufl., Darmstadt 1965 (WdF 21).
- LHOTSKY, Alphons. Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger, Ein Exkurs zur Cronica Austrie des Thomas Ebendorfer, MIÖG 55 (1944) S. 171–245.
- LHOTSKY, Alphons. Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz 1963 (MIÖG Ergänzungsband 19).
- LORENZ, Ottokar. Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Bd. 1, 3. Aufl., Berlin 1886.
- LUGINBÜHL, R. Anonyme Zürcher- und Schweizerchronik aus den Dreißigerjahren des 16. Jahrhunderts nach Quellen untersucht, JSG 32 (1907) S. 139–204.
- MATHIAS von Neuenburg. Chronik, hg. v. A. Hofmeister, Berlin 1924 (MG SS rer. Germ. NS 4).
- MENKE, Johannes Bernhard. Geschichtsschreibung und Politik in deutschen

- Städten des Spätmittelalters, Die Entstehung deutscher Geschichtsprosa in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 33 (1958) S. 1–84, 34–35 (1959–1960) S. 85–194.
- MEYER, Karl. Die Urschweizer Befreiungstradition in ihrer Einheit, Überlieferung und Stoffwahl, Untersuchungen zur schweizerischen Historiographie des 15. und 19. Jahrhunderts, Zürich 1927.
- MOMMSEN, Karl. Eidgenossen, Kaiser und Reich, Studien zur Stellung der Eidgenossenschaft innerhalb des Heiligen Römischen Reiches, Basel 1958 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 72).
- MÜLLER, Gustav. Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik, Zürich 1916 (Schriftenreihe der Stiftung Schnyder von Wartensee 19).
- NAUCLER, Johannes. Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii, Tübingen 1516.
- OSTSCHWEIZERISCHE CHRONIK von 1442–1448, hg. v. Theodor von Liebenau, ASG 3 (1879) S. 154–161.
- RICHTENTAL, Ulrich von. Chronik des Constanzer Concils, hg. v. M. R. Buck, Tübingen 1882 (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 158).
- RICHTENTAL, Ulrich. Das Konzil zu Konstanz, Kommentar und Text, bearb. v. O. Feger, 2 Bde. Starnberg, Konstanz 1964.
- ROO, Gerhard von. Annales rerum belli domique ab austriacis Habsburgicae gentis principibus a Rudolpho primo usque ad Carolum V. gestarum, Innsbruck 1592.
- ROO, Gerhard von. Annales oder historische Chronik der Durchleuchtigsten Fürsten und Herren, Ertzhertzogen von Österreich habspurgischen Stammes fürnemlich von Rudolpho dem Ersten ... biß auff Carolum den Fünfften, Augsburg 1621.
- SCHERER, Gustav. Die ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich, Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins in Zürich 4 (1859) S. 365–376.
- SCHERER, Gustav. Über das Zeitbuch der Klingenberge, MVG 1 (1862) S. 65–109.
- SCHILLING, Diebold. Berner-Chronik 1468–1484, hg. v. G. Tobler, 2 Bde, Bern 1897–1901.
- SCHLUMPF, Viktor. Die frumen edlen puren, Zürich 1969 (Geist und Werk der Zeiten 19).
- SCHMALE, Franz-Joseph. Mentalität und Berichtshorizont, Absicht und

- Situation hochmittelalterlicher Geschichtsschreiber, HZ 226 (1978) S. 1–16.
- SCHMIDT, Heinrich. Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 3).
- SCHUBERT, Ernst. König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63).
- STETTLER, Bernhard. Geschichtschreibung im Dialog, Bemerkungen zur Ausbildung der eidgenössischen Befreiungstradition, SZG 29 (1979) S. 556–574.
- STETTLER, Bernhard. Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der schweizerischen Historiographie, in: Tschudi, Chronicon III S. 9*–192*.
- STEYERER, Anton. Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae, Leipzig 1725.
- STRAHM, Hans. Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420, Bern 1978 (Schriften der Berner Burgerbibliothek).
- STUDER, Gottlieb. Zur Charakteristik der Chronikschreiber des alten Zürichkriegs Joh. Fründ (Tschachtlan) und H. Bullinger, AHVB 7 (1868–1871) S. 63–165.
- STUMPF, Johann. Gemeiner loblicher Eydgnoschafft stetten, landen und völkeren chronikwirdiger thaaten beschreybung, Bd. 2, Zürich 1548.
- SUTER, Beat. Arnold Winkelried, der Heros von Sempach, Die Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, Stans 1977 (Gfr, Beih. 17).
- TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN zur Geschichte des Basler Konzils 1431–1435 und 1438, hg. v. Gustav Beckmann, in: Concilium Basiliense, Bd. 5, Basel 1904, S. 1–173.
- THIEL, Victor. Die Habsburger Chronik Heinrichs von Klingenber, MIÖG 20 (1889) S. 567–618.
- TREICHLER, Willi. Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg, Bern 1971 (Geist und Werk der Zeiten 26).
- TRÜMPY, Hans. Die alten Lieder auf die Schlacht bei Näfels, JHVG 60 (1963) S. 25–51.
- TSCHUDI, Aegidius. Chronicon Helveticum, hg. v. P. Stadler und B. Stettler, Bd. 1 ff. (QSG NF Abt. I, Bd. VII/I ff., 1968 ff.).
- TSCHUDI, Aegidius. Chronicon Helveticum, hg. v. J. R. Iselin, 2 Bde, Basel 1734–1736.

- TWINGER von Königshofen, Jakob. Chronik 1400 (1415) hg. v. C. Hegel, 2 Bde, Leipzig 1870–1871 (Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 8,9) S. 155–1167.
- WAITZ, Georg. Über die sogenannte Klingenberger Chronik, Nachrichten von der Georg-August-Universität und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1862, Nr. 5, S. 73–90.
- WAITZ, Georg. [Vortrag] Göttingische gelehrte Anzeigen, 3 (1862) S. 1921–1929.
- WATT, Joachim von (Vadian). Epitome, in: Watt, Deutsche historische Schriften, hg. v. E. Göttinger, Bd. 3, St. Gallen 1879.
- WATT, Joachim von (Vadian). Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, in: Watt, Deutsche historische Schriften, hg. v. E. Göttinger, Bd. 2, St. Gallen 1877.
- WEHRLI, Max. Das Lied von der Schlacht bei Näfels, SZG 9 (1959) S. 206–213.
- WEISZ, Leo. Die politische Erziehung im alten Zürich, Zürich 1940.
- WIRZ, Hans Georg. Heinrich Bullingers erste Schweizerchronik, Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte, in: Nova Turicensia, Zürich 1911, S. 235–290.
- WIRZ, Hans Georg. Der Sieg von Sempach im Lichte der Überlieferung, Zürich 1922 (Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich 117).
- WIRZ, Hans Georg. [Die Filiation der Zürcher Chroniken] in: Katalog Gagliardi Sp. 146–148.
- WYSS, Georg von. Über eine Zürcher-Chronik aus dem fünfzehnten Jahrhundert und ihren Schlachtbericht von Sempach, Zürich 1862.
- WYSS, Georg von. Amtliche Chroniken der Stadt Zürich, ASGA 9 (1863) S. 36–37.
- WYSS, Georg von. Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895.
- Zur REICHSGESCHICHTE von 1437–1439, hg. v. Theodor von Liebenau, ASG 4 (1883) S. 111–113.

Verzeichnis der Chronikschreiber

Personen, die als Schreiber von spätmittelalterlichen Zürcher Chroniken (Verfasser, Bearbeiter, Kopisten) in Handschriften und Untersuchungen genannt werden – auch unzutreffende Zuschreibungen. Anmerkungen sind nur verzeichnet, wenn der Name nicht im Text erscheint.

- v. Andwil, Fritz Jakob, 14, 49, A 26, A 66, A 89
- v. Bartenstein, Martin, 14, 160 ff.
- Bletz, Zacharias, 191, A 23
- v. Breitenlandenbergr Ulrich, 195
- Clingenbergr s. Klingenberg
- Cysat, Renward, 47, 198 f.
- Dreijbrod, Werner, 171, A 89
- Edlibach, Gerold, 7, 12, 30, 136 f., 185, A 410
- Escher, Götz, 24, A 266
- Escher, Ulrich, 190
- Falk, Peter, 30, 169
- Glogner, Hans, 14, 154, 173
- Graf s. Stebler
- Haller, Konrad, 47, 198, A 66
- v. Helmsdorf, Ludwig, 47, 198 f., A 26, A 66, A 89
- Hemmerli, Felix, 105 f., 144, A 66
- Hüpli, Hans, 14, 47, 62, 171, 193, 196
- Justinger, Konrad, 7, 57 f., 99, 147 ff., A 87, A 288
- Kienast, Konrad, 23
- v. Klingenberg, Heinrich, 13 f.
- v. Klingenberg, Johannes, 8, 11 f., 14, 18 ff., A 466
- v. Klingenberg, Ulrich, 8, 13
- Krieg, Johannes, 8 ff., 14
- Krieg, Ulrich, 8 ff., 14, 89, 171, 177, 187
- Mad, Rudolf, 133, 136, 146, 188 f., A 66, A 136
- Meiss, Heinrich, A 238
- Meyer v. Knonau, Johannes, A 238
- Müller (Bürgermeister v. St. Gallen) A 66
- Müller, Albert, 8 f.
- Mülner (Müller, Miller, Myller), Eberhard, 8 f., 14 f., 33 ff., 44, 77 ff., 94 ff., 100 ff., 108, 143, 147 f., 168, 170, 171, A 23
- Nell, Johannes, A 80

Reutlinger, Jakob, 48, 171, 203
v. Rinach, Hans Eberhard, A 66
Schodoler, Werner, 30, 201
Schulthais, Klaus, 30, 174 f.
Schwiltzer, Hans, 183
Sebch, Dietrich, 176
Sicher, Fridolin, 49
Sprenger, Gebhard, 14, 199, A 363
Stebler, Michael (genannt Graf), 140, A 66, A 258, A 266
Thumijsen, Hans Rudolf, 189
v. Watt, Joachim (Vadian), 30, 47, 197 f., 199
Widmer, Konrad, A 80
Wüest, Eberhard, 107, 118, 145, A 23, A 66, A 301
Zum Bach, Johannes, A 371

